

Senatsverwaltung für
Wissenschaft, Forschung und Kultur
H B
Tel.: 90228 577
(9228) 577

An das
Abgeordnetenhaus von Berlin
über Senatskanzlei - G Sen -

Vorlage
- zur Kenntnisnahme -
des Senat von Berlin
über Umsetzung der Hochschulverträge: Leistungsberichte der Hochschulen
zum 30. April 2004

Die Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur legt nachstehende Vorlage dem Abgeordnetenhaus zur Besprechung vor:

In den Hochschulverträgen vom 18. Juli 2001 haben sich die Hochschulen verpflichtet, dem Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur jeweils zum 30. April d. J. einen Bericht über ihre Leistungen im zurückliegenden Jahr vorzulegen. Die Leistungsberichte sind dem Abgeordnetenhaus zur Kenntnis zu geben.

Diese Berichte sind vollständig bis Mitte Juni 2004 vorgelegt worden. Sie werden dem Abgeordnetenhaus hiermit zur Kenntnis gegeben. Den hochschulpolitischen Sprechern der Fraktionen geht gesondert je ein Satz der Berichte zu. Eine zusammenfassende Darstellung der wesentlichen Ergebnisse ist beigelegt.

Berlin, den Oktober 2004

Dr. Thomas Flierl
Senator für Wissenschaft,
Forschung und Kultur

**Leistungsberichte der
Berliner Hochschulen zum Jahr 2003
(ohne Medizin)**

Zusammenfassende Auswertung

Die zusammenfassende Auswertung der Berichte der Vertragshochschulen betrifft folgende Bereiche:

1. Finanzstatus, Haushaltsrisiken, Personalentwicklung, Personalüberhang
2. Fachhochschulstrukturfonds
3. Künstlerische Hochschulen
4. Verbesserung der Wirtschaftlichkeit
5. Strukturplanung
6. Lehre
7. Forschung
8. Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses
9. Wissens- und Technologietransfer
10. Erfüllung des Gleichstellungsauftrages
11. Internationalisierung der Hochschulen
12. Leistungen der Hochschulen im Blick von außen
13. Bewertung der Leistungen durch die Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur

Anlage 1 - Studiengänge an Berliner Hochschulen mit Abschluss Bachelor und Master

Anlage 2 - Statistischer Anhang

Vorbemerkung

Die zum 30. April 2004 vorgelegten Berichte haben die Leistungen der Hochschulen im Jahr 2003 zum Gegenstand. Im Rückblick auf die nunmehr siebenjährige Dauer der Hochschulverträge wird über die aktuellen Berichte hinaus deutlich, dass die Verträge seit 1997 sich als ein zentrales Instrument der Berliner Hochschulentwicklung bewährt haben.

Das Ziel einer zeitnahen Berichterstattung konnte bereits das dritte Mal in Folge erreicht werden. Hinsichtlich der Datenlage (Bericht zum Stand 2003) ist man den üblichen Statistiken des Landes und des Bundes aber auch dem Ausstattungs-, Kosten- und Leistungsvergleich um ein Jahr voraus.

Aufgrund der Beratungen der Leistungsberichte aus dem Jahr 2002 im Ausschuss für Wissenschaft und Forschung des Abgeordnetenhauses von Berlin im März 2004 versucht dieser Bericht, verstärkt auf die qualitativen Aspekte der Leistungsvereinbarungen einzugehen, ohne die quantitativen Aspekte zu vernachlässigen. So enthält auch dieser Bericht einen ausführlichen statistischen Anhang.

Das Thema „Internationalisierung der Hochschulen“ bildet in der Auswertung der Leistungsberichte 2003 der Berliner Hochschulen einen besonderen Schwerpunkt.

Die zitierten Strukturplanungen der Hochschulen beziehen sich auf die Hochschulverträge bis 2005.

Die drei kleinen künstlerischen Hochschulen haben - obwohl sie erst ab 2004 in das Hochschulvertragssystem aufgenommen wurden - ebenfalls Leistungsberichte erstellt.

1. Finanzstatus, Haushaltsrisiken, Personalentwicklung, Personalüberhang

Die Universitäten und Fachhochschulen haben das Haushaltsjahr 2003 mit einem ausgeglichenen Haushalt abgeschlossen. Die Verminderung der Einnahmen infolge des Änderungs- und Ergänzungsvertrages, die Verringerung des Landeszuschusses der drei Universitäten infolge des Fachhochschulstrukturfonds sowie die pauschalen Minderausgaben der Universitäten und der Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege konnten haushaltswirtschaftlich kompensiert werden. Die UdK konnte ihr Haushaltsdefizit verringern. Sie wird im Haushaltsplan 2004/2005 erstmals keine

pauschale Minderausgabe ausweisen und das vorhandene Defizit bis Ende 2005 abbauen.

Dieses Ergebnis ist Ausdruck verstärkter Sparbemühungen an den Hochschulen. Es konnte jedoch gleichfalls nur erreicht werden, weil insbesondere an den Universitäten ein großer Teil der Sollstellen bei den Professuren unbesetzt blieb und die Stellen für befristete wissenschaftliche Mitarbeiter nur zu ca. 80 % besetzt wurden. Der ausgeglichene Haushaltsabschluss war ferner nur möglich, weil an allen Hochschulen die Sachausgaben zu Gunsten der Personalausgaben äußerst restriktiv gehandhabt wurden mit entsprechenden Folgen für den Erhalt der Bausubstanz, die Ausstattung der Bibliotheken und die Sachmittelausstattung für Lehre und Forschung. Der Anteil der Personalausgaben an den Gesamtausgaben betrug z.B. an der HU im Jahr 2003 79,7 % (2002 79,4%). Von den verbleibenden 20,3 % konsumtiven Mitteln sind rund 76 % für Mieten, Gebäudebewirtschaftung und Bauunterhaltung gebunden, wobei letztere mit einer Höhe von 4,8 Mio € (2002 7,4 Mio €) als zu gering betrachtet werden muss. Die Universitäten weisen auf Grund der nach wie vor angespannten Haushaltslage auf die große Bedeutung der Drittmittel für die Sicherung und Steigerung der Leistungsfähigkeit hin. Allen Hochschulen ist es gelungen, im Jahr 2003 eine Erhöhung der Einnahmen aus Weiterbildung und aus Drittmitteln zu erzielen.

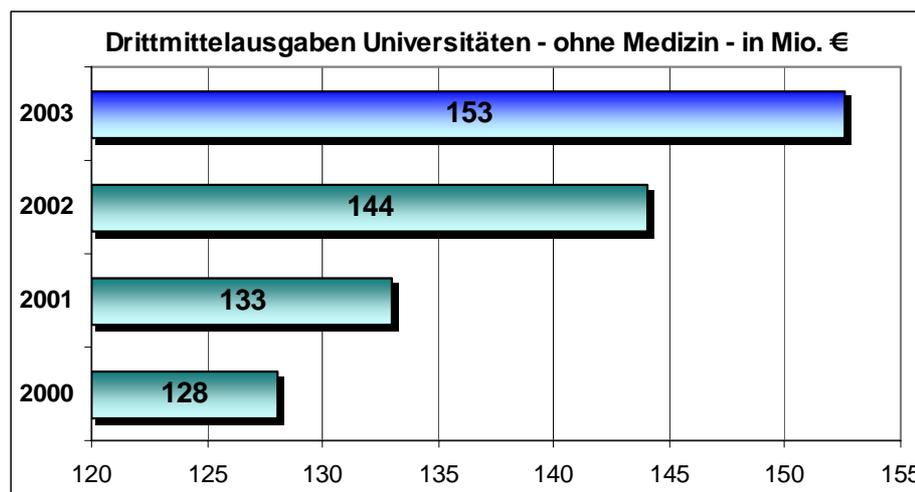


Diagramm 1: Drittmittelausgaben Universitäten

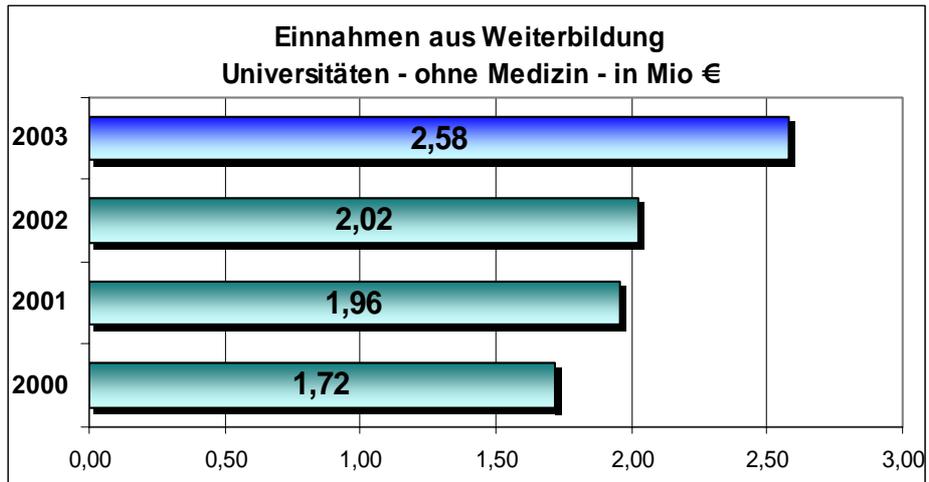


Diagramm 2: Einnahmen aus Weiterbildung Universitäten

Für die Fachhochschulen stellt es sich wie folgt dar:

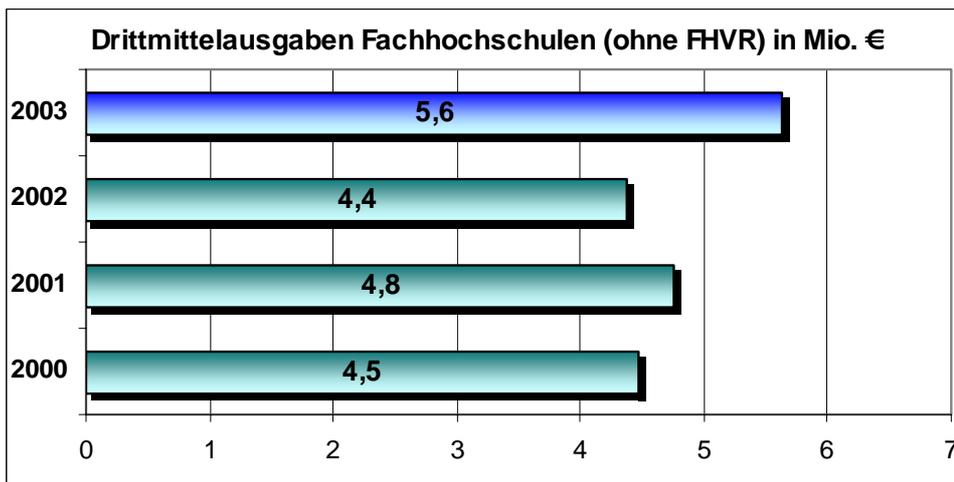


Diagramm 3: Drittmittelausgaben Fachhochschulen

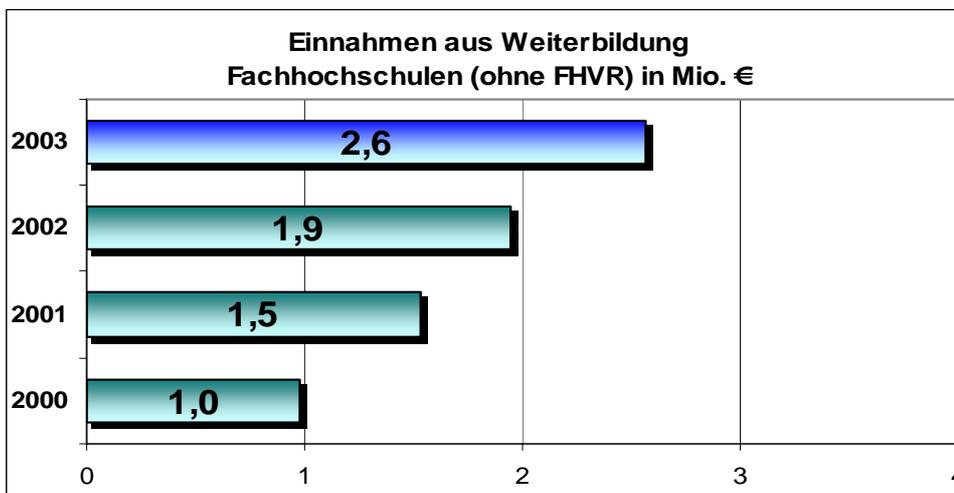


Diagramm 4: Einnahmen aus Weiterbildung Fachhochschulen

Entwicklung des beschäftigten Hochschulpersonals (in BVZÄ)*		Wissenschaftliches Personal (inkl. Juniorprofs)				Nichtwissenschaftliches Personal	
		gesamt	(2000 = 100%)	davon Professoren (ohne Juniorprofs)	(2000 = 100%)	gesamt	(2000 = 100%)
Unis	2003	3.854	95%	1.028	90%	5.080	94%
	2002	3.891	96%	1.083	95%	5.195	96%
	2001	3.906	97%	1.097	96%	5.303	98%
	2000	4.041	100%	1.139	100%	5.391	100%
FHS (ohne FHVR)	2003	624	98%	562	99%	653	97%
	2002	622	97%	553	97%	666	99%
	2001	631	99%	562	99%	670	99%
	2000	638	100%	568	100%	676	100%
UdK	2003	315	96%	174	90%	231	89%
	2002	325	98%	185	95%	232	90%
	2001	307	93%	189	97%	241	93%
	2000	330	100%	194	100%	259	100%

* Beschäftigtenvollzeitäquivalenten

Tabelle 1: Entwicklung des Hochschulpersonals

Die Bemühungen der Universitäten, die sich im Rahmen der Personalentwicklung dokumentieren, konzentrieren sich im wesentlichen auf zwei Aspekte, nämlich

- den Abbau des Personalüberhangs sowie
- die strukturplangerechte Umsetzung des Soll-Stellenplans.

Der Personalüberhang konnte im Jahre 2003 aufgrund altersbedingten Ausscheidens und gezielter personalwirtschaftlicher Maßnahmen an den Universitäten von ca. 1.000 Personen im Jahr 2002 **auf 820 im Jahr 2003 reduziert** werden. Gleichwohl sind die hierfür benötigten Personalmittel nach wie vor sehr umfangreich: Die FU hatte im Haushaltsjahr 2003 Ausgaben für den Personalüberhang in Höhe von 19,2 Mio €, die HU in Höhe von 15,7 Mio € und die TU plant für das Haushaltsjahr 2004 hierfür 8,5 Mio € ein. Dementsprechend restriktiv wird die Besetzung der Professuren des Sollplanes gehandhabt. An der UdK beträgt der Personalüberhang noch 69 Stellen (2002: 74), an den Fachhochschulen gibt es im Wesentlichen keine Personalüberhänge. Mithin wird an den Universitäten der Überhang zu Lasten des Soll-Stellenplans bezahlt. Die gemeinsame Personalmanagementliste der Hochschulen

nach § 88 b des Berliner Hochschulgesetzes hingegen funktioniert nicht in gewünschtem Maße.

Umsetzung Strukturplan		Wissenschaftliches Personal (inkl. Juniorprofs)				Nichtwissenschaftliches Personal	
		gesamt	(Strukturplan = 100%)	davon Professoren (ohne Juniorprofs)	(Strukturplan = 100%)	gesamt	(Strukturplan = 100%)
Unis	Stellen lt. Strukturplan	4.178	100%	1.123	100%	4.671	100%
	strukturplanmäßig besetzte Stellen	3.283	79%	903	80%	4.180	89%
	Beschäftigte in 2003	3.854	92%	1.028	92%	5.080	109%
FU	Stellen lt. Strukturplan	1.448	100%	407	100%	1.560	100%
	strukturplanmäßig besetzte Stellen	1.243	86%	367	90%	1.527	98%
	Beschäftigte in 2003	1.322	91%	381	94%	1.827	117%
HU	Stellen lt. Strukturplan	1.275	100%	381	100%	1.386	100%
	strukturplanmäßig besetzte Stellen	870	68%	277	73%	1.064	77%
	Beschäftigte in 2003	1.280	100%	330	87%	1.493	108%
TU	Stellen lt. Strukturplan	1.455	100%	335	100%	1.725	100%
	strukturplanmäßig besetzte Stellen	1.170	80%	259	77%	1.589	92%
	Beschäftigte in 2003	1.252	86%	317	95%	1.760	102%

Tabelle 2: Umsetzung strukturplan

Die Universitäten haben nach wie vor ein Problem bei der Umsetzung des Strukturplans entsprechend dem Soll-Stellenplan. Dies gilt besonders für den Bereich der Professuren. Von den 1.123 Professurenstellen laut Strukturplan sind nur 80% (903) strukturplanmäßig besetzt. An der FU sind 367 Professuren (90%), an der HU 277 (73%) und an der TU 259 (77%) strukturplanmäßig besetzt.

Die Zahl der 2003 beschäftigten Professoren an den Universitäten liegt gemessen an der Zahl der Sollstellen bei 92%. Mithin unterschreitet die Beschäftigtenzahl der Professoren die Soll-Zahl der Strukturpläne: An der FU waren im Jahr 2003 26, an der HU 51 und an der TU 18 Professoren weniger beschäftigt, als es der Sollstellenplan vorsieht. Auch beim Mittelbau liegt die Zahl der Beschäftigten unterhalb der ausfinanzierten Sollstellen. Beim nichtwissenschaftlichen Personal überschreitet die Beschäftigtenzahl nach wie vor deutlich die Sollausstattung, was zu einer finanziellen Mehrbelastung führt. Gemessen an der Sollausstattung liegt sie 2003 bei rd. 109%

(2002: 111%). Die Universitäten weisen in diesem Zusammenhang auf ihre vielfältigen Bemühungen zum Abbau des Überhangs beim nichtwissenschaftlichen Personal hin, was sich im Vergleich der Datenlage 2003 zu 2002 auch in einer leicht abnehmenden Tendenz dokumentiert. (FU 2002: 120%, 2003: 117%; HU 2002: 109%, 2003: 108%; TU 2002: 104%, 2003: 102%).

Trotz der geltenden Hochschulverträge und der abgeschlossenen Tarifverträge weisen die Hochschulen auf Haushaltsrisiken hin. Da bei den Sachausgaben überwiegend kein Inflationsausgleich in den Haushalt eingestellt wurde und bestimmte Kostenentwicklungen nicht vorhersehbar sind, kann es hier zu nicht eingeplanten Ausgaben kommen. Die FU weist auf Unwägbarkeiten bei den Kosten für die Sanierung der VBL und für die Umstellung der Struktur des wissenschaftlichen Personals hin. Insgesamt gehen die Hochschulen davon aus, dass auch für die kommenden Haushalte die o.g. Probleme bestehen werden und keine grundlegende Änderung der Situation eintreten wird. Positive Erwartungen bezüglich der Haushaltssituation der kommenden Jahre gibt es bei der FHVR und der FHW.

2. Fachhochschulstrukturfonds

In den Strukturfonds zur Stärkung der Fachhochschulen führen die Universitäten ab dem Jahr 2003 jährlich insgesamt 2,557 Mio € plafondsenkend ab. Über die Bewilligung der Mittel zur Finanzierung neuer Studiengänge entscheidet der Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur auf der Grundlage der Empfehlungen einer externen Expertenkommission. Nach erfolgreicher Akkreditierung erhöhen die Mittel dauerhaft die Ausstattung der Hochschule.

Die Fachhochschulen haben im Jahr 2002 insgesamt 20 Anträge eingereicht (darunter auch für konsekutive Bachelor-Master-Studiengänge, die von der Expertenkommission als jeweils ein Studiengang behandelt wurden). Die beiden kirchlichen Fachhochschulen sowie die Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege nahmen an diesem Wettbewerbsverfahren teil, weil deren Studienplatzkapazitäten Teil der staatlich finanzierten Studienplätze des Landes Berlin sind.

Die Einrichtung folgender Studiengänge wurde von der Kommission - teilweise mit Auflagen, denen die Hochschulen nachgekommen sind - empfohlen; die zur Einrichtung benötigten Mittel wurden den Fachhochschulen zur Verfügung gestellt:

Studiengänge durch Fachhochschulstrukturfonds			
Hochschule	Studiengang	Beginn	Studienplätze
ASFH	Bachelor of Arts (Erziehung und Bildung im Kindesalter)	SS 2004	120
ASFH	Bachelor of Science (Health Professions)	SS 2004	90
FHW	International Management (Dt.-franz. Diplomstudiengang)	WS 2003/04	60
FHW	Bachelor of Arts (Economics)	WS 2003/04	105
FHW	Master of Arts (International Economics)	SS 2004	52
FHW	Bachelor of Arts (Business Administration)	WS 2003/04	210
FHW	Master of Arts (International Management)	SS 2004	52
TFH	Bachelor of Science (Computer Science, Online-Studiengang)	WS 2003/04	120
TFH	Bachelor of Engineering (Veranstaltungstechnik und -management)	SS 2004	120
TFH	Master of Engineering (Veranstaltungstechnik und -management)	SS 2004	80
TFH	Bachelor of Engineering (Communication Systems, dualer Studiengang)	WS 2003/04	140
TFH / FHTW	Bachelor of Engineering (Facility Management)	SS 2004	180
TFH / FHTW	Master of Engineering (Facility Management)		80
TFH	Bachelor of Engineering (Wirtschaftsingenieur, Online-Studiengang)	SS 2004	120
FHVR	Öffentliche Verwaltungswirtschaft	WS 2003/04	140
Ev. FH Berlin	Bachelor of Science (Nursing, berufsintegrierter Studiengang)	WS 2004/05	120
Kath. HS für Sozialwesen	Bachelor of Arts / Master of Arts (Heilpädagogik)	SS 2003	160

Tabelle 3: Fachhochschulstrukturfonds-Studiengänge

Es wurden bzw. werden (noch nicht begonnene Masterstudiengänge) mit den zur Verfügung stehenden Mitteln insgesamt 1.949 weitere Studienplätze an den Fachhochschulen des Landes Berlin eingerichtet (Erhöhung der jährlichen Aufnahmekapazität um 670 Studienplätze).

Die Fachhochschulen haben im Jahr 2003 weitere Anträge auf Finanzierung neuer Studiengänge auf der Basis der Regelungen für den Fachhochschulstrukturfonds gestellt. Es wurde die Finanzierung von sieben Bachelorstudiengängen, sieben konsekutiven

Bachelor-Master-Studiengängen, einem Master und einem Diplomstudiengang mit einer Kapazität von 2.647 Studienplätzen beantragt.

Die von der Expertenkommission angewandten Bewertungskriterien sind:

- Profilbildung (Studiengang im Profil der Hochschule, Kernkompetenz der Hochschule, Interdisziplinarität, Kooperation, Forschung und Entwicklung)
- Berufliche Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt im Zusammenhang mit den jeweiligen Bachelor- und Masterabschlüssen
- Studienkonzept, Studienstruktur, Verhältnis des Bachelorstudiums zum Masterstudium
- Innovationsgehalt
- Medienkompetenz in der Lehre
- Kapazitäten, Finanzbedarf.

3. Künstlerische Hochschulen

Die vom Senat eingesetzte Expertenkommission Kunsthochschulen hatte sich in ihrem Bericht vom März 2003 für eine moderne Verfassung an den künstlerischen Hochschulen ausgesprochen und u. a. die Einrichtung von Hochschulräten mit externen Mitgliedern empfohlen. Die drei kleinen künstlerischen Hochschulen, die seit dem 1. 1. 2004 ebenfalls in das Vertragssystem eingebunden sind, haben diese Empfehlung zügig umgesetzt und in einer auf der Grundlage von § 7 a BerlHG beschlossenen Reformsatzung die Voraussetzung dafür geschaffen. Die Reformsatzung regelt u. a. die Zusammensetzung und Aufgaben des Hochschulrats. Dem jeweiligen Hochschulrat gehören neben dem für die Hochschulen zuständigen Mitglied des Senats und dem/der Rektor/in vier weitere Mitglieder aus dem Kultur-, Wirtschafts- und oder Wissenschaftsbereich an. Der Hochschulrat trifft in allen die Hochschule betreffenden wichtigen Angelegenheiten Entscheidungen und berät die Hochschulleitung und die zentralen Gremien der Hochschule in grundsätzlichen und strategischen Fragen. Es ist zu erwarten, dass die durch diese neue Struktur gestärkte Position der Hochschulleitung zu einer Steigerung der Effektivität bei der Wahrnehmung exekutiver und strategischer Aufgaben führen wird.

Die Universität der Künste ist dem Beispiel der drei kleinen künstlerischen Hochschulen gefolgt und hat aufgrund der Beschlussfassung des Konzils im Juli 2004 durch eine Teilgrundordnung nach § 7 a BerlHG ebenfalls die Einrichtung eines Hochschulrats als Ersatz für das bisherige Kuratorium beschlossen.

Ebenfalls zurückgehend auf Empfehlungen der genannten Expertenkommission planen die vier künstlerischen Hochschulen die Einrichtung von hochschulübergreifenden Zentren für die Bereiche

- Jazz / Populärmusik
- Musiktheaterausbildung und
- Weiterbildung.

In den Bereichen Jazz/Populärmusik und Musiktheater haben sich die Universität der Künste und die Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ auf ein gemeinsames Jazz-Institut und eine Opernschule verständigt. In hochschulübergreifenden Arbeitsgruppen werden die Einzelheiten für den Betrieb dieser beiden Zentren erarbeitet. Es ist geplant, in dem „Jazz-Institut Berlin“, dessen Name urheberrechtlich geschützt werden soll, eine gemeinsame Bachelorausbildung für die Studierenden der beiden Hochschulen anzubieten. Für die gemeinsame Ausbildung im Bereich Musiktheater ist das Modell einer „Berliner Opernschule“ entwickelt worden, in der hochbegabte Absolvent/innen der Fächer Gesang, Korrepetition und Dirigieren im Rahmen einer zweijährigen Masterausbildung Opernproduktionen durchführen, die in enger Kooperation mit den Berliner Opernhäusern realisiert werden sollen.

Ferner ist geplant, das künftige gemeinsame Zentrum für Weiterbildung, an dem sich alle vier künstlerischen Hochschulen beteiligen sollen, in Form einer GmbH zu gründen, in der die Weiterbildungsangebote der vier Hochschulen zusammengefasst werden. Die Hochschulen werden in einer vertraglichen Vereinbarung regeln, in welcher geeigneten Form die vielfältigen Weiterbildungsmöglichkeiten und –maßnahmen organisiert und beworben werden können.

Generell ist darauf hinzuweisen, dass die vier Kunsthochschulen insgesamt auf eine verstärkte institutionalisierte Zusammenarbeit in den verschiedenen Bereichen mit dem Ziel hinarbeiten, Kräfte zu bündeln und vor dem Hintergrund ihrer jeweiligen historischen Entwicklung mit ihren verschiedenen künstlerischen Profilen in ihrer Gesamtheit zur Erhöhung der Konkurrenzfähigkeit und Attraktivität im nationalen und internationalen Wettbewerb einen wichtigen Beitrag leisten werden.

Damit sich die drei kleinen künstlerischen Hochschulen insbesondere vor dem Hintergrund der durch den Vertragsstatus gewonnenen größeren Autonomie den neuen Herausforderungen auch auf der administrativen Ebene stellen können, hatte bereits die Expertenkommission die Auffassung vertreten, dass diese auf dem Gebiet einer Verwaltungszusammenarbeit Anstrengungen unternehmen müssen. Aus diesem

Grunde wurde im Herbst 2003 die HIS GmbH beauftragt, die Verwaltungsstrukturen der drei kleinen künstlerischen Hochschulen im Hinblick auf eine Optimierung der Verwaltungsarbeit zu untersuchen. Diese hat bereits im März 2004 ihren Abschlussbericht vorgelegt, in dem sie zu dem Resümee kommt, dass ohne Optimierung der Organisationsstrukturen die zusätzlichen Aufgaben von den genannten Hochschulen nicht bewältigt werden können und als Präferenzmodell die Bildung von fünf Kompetenzzentren auf den Gebieten *Personal, Finanzen/Controlling, Gebäudemanagement, Studien- und Prüfungsverwaltung* sowie *Informationstechnologie* vorgeschlagen, in denen künftig das operative Verwaltungsgeschäft wahrgenommen wird, während die eigentlichen strategischen Aufgaben weiterhin bei den Hochschulleitungen verbleiben sollen. Die Hochschulen befinden sich derzeit gemeinsam mit der HIS GmbH in der Umsetzungsphase, während der auch noch teilweise – wo es sinnvoll erscheint – Modifikationen möglich sind und an deren Ende (Sommer 2005) die Aufnahme des Echtbetriebs in den Kompetenzzentren und den zentralen Verwaltungseinheiten der drei Hochschulen stehen wird.

4. Verbesserung der Wirtschaftlichkeit

Der Wirtschaftlichkeit der Hochschulen und ihrer Verbesserung widmen die Berliner Vertragshochschulen unter dem Druck der Haushaltskonsolidierung Berlins und der Sparmaßnahmen seit Jahren wachsende Aufmerksamkeit. Die Leistungsberichte der Hochschulen belegen deutliche Anstrengungen sowohl der Hochschulleitungen als auch der Gremien und Fachbereiche / Fakultäten auf diesem Gebiet. Die Hochschulverträge gestatten eine Steuerung und Vergleichbarkeit der Maßnahmen der Berliner Hochschulen zur Verbesserung ihrer Wirtschaftlichkeit.

Der Schwerpunkt der Berichterstattung über die Leistungen im Jahr 2003 lag entsprechend der Systematik der Hochschulverträge bei der Erhöhung der Transparenz der Leistungen und Kosten, der Verbesserung der Steuerungsfähigkeit der Hochschulbudgets und der Erhöhung der Wirtschaftlichkeit der Verwaltung.

Kernstück der Erhöhung der Transparenz ist die Fortsetzung und der Ausbau der **Kosten- und Leistungsrechnung (KLR)**. So sind seit Juni 2003 an der Technischen Universität alle Fakultätsverwaltungen, Institutsleitungen und Fachgebiete mit einem umfassenden KLR-Leserecht ausgestattet. Die Humboldt-Universität hat in 2003 die Einführung von Kosten- und Erlösarten für alle Buchungen in allen Kapiteln vorbereitet.

Durch die Teilnahme nahezu aller Hochschulen (an den 2003 neu als Vertragshochschulen beteiligten drei künstlerischen Hochschulen und an der FHVR erst im Anfangsstadium) am überregionalen **Ausstattungsvergleich** AKL (**A**usstattungs-, **K**osten- und **L** Leistungsvergleich der HIS-GmbH) sind die Kennzahlen der Hochschulausstattung seit 2002 handhabbar und vergleichbar geworden. Ein aktualisierter Bericht soll von HIS im Herbst 2004 vorgelegt werden.

Die Verbesserung der Wirtschaftlichkeit geht einher mit verstärkten Bemühungen um ein wirksames **Qualitätsmanagement** an den Hochschulen. Das Qualitätsmanagement der Humboldt-Universität wurde im Jahr 2003 mit dem „*Deutschen Arbeitgeberpreis für Bildung*“ in der Kategorie Hochschule ausgezeichnet. Das Konzept der Humboldt-Universität umfasst über die Evaluation von Studiengängen und Lehrveranstaltungen hinaus alle Leistungsprozesse der Universität. Die Freie Universität praktiziert zur Qualitätssicherung ein Set von aufeinander abgestimmten Maßnahmen und bezieht die dezentralen Einrichtungen eigenverantwortlich über Zielvereinbarungen in das Qualitätsmanagement ein.

Effiziente **Leistungs- und Entscheidungsstrukturen** wurden in der Mehrzahl der Berliner Vertragshochschulen im Rahmen der Erprobungsklausel des Berliner Hochschulgesetzes erfolgreich erprobt. Die Freie Universität berichtet:

„Die Auswertung der Arbeit der zentralen Gremien in den vergangenen beiden Jahren zeigt, dass sich die positiven Effekte des Erprobungsmodells verstetigt haben. Die klare Zuweisung der Entscheidungskompetenzen auf zentraler wie auf dezentraler Ebene hat eine neue Entscheidungskultur erbracht, die es der Freien Universität ermöglicht, wettbewerbs- und leistungsfähig zu bleiben.“

Mehrfach wird eine Verstetigung der als „Erprobung“ vollzogenen Änderungen in den Leistungs- und Entscheidungsstrukturen für wünschenswert gehalten. Zur Verbesserung der Leistungs- und Entscheidungsstrukturen an den künstlerischen Hochschulen wird auf Punkt 3 des Berichts verwiesen.

Ohne Ausnahme wird die **Flexibilität in der Haushaltswirtschaft** gemäß § 88 a BerlHG begrüßt und ihre dauerhafte Beibehaltung erwartet. Beispielhaft für alle Berichtenden stellt die Universität der Künste in ihrem Leistungsbericht fest:

„Von herausragender Bedeutung innerhalb des hiesigen Flexibilisierungsbeschlusses ist insbesondere die Möglichkeit der umfassenden gegenseitigen Deckungsfähigkeit innerhalb der Personal- und Sachausgaben untereinander, sowie die Möglichkeit, über- und außerplanmäßige Personal- und Sachausgaben bei vorhandenem Deckungsausgleich zu leisten.“

Die **leistungs- und belastungsbezogene Mittelverteilung** innerhalb der Hochschulen wird als Instrument zur Verbesserung der Wirtschaftlichkeit zunehmend angewandt.

Durch Verwaltungsvereinfachung und Zusammenarbeit von Verwaltungen, Abbau des Personalüberhangs und ein effektives Flächenmanagement soll auch die Verbesserung der **Wirtschaftlichkeit der Verwaltungen** einen Beitrag zur Verbesserung der Wirtschaftlichkeit der Hochschulen leisten.

Trotz einiger guter Beispiele der Verwaltungszusammenarbeit und -vereinfachung beispielsweise im Patent- und Lizenzwesen der Universitäten sind hierbei die Reserven wohl noch nicht erschöpft. Weitere Ergebnisse sind von der 2003 durchgeführten Evaluierung der Verwaltungen der Berliner Universitäten zu erwarten. Jedoch verweist die Humboldt-Universität auf Grenzen der Vereinheitlichung bei miteinander im Wettbewerb stehenden Einrichtungen.

5. Strukturplanung

Zur Strukturplanung der Berliner Hochschulen wird dem Abgeordnetenhaus ebenfalls eine Vorlage zur Kenntnisnahme zugeleitet. Auf die Aussagen - bezogen auf die einzelnen Hochschulen - wird hiermit verwiesen.

6. Lehre

Das zentrale Thema im Bereich der Lehre bleibt weiterhin die Umstellung der Magister-, Diplom- und Lehramtsstudiengänge auf Bachelor- und Masterstudiengänge. Entsprechend dem Leitgedanken des Bologna-Prozesses ist es Ziel der Hochschulen, Bachelor- und Masterstudiengänge flächendeckend einzuführen. Eine Sonderrolle nehmen hier die Kunsthochschulen ein, für die sich aufgrund der Diskussion in der KMK abzeichnet, dass in bestimmten Studiengängen (z.B. Freie Kunst) neue Studienstrukturen im Sinne des Bologna-Prozesses nicht eingeführt werden müssen bzw. Masterstudiengänge (z.B. Schauspiel) nicht für erforderlich gehalten werden. Aufgrund des Vertrauensschutzes für die Studierenden, die bereits im alten System studieren, ergibt sich parallel eine vorläufige Beibehaltung der bisherigen Abschlüsse. Alle Hochschulen streben die Akkreditierung der gestuften Studiengänge trotz der erheblichen finanziellen Belastung weiterhin an und haben sich in nationalen und internationalen Netzwerken für die Umsetzung des Bologna-Prozesses aktiv eingesetzt.

Wesentliche Impulse erhalten die Fächer an den Hochschulen aus den Ergebnissen der internen und teilweise auch externen Evaluation. Die Hochschulen fördern die Bemühungen der Studienreform mit Zielvereinbarungen. Bestandteil der Vereinbarungen sind oft konkrete Schritte zur Verbesserung der Studienbedingungen, zur curricularen Neugestaltung von Studiengängen sowie zur Entwicklung multimedialer Lehrformen, zur Verbesserung der Studien- und Prüfungsorganisation. Darüber hinaus werden an den Hochschulen innovative Projekte und Tutorien gefördert, die die Qualität des Studiums verbessern.

In Bezug auf die Verbesserung der Regelstudienzeitquote (RSZ-Quote) sowie auf die Erhöhung der Erfolgsquote haben die Berliner Universitäten im Berichtszeitraum nur leichte Erfolge erzielt. Die Senatsverwaltung erwartet aufgrund der Zielvereinbarungen im Rahmen der Hochschulverträge von den Hochschulen einen umfassenden Bericht bis zum 31.12.2004. Im Rahmen der Vertragsverhandlungen 2006 bis 2009 erwartet die Senatsverwaltung den Abschluss weiterer Zielvereinbarungen mit der Maßgabe, die Studienzeiten weiter zu verkürzen und die Erfolgsquote zu erhöhen. Sie setzt dabei auf die eingeleiteten Studienstrukturreformen, insbesondere auf die Modularisierung von Studiengängen und auf die flächendeckende Einführung eines Leistungspunkt-Systems (ECTS). Auch Maßnahmen wie z.B. die Einführung eines "Learning Agreements" zwischen dem Fachbereich/der Fakultät und dem einzelnen Studierenden sollen dabei zum Tragen kommen.

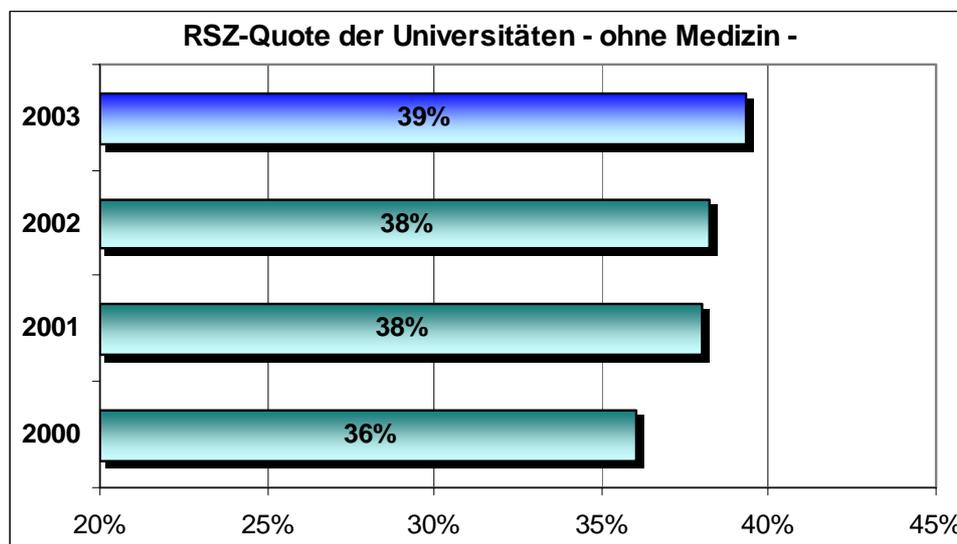


Diagramm 5: Regelstudienzeitquote der Universitäten

Die Regelstudienzeitquote bezeichnet das Verhältnis der Anzahl der Absolventen in der Regelstudienzeit plus zwei Semester zu den Absolventen insgesamt. Sie liegt in der Gesamtschau der Universitäten bei nunmehr 39 % statt 38 % im Jahre 2002. Die Entwicklung der Regelstudienzeitquote weist jedoch nur bei der FU einen steigenden

Verlauf auf (45 %). Hingegen ist sie an der TU stagnierend auf niedrigem Niveau (27 %) und an der HU weiterhin leicht rückläufig (43 %). Inhaltlich liegt dies an der FU in einem relativen Wachstum der Absolventen in der Regelstudienzeit plus 2 von 2003 zu 2002 im Vergleich zu relativ konstanten Absolventen insgesamt begründet. Der absinkende Trend an der HU wird durch ein Aufwachsen der Absolventen insgesamt bei zugleich relativ konstanten Absolventen in der Regelstudienzeit plus 2 verursacht.

Die Regelstudienzeitquote ist eine Berlin-spezifische Kennzahl, die im Rahmen der leistungsbezogenen Mittelzuweisung Anwendung findet. Weder findet sie Verwendung bzw. Entsprechung im Rahmen des überregionalen Vergleichs der HIS-GmbH noch im Rahmen der Hochschulstatistik.

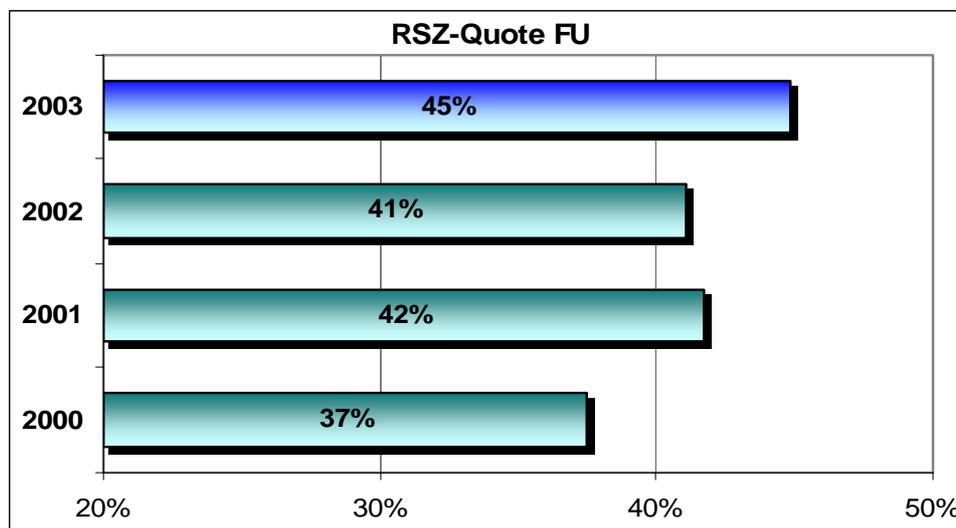


Diagramm 6: Regelstudienzeitquote FU

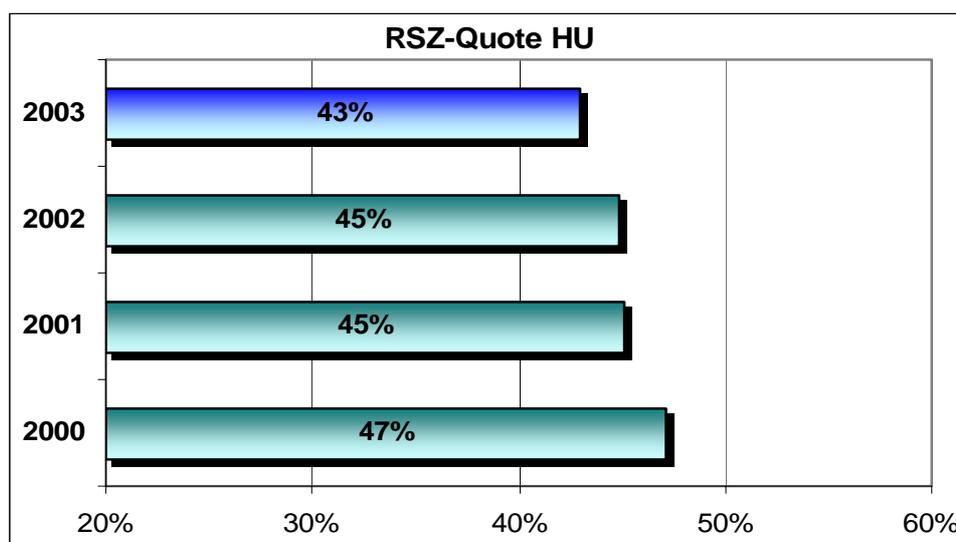


Diagramm 7: Regelstudienzeitquote HU

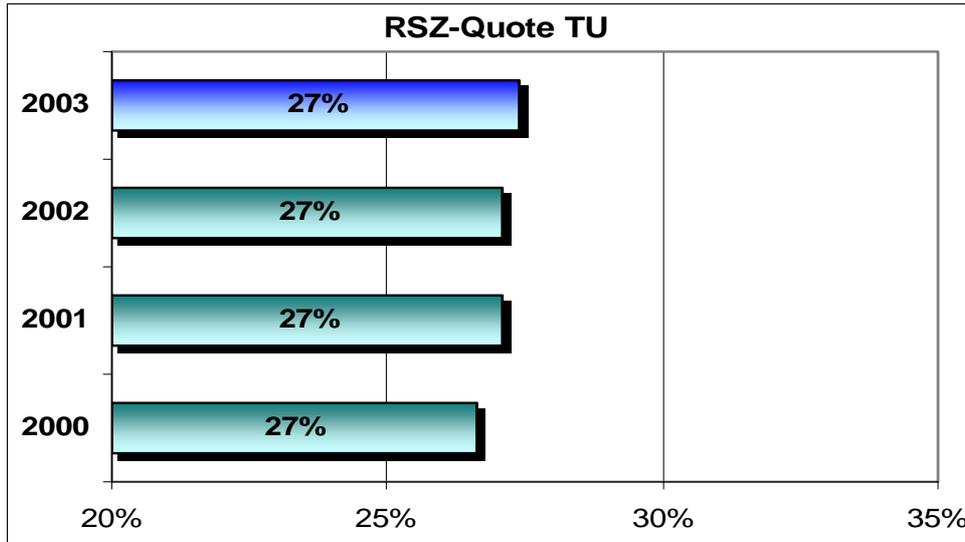


Diagramm 8: Regelstudienzeitquote TU

Die Erfolgsquote bei den Universitäten, als wesentlichem lehrbezogenen Indikator, ist nicht befriedigend. Wie sich aus dem nachfolgenden Diagramm ergibt, ist sie zunächst von 53 % (2000) auf 46 % (2002) gesunken und dann wiederum leicht angestiegen auf 48 % (2003). Die durchschnittliche Erfolgsquote der Universitäten im überregionalen Vergleich der norddeutschen Länder lag bei rd. 55 %. Die Erfolgsquote gibt an, wie viele Studienanfänger erfolgreich abschließen. Da bei den Anfängern und den erfolgreichen Absolventen keine Personenidentität besteht, ist Grundlage der Berechnung die sogenannte rechnerische Jahrgangsstärke, eine rechnerische Anfängerkohorte. Dieses Verfahren ist mit den Hochschulen abgestimmt, um das Problem aufzeigen zu können. Sie geht ebenso wie die Regelstudienzeitquote in die leistungsbezogene Mittelbemessung der Hochschulen ein.

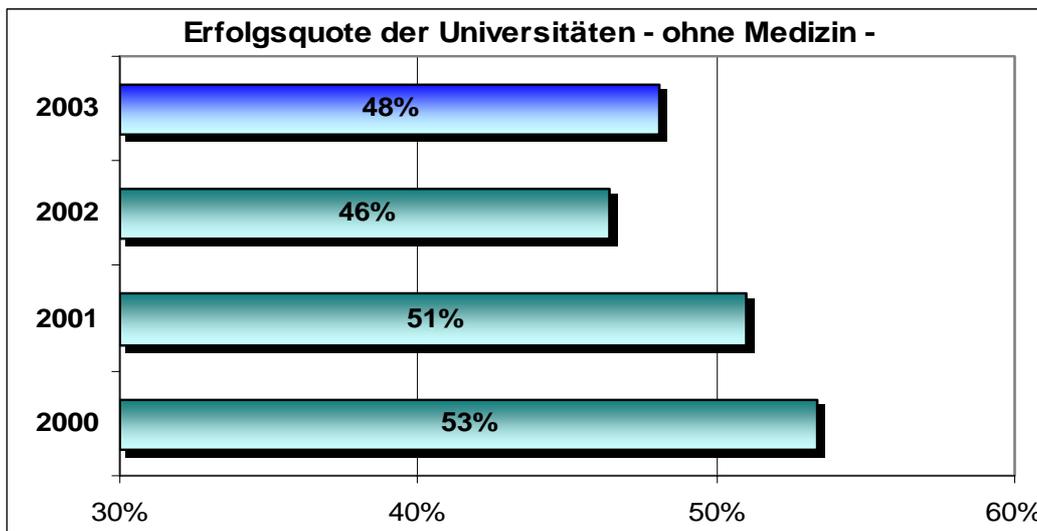


Diagramm 9: Erfolgsquote der Universitäten

Lag die Erfolgsquote der FU 2000 noch bei 61 %, so war sie 2002 auf 50 % abgesunken, stieg aber 2003 zumindest wieder auf 52 % an. Inhaltlich ist dieser Anstieg jedoch zum Teil einer rückläufigen Zahl an Studierenden in der Jahrgangsstärke bei konstanter Absolventenzahl geschuldet. Die Entwicklung der Erfolgsquote an der HU ist stetig wachsend: von 34 % im Jahre 2000 auf fast 50 % im Jahre 2003. Die Absolventen wachsen dabei stärker auf als die Studierenden in der Jahrgangsstärke. Die stark rückläufige Erfolgsquote der TU (68 % im Jahre 2000 auf 44 % im Jahre 2003) erklärt sich zum Teil durch die rückläufige Entwicklung der Absolventen bei zeitgleichem Aufwachsen der Anfängerkohorte.

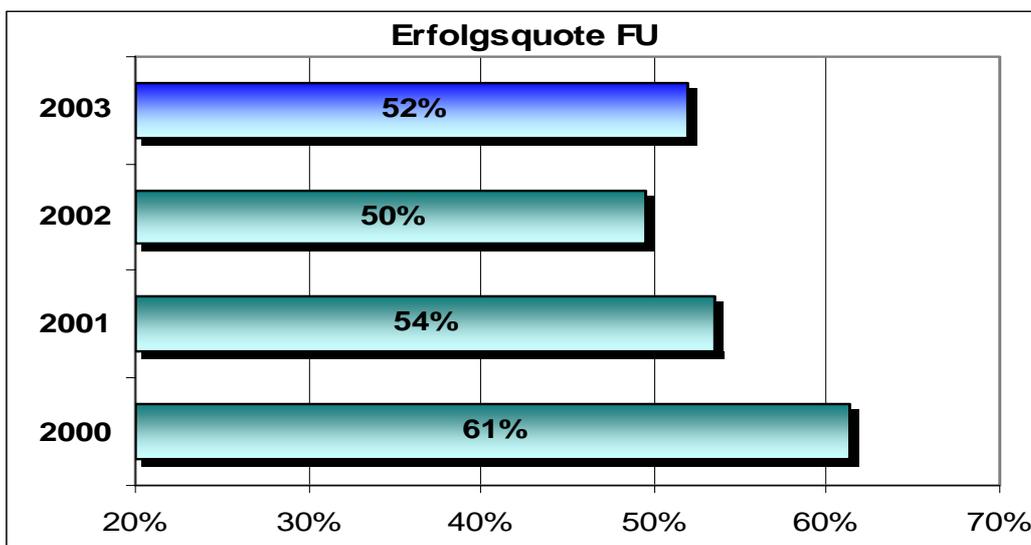


Diagramm 10: Erfolgsquote FU

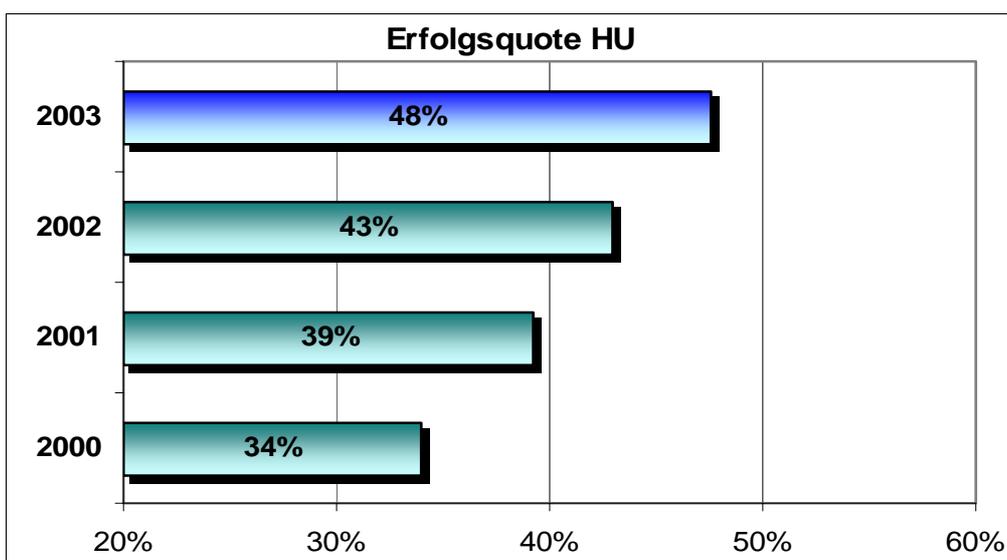


Diagramm 11: Erfolgsquote HU

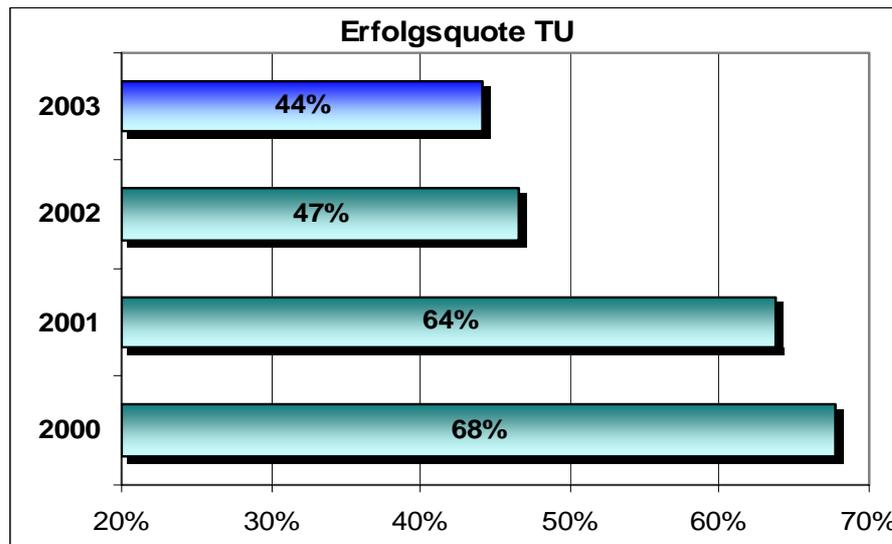


Diagramm 12: Erfolgsquote TU

Die Konstellation der outputbezogenen Lehrindikatoren an den Fachhochschulen stellt sich wie folgt dar: Die Regelstudienzeitquote liegt im Berichtsjahr bei rd. 79%. Gleichwohl ist sie im Vergleich zu den Vorjahren rückläufig und erstmalig unter 80% (2002: 83%, 2001 und 2000: 84%). Diese Entwicklung geht auf einen niedrigeren Aufwuchs der Absolventen in der Regelstudienzeit plus 2 im Vergleich zum Aufwuchs der Absolventen insgesamt zurück. Die Erfolgsquote hingegen weist mit rd. 66% im Vergleich zu den Vorjahren, in denen sie um knapp 60% pendelte, einen deutlichen Anstieg auf. Inhaltlich basiert dies auf einem Aufwuchs der Absolventen in Verbindung mit einer relativ konstanten Anfängerkohorte.

Ein besonderer Schwerpunkt der Universitäten war im Berichtszeitraum die Reform der Lehrerbildung. Die vier Universitäten haben sich im Konsens darauf verständigt, eine Kapazität für insgesamt 850 Absolventen in den lehramtsbezogenen Masterstudiengängen anzubieten. Die Universitäten haben zum Wintersemester 2004/05 für die Lehrerbildung konsekutive Studiengänge mit einem dreijährigen Bachelorstudiengang eingerichtet und werden ab 2005 einjährige bzw. zweijährige Masterstudiengänge anbieten. Die jeweiligen Studiengänge sind modularisiert und mit einem Leistungspunktsystem versehen.

In Bezug auf die Strukturplanung setzen die Hochschulen den erfolgreichen Weg einer vernetzten Schwerpunktbildung fort und leisten somit einen wesentlichen Beitrag zu einer differenzierten Hochschulstruktur in Berlin. Das Ergebnis, das in den Strukturplänen abgebildet werden wird, differenziert die Fächer und stärkt die Profilbildung der Hochschulen bei Erhalt der Fächervielfalt in Berlin.

Die Hochschulen haben Bemühungen unternommen, die individuelle Auswahl von Studierenden in NC-Fächern zu intensivieren. Über diese Auswahlverfahren können die jeweiligen Fachbereiche bis zu 25 Prozent ihrer Studienanfänger selbst auswählen. Die Hochschulen sind noch weit davon entfernt, diese 25 %-Marke zu erreichen. Zweifelsohne stellen die persönlichen Auswahlgespräche mit Studierenden die Hochschulen und deren Fachbereiche vor neue Herausforderungen.

Die Hochschulen haben ihr Angebot an postgradualen Studienangeboten, die der **wissenschaftlichen Weiterbildung** dienen, weiter ausgebaut und damit die bereits bestehenden Weiterbildungsstudiengänge erneut erweitert. Auf den Zusammenhang mit der vorrangigen Entwicklung gestufter Studiengänge in der grundständigen Lehre sowie der Modularisierung des Lehrangebotes weisen die Hochschulen erneut hin. Kritikpunkte, insbesondere des Rechnungshofes, wurden aufgegriffen und erste Lösungsvorschläge unterbreitet. Dies bezieht sich insbesondere auf das Engagement der Hochschulleitungen zur Verstärkung des Weiterbildungsangebots, der Entwicklung eines Weiterbildungsmanagements und der Schaffung geeigneter Organisationsstrukturen für die Weiterbildung.

Zur Entwicklung und zum Einsatz **multimedialer Instrumente und Methoden** sind an den Berliner Hochschulen die vorhandenen Kompetenzzentren weiter ausgebaut worden. Im Zusammenwirken mit der von den Berliner Hochschulen geschaffenen Multimedia Hochschulservice GmbH (MHSG) entstanden acht marktreife multimediale Lernproduktionen, die über elf Vertriebsverträge mit vier Verlagshäusern angeboten werden. Die Beratungsfunktion der MHSG gegenüber den Hochschulen bei der Contentproduktion, dem Lernplattformservice und der Verwertungsberatung in E-Learning-Projekten konnte ausgebaut werden. Insgesamt werden die Potentiale der MHSG durch die Hochschulen noch zu unterschiedlich genutzt.

Im Ergebnis intensiver Gespräche der Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur mit den Präsidenten und Rektoren der Berliner Hochschulen im ersten Halbjahr 2004 über den künftigen Multimediaeinsatz an den Berliner Hochschulen unter Nutzung der Potentiale der MHSG, beschloss die Gesellschafterversammlung der MHSG im August 2004 den weiteren Ausbau der Zusammenarbeit der Berliner Hochschulen mit der MHSG zur Bereitstellung von Lehrangeboten durch die Nutzung der Informations- und Kommunikationstechnik sowie deren Vertrieb.

7. Forschung

Wichtigster Indikator für die große Leistungskraft in der Forschung an den Universitäten ist die Steigerung der Drittmittelausgaben um rd. 6 % von 144.070 T€ in 2002 auf 152.578 T€ in 2003. Damit setzt sich das in den letzten Jahren zu verzeichnende stetige Wachstum bei der Drittmittelinwerbung kontinuierlich fort, obwohl die Universitäten Kürzungen ihres Budgets und Einsparungen von Personal hinnehmen mussten.

Daran hat die FU mit einer Steigerung von 12 % gegenüber 2002 einen überproportionalen Anteil. Die Drittmittelausgaben der HU sind gegenüber 2002 annähernd gleich geblieben (+ 0,4 %), die TU verweist auf einen Zuwachs von 4,8 % gegenüber 2002. Nach wie vor ist die TU drittmittelstärkste Universität (67.174 T€ in 2003) - ca. 20 % ihres Gesamtbudgets sind Drittmittel -, gefolgt von der FU (47.956 T€ in 2003) und der HU (37.448 T€ in 2003).

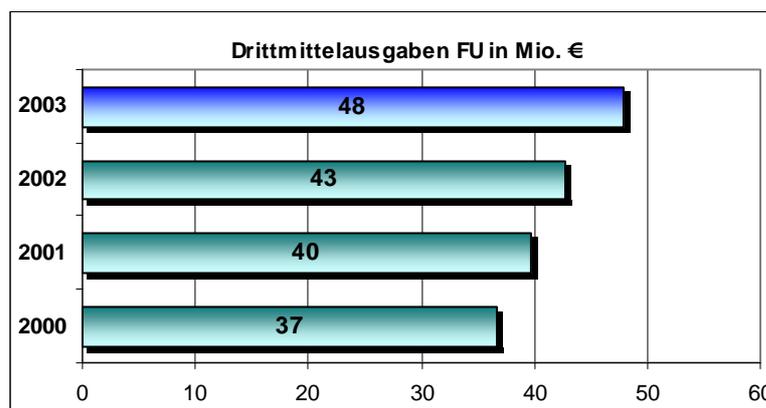


Diagramm 13: Drittmittelausgaben FU

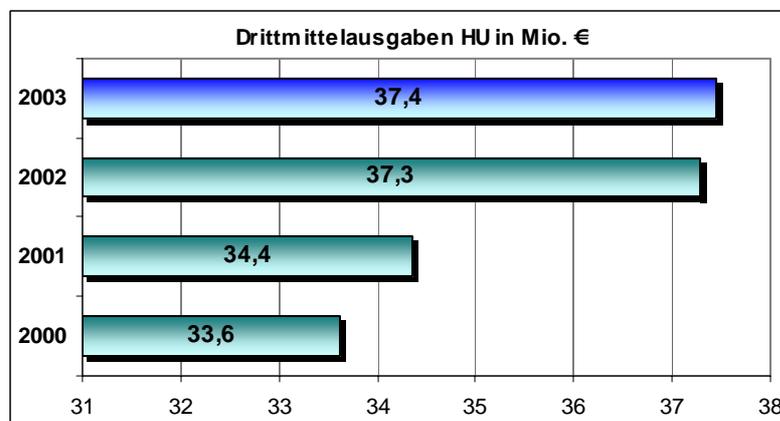


Diagramm 14: Drittmittelausgaben HU

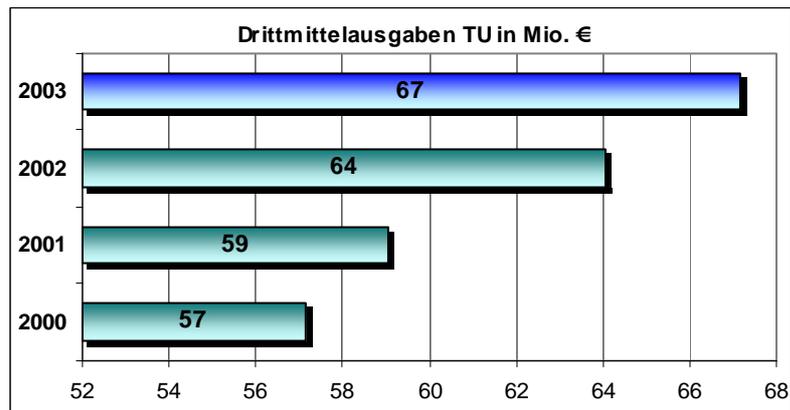


Diagramm 15: Drittmittelausgaben TU

Die Drittmittelausgaben pro Professor haben sich an den Berliner Universitäten in 2003 (148 T€) um rund 11 % gegenüber 2002 (133 T€) erhöht. Nach Auskunft des Statistischen Bundesamtes liegt der korrespondierende Durchschnittswert für Universitäten (ohne Medizin) auf Bundesebene für Drittmittel je Professor 2002 (als aktuellst verfügbaren Wert) bei rd. 126 T€. Damit sind die Berliner Universitäten bereits 2002 mit rd. 133 T€ ca. 6 % besser als der Bundesdurchschnitt. Dieses Ergebnis bildet sich in allen Universitäten gleichermaßen ab. Inhaltlich ist dieses positive Ergebnis in 2003 durch eine Steigerung der Drittmittelausgaben (6 %) bei gleichzeitiger Abnahme der Professoren (- 5 %) begründet.

Die signifikante Steigerung von Drittmitteln sowie Drittmitteln je Professor belegen das Bemühen der Hochschulen, ihre Leistungsfähigkeit durch eigene Einnahmen zu stärken. Dabei haben die Universitäten die Zeichen des Wettbewerbs erkannt und umgesetzt. Drittmittel eröffnen den Universitäten Möglichkeiten zur Erweiterung ihrer Forschung und erleichtern Schwerpunktbildung und Vernetzung, aber eben nur, wenn die Drittmittelgeber von der Ausstattung und dem Vermögen der Empfänger überzeugt sind. Auf diesen allgemeinen Zusammenhang, dass eine ausreichende Grundausstattung eine zentrale Voraussetzung für gute Leistungsparameter und dabei insbesondere im Bereich der Forschung darstellt, hat auch die DFG im Rahmen ihres dritten Förder-Rankings verwiesen. In dem Maße, in dem die Zahl der Professoren als potentielle Antragsteller abnimmt, schwindet auch die Chance, Drittmittel zu akquirieren.

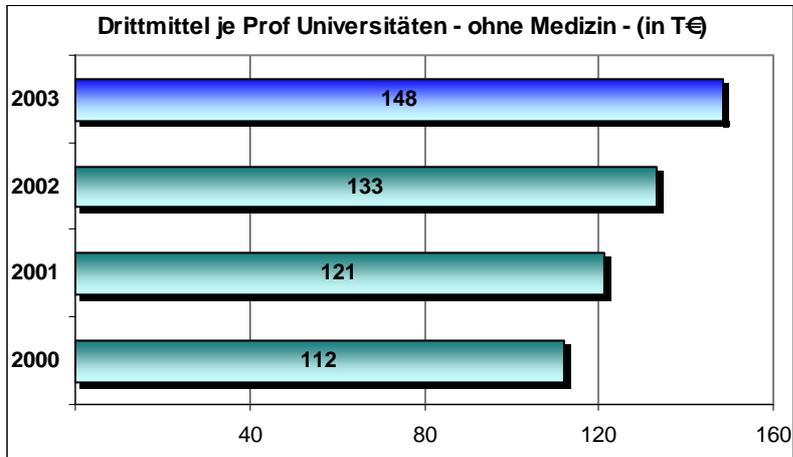


Diagramm 16: Drittmittel je Professor Universitäten

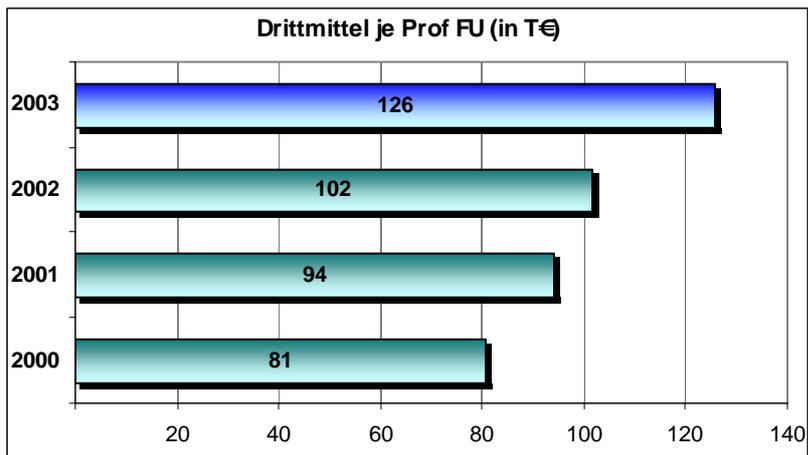


Diagramm 17: Drittmittel je Professor FU

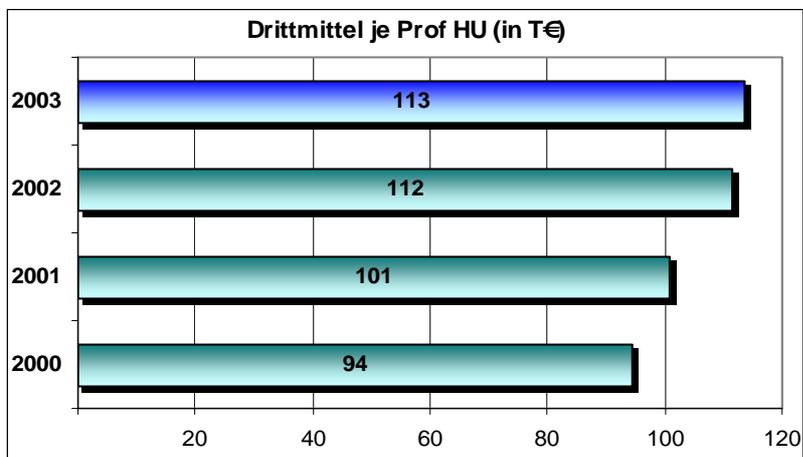


Diagramm 18: Drittmittel je Professor HU

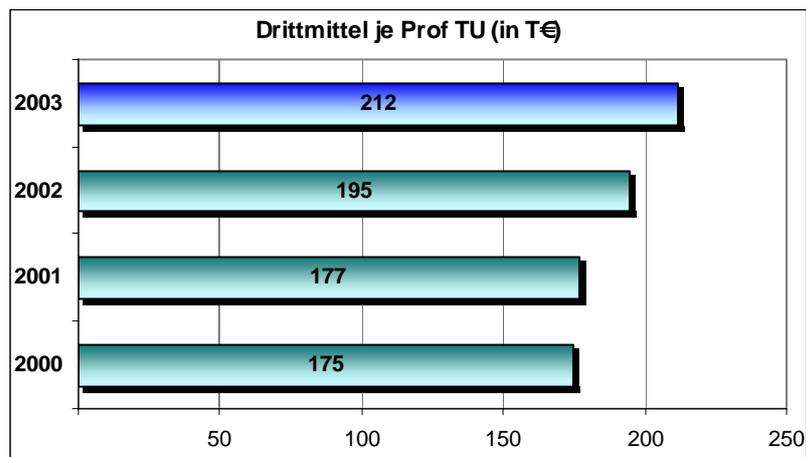


Diagramm 19: Drittmittel je Professor TU

Angesichts der Kürzungen der Universitätsetats und der beträchtlichen Reduzierung der Professorenstellen ist die Drittmittelbilanz beachtlich.

Kooperationen mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen werden von den Universitäten unter forschungsstrategischen Gesichtspunkten sowie im Hinblick auf die Schaffung eines attraktiveren Lehr- und Qualifizierungsangebots für den wissenschaftlichen Nachwuchs angestrebt bzw. realisiert, aber auch weiter entwickelt. So hat allein die TU die Anzahl der gemeinsamen Berufungen (S-Professuren) im Berichtszeitraum um 12 auf 35 S-Professuren erhöht. Dabei ist die sehr enge und erfolgreiche Zusammenarbeit mit der Fraunhofer-Gesellschaft hervorzuheben.

Die engen Kooperationsbeziehungen zwischen Universitäten untereinander und mit den außeruniversitären Forschungseinrichtungen spiegeln sich ebenso in den 18 Sonderforschungsbereichen wider, deren Sprecherfunktion bei einer der drei Berliner Universitäten liegt. Allerdings ist die Anzahl der Berliner SFB's seit 2000 gleich geblieben, wobei im Jahre 2003 die FU - im Vergleich zu 2002 - zwei SFB-Sprecherfunktionen hinzugewinnen konnte und die TU zwei verloren hat.

Exemplarisch für eine überregional bedeutsame und regional strukturbildende Kooperation sei das DFG-Forschungszentrum „Mathematik für Schlüsseltechnologien“ genannt. Hier hatten sich unter der wissenschaftlichen und organisatorischen Federführung der TU die FU und die HU gemeinsam mit dem Konrad-Zuse-Zentrum für Informationstechnik Berlin und dem Weierstraß-Institut für angewandte Analysis und Stochastik auf ein gemeinsames Forschungsprogramm und die Zuordnung von sechs neuen Professuren geeinigt.

Eine weitere schwerpunktsetzende und strukturbildende Forschungsk Kooperation ist das an der TU angesiedelte bundesweite Kompetenzzentrum „NanOp“, das 2003 um weitere drei Jahre verlängert wurde. In diesem Zentrum für Anwendung von Nanostrukturen u.a. in der Optoelektronik sind das Ferdinand-Braun-Institut und das Heinrich-Hertz-Institut der Fraunhofer-Gesellschaft sowie drei Max-Planck-Institute, die HU und weitere 13 deutsche Universitäten sowie 14 Unternehmen kooperierend in der Forschung tätig.

Als besonderes Erfolgsprojekt für die Kooperation mit Industrieunternehmen ist die Gründung des „Deutschen Telekom Innovation Centers“ als An-Institut an der TU zu erwähnen, das mit Unterstützung der Deutschen Telekom AG entsteht und in dem bis zu 75 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler tätig sein werden.

Zur Unterstützung der Drittmittelinwerbung setzen die Universitäten Instrumente der internen Forschungsförderung ein, die gleichzeitig die Herausarbeitung von Forschungsschwerpunkten vorantreiben.

So hat die FU das Instrument „Interdisziplinäres Zentrum“ (IZ) als Ausgangspunkt für drittmittelfinanzierte Forschungsverbände durch die Errichtung des IZ „Efficient Mathematical Modelling“ weiter ausgebaut. Damit etabliert die FU die Mathematik als Struktur- und Querschnittswissenschaft zwischen den verschiedenen Disziplinen und als Schnittstelle zum DFG-Forschungszentrum „Mathematik für Schlüsseltechnologien“. Interdisziplinäre Zentren sind auf Zeit eingerichtet, projektorientiert und arbeiten fächerübergreifend.

Inzwischen hat auch die HU entschieden, solche Interdisziplinären Zentren einzurichten. Sie sollen Ausgangspunkt für drittmittelfinanzierte Forschungsverbände wie DFG-Forschergruppen oder Sonderforschungsbereiche sein.

Die interne Forschungsförderung der FU konnte mit 2,6 Mio. € die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler durch Initiativmittel und Komplementärfinanzierungen bei ihren Forschungsaktivitäten unterstützen.

Die FU hat die Forschungsschwerpunkte der einzelnen Fächer nach übergeordneten thematischen Gesichtspunkten gebündelt. Ziel dabei ist es, neue Synergieeffekte zu schaffen, damit die FU in der Forschung ihre Position auf nationaler und übernationaler Ebene ausbauen kann.

Im Rahmen des TU-internen Förderinstrumentes der „Fakultätsübergreifenden Forschungsschwerpunkte“ (FSP) werden zehn Forschungsaktivitäten gefördert, die mit den regionalen Forschungsschwerpunkten korrespondieren. Die FSP werden als Schwerpunktfelder der TU sichtbar und befördern Kooperationen mit anderen Forschungseinrichtungen.

Für die TU-interne Forschungsförderung stehen in 2004 3.106 T€ zur Verfügung.

Die HU realisierte im Rahmen des Innovationsfonds Forschung in 2003 mit 256 T€ Anschubfinanzierungen bzw. initiierte Forschungs- und Nachwuchsschwerpunkte.

Die Berliner Fachhochschulen - ohne FHVR - können ebenfalls auf eine Steigerung ihrer Drittmittelausgaben in 2003 gegenüber 2002 verweisen, die 28 % beträgt (5.626 T€). Etwas mehr als die Hälfte (2.942 T€) ist der drittmittelstärksten Fachhochschule, der TFH, zuzurechnen, gefolgt von der FHTW (1.785 T€).

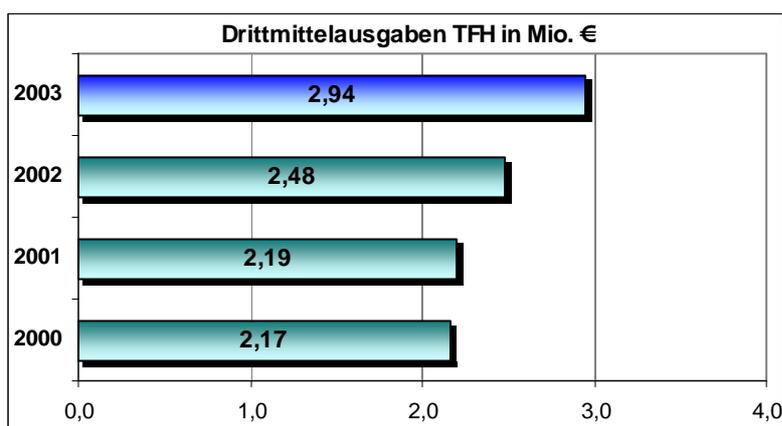


Diagramm 20: Drittmittelausgaben TFH

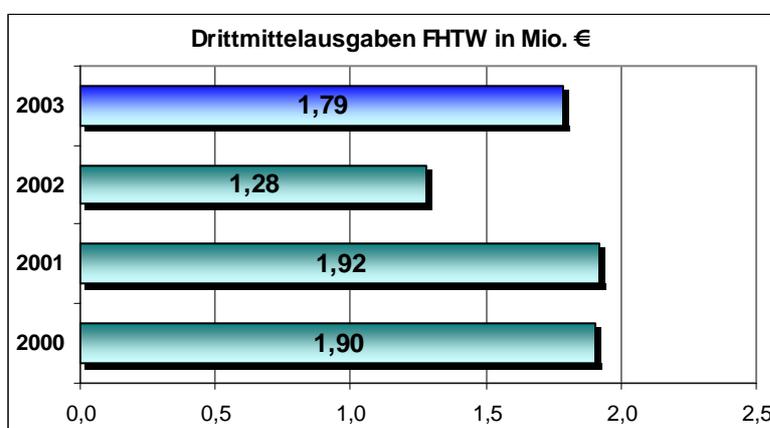


Diagramm 21: Drittmittelausgaben FHTW

8. Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

Bei der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses zeigt sich, dass die Entwicklung der Zahl der Promotionen je Professor an den drei Universitäten im Zeitraum 2000 - 2003 uneinheitlich verläuft. An der HU ist seit 2000 ein kontinuierlicher leichter Aufwuchs zu verzeichnen, die TU hat nach einem längeren Rückgang 2003 ebenfalls einen Aufwuchs gemeldet. Bei der FU zeigt sich nach einem leichten Einbruch 2002 in 2003 wieder ein Anstieg.

In absoluten Zahlen ist die Zahl der Promotionen bei FU und TU im letzten Jahr gestiegen und bei der HU leicht gesunken. Der Frauenanteil bei den Promotionen ist bei den Universitäten unterschiedlich: bei TU und HU etwa ein Drittel, bei der FU etwa die Hälfte.

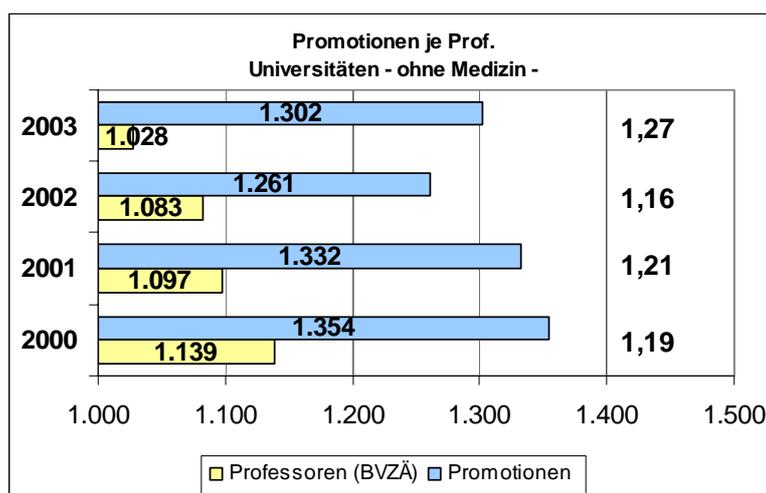


Diagramm 22: Promotionen je Professor Universitäten

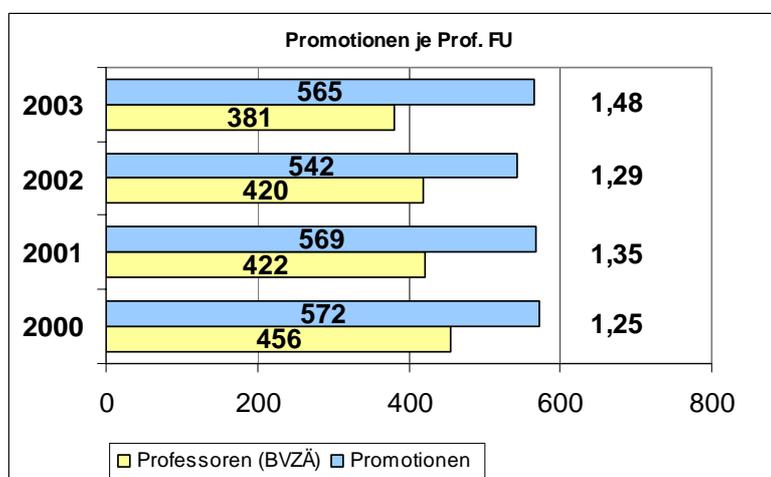


Diagramm 23: Promotionen je Professor FU

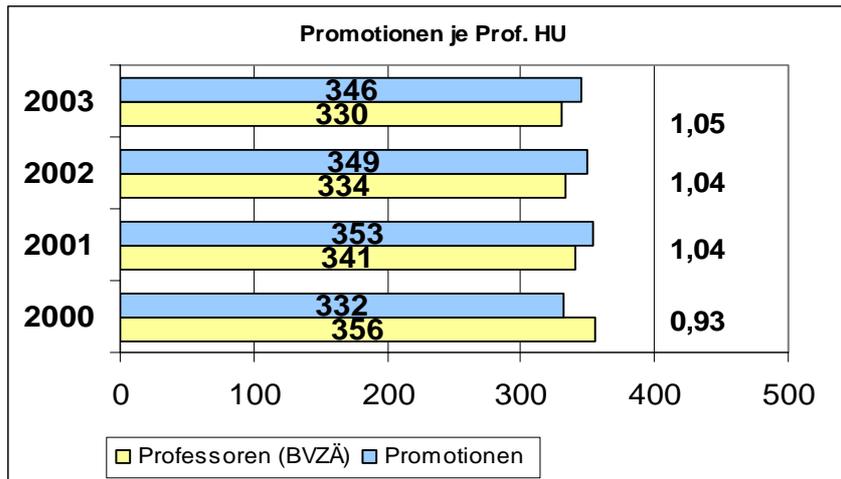


Diagramm 24: Promotionen je Professor HU

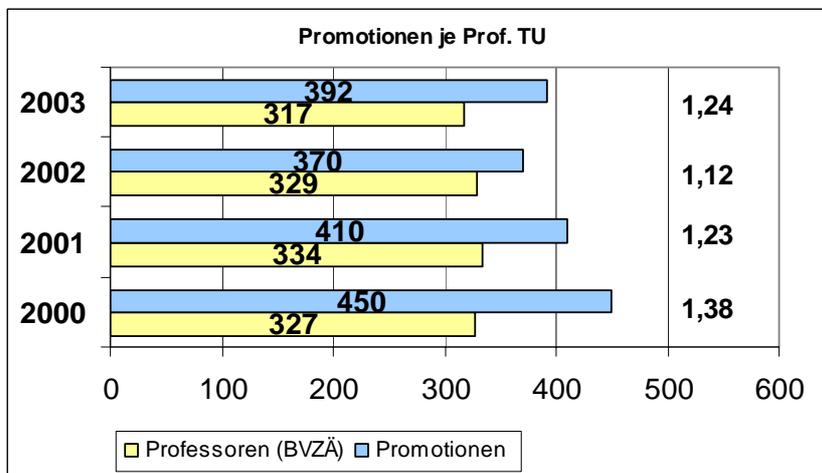


Diagramm 25: Promotionen je Professor TU

Der Durchschnittswert für Promotion je Professor liegt nach Daten des Statistischen Bundesamtes (2002 als aktuellst verfügbarem Wert) im Bereich der Universitäten (ohne Medizin) bei rd. 0,8 (2000 und 2001 bei rd. 1,0). Die Zahl der absoluten Promotionen ist auf Bundesebene seit 2000 tendenziell rückläufig.

Alle Universitäten berichten, dass sie zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses auf Nachwuchsgruppen, Graduate Schools und Graduiertenkollegs setzen, die kontinuierlich eingerichtet werden. Daneben erproben sie eine Reihe unterschiedlicher Ansätze zur Nachwuchsförderung: Die HU bietet informelle Netzwerke für Promovierende an; die TU möchte die Arbeitsbedingungen von wissenschaftlichen Mitarbeitern verbessern, etwa durch Zielvereinbarungen mit den Fachbereichen. Die FU überlegt, von der durch die Kultusministerkonferenz eingeräumten Möglichkeit Gebrauch zu machen, besonders befähigten Bachelor-Absolventen den direkten Zugang zu Promotionsstudiengängen zu öffnen, um sie schneller zur Promotion zu führen.

Nach wie vor gibt es nur wenige FH-Absolventen unter den Doktoranden an den Universitäten. Die Universitäten haben zwar dafür gesorgt, dass die Promotionsordnungen der meisten Fächer besonders befähigten FH-Absolventen die Möglichkeit zur Promotion einräumen, bislang wird aber wenig Gebrauch davon gemacht. Nur die TU kann eine steigende, aber immer noch einstellige Zahl abgeschlossener Promotionen von FH-Absolventen melden, der FU liegen für den Berichtszeitraum eine Reihe von Promotionsanmeldungen vor. Die Stipendienprogramme der ASFH, der FHTW und der FHW zur Förderung von Promotionsvorhaben, die in Kooperation mit den Universitäten durchgeführt werden, verlaufen weiterhin erfolgreich.

9. Wissens- und Technologietransfer

Die Berliner Hochschulen fassen ihre Forschungsaktivitäten zunehmend in Forschungszentren, Interdisziplinären Zentren oder Verbänden zusammen. Damit folgen sie einem internationalen Trend zur **Bildung von Clustern** und bereiten sie sich auf neue Herausforderungen vor. Nur mit einem klar profilierten Forschungs-Portfolio ist die Drittmittelwerbung auf nationaler, EU- und internationaler Ebene künftig erfolgversprechend.

Neben der Bildung von deutlich abgegrenzten Portfolios in der Forschung bemühen sich die Berliner Hochschulen auch in verstärktem Maße um die spätere Verwertung des mit der Forschung geschaffenen Potenzials und die Schaffung eines entsprechenden Bewusstseins in den Einrichtungen.

In Kooperation mit der gemeinsamen **Patentverwertungsagentur ipal GmbH** konnten erste Erfolge erzielt werden. Die Zusammenarbeit in der ipal GmbH wurde in der Evaluierung der Patentverwertungsagenturen in Deutschland durch Kienbaum & Partner als beste neue Patentverwertungsagentur ausgezeichnet; selbst im Vergleich mit den etablierten süddeutschen Agenturen kam die ipal GmbH bundesweit auf den zweiten Platz.

An der hervorragenden Positionierung hatten vor allem auch die Kooperations Ebenen in den Hochschulen und Universitäten einen maßgeblichen Anteil. Ohne den ständigen Austausch zwischen den Akteuren, die Weckung eines gewissen Patentbewusstseins und der damit verbundenen - sicher oft mühseligen - Beratungstätigkeit in den Instituten kann der Verwertungsgedanke nicht Teil einer gelebten Forschungskultur werden.

Dieses Beispiel macht deutlich, dass sich neben der Generierung von „harten“ Forschungsergebnissen zunehmend auch Schwerpunkte bei der Vermittlung der eher „weichen“ Kenntnisse und Fähigkeiten zu ihrer Umsetzung in Form von Existenzgründungen, Patenten, Lizenzen oder - im klassischen Sinne – von Karrieren in einem wirtschaftsorientierten Umfeld herausbilden müssen.

Die „**Career Centers**“ sind hier ein wichtiges Instrument zur Unterstützung der Studierenden bei der Suche nach „ihrem“ individuellen Weg in die Zukunft. Es ist erfreulich, dass alle Hochschulen diese Plattform weiter ausbauen und durch sinnvolle Maßnahmen ergänzen wollen.

Dieser Bereich wird durch die Neustrukturierung der Studiengänge (BA/ MA) weiter an Bedeutung zunehmen, weil die Weichenstellungen eines beruflichen Werdegangs zukünftig schon im Laufe des Studiums vorgenommen und von den Studierenden entsprechende Kontakte zum potenziellen Arbeitsmarkt hergestellt werden müssen, um das erworbene Wissen erfolgreich am „Markt“ anbieten zu können.

An dieser Stelle kommt auch der Unterstützung der Universitäten und Hochschulen zur aktiven Teilnahme an Businessplan-Wettbewerben und vergleichbaren Möglichkeiten erhebliche Bedeutung zu, bei denen Studierende ihre Ideen mit professioneller Hilfe aufbereiten und verteidigen lernen. Nur wenn es den Berliner Einrichtungen gelingt, neben dem Pflichtprogramm der Vermittlung der wissenschaftlichen Inhalte auch die Kür ihres erfolgreichen persönlichen Einsatzes zu bewältigen, dann bestehen gute Aussichten, dass die Exzellenz der Hochschulausbildung in Berlin auch in einem entsprechenden Umfeld wahrnehmbarer wird.

Hierzu kann zukünftig auch eine aktivere Rolle bei der Gründung von Firmen oder der direkten Beteiligung an der Umsetzung von Ideen in Produkte beitragen. Es wäre erfreulich, wenn neben der Patentverwertung der Vorteil für die Region auch über erfolgreiche **Unternehmensgründungen** und den Erhalt sowie die Schaffung zukunftsorientierter Arbeitsplätze noch stärker erkennbar wird.

10. Erfüllung des Gleichstellungsauftrages

Die in früheren Berichten dargelegten Maßnahmen zur Chancengleichheit wurden mit inzwischen sichtbaren Ergebnissen an den Universitäten und Fachhochschulen und durch Kooperation der UdK mit den künstlerischen Hochschulen fortgesetzt.

Wichtigste Anreiz- und Steuerungsfunktion haben nach wie vor das "Berliner Programm zur Förderung der Chancengleichheit von Frauen in Forschung und Lehre (HWP 1)" und das "C 1 / C 2-Förderprogramm für Nachwuchswissenschaftlerinnen und -künstlerinnen". Das C 1/ C2 - Programm wird durch die Einführung der Juniorprofessur auf die W-Besoldung umgestellt.

Die Ergänzung dieser Programme durch hochschuleigene Programme an FU, HU, TU sowie durch die personengebundene Förderung von Promovendinnen und Gastdozentinnen an TFH, FHW und ASFH hat sich nachweislich auf die gezielte Förderung des Hochschullehrerinnennachwuchses und die Durchführung von Gender-Innovationsprojekten ausgewirkt. Hervorzuheben sind für den Berichtszeitraum die Gründung des Zentrums für Geschlechterforschung in der Medizin (GiM); die Einrichtung von fünf Gender/Innovationsprofessuren an der TFH; das gemeinsame Mentoring-Programm „ProFiL“ von FU, HU und TU; die Einbeziehung der KHB und HfS in das Mentoring-Programm der UdK und die Kooperation der HU im Studiengang „Gender Studies“ mit der FHW.

Die Umsetzung der Programme wird zunehmend durch fächergruppenspezifische Zielvereinbarungen untersetzt. Bisher keine fächergruppenspezifischen Zielvereinbarungen hat die ASFH aufgrund ihrer Struktur, an der FHW ist aufgrund der neuen Fachbereichstruktur durch Eingliederung der Berufsakademie der Abschluss von Zielvereinbarungen geplant, die UdK bereitet den Abschluss von Zielvereinbarungen im Rahmen ihres Anreizsystems zur Frauenförderung vor. An der FHVR und den künstlerischen Hochschulen ist der Zielvereinbarungsprozess durch die Aufnahme in das System der Hochschulverträge nunmehr voranzubringen. Beispielhaft sind die Zielvereinbarungen an der TU, die auf einer qualifizierten Stärken / Schwächen – Analyse der Fakultäten beruhen. An der HU sind sie mit den Parametern der Lehr- und Forschungsevaluation verknüpft.

Im Rahmen der leistungsbezogenen Mittelverteilung haben an der Umverteilung der für die Gleichstellung zur Verfügung stehenden Mittel in den Jahren 2002 bis 2004 die FU, die ASFH und die FHW als Gewinner partizipiert, während als Verlierer die TU quer über alle Fächergruppen, die HU in den Naturwissenschaften und die FHTW und die TFH primär in den Sozialwissenschaften abgaben.

Die Repräsentanz von Frauen hat sich innerhalb der einzelnen Qualifikationsstufen stetig verbessert und liegt inzwischen in allen Qualifikationsstufen über dem derzeitigen Bundesdurchschnitt. Laut Fortschreibung des BLK-Berichts sind an den Berliner Hochschulen inzwischen insgesamt über 50 % der Studierenden und Hochschulabsolventen weiblich; bei den Promotionen sind es rund 42 %, bei den Habilitationen

rund 31 %, bei den Professuren einschließlich Medizin knapp 16 % und bei den Juniorprofessuren einschließlich Medizin 38,5 %. Aufgrund der Hochschulentwicklung 2006 bis 2009 werden jedoch verstärkte Anstrengungen erforderlich, um die bundesweiten Zielsetzungen von 20 % bei den Professuren bzw. 40 % bei den Juniorprofessuren zu erreichen.

Die Universitäten haben durchgängig in allen Qualifikationsstufen die größten Steigerungsraten erzielt. Darunter weist die FU die höchste Steigerung bei den Professorinnen auf, während die TU hier einen deutlichen Rückgang verzeichnet. Die TU unternahm deshalb die größten Anstrengungen, um Nachwuchswissenschaftlerinnen durch Promotionen zu qualifizieren. Die HU konnte ihren hohen Anteil an Hochschulabsolventinnen halten.

An den Fachhochschulen sind die Erhöhung des Frauenanteils an den Absolventinnen und Professorinnen hervorzuheben; dies gilt insbesondere für die TFH, die FHW und die ASFH. Demgegenüber haben die künstlerischen Hochschulen ihr ohnehin fächergruppenspezifisch höheres Eingangsniveau in den einzelnen Qualifikationsstufen im Wesentlichen zwar halten können, jedoch sind an der KHB und HfM rückläufige Tendenzen bei den weiblichen Studierenden und bei den Professorinnen erkennbar, denen entgegenzusteuern ist.

Entwicklung der Frauenanteile in den Qualifikationsstufen im Vergleich 2000 - 2003								
Hochschule	Studierende		Absolventinnen		Promotionen		Professorinnen	
	Frauen-Anteil 2003	%uale Änderung 2003 - 2000	Frauen-Anteil 2003	%uale Änderung 2003 - 2000	Frauen-Anteil 2003	%uale Änderung 2003 - 2000	Frauen-Anteil 2003	%uale Änderung 2003 - 2000
Unis gesamt	51%	7%	54%	9%	40%	19%	15%	26%
- FU	58%	11%	60%	5%	49%	18%	17%	68%
- HU	57%	3%	62%	12%	35%	4%	18%	18%
- TU	38%	6%	35%	-1%	33%	27%	9%	-16%
FHS gesamt *)	37%	0%	39%	7%			18%	23%
- TFH	28%	0%	30%	23%			14%	27%
- FHTW	36%	2%	35%	4%			17%	19%
- FHW	51%	0%	54%	7%			27%	24%
- ASFH	72%	-2%	74%	14%			36%	19%
- FHVR *)	53%	23%	61%	6%			17%	18%
KHS gesamt	59%	-1%	60%	7%			27%	8%
- UdK	61%	1%	60%	6%			25%	12%
- KHB	63%	-4%	70%	13%			24%	-6%
- HfM	46%	-12%	55%	6%			30%	-2%
- HfS	52%	-3%	60%	23%			38%	31%

*) FHS ohne FHVR; FHVR nachrichtlich 2002-2003

Tabelle 4: Entwicklung der Frauenanteile in den Qualifikationsstufen

Betrachtet man die Entwicklung der Frauenanteile in den Qualifikationsstufen der Berliner Hochschulen im Vergleich zum Bundesdurchschnitt, so wird deutlich, dass die Berliner Hochschulen vergleichsweise gut aufgestellt sind.

Entwicklung der Frauenanteile in den Qualifikationsstufen (in %) im Vergleich 2000 - 2002												
Hochschule	Studierende			Absolventinnen			Promotionen			Professorinnen		
	2000	2001	2002	2000	2001	2002	2000	2001	2002	2000	2001	2002
Unis -o.Med.-gesamt												
Ø Bund	49%	50%	50%	47%	49%	50%	30%	31%	32%	9%	10%	11%
Ø Berlin	51%	52%	52%	48%	49%	52%	33%	35%	38%	11%	11%	13%
FHS gesamt *)												
Ø Bund	37%	37%	38%	37%	38%	40%				11%	12%	12%
Ø Berlin	40%	39%	39%	42%	43%	41%				17%	18%	19%
KHS gesamt												
Ø Bund	56%	57%	57%	59%	57%	58%				22%	22%	24%
Ø Berlin	58%	58%	59%	62%	60%	61%				24%	25%	26%
gem. Sonderauswertung StaBu, ICE - HIS												
*) FHS ohne FHVR												

Tabelle 5: Entwicklung der Frauenanteile in den Qualifikationsstufen im Vergleich zum Bundesdurchschnitt

Die Instrumente und Strukturen zur Erfüllung des Gleichstellungsauftrages haben sich an den Berliner Hochschulen im Rahmen der laufenden Hochschulverträge etabliert und mehr und mehr gefestigt.

Die Senatsverwaltung ist der Auffassung, dass die Hochschulen zunehmend dazu übergehen sollten, die Umsetzung des Gleichstellungsauftrages eigenverantwortlich, nach dem Prinzip des Gender-Mainstreaming, zum Bestandteil ihrer Profilbildung und Hochschulentwicklung 2006 – 2009 zu machen. Dazu ist die Wirksamkeit von Zielvereinbarungen durch ein verbindliches Controlling innerhalb der Hochschulen und durch geeignete Sanktionsmaßnahmen zu erhöhen. Nach Ansicht der Senatsverwaltung werden künftig neue Anstrengungen stärker zu honorieren sein. Einzelne Hochschulen, wie die ASFH und die FHVR, sind bereits dazu übergegangen, ihre Maßnahmen einem sogenannten „gender check“ zu unterziehen.

Die Instrumentarien der FU sowie der TFH, der FHTW und der FHW hatten bereits im vergangenen Berichtszeitraum Anerkennung durch die Verleihung des Total- E-Quality Award erfahren. Das neu erschienene „Hochschulranking nach Gleichstellungsaspekten“ des CEWS Bonn ermöglicht es künftig, die erreichten Fortschritte im Bundesvergleich zu bewerten.

11. Internationalisierung der Hochschulen

Die bereits in früheren Berichten erwähnten Aspekte der internationalen Orientierung wie die Beteiligung an internationalen Studienprogrammen (Sokrates/Erasmus), die Durchführung fremdsprachlicher Lehrveranstaltungen oder die Einführung von ECTS-Leistungspunkten haben nach wie vor Gültigkeit. Insgesamt sind die Hochschulen bemüht, bestehende Kontakte zu vertiefen und die vorhandenen internationalen Beziehungen auszubauen. Dies stößt jedoch zunehmend an finanzielle Grenzen.

Die Zahl der ausländischen Studierenden ist an allen Universitäten gestiegen. Es werden verschiedene Anstrengungen wie Mentoren- oder Alumniprogramme etc. unternommen, um die Studierenden stärker an die Universität zu binden.

Osteuropa und insbesondere die EU-Beitrittsländer werden zunehmend als eigenständiger Schwerpunkt der Internationalisierung wahrgenommen.

An den Fachhochschulen ist die Zahl ausländischer Studierender leicht gestiegen. Geringfügige Verluste an zwei Hochschulen konnten durch stärkere Zuwächse auf anderer Seite ausgeglichen werden. Die Rückgänge sind insofern überraschend, weil hinsichtlich internationaler Kooperationsbeziehungen, fremdsprachlicher Studiengänge, Beteiligung an den Austauschprogrammen und Verstärkung der internationalen Präsenz glaubwürdig Anstrengungen nachgewiesen werden.

Die Berichte legen nahe, dass der weiteren Entwicklung internationaler Beziehungen an den Universitäten und Fachhochschulen große Aufmerksamkeit geschenkt wird und sie zunehmend strategischer und qualitativ gesteuert erfolgt. Die Hochschulen unterziehen ihre Auslandskontakte einer ständigen Evaluation, was einschließt, dass ineffektive Partnerschaften auch beendet werden können.

Bei den künstlerischen Hochschulen ist die KHB hervorzugeben, die sich zu einer Mittlerfunktion zwischen Ost- und Westeuropa bekennt und dabei eine aktive Rolle durch besonders langjährige Aktivitäten Richtung Osteuropa spielt. Es bestehen Partnerschaften mit Hochschulen und Kunstakademien in St. Petersburg/Russland, Polen, Rumänien und Bulgarien. 2003 hat die KHB mit der Kunstfakultät der Universität Tartu/Estland einen Kooperationsvertrag abgeschlossen. Auch die UdK bemüht sich um dahingehende Kontakte und plant gemeinsam mit der Kunsthochschule und der Wirtschaftsuniversität in Posen einen internationalen Weiterbildungsstudiengang im Bereich der Gesellschafts- und Wirtschaftskommunikation/Electronic Business.

Entwicklung der Anteile ausländischer Studierender im Vergleich 2000 - 2003						
Hochschule	2000		2001		2002	
	Anteil ausl. Studierende	Anteil Bildungs- ausländer	Anteil ausl. Studierende	Anteil Bildungs- ausländer	Anteil ausl. Studierende	Anteil Bildungs- ausländer
Unis -o.Med.- gesamt						
Ø Bund	11%	8%	12%	9%	13%	10%
Ø Berlin	14%	11%	15%	11%	15%	12%
FHS gesamt *)						
Ø Bund	9%	5%	9%	5%	10%	6%
Ø Berlin	8%	6%	10%	5%	10%	6%
KHS gesamt						
Ø Bund	22%	14%	24%	14%	25%	15%
Ø Berlin	18%	10%	19%	11%	20%	12%
gem. Sonderauswertung ICE - HIS						
*) FHS ohne FHVR						

Tabelle 6: Entwicklung Anteil ausländischer Studierender

Die Bildungsausländer gelten als die international Mobilen unter den ausländischen Studierenden. Ihr Anteil an den Studierenden in Deutschland, eines Bundeslandes oder Hochschulen ist ein Maßstab für deren Attraktivität für Studierende. Berlin weist dabei im Vergleich zum Bundesdurchschnitt deutlich überdurchschnittliche Werte im Universitätsbereich aus. Dies wird auch im Rahmen der DAAD/HIS-Studie "Wissenschaft Weltoffen 2004" bestätigt.

Weitere statistische Auswertungen zur Internationalisierung der Hochschulen

(Rundungsdifferenzen möglich)

Anzahl ausländischer Studierender			
Hochschule	2002	2003	Veränderungen
FU	3.229	3.318	+89 (+2,8 %)
HU	2.946	3.199	+253 (+8,6 %)
TU	3.920	4.751	+831 (+21,2 %)
UdK	711	779	+68 (+9,6 %)
KHB	103	120	+17 (+16,5 %)
HfM	340	307	-33 (-9,7 %)
HfS	16	17	+1 (+6,3 %)
TFH	1.137	1.097	-40 (-3,5 %)
FHTW	541	620	+79 (+14,6 %)
FHW	419	414	-5 (-1,2 %)
ASFH	36	40	+4 (+11 %)
FHVR	19	28	+9 (+ 47,4 %)

Tabelle 7: Ausländische Studierende

Drittmittel der EU für die Forschung (T€)			
Hochschule	2002	2003	Veränderungen
FU	2.681	3.279	+598 (+22,3 %)
HU	2.516	2.168	-348 (-13,8 %)
TU	6.797	7.387	+590 (+8,7 %)
UdK	413	744	+331 (+80,2)
TFH	170	205	+35 (+20,5 %)
FHTW	39	30,5	-8,5 (-21,8 %)
FHW	k. A.	33	+33
ASFH	23	61	+ 38 (+164 %)
FHVR	1,66	11,5	+10 (+586 %)

Tabelle 8: Drittmittel der EU für die Forschung

Anzahl der Alexander-von-Humboldt-Stipendiaten und -Preisträger			
Hochschule	2002	2003	Veränderungen
FU	75	46	-29 (-38,7 %)
HU	63	58	-5 (-7,9 %)
TU	39	34	-5 (-12,8 %)

Tabelle 9: Alexander-von-Humboldt-Stipendiaten und -Preisträger

ERASMUS/DAAD-Mittel für Internationales (T€)			
Hochschule	2002	2003	Veränderungen
UdK	243	264	+21 (+8,7 %)
KHB	30	30	0
HfM	11	12	+1 (+10,5 %)
HfS	13	3,4	-9,4 (-73,4)

Tabelle 10: Erasmus/DAAD-Mittel für Internationales

ERASMUS/DAAD-Mittel für Internationales/Studierende			
Hochschule	2002	2003	Veränderungen
UdK	62,3	66,2	+3,9 (6,2 %)
KHB	43,5	43,3	-0,18 (-0,4 %)
HfM	14,5	16,2	+1,7 (+11,8 %)
HfS	74	19	-55 (-74 %)

Tabelle 11: Erasmus/DAAD-Mittel für Internationales pro Studierenden

Internationale Kooperationsprojekte			
Hochschule	2002	2003	Veränderungen
TFH	65	70	+5 (+7,7 %)
FHTW	40	49	+9 (+22,5 %)
FHW	26	28	+2 (+7,7 %)
ASFH	30	30	0
FHVR	9	10	+1 (+11,1 %)

Tabelle 12: Internationale Kooperationsprojekte

Internationale Kooperationsprojekte/besetzte Hochschullehrerstellen			
Hochschule	2002	2003	Veränderungen
TFH	0,25	0,26	+0,01 (+5,2 %)
FHTW	0,2	0,24	+0,04 (+20 %)
FHW	0,48	0,52	+0,04 (+8,1 %)
ASFH	0,8	0,91	+0,03 (+3,0 %)
FHVR	0,16	0,19	+0,03 (+16,9 %)

Tabelle 13: Internationale Kooperationsprojekte pro besetzte Hochschullehrerstelle

Die Erhöhung des Anteils ausländischer Studierender, die Internationalisierung der Studienangebote und der Ausbau der internationalen Beziehungen sind erklärte Ziele aller Berliner Hochschulen. Den nationalen Bemühungen zur Stärkung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit des Studienstandortes Deutschland folgend, haben die Hochschulen im Jahr 2003 in diesen Bereichen Fortschritte gemacht.

Besondere Bedeutung haben Reforminitiativen im Bereich von Studium und Lehre erlangt, die sich an den Forderungen des Bologna-Prozesses orientieren und dazu beitragen, Studienleistungen international kompatibel zu machen. Dazu zählen:

- erhebliche Erweiterung des Angebots an modularisierten Studiengängen mit international kompatiblen Abschlüssen (BA/MA);
- Einrichtung internationaler Studiengänge mit Doppeldiplomabschluss;
- ein großes fremdsprachliches Lehrangebot;
- Einführung des ECTS-Punktesystems und der Abschluss von Learning Agreements;
- Einführung des Diploma Supplement.

a. Ausländische Studierende

Die Zahl der ausländischen Studierenden ist im Jahr 2003 an fast allen Berliner Hochschulen zum Teil signifikant gestiegen. Die Hochschulen selbst weisen einen Zuwachs von 1.269 ausländischen Studierenden nach. Damit hat sich ein seit Jahren anhaltender Trend fortgesetzt. Auch die Anzahl ausländischer Absolventen hat sich im Vergleich zum Vorjahr an nahezu allen Hochschulen erhöht.

Zur Betreuung der internationalen Studierenden haben die Hochschulen umfangreiche Informations- und Betreuungsangebote entwickelt wie Einführungs- und Orientierungsveranstaltungen, Visaservice, Mentorenprogramme, Campustouren, Mustervorlesungen, Vorlesungen zur interkulturellen Kommunikation, Bibliotheksführungen, Welcome Partys, Freizeitangebote, Angebote zur Unterstützung im Alltag usw.. Dafür werden u.a. Mittel des DAAD (STIBET-Programm) genutzt.

Die wachsende Zahl von Studienbewerbern stellt insbesondere die Universitäten vor erhebliche administrative Probleme. Um diese bewältigen zu können, sind die FU und die HU dem Verein ASSIST e.V. beigetreten. Die TU hat ihren Beitritt um ein Jahr verschoben. Ab WS 2004/05 werden alle ausländischen Studienbewerbungen über ASSIST bearbeitet (Datenerfassung, Prüfung und Bewertung der ausländischen Hochschulzugangsberechtigung).

b. Erhöhung des fremdsprachlichen Lehrangebots im Rahmen der Studiengänge

Fremdsprachige Lehrveranstaltungen finden an allen Hochschulen statt, insbesondere in den auslandsorientierten und internationalen, aber teilweise auch in grundständigen Studiengängen. Daneben sehen verschiedene Masterstudiengänge sowie landeskundliche Studiengänge längere Studienaufenthalte im Ausland als Pflichtbestandteil des Studiums vor. Zudem sind Erwerb und Ausbau von Sprachkenntnissen in Bachelorstudiengängen im Rahmen der allgemeinen Berufsvorbereitung fester (FU) oder optionaler Bestandteil der Ausbildung. In Zusammenarbeit mit Auslandspartnern werden Abschlussarbeiten und -prüfungen in englischer Sprache durchgeführt.

Der Stellenwert der Sprachausbildung ist an den Hochschulen unterschiedlich:

Die Freie Universität gibt den Fachbereichen vor, dass mindestens ein Modul eines Kernfachs in englischer Sprache oder in einer anderen geeigneten Fachsprache angeboten und geprüft wird.

An TFH und FHTW gehören Sprachkurse zu den allgemeinwissenschaftlichen Ergänzungsfächern und werden als Wahlpflichtfächer für das Studium anerkannt. Unter der Überschrift „International Curriculum“ führt die ASFH seit WS 2002/2003 ein Lehrangebot in englischer Sprache in fast allen Kernfächern des Studiengangs Sozialarbeit/Sozialpädagogik durch, das von in- wie ausländischen Studierenden gut angenommen wird.

Die FHTW hat an ihrer Zentraleinrichtung Fremdsprachen ein Testzentrum für die Zertifizierung von Russisch-Kenntnissen eingerichtet. Das TORFL-Zertifikat (Test of Russian as a Foreign Language) kann auf sechs verschiedenen Niveaustufen erworben werden und wird in Kooperation mit einer russischen Hochschule vergeben. Die FHTW ist bundesweit die erste Hochschule, die diesen Test abnimmt. In 2003 konnten die Zertifikate bereits zum zweiten Mal vergeben werden.

Besonders weit fortgeschritten ist das englischsprachige Lehrangebot an der FHW. Die FHW hat einen englischsprachigen Zug, der in 2003 konsolidiert und weiter ausgebaut wurde. In den 2003 neu eingeführten Bachelorstudiengängen wird mindestens ein Drittel der Lehrveranstaltungen des Grund- und Hauptstudiums in englischer Sprache angeboten. Von den beiden neuen Masterstudiengängen wird einer vollständig auf Englisch, der andere je zur Hälfte auf Englisch und Deutsch angeboten. Die FHW achtet seit mehr als fünf Jahren bei allen Neueinstellungen von Professor/innen gezielt auf die Fremdsprachkompetenz der Bewerber/innen. Diese Angebote sind ein wichtiger Faktor, um Austauschsemester an der FHW für ausländische Studierende attraktiv zu machen.

Mindestens ebenso wichtig ist die Vermittlung von Deutsch-Kenntnissen an ausländische Studierende, die sich im Rahmen von Mobilitätsprogrammen an den Hochschulen aufhalten. Die Sprachausbildung erfolgt in den Sprachenzentren, die an HU, FU, TU, TFH und an der FHTW eingerichtet sind und die auch Serviceleistungen für andere Hochschulen übernehmen. Die Nachfrage nach Sprachkursen ist hoch, auch für Deutsch als Fremdsprache.

c. Steigerung des Anteils ausländischer Lehrkräfte

Schon wegen der zahlreicher werdenden englischsprachigen Curricula ist es strategisches Ziel der Hochschulen, Gastdozenten einzuladen und internationale Bewerber zu berufen. Auch der Aufenthalt von Wissenschaftlern zu Forschungszwecken im Rahmen von Hochschulpartnerschaften wird häufig zu Gastvorlesungen und -seminaren genutzt.

Konkrete Angaben sind dazu allerdings nur von wenigen Hochschulen gemacht worden. An der FHW wird der Anteil ausländischer Lehrkräfte mit ca. 20 % des Lehrpersonals als besonders hoch angegeben.

Insgesamt kann wohl eingeschätzt werden, dass, obwohl insbesondere durch gezielte internationale Ausschreibungen der Versuch unternommen wurde, ausländische Gastlektoren für die Hochschulen zu gewinnen, dies noch nicht zu einer wesentlichen Erhöhung von Berufungen ausländischer Lehrkräfte geführt hat. Allerdings lassen steigende Bewerberzahlen vermuten, dass hier künftig Verbesserungen zu erwarten sind.

d. Nutzung von Partnerschaften für die Förderung von Auslandssemestern und Auslandspraktika

Hochschulpartnerschaften/Kooperationsvereinbarungen	
Hochschule	Anzahl
HU	160
FU	112
TU	193
UdK	218
KHB	57
HfM	7
HfS	k.A.
TFH	130
FHTW	108
FHW	40
ASFH	29
FHVR	13

Tabelle 14: Hochschulpartnerschaften/Kooperationsvereinbarungen

Angaben zu Hochschulpartnerschaften sind in allen Leistungsberichten enthalten, allerdings haben die einzelnen Hochschulen offenbar unterschiedliche Definitionen für eine Partnerschaft zugrunde gelegt. Hochschulpartnerschaften im eigentlichen Sinne sind zwar in erster Linie auf den Austausch von Studierenden und Lehrkräften gerichtet, umfassen jedoch – abhängig von Hochschulart und -profil – auch die Zusammenarbeit in der Forschung, im Technologietransfer, in der Weiterbildung und beinhalten beispielsweise die Organisation gemeinsamer wissenschaftlicher Veranstaltungen. Die Entwicklung gemeinsamer Lehrprogramme führt zudem in letzter Zeit verstärkt zu gemeinsamen Bachelor- oder Masterprogrammen bzw. Doppel-Diplom-Studiengängen. Partnerschaften mit Einrichtungen in Entwicklungs- und Schwellenländern beinhalten grundsätzlich auch eine relevante Komponente der Technischen Hilfe und des Wissenstransfers. Kriterium für den Abschluss von Hochschulpartnerschaften sind wissenschaftliche Exzellenz sowie Studien- und Ausbildungsqualität der Partnereinrichtungen.

International ausgerichtete Studieninhalte und Studiengänge werden von allen Hochschulen angeboten. Für eine Reihe von landeskundlichen bzw. international ausgerichteten Studiengängen sind Auslandssemester für Studierende verpflichtend. Insbesondere die HU nutzt die bestehenden Hochschulpartnerschaften zur Entwicklung von integrierten Studienmodulen im Ausland. Allein die TU hat zehn Doppeldiplomprogramme in den Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften mit europäischen, insbesondere französischen, Hochschulen sowie einem koreanischen Partner vereinbart. Der Internationalisierung von Ausbildung und Forschung dienen auch die internationalen Promotionsstudiengänge an HU, FU und TU.

Hervorzuheben sind die umfangreichen Kontakte der Berliner Fachhochschulen nach Asien, insbesondere China, Japan und Korea. Das von der FHW eingerichtete Curriculum-Development-Projekt Asian-European Economics and Business Studies war das erste durch die EU-Kommission bewilligte Projekt im Rahmen des Asia-Link-Programms, das von einer deutschen Fachhochschule koordiniert wird. Dieses auf drei Jahre angelegte Projekt, in dem die FHW mit zwei europäischen und zwei chinesischen Hochschulen zur Entwicklung eines internationalen Studiengangs zusammenarbeitet, hat im September 2003 begonnen. Ziel ist die Erhöhung der Studierendenmobilität sowie die Qualifizierung von Lehrpersonal der chinesischen Partnerhochschulen.

Erwähnenswert ist auch das Projekt der UdK, die zusammen mit der China Academy of Arts im Bereich Bildende Kunst einen gemeinsamen postgradualen Masterstudiengang plant.

Die Förderung von Auslandspraktika ist an den Hochschulen seit langem fester Bestandteil der Internationalisierungsstrategien. Inwieweit allerdings die Hochschulpartnerschaften konkret für die Vermittlung von Praktika genutzt wurden, kann anhand der Berichte nicht festgestellt werden.

Bei der Vermittlung und Finanzierung von Auslandspraktika spielen nach wie vor Organisationen wie der DAAD, InWEnt (Internationale Weiterbildung und Entwicklung gGmbH), AIESEC, die internationale Jobvermittlung des Arbeitsamtes und vor allem auch Eigeninitiative eine große Rolle. Zunehmend bieten auch die Career Services der Hochschulen entsprechende Beratungs- und Informationsangebote. Die Vermittlung von Auslandspraktika ist eine der Hauptaufgaben des Career Centers der TU, das im Jahr 2003 – in Kooperation mit allen Berliner Hochschulen – 97 Studierende/Absolvent/inn/en sowie wissenschaftliche Mitarbeiter/innen in geförderte LEONARDO Auslandspraktika vermittelt hat.

e. Verbesserung der internationalen Präsentation der Hochschulen

Die Hochschulen haben im Jahr 2003 ihre internationale Präsentation konsequent verbessert. Publikationen wurden erarbeitet; englischsprachige Selbstdarstellungen der Fachbereiche, Internet-Auftritte und ECTS-Broschüren, die sich speziell an ausländische Studierende richten, werden fortlaufend aktualisiert. Alle Hochschulen sind Mitglied von GATE Germany (Guide to Academic Training and Education), profitieren vom dort erstellten Werbematerial und beteiligen sich an den GATE-Messen.

Die Hochschulen waren auch 2003 wieder auf verschiedenen Bildungsmessen vertreten. Wie in den vergangenen Jahren haben sie sich an der größten Fachkonferenz für internationale Erziehung, NAFSA, im Rahmen des Gemeinschaftsstands Berlin-Brandenburg beteiligt. Seit einigen Jahren sind FU, HU, TU und FHW regelmäßig auf der Messe des Deutsch-Französischen Forums in Straßburg vertreten.

Die Universitäten und Fachhochschulen kooperieren mit Partner für Berlin und sind im Jahr 2003 auf nationaler und internationaler Ebene in die entsprechenden Aktivitäten einbezogen worden.

Die Kunsthochschulen haben sich durch Beteiligung an internationalen Festivals, Ausschreibungen, Messen, Ausstellungen usw. international dargestellt.

Die internationale Präsentation der ASFH profitiert von den Funktionen ihrer Rektorin als Präsidentin der European Association of Schools of Social Work und Vizepräsidentin der International Association of Schools of Social Work.

Die HU (in Moskau und New York) und die TFH (in Yanji/China und Mansan/Korea) nutzten externe Außenstellen gezielt zur Präsentation ihrer Profile, von Forschungsergebnissen, Netzwerk- und Alumniarbeit sowie Studierendeninformation im Ausland.

f. Pflege von Nachkontakten zu ehemaligen ausländischen Studierenden

Im Jahr 2003 haben insbesondere die FU, HU, UdK, TFH und die FHW ihre Nachkontakarbeit mit ausländischen Alumni intensiviert. Organisiert wurden interkulturelle Workshops, Weiterbildungsveranstaltungen und Nachkontaktetreffen sowie Sachmittelspenden, insbesondere von Fachliteratur und Informationsmaterial. Auf den Webseiten der Hochschulen wurden Diskussionsforen für ausländische Absolventen eingerichtet.

Hervorzuheben ist das Internationale Alumniprogramm der TU, das bereits seit 21 Jahren besteht und derzeit 2.700 aktive Kontakte in 120 Ländern umfasst. Im Rahmen dieser Nachkontakarbeit hat die TU im Jahr 2003 ihren Service intensiviert, der Berufsstart-Seminare und Beratung beim Berufseinstieg einschließlich Unterstützung bei der Kontaktaufnahme mit in- und ausländischen Firmen, Fortbildungsseminare für die ausländischen Absolvent/inn/en in Berlin und im Ausland, Informationsservice, Unterstützung durch Bereitstellung von Fachliteratur etc. umfasst.

Zudem kooperiert die TU im Rahmen des Alumniprogramms mit zwölf internationalen Absolventenvereinen im Ausland, unterstützt und nutzt diese z.B. zur Vermittlung von Praktika für Studierende, den Aufbau von Wissenschaftskooperationen und die Anbahnung von Wirtschaftskontakten. In 2003 fanden Treffen unter Beteiligung der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Arbeit und Frauen mit Absolventenvereinen in Peking und Seoul statt. Die Zeitschrift TU INTERNATIONAL, in der auch Ausländische Absolvent/inn/en publizieren, erschien 2003 mit dem Doppelheft „Privatisierung“.

Die FU hat den Aufbau des Vereins „Friends of Freie Universität Berlin“ begleitet. Der Verein verleiht den „Transatlantic Bridge Award“, der Persönlichkeiten ehren soll, die sich um die transatlantischen Beziehungen verdient gemacht haben.

Die UdK stellt Räumlichkeiten für ehemaligen ausländische Studierende Zur Verfügung, in denen diese ihre Arbeiten präsentieren können.

g. Stand der Kooperationsbeziehungen mit mittel- und osteuropäischen Ländern sowie Staaten der GUS

Die Angaben der Hochschulen in den Leistungsberichten lassen zu diesem Thema keine systematische Auswertung zu.

Berichtet wird, dass die Kooperationsangebote mittel- und osteuropäischer Hochschulen im Vorfeld der EU-Osterweiterung stark zugenommen haben. Die Hochschulen können diesen Nachfragen aufgrund ihrer zunehmend begrenzten finanziellen und personellen Ressourcen allerdings nur in geringem Maße entsprechen. Dennoch ist es im Jahr 2003 zum Abschluss weiterer Kooperationsvereinbarungen mit Hochschulen in dieser Region gekommen, insbesondere auch durch Einbeziehung in den Studierendenaustausch im Rahmen von SOKRATES/ERASMUS. Von einigen Hochschulen wurde eine wachsende Zahl von Berliner Studierenden registriert, die an einem Studienaufenthalt in Mittel- und Osteuropa interessiert sind, vor allem in Polen und Russland.

Insbesondere die HU versteht es, für die Finanzierung dieser Kontakte die einschlägigen Förderprogramme des DAAD zu nutzen, wie beispielsweise das Programm zur Förderung von Ostpartnerschaften und das „Go East“-Programm zur Förderung von Studien- und Forschungsaufenthalten deutscher Studierender und Graduierte in Mittel- und Osteuropa. Darüber hinaus war die HU im Jahr 2003 in zwei Projekte mit Serbien und Mazedonien im Rahmen des TEMPUS-Programms der EU zur Unterstützung der Hochschulzusammenarbeit und -erneuerung mit den osteuropäischen Nicht-Beitritts-Ländern involviert.

Die Siemens AG finanzierte auch 2003 unter dem Titel „Humboldt-Universitäts-Stipendium – Elitenentwicklung durch ein Universitäts-Wirtschafts-Netzwerk“ Studienaufenthalte an der HU, Praktika im Raum Berlin und im Unternehmen Siemens für russische Studierende.

An dem im November 2003 von der Stiftung "Erinnerung, Verantwortung und Zukunft" ins Leben gerufenen Programm „Berlin-Stipendien für Angehörige von NS-Opfern“, das sich insbesondere an Studierende aus Mittel- und Osteuropa, den GUS-Staaten, Israel und den USA richtet, haben sich bisher die vier Berliner Universitäten sowie die Fachhochschule für Wirtschaft beteiligt. Die FHW hat ihre internationalen

Partnerschaften gezielt für die Gewinnung von Stipendiaten für dieses Programm eingesetzt. Das Programm wurde vom Abgeordnetenhaus von Berlin initiiert.

Die internationalen Parlaments-Praktika des Deutschen Bundestages zur Qualifizierung künftiger Führungskräfte aus Mittel- und Osteuropa und den USA finden seit 1999 in Zusammenarbeit mit der Freien Universität, der Humboldt-Universität und der Technischen Universität statt.

Beispiele für erfolgreiche Osteuropa-Kooperationen sind das Doppeldiplomprogramm der TU mit der Universität Krakau und das Engagement der FHTW im MBA-Studiengang an der Universität Danzig. Positiv hervorzuheben ist, dass die FHVR das "Forum deutscher und polnischer Verwaltungshochschulen" initiiert hat und 34 polnische Studierende am postgradualen Masterstudiengang "Europäisches Verwaltungsmanagement" teilnehmen. Nach der Errichtung eines Ostasienkooperationszentrums und der Konsolidierung der Beziehungen nach Ostasien plant die TFH nunmehr u.a. den Ausbau von Kooperationen mit Kohlen. Ein Doppeldiplomprogramm der FHW mit der Universität St. Petersburg ist in Vorbereitung.

Neben kontinuierlichen Aktivitäten fanden in 2003 eine Fülle von Einzelaktivitäten an den Hochschulen statt, die in Zusammenarbeit mit osteuropäischen Partnern entstanden sind oder inhaltlich speziell auf Osteuropa ausgerichtet waren.

12. Leistungen der Hochschulen im Blick von außen

In der Überzeugung, dass die wesentlich erweiterte Autonomie und die Gewährung mehrjähriger Planungssicherheit hohe Anforderungen an die Transparenz und Rechenschaftslegung seitens der Hochschulen stellen, haben die Vertragspartner in den Hochschulverträgen die schrittweise Einführung von dauerhaften Berichtspflichten (externes Berichtswesen im Verhältnis Land – Hochschulen) vereinbart. Dabei sind drei Säulen zu unterscheiden:

- dem überregionalen Ausstattungs-, Kosten- und Leistungsvergleich (AKL) (§ 8 Abs. 4 der Verträge 2003 bis 2005)
- dem System der leistungsbezogenen Mittelzuweisung (§ 3 der Verträge 2003 bis 2005) und
- den Leistungsberichten der Hochschulen gegenüber dem Abgeordnetenhaus (§ 8 Abs. 1 der Verträge 2003 bis 2005).-

Ziel ist es, einen Grunddatenbestand aufzubauen und vorzuhalten. Auf diesem setzt dann je nach Berichtszweck (AKL, Mittelbemessung oder Leistungsbericht) eine entsprechende Auswertungs- bzw. Ergebnisrechnung auf. Damit soll eine unkritische Ausweitung des Berichtswesens und Berichtspflichtüberflutung der Hochschulen vermieden werden. Die unterschiedlichen Berichtsziele bzw. Erkenntnisinteressen verdeutlicht die nachstehende Tabelle.

Berichtspflicht / Berichtssystem	Rechtsgrundlage		Berichtsziel / Erkenntnisinteresse
	vertragliche Verankerung	gesetzliche Grundlage	
Ausstattungs-, Kosten- und Leistungsvergleich (AKL)	- § 8 Abs. 4 der Verträge 2003-2005	- Artikel I § 7 Abs. 2 HHStrG 1996	- überregionaler Vergleich, Stärken- und Schwächen-Analyse, Anpassung an Bundes-Ø
leistungsbezogenes Mittelbemessungsmodell (MBM)	- § 3 i.V.m. Anlage 1 der Verträge 2003-2005	- Artikel I § 7 Abs. 2 HHStrG 1996	- regionaler Vergleich und Wettbewerb
Leistungsberichte der Hochschulen	- § 8 Abs. 1 bis 3 der Verträge 2003 bis 2005		- Stand der Erfüllung der gem. Vertrag obliegenden Verpflichtungen sowie Auskunft über wesentliche Daten der Leistungsbereiche

Tabelle 15: Berichtsziele und Erkenntnisinteressen des Berichtssystems

Zur 1. Säule: Berlin beteiligt sich seit Jahren erfolgreich am Ausstattungs-, Kosten- und Leistungsvergleich (AKL) der Hochschul-Informationssystem (HIS) GmbH als überregionalem Benchmark. Die Berliner Fachhochschulen und Kunsthochschulen sind inzwischen ebenfalls einbezogen. Der überregionale Vergleich stellt ein erprobtes modernes Instrument des externen und internen Hochschulcontrollings dar und sollte weitergeführt werden. An ihm beteiligen sich insgesamt sieben Länder (Hamburg, Bremen, Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt und Berlin). Nach Auffassung insbesondere der am AKL Beteiligten handelt es sich um das bundesweit bislang anspruchvollste Projekt dieser Art. Die besondere Stärke liegt in der engen Einbindung sowohl der Hochschul- als auch der Wissenschaftsseite in die Methodenentwicklung und mithin in der beidseitigen Akzeptanz des methodischen Ansatzes. Der im Rahmen der Hochschulplanung der HIS veröffentlichte überregionale Vergleich für die Universitäten 2000 (vom Januar 2003) umfasst die Kennzahlenergebnisse der norddeutschen Länder sowie Berlins. Im Ergebnis weisen die Berliner Universitäten insbesondere im Bereich der Forschung überdurchschnittliche Leistungen auf. Für den Bereich der Spitzenstandorte Deutschlands, wie z.B. der süddeutschen Länder und Nordrhein-Westfalen liegt bisher kein solches AKL-Benchmarking vor. Dieses müsste von den einzelnen Ländern gewollt und in Auftrag gegeben werden.

Zur 2. Säule: Das System der leistungsbezogenen Mittelzuweisung als regionaler Vergleich (Benchmark) wurde bereits 2001 für die Berliner Vertragshochschulen vertraglich vereinbart. Es basiert weitgehend auf der Datenlage des AKL. Auf der Basis eines alljährlich fortzuschreibenden Berichtssystems erfolgt eine ergebnisorientierte Umverteilung der Mittel zwischen den Hochschulen differenziert nach Leistungsbereichen und Fächergruppen-Clustern. Die Vorlage der Rechnung obliegt den Hochschulen im Sinne einer Berichtspflicht. Die Fortführung des Mittelverteilungsmodells soll ein wesentlicher Vertragsgegenstand sein. Damit die Ergebnisse der Evaluation in die Verhandlungen Eingang finden können, wurde diese zeitlich vorgezogen. Die Evaluation wurde durch die HIS GmbH auf der Grundlage der Erfahrungen von nunmehr insgesamt drei Durchläufen durchgeführt. Die HIS GmbH kommt in ihrem Gutachten zu dem Schluss, dass nur wenig struktureller Veränderungsbedarf besteht und beurteilt das Gesamtsystem der staatlichen Hochschulsteuerung in Berlin positiv.

Zur 3. Säule: In den Leistungsberichten gemäss § 8 der laufenden Verträge geben die Hochschulen gegenüber dem Abgeordnetenhaus über ihren Leistungsstand gegliedert nach Leistungsbereichen Auskunft. Der Leistungsstand der Hochschulen ergibt sich zu einem erheblichen Teil aus quantitativen Daten. Die Vertragspartner haben im Interesse der Vergleichbarkeit die Berichtsgrundlage abgestimmt und einzelne Leistungsbereiche definiert. Hierfür wurden solche Daten ausgewählt, die zum einen aussagekräftig und zum anderen ohne zusätzlichen Erhebungsaufwand verfügbar sind, weil sie bereits im Rahmen des Kennzahlenprojekts für Ausstattungsvergleich und das System der leistungsbezogenen Mittelbemessung aufzubereiten sind. Es wird der Aufbau einer Zeitreihe angestrebt. Inzwischen ist es der dritte Durchlauf. Die Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur fasst dabei jeweils die wichtigsten Ergebnisse und Daten aus den Einzelberichten der Hochschulen für das Abgeordnetenhaus zusammen. Es werden Stärken und Schwächen herausgearbeitet und eventuelle Steuerungsmaßnahmen für die Folgezeit beschrieben.

Benchmarks bzw. Rankings, die valide Auskunft darüber geben, was als Spitzenstandort in der Lehre und der Forschung in Deutschland angesehen werden kann, stellen methodisches Neuland dar. Allgemein anerkannte Benchmarks/Rankings sind derzeit allerdings nicht verfügbar. Als eher negatives Beispiel ist das kürzlich publizierte „Shanghai-Ranking“ (Academic Ranking of World Universities der Shanghai Jiao Tong University) mit seiner vergangenheitslastigen Orientierung an Nobelpreisträgern und den damit verbundenen Abgrenzungsproblemen anzusehen. Positiv erwähnenswert hingegen ist das Förder-Ranking der DFG. Nach dem 3. Förder-Ranking der DFG ist Berlin leistungstärkste deutsche Wissenschaftsstadt. In keine andere deutsche Stadt fließen auf der Grundlage von begutachteten Anträgen so

viele Fördergelder. Auch die Medien bieten regelmäßig Ranking-Listen überwiegend im Universitätsbereich an. Allerdings sind die Kriterien und die Befunde dieser Medien-Rankings nicht immer nachvollziehbar und widersprüchlich. Im Rahmen der Hochschulrektorenkonferenz erarbeiten die Hochschulen ein System des Rankings, das auf wissenschaftlichen und nachvollziehbaren Standards beruhen soll. Es bleibt abzuwarten, wie die Berliner Hochschulen im Rahmen des HRK-Rankings abschneiden werden. Auch der Wissenschaftsrat beschäftigt sich intensiv mit dieser Thematik. Aber es ist zu erwarten, dass mindestens die Universitäten im oberen Drittel zu finden sein werden.

Angesichts nicht verlässlicher Vergleichsdaten im nationalen und internationalen Vergleich (Benchmarking) bleibt es für die Berliner Hochschulen schwierig, zu einer profunden Einschätzung ihrer Leistungsfähigkeit zu kommen. Trotz schwieriger Haushaltslage haben sich die Berliner Hochschulen im Vergleich zu anderen Hochschulen im In- und Ausland behauptet. Dies gilt insbesondere für die Berliner Universitäten, die unter den 100 weltbesten Forschungsuniversitäten zu finden sind. Dies belegen sowohl das CHE Ranking als auch die Rangliste der Fulbright-Kommission. Die Zahl der internationalen Partnerschaften der Berliner Hochschulen hat weiterhin zugenommen. Das gleiche gilt für die Einrichtung von Graduiertenkollegs sowie die Beteiligung von Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen an DFG-Forschergruppen und Sonderforschungsbereichen. Auch die Zahl von Neuberufungen aus der internationalen Scientific Community hat sich bemerkenswert entwickelt. Die neuberufenen Hochschullehrer und Hochschullehrerinnen werden in die bereits bestehenden Austauschprogramme einbezogen. Im Rahmen der Clusterbildung werden zu bestimmten Fragestellungen internationale Partner gesucht und gemeinsame Forschungsprojekte entwickelt.

Die Universität der Künste hat im letzten Berichtsjahr ihre internationale Reputation weiter ausbauen können. Die Zusammenarbeit mit China wird zu einem Schwerpunkt der Universität der Künste. Die Leistungen der drei kleinen künstlerischen Hochschulen können sich ebenfalls im nationalen und internationalen Vergleich sehen lassen, wie dies nicht zuletzt die große Bewerberlage deutlich macht. Zahlreiche Preisverleihungen und Auszeichnungen in Wettbewerben belegen ihre herausragenden Reputationen.

Die vielfältigen Preise und Auszeichnungen, die die Studierenden der Fachhochschulen erringen und die unverändert hohe Nachfrage nach Studienplätzen belegen den Stellenwert der Fachhochschulen in Berlin. Auch an der durchweg positiven Einschätzung der Leistungen der Fachhochschule für Wirtschaft Berlin im nationalen und internationalen Vergleich hat sich gegenüber dem Vorjahr nichts geändert. Die

FHW hat Kooperationsvereinbarungen mit über 21 Staaten an über 40 Universitäten. Hierin kommt in besonderer Weise die Wertschätzung des Auslandes für die international ausgerichtete Fachhochschule zum Ausdruck. Die internationale Attraktivität der ASFH wird durch eine hohe Zahl aktiver internationaler Kooperationen und die Beteiligung an eben solchen Netzwerken bestätigt.

Im Kreis der Verwaltungsfachhochschulen hat die Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege (FHVR) seit ihrer Gründung eine Spitzenposition eingenommen. Die FHVR hat im Jahre 2003 die Integration in den allgemeinen Hochschulbereich vollzogen, ohne damit den Charakter der FHVR als Hochschule für den öffentlichen Dienst und den erweiterten öffentlichen Sektor in Frage zu stellen. Sie hat damit die Forderung des Wissenschaftsrates zur Rolle und Fortentwicklung der Verwaltungsfachhochschulen am konsequentesten umgesetzt.

13. Bewertung der Leistungen durch die Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur

Die Senatsverwaltung beurteilt die Leistungsberichte der Berliner Hochschulen insgesamt positiv. Die Ziel- und Leistungsvereinbarungen für den Berichtszeitraum 2003 wurden von den Hochschulen eingehalten.

Bezüglich der Zielsetzung der Verbesserung der Regelstudienzeitquote (Anteil der Absolventen in der Regelstudienzeit plus 2 an den Absolventen insgesamt) und der Erhöhung der Erfolgsquote (Absolventen im Verhältnis zur Anfängerkohorte) haben die Hochschulen nur einen leichten Fortschritt (Regelstudienzeitquote: plus 1 %-Punkt, Erfolgsquote: plus 2 %-Punkte im Vergleich zu 2002) erzielt. Auch wenn die Richtung der Entwicklung stimmt, ist der Veränderungsgrad noch sehr unbefriedigend. Bei den anstehenden Vertragsverhandlungen wird mit den Universitäten über eine Verbesserung der Erfolge in der Lehre zu sprechen sein. Dies soll durch den Einsatz von Instrumenten, die zu einem rationalen und wirtschaftlichen Studierverhalten beitragen, gewährleistet werden. Die Fachhochschulen weisen bei der Entwicklung der Regelstudienzeitquote in 2003 erstmalig eine rückläufige Entwicklung (minus 4 %-Punkte im Vergleich zu 2002) auf; dies sollte Gegenstand weiterer Beobachtungen sein. Hingegen verläuft die Erfolgsquote deutlich positiv (ein plus um rd. 7 %-Punkte im Vergleich zu 2002).

Die Zielvereinbarung zur Modularisierung von 50 % der Studiengänge wurde von fast allen Hochschulen eingehalten. Die Freie Universität macht im Berichtszeitraum geltend, dass sie künftig alle ihre Studiengänge in Bachelor- und Masterstudiengänge umwandeln will und deshalb darauf verzichtet, derzeit vorhandene Diplom- und Mas-

terstudiengänge noch zu modularisieren und mit Leistungspunkten zu versehen, sondern dies in einem Schritt bei der Einführung gestufter Studiengänge zu vollziehen. Obwohl dies eine Abweichung von der Zielvereinbarung ist, kann die Senatsverwaltung dies akzeptieren.

Die Leistungsberichte zeigen insgesamt, dass die Berliner Hochschulen im Bologna-Prozess gut aufgestellt sind. Die Senatsverwaltung verweist hier auf die in Anlage 1 beigefügte Liste der Bachelor- und Masterstudiengänge an den Berliner Hochschulen.

Was den Finanzstatus der Hochschulen anbelangt, ist das Ergebnis ein sichtlicher Ausdruck ihrer verstärkten Spar- und Effizienzbemühungen. Der ausgeglichene Haushaltsabschluss war jedoch nur möglich, weil an allen Hochschulen die Sachausgaben zugunsten der Personalausgaben äußerst restriktiv gehandhabt wurden. Die Hochschulen, insbesondere die Universitäten, haben durch das vorhandene Überhangpersonal in Erfüllung der Rahmenvorgaben des 2000er Strukturplans immer noch eine erhebliche Last zu tragen. Der Überhang wird dabei zu Lasten des Soll-Stellenplans finanziert. Dies spiegelt sich wider in der Tabelle auf Seite 7, wonach die Zahl der strukturplanmäßig besetzten Professorenstellen der Universitäten 2003 noch immer 20 % unter dem Soll-Stellenplan liegt.

Die gemeinsame Personalmanagementliste der Hochschulen nach § 88 b des Berliner Hochschulgesetzes erzielt noch nicht die zu erwartenden Effekte. In den anstehenden Vertragsverhandlungen mit den Hochschulen soll die Entwicklung von Anreizsystemen vereinbart werden, damit freie Stelle in höherem Maße durch Überhangpersonal auch anderer Hochschulen besetzt werden. So könnte z.B. die abgebende Hochschule der aufnehmenden Hochschule die Personalkosten zu einem bestimmten Prozentsatz für eine begrenzte Zeit mitfinanzieren.

Der mit den Hochschulverträgen ab 2003 vereinbarte Fachhochschulstrukturfonds hat sich als ein wirksames Instrument zum Ausbau der Berliner Fachhochschulen bewährt. Die erste Vergaberunde ist auf der Grundlage von Empfehlungen einer Expertenkommission auswärtiger Wissenschaftler erfolgreich durchgeführt worden. Die Studiengänge wurden eingerichtet. Die zweite Vergaberunde ist im Verfahren: Die Kommission hat ihre Begutachtung abgeschlossen und ihre Empfehlung vorgelegt. In den Hochschulverträgen ab 2006 ist von der Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur die Fortführung des Fachhochschulstrukturfonds geplant, jedoch mit einer Reduzierung der jährlichen Summe für diesen Fonds von rd. 2,5 auf 1,7 Mio €, da die Klinika als Mitfinanziers nicht mehr zur Verfügung stehen.

Die drei künstlerischen Hochschulen und die Universität der Künste haben im Berichtszeitraum darauf hingewirkt, ihre Kräfte zu bündeln und vor dem Hintergrund ihres jeweiligen künstlerischen Profils an Attraktivität gewonnen. Die in Angriff genommene Bildung von Kompetenzzentren ist sehr zu begrüßen.

Die Bemühungen der Hochschulen, eine Verbesserung der Wirtschaftlichkeit zu erzielen, ist in hohem Maße anzuerkennen. Dies gilt sowohl für die Kosten- und Leistungsrechnung (KLR) als auch für den Ausstattungsvergleich (AKL) (Ausstattungs-, Kosten- und Leistungsvergleich der HIS-GmbH). Damit sind die Kennzahlen der Hochschulausstattung seit 2002 handhabbarer und vergleichbarer geworden. Auch die leistungs- und belastungsbezogene Mittelverteilung innerhalb der Hochschulen hat sich als Instrument der Verbesserung der Wirtschaftlichkeit bewährt. Dies gilt insbesondere auch für das System der leistungsbezogenen Mittelzuweisung im Verhältnis Land - Hochschulen. Das System der leistungsbezogenen Mittelverteilung, wie es in den Hochschulverträgen vereinbart wurde, ist von der HIS-GmbH evaluiert worden. Das System wird von HIS zur Fortsetzung und Weiterentwicklung empfohlen. Das HIS-Gutachten zur Evaluation des Mittelverteilungssystems wird Grundlage sein für die Fortschreibung des Systems in den Hochschulverträgen 2006 - 2009. Dabei wird insbesondere angestrebt, in den Vertragsverhandlungen eine Erhöhung des Zuschussanteils, der in die Mittelverteilung einbezogen ist, von gegenwärtig 15 % ebenso wie eine Überprüfung der Notwendigkeit von Kappungsgrenzen zu vereinbaren. Darüber hinaus soll mit den Hochschulen auch eine stärkere Gewichtung der Erfolgsquote innerhalb der Lehrindikatoren verhandelt werden. Dies könnte die studienreformbezogenen Maßnahmen unterstützen.

Wesentliche Impulse zur Studienreform erhalten die Hochschulen aus den Ergebnissen der internen und teilweise auch externen Evaluation ihrer Studiengänge. Die Evaluation ist somit zu einem zentralen Instrument der Reform geworden und beruht im Wesentlichen auf den Ziel- und Leistungsvereinbarungen durch die Hochschulverträge. Die Hochschulen haben sich vertraglich verpflichtet, die Evaluation für jene grundständigen Studiengänge, in denen sich 90 % der in grundständigen Studiengängen eingeschriebenen Studierenden befinden, bis zum 31.12.2004 abzuschließen. Hierüber wird im nächsten Leistungsbericht zu berichten sein.

Die Drittmittelbilanz der Berliner Hochschulen, d.h. sowohl die der Universitäten als auch die der Fachhochschulen, bewertet die Senatsverwaltung als sehr beachtlich. Zur Unterstützung der Drittmittelinwerbung setzen die Universitäten inzwischen effiziente Instrumente der internen Forschungsförderung ein, die gleichzeitig die Herausarbeitung von Forschungsschwerpunkten vorantreiben. Die Senatsverwaltung begrüßt die weiteren Fortschritte in der Kooperation der Berliner Universitäten mit der

Wirtschaft. Herausragendes Beispiel hierfür ist die Gründung des „Deutschen Telekom Innovationcenters“ als An-Institut an der TU.

Bezogen auf die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses ist seitens der Senatsverwaltung zu begrüßen, dass alle Universitäten auf Graduate Schools und Graduiertenkollegs setzen, die kontinuierlich ausgebaut werden. Besonders hervorzuheben sind die Stipendienprogramme der ASFH und der FHW zur Förderung von Promotionsvorhaben von Frauen, die in Kooperation mit den Universitäten erfolgreich durchgeführt werden. Die Senatsverwaltung strebt an, die Kooperation der Fachhochschulen mit den Universitäten in Bezug auf die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses weiter zu verstärken. Auch Graduiertenkollegs und Promotionskollegs sollen künftig in die Kooperationsperspektiven einbezogen werden.

Im Bereich des Wissenschafts- und Technologietransfers fassen die Berliner Hochschulen und Universitäten ihre Forschungsaktivitäten zunehmend in Forschungszentren, interdisziplinären Zentren oder Verbänden zusammen. Sie folgen damit dem internationalen Trend, die weitgehend disziplinäre Organisationsstruktur durch themen- und problemorientierte, interdisziplinäre Institutionalisierungsformen zu ergänzen, die Potenzial für Clusterbildungen sein können. Die Senatsverwaltung wird schwerpunktmäßig im nächsten Jahr über den Stand der Forschung, der Entwicklung und des Technologietransfers dem Abgeordnetenhaus berichten.

Auch im Bereich der Erfüllung des Gleichstellungsauftrages konnten im Berichtsjahr 2003 weitere Fortschritte erzielt werden. Die Repräsentanz von Frauen hat sich innerhalb der einzelnen Qualifikationsstufen stetig verbessert und liegt inzwischen in allen Qualifikationsstufen über dem derzeitigen Bundesdurchschnitt. Es ist zu erwarten, dass die Hochschulen das Prinzip des Gender-Mainstreaming zum Bestandteil ihrer Profilbildung machen werden.

Ein besonderer Schwerpunkt in diesem Bericht bildet die Internationalisierung der Hochschulen. Seitens der Senatsverwaltung ist es sehr zu begrüßen, dass die Hochschulen zur Betreuung ihrer ausländischen Studierenden erhebliche Anstrengungen unternommen haben. Auch die Erhöhung des fremdsprachlichen Lehrangebots ist im Rahmen der Studiengänge im Berichtszeitraum voran gekommen. Ebenso positiv zu bewerten ist die Nutzung von Partnerschaften für die Förderung von Auslandssemestern und Auslandspraktika sowie die Verbesserung der internationalen Präsentation der Berliner Hochschulen. Eine Zukunftsaufgabe bleibt eine stärkere Internationalisierung des Lehrkörpers und des wissenschaftlichen Nachwuchses.

Anlage 1

Studiengänge an Berliner Hochschulen mit Abschluss Bachelor und Master

Nr.	Hochschule	Bezeichnung des Studienganges	Abschluss	Dauer (Semester)
1	FU/HU/TU/Uni Potsdam	Polymer Science	Master of Science	4
2	FU/HU/Uni Potsdam	Internationale Beziehungen	Master of Arts	4
3	FU/HU/TU/	Europawissenschaften	Master of European Studies	11 Monate
4	FU/HU Charité	International Health	Master of Science in International Health	2
5	FU/HU Charité	Master of Science in Nursing	Master of Science in Nursing	4
6	FU/HU Charité	Medizinische Neurowissenschaften (Zusatzstudiengang)	Master of Medical Neurosciences	3
7	FU/HU Charité	Medizinische Neurowissenschaften (internationaler Ergänzungsstudiengang)	Master of Medical Neurosciences	6
8	FU/HU Charité	Consumer Health Care	Master of Science in Consumer Health Care	2
9	FU/HU	Transatlantic Masters	Master of Arts in Transatlantic Studies	2
10	FU/HU	Euromasters	Master of Arts in European Studies	2
11	FU/HU	Statistik	Bachelor of Science	6
12	FU/HU	Statistik	Master of Science	4
13	FU	Veterinary Public Health	Master of Science in Veterinary Public Health	4
14	FU	Geographische Wissenschaft	Bachelor of Science	6
15	FU	Geographische Wissenschaft	Master of Science	4
16	FU	Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft	Bachelor of Arts	6

Studiengänge an Berliner Hochschulen mit Abschluss Bachelor und Master

Nr.	Hochschule	Bezeichnung des Studienganges	Abschluss	Dauer (Semester)
17	FU	Arts and Media Administration	Master of Arts	4
18	FU	Deutsche Philologie (Lehramtsoption)	Bachelor of Arts	6
19	FU	Englische Philologie (Lehramtsoption)	Bachelor of Arts	6
20	FU	Französische Philologie (Lehramtsoption)	Bachelor of Arts	6
21	FU	Griechische Philologie (Lehramtsoption)	Bachelor of Arts	6
22	FU	Italienische Philologie (Lehramtsoption)	Bachelor of Arts	6
23	FU	Lateinische Philologie (Lehramtsoption)	Bachelor of Arts	6
24	FU	Niederländische Philologie	Bachelor of Arts	6
25	FU	Spanische Philologie m. Schwerp. Lateinamerikanistik (Lehramtsoption)	Bachelor of Arts	6
26	FU	Biologie (Lehramtsoption)	Bachelor of Science	6
27	FU	Chemie (Lehramtsoption)	Bachelor of Science	6
28	FU	Informatik (Lehramtsoption)	Bachelor of Science	6
29	FU	Mathematik (Lehramtsoption)	Bachelor of Science	6
30	FU	Physik (Lehramtsoption)	Bachelor of Science	6
31	FU	Sozialkunde (Politikwissenschaft) (Lehramtsoption)	Bachelor of Science	6
32	FU	Filmwissenschaft	Bachelor of Arts	6

Anlage 1

Studiengänge an Berliner Hochschulen mit Abschluss Bachelor und Master

Nr.	Hochschule	Bezeichnung des Studienganges	Abschluss	Dauer (Semester)
33	FU	Geschichte (Lehramtsoption)	Bachelor of Arts	6
34	FU	Philosophie	Bachelor of Arts	6
35	FU	Theaterwissenschaft	Bachelor of Arts	6
36	FU	Neogräzistik	Bachelor of Arts	6
37	FU	International Research Master in Metropolitan Studies	Master of Arts	4
38	FU	Öffentliches und betriebliches Umweltmanagement	Master of Arts	4
39	FU	Editionswissenschaft	Master of Arts	4
40	FU	Angewandte Literaturwissenschaft	Master of Arts	4
41	FU	East European Studies	Master of Arts	4
42	FU	Prähistorische Archäologie	Bachelor of Arts	6
43	FU	Judaistik	Bachelor of Arts	6
44	FU	Italienstudien	Bachelor of Arts	6
45	FU	Politikwissenschaft	Bachelor of Arts	6
46	FU	Evangelische Theologie und nichtchristliche Religionen	Bachelor of Arts	6
47	FU	Evangelische Theologie und nichtchristliche Religionen	Master of Arts	4
48	FU	European Master's Degree in Public Relations	Master of Arts in European Public Relations	15 Monate

Anlage 1

Studiengänge an Berliner Hochschulen mit Abschluss Bachelor und Master

Nr.	Hochschule	Bezeichnung des Studienganges	Abschluss	Dauer (Semester)
49	FU	European Master in Intercultural Education	European Master in Intercultural Education	2
50	FU	Chemie	Master of Science	4
51	FU	Chemie	Bachelor of Science	6
52	FU	Psychosoziale Prävention und Gesundheitsförderung	Master of Public Health	4
53	FU	Technischer Vertrieb	Master of Business Marketing	2
54	FU	European Master's Degree in Linguistics	European Master's Degree in Linguistics	2
55	FU	Bioinformatik	Bachelor of Science	6
56	FU	Bioinformatik	Master of Science	4
57	FU	Mathematik	Bachelor of Science	6
58	FU	Scientific Computing	Master of Science	4
59	FU	Informatik	Bachelor of Science	6
60	FU	Informatik	Master of Science	4
61	FU	Publizistik und Kommunikationswissenschaft	Bachelor of Arts	6
62	FU	Osteuropastudien	Master of Arts	4
63	HU	Biodiversity Management an Research	Master of Science	4
64	HU	Ur- und Frühgeschichte, Archäologie	Bachelor of Arts	6

Anlage 1

Studiengänge an Berliner Hochschulen mit Abschluss Bachelor und Master

Nr.	Hochschule	Bezeichnung des Studienganges	Abschluss	Dauer (Semester)
65	HU	Ur- und Frühgeschichte, Archäologie	Master of Arts	4
66	HU	Amerikanistik	Bachelor of Arts	6
67	HU	Amerikanistik	Master of Arts	4
68	HU	Agrarwissenschaften	Bachelor of Science	6
69	HU	Fischwirtschaft und Gewässerbewirtschaftung	Master of Science	4
70	HU	Agrarökonomik	Master of Science	4
71	HU	Pflanzenbauwissenschaften	Master of Science	4
72	HU	Gartenbauwissenschaften	Bachelor of Science	6
73	HU	Gartenbauwissenschaften	Master of Science	4
74	HU	Nachhaltige Landnutzung	Master of Science	4
75	HU	Nutztierwissenschaften	Master of Science	4
76	HU	British Studies	Master of Arts	3
77	HU	International Agricultural Science	Master of Science	4
78	HU	Economics an Management Science	Master of Science	5
79	HU	Mittelasien/Kaukasien	Master of Arts	4
80	HU	Sozialwissenschaften	Bachelor of Arts	6

Studiengänge an Berliner Hochschulen mit Abschluss Bachelor und Master

Nr.	Hochschule	Bezeichnung des Studienganges	Abschluss	Dauer (Semester)
81	HU	Sozialwissenschaften	Master of Arts	4
82	HU	Bibliotheks- und Informationswissenschaft	Bachelor of Arts	6
83	HU	Bibliotheks- und Informationswissenschaft	Master of Arts	4
84	HU	Geschichte	Bachelor of Arts	6
85	HU	Geschichte	Master of Arts	4
86	HU	Erziehungswissenschaften	Bachelor of Arts	6
87	HU	Erziehungswissenschaften	Master of Arts	4
88	HU	Baltic Sea Region Studies	Master of Baltic Sea Region Studies	4
89	HU	Gebärdendolmetscher	Bachelor of Arts	6
90	HU	Geographie	Bachelor of Science	6
91	HU	Geographie	Master of Science	4
92	HU	Historische Linguistik	Bachelor of Arts	6
93	HU	Historische Linguistik	Master of Arts	4
94	HU	Berlin - Brandenburgische Kulturlandschaften	Master of Arts	4
95	HU	Evangelische Theologie (Lehramtsoption)	Bachelor of Arts	6
96	HU	Deutsch (Lehramtsoption)	Bachelor of Arts	6

Studiengänge an Berliner Hochschulen mit Abschluss Bachelor und Master

Nr.	Hochschule	Bezeichnung des Studienganges	Abschluss	Dauer (Semester)
97	HU	Englisch (Lehramtsoption)	Bachelor of Arts	6
98	HU	Französisch (Lehramtsoption)	Bachelor of Arts	6
99	HU	Griechisch (Lehramtsoption)	Bachelor of Arts	6
100	HU	Italienisch (Lehramtsoption)	Bachelor of Arts	6
101	HU	Latein (Lehramtsoption)	Bachelor of Arts	6
102	HU	Russisch (Lehramtsoption)	Bachelor of Arts	6
103	HU	Spanisch (Lehramtsoption)	Bachelor of Arts	6
104	HU	Geschichte (Lehramtsoption)	Bachelor of Arts	6
105	HU	Rehabilitationswissenschaften (Lehramtsoption)	Bachelor of Arts	6
106	HU	Sportwissenschaften (Lehramtsoption)	Bachelor of Arts	6
107	HU	Wirtschaftspädagogik m. dem Schwerp. Wirtschaftswissenschaften (Lehramtsoption)	Bachelor of Arts	6
108	HU	Chemie (Lehramtsoption)	Bachelor of Science	6
109	HU	Physik (Lehramtsoption)	Bachelor of Science	6
110	HU	Biologie (Lehramtsoption)	Bachelor of Science	6
111	HU	Land- und Gartenbauwissenschaft (Lehramtsoption)	Bachelor of Science	6
112	HU	Geographie (Lehramtsoption)	Bachelor of Science	6

Studiengänge an Berliner Hochschulen mit Abschluss Bachelor und Master

Nr.	Hochschule	Bezeichnung des Studienganges	Abschluss	Dauer (Semester)
113	HU	Informatik (Lehramtsoption)	Bachelor of Science	6
114	HU	Mathematik (Lehramtsoption)	Bachelor of Science	6
115	HU	Philosophie	Bachelor of Arts	6
116	HU	Philosophie	Master of Arts	4
117	HU	Deutsche Literatur	Bachelor of Arts	6
118	HU	Germanistische Linguistik	Bachelor of Arts	6
119	HU	Anglistik	Bachelor of Arts	6
120	HU	Slawischen Sprachen und Literatur	Bachelor of Arts	6
121	HU	Skandinavistik	Bachelor of Arts	6
122	HU	Betriebswirtschaftslehre	Bachelor of Science	6
123	HU	Betriebswirtschaftslehre	Master of Science	4
124	HU	Volkswirtschaftslehre	Bachelor of Science	6
125	HU	Volkswirtschaftslehre	Master of Science	4
126	HU	Wirtschaftsinformatik	Master of Science	4
127	HU	Deutsch als Fremdsprache	Master of Arts	4
128	TU	Global Production Engineering	Master of Science	4

Studiengänge an Berliner Hochschulen mit Abschluss Bachelor und Master

Nr.	Hochschule	Bezeichnung des Studienganges	Abschluss	Dauer (Semester)
129	TU	Elektrotechnik	Bachelor of Science	7
130	TU	Elektrotechnik	Master of Science	3
131	TU	Bühnenbild	Master of Arts	4
132	TU	Real Estate Management	Master of Science	4
133	TU	Urban Management	Master of Science	3
134	TU	Denkmalpflege	Master of Science	3
135	TU	Process Energy and Environmental Systems Engineering	Master of Science	4
136	UdK	Kulturjournalismus	Master of Arts	4
137	UdK	Art in Context	Master of Arts	4
138	UdK	Spiel- und Theaterpädagogik	Master of Arts	4
139	UdK	Bildende Kunst (Lehramtsoption)	Bachelor of Arts	6
140	UdK	Musik (Lehramtsoption)	Bachelor of Arts	6
141	KHB	Kunsttherapie	Master of Arts in Art Therapy	4
142	TFH	Online-Medieninformatik	Bachelor of Science in Computer Science	6
143	TFH	Online-Medieninformatik	Master of Science	4
144	TFH	Clinical Optometry	Master of Science	3

Anlage 1

Studiengänge an Berliner Hochschulen mit Abschluss Bachelor und Master

Nr.	Hochschule	Bezeichnung des Studienganges	Abschluss	Dauer (Semester)
145	TFH	Clinical Trial Management	Master of Science	3
146	TFH	Bioinformatik	Master of Computer Science	3
147	TFH	Computational Engineering	Master of Engineering	3
148	TFH	International Industrial Engineering	Master of Science	3
149	TFH	Industrial Engineering	Master of Science	5
150	TFH	International Technology Transfer Management	Master of Science	3
151	TFH	Internationales Projektmanagement im Bauwesen	Master of Science	3
152	TFH	Communication Systems	Bachelor of Engineering	8
153	TFH	Food Science and Technology	Bachelor of Science	6
154	TFH	Packaging Technologie	Bachelor of Science	6
155	TFH	Packaging Technologie	Master of Science	4
156	TFH	Facility Management	Bachelor of Engineering	6
157	TFH	Veranstaltungstechnik	Bachelor of Engineering	6
158	TFH	Veranstaltungstechnik	Master of Engineering	4
159	TFH	Wirtschaftsingenieurwesen	Bachelor of Engineering	6
160	FHTW	Wirtschaftspsychologie	Master of Business Administration	3

Studiengänge an Berliner Hochschulen mit Abschluss Bachelor und Master

Nr.	Hochschule	Bezeichnung des Studienganges	Abschluss	Dauer (Semester)
161	FHTW	Wirtschaftskommunikation	Bachelor of Business Communication Managements	6
162	FHTW	Wirtschaftskommunikation	Master of Business Communication Managements	3
163	FHTW	Wirtschaftsingenieurwesen	Master of Business Administration and Engineering	3
164	FHTW	Wirtschaftsinformatik	Bachelor of Science	6
165	FHTW	Wirtschaftsinformatik	Master of Science	3
166	FHTW	Regenerative Energien	Bachelor of Science	6
167	FHTW	Regenerative Energien	Master of Science	3
168	FHTW	Mechanical Engineering	Bachelor of Science	6
169	FHTW	Mechanical Engineering	Master of Science	4
170	FHTW	International and Development Economics	Master of Arts	3
171	FHTW	Informationstechnik/Vernetzte Systeme	Bachelor of Science and Engineering	6
172	FHTW	Informationstechnik/Vernetzte Systeme	Master of Science and Engineering	4
173	FHTW	International Business	Bachelor of Arts	7
174	FHTW	International Business	Master of Business Administration	14 Monate
175	FHTW	Betriebliche Umweltinformatik	Bachelor of Computer Science	6
176	FHTW	Betriebliche Umweltinformatik	Master of Computer Science	3

Studiengänge an Berliner Hochschulen mit Abschluss Bachelor und Master

Nr.	Hochschule	Bezeichnung des Studienganges	Abschluss	Dauer (Semester)
177	FHTW	Facility Management	Bachelor of Engineering	6
178	FHTW	Medieninformatik	Bachelor of Science	6
179	FHW	MBA Gesundheits- und Sozialmanagement	Master of Business Administration	3
180	FHW	Economics	Bachelor of Economics	6
181	FHW	Business Administration	Bachelor of Business Administration	6
182	FHW	Betriebswirtschaft (kooperativ)	Bachelor of Business Administration	6
183	FHW	European Management	Master of Business Administration	4
184	FHW	European Business Administration	Bachelor of Arts (honour)	8
185	FHW	Deutsch-chinesisches MBA	Master of Business Administration	14 Monate
186	FHW	MBA General Management	Master of Business Administration	4
187	FHW	MBA für kleinere und mittlere Unternehmen	Master of Business Administration	4
188	FHW	International Economics	Master of Arts	3
189	FHW	Internationales Management	Master of Arts	6
190	FHW	BWL - FR Bank	Bachelor of Arts	6
191	FHW	BWL - FR Handel	Bachelor of Arts	6
192	FHW	BWL - FR Immobilienwirtschaft	Bachelor of Arts	6

Studiengänge an Berliner Hochschulen mit Abschluss Bachelor und Master

Nr.	Hochschule	Bezeichnung des Studienganges	Abschluss	Dauer (Semester)
193	FHW	BWL - FR Industrie	Bachelor of Arts	6
194	FHW	BWL - FR Spedition und Transport	Bachelor of Arts	6
195	FHW	BWL - FR Steuern und Prüfungswesen	Bachelor of Arts	6
196	FHW	BWL - FR Tourismusbetriebswirtschaft	Bachelor of Arts	6
197	FHW	BWL - FR Versicherung	Bachelor of Arts	6
198	FHW	BWL - FR Wirtschaftsinformatik	Bachelor of Arts	6
199	FHW	Bauwesen	Bachelor of Engineering	6
200	FHW	Informatik	Bachelor of Science	6
201	FHW	Maschinenbau	Bachelor of Engineering	6
202	ASFH	Sozialmanagement	Master of Social Work	5
203	ASFH	Intercultural Work and Conflict Management	Master of Social Work	3
204	ASFH	Klinische Sozialarbeit	Master of Social Work	3
205	ASFH	Physiotherapie/Ergotherapie	Bachelor of Science	7
206	ASFH	Erziehung und Bildung im Kindesalter	Bachelor of Arts	7
207	FHVR/TFH Wildau	Europäisches Verwaltungsmanagement	Master of European Management	4
208	FHVR/TFH Wildau	Öffentliches Dienstleistungsmanagement	Master of Public Management	5

Studiengänge an Berliner Hochschulen mit Abschluss Bachelor und Master

Nr.	Hochschule	Bezeichnung des Studienganges	Abschluss	Dauer (Semester)
209	KFB/EFB/ASF H	Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession	Master of Social Work	3
210	EFH	Nursing	Bachelor of Nursing	8
211	Steinbeis	Master of Business and Engineering	Master of Business and Engineering	3
212	Steinbeis	MBA I	Master of Business Administration	3
213	Steinbeis	MBA II	Master of Business Administration	3
214	Steinbeis	MBA in Medienmanagement	Master of Business Administration in Mediamanagement	3
215	Steinbeis	Bachelor of Business Administration	Bachelor of Business Administration	3
216	OTA	Information und Kommunikation	Bachelor of Arts (honour)	6
217	OTA	Wissenschaft, Business, Administration	Bachelor of Arts (honour)	6
218	MDA	Medieninformatik	Bachelor of Science	6

Statistischer Anhang

Leistungsberichte für das Jahr 2003

- ohne Medizin -

Universitäten • Fachhochschulen • Kunsthochschulen

Statistischer Anhang

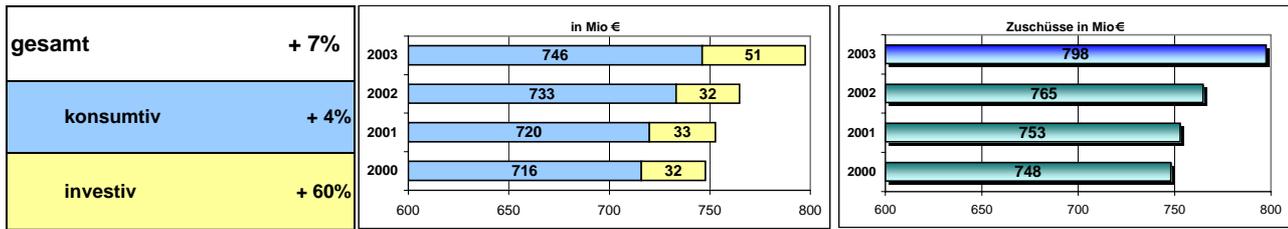
Leistungsberichte für das Jahr 2003 - ohne Medizin -

	Seite(n)
Gliederung	A 2
• Universitäten - ohne Medizin -	A 3 – A 16
○ Eckdatendiagramme	
- Unis gesamt - ohne Klinika -	A 3 – A 5
- FU - ohne Klinikum -	A 6 – A 8
- HU - ohne Klinikum -	A 9 – A 11
- TU	A 12 – A 14
○ Datenraster Unis gesamt	A 15 – A 16
• Fachhochschulen.....	A 17 – A 36
○ Eckdatendiagramme	
- Fachhochschulen gesamt (ohne FHVR)	A 17 – A 19
- ASFH.....	A 20 – A 22
- FHW	A 23 – A 25
- FHTW	A 26 – A 28
- TFH	A 29 – A 31
- nachrichtlich: FHVR.....	A 32 – A 34
○ Datenraster Fachhochschulen gesamt.....	A 35 – A 36
• Kunsthochschulen.....	A 37 – A 53
○ Eckdatendiagramme	
- Kunsthochschulen gesamt	A 37 – A 39
- UdK	A 40 – A 42
- KHB.....	A 43 – A 45
- HfM.....	A 46 – A 48
- HfS	A 49 – A 51
○ Datenraster Kunsthochschulen gesamt	A 52 – A 53

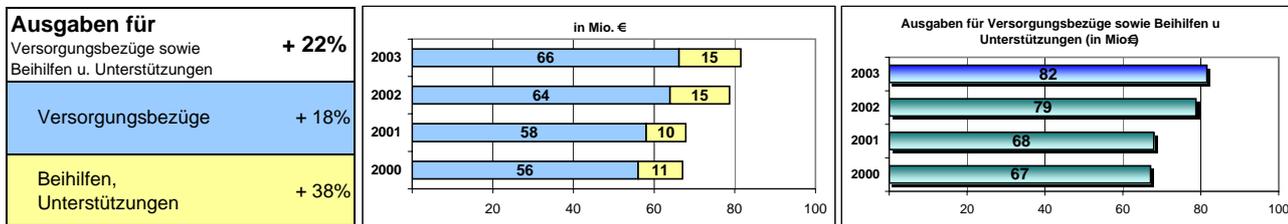
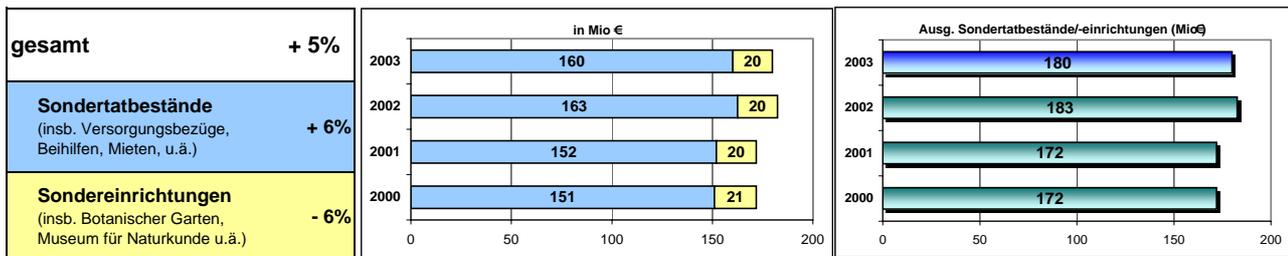
Entwicklung von Eckdaten der Unis - ohne Klinika - 2003 zu 2000 *

1. Entwicklung der Finanzausstattung 2003 vs. 2000

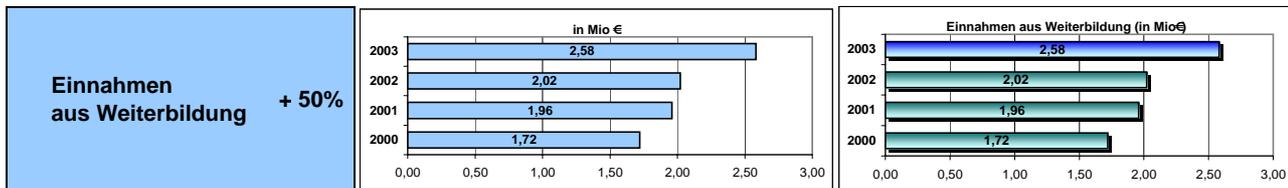
1.1 Zuschüsse gemäss Hochschulvertrag



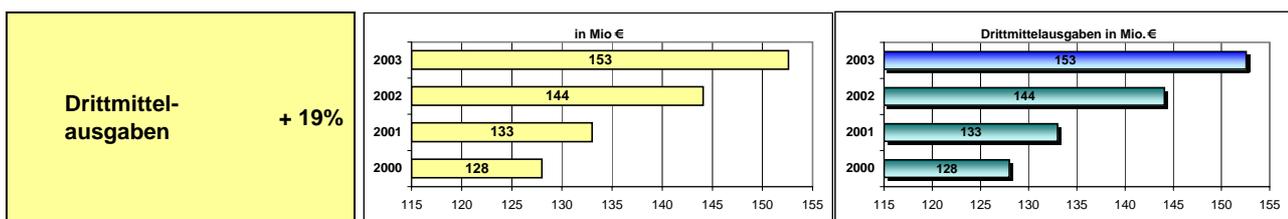
1.2 Ausgabenentwicklung für Sondertatbestände/-einrichtungen



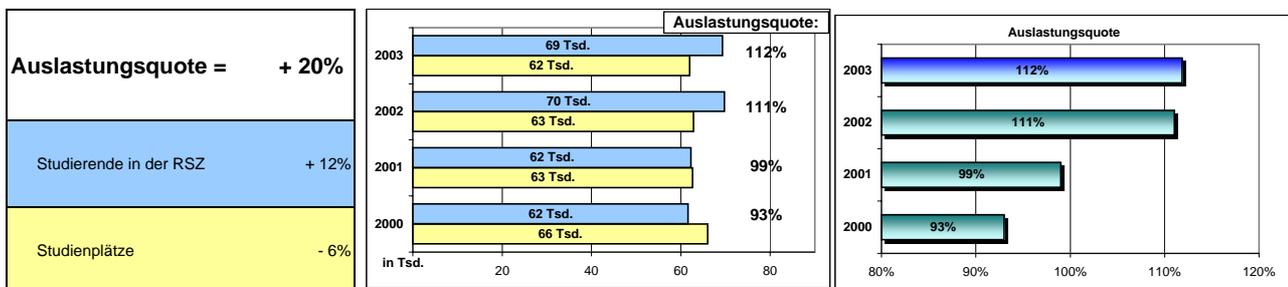
1.3 Entwicklung der Einnahmen aus Weiterbildung

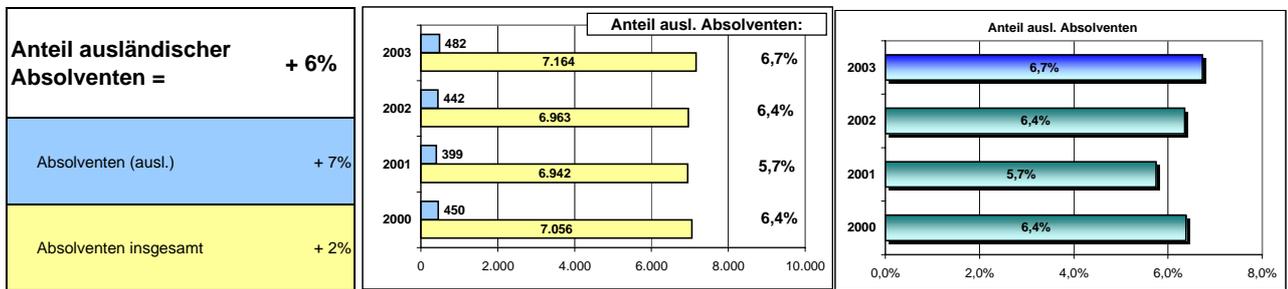
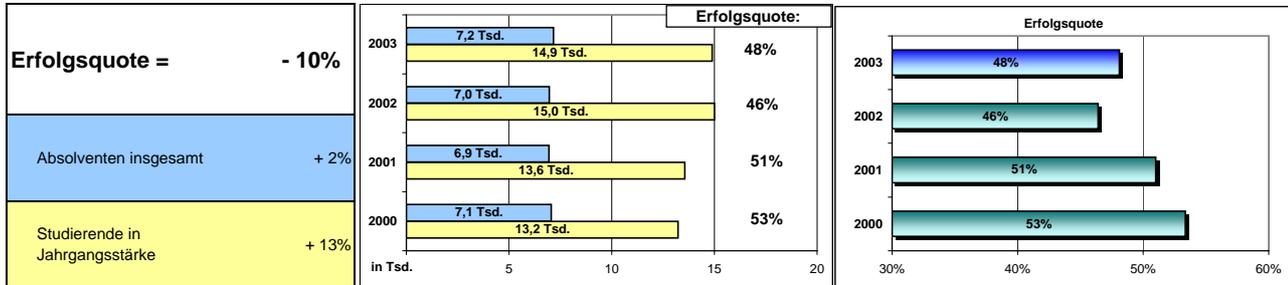
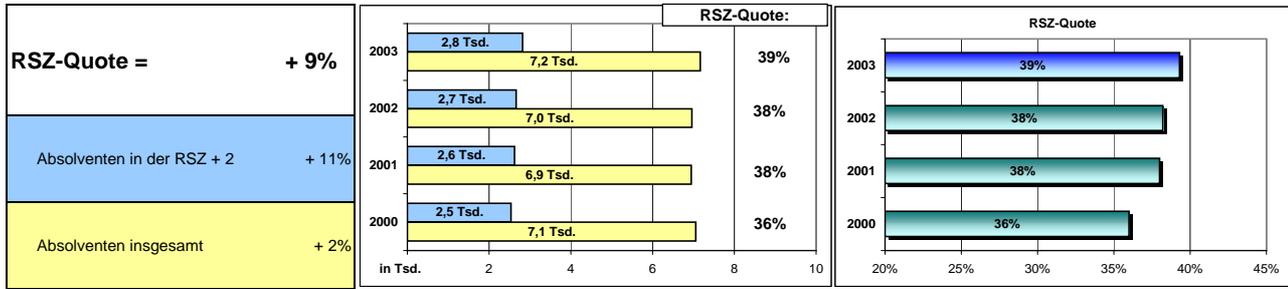


1.4 Entwicklung der Drittmittelausgaben

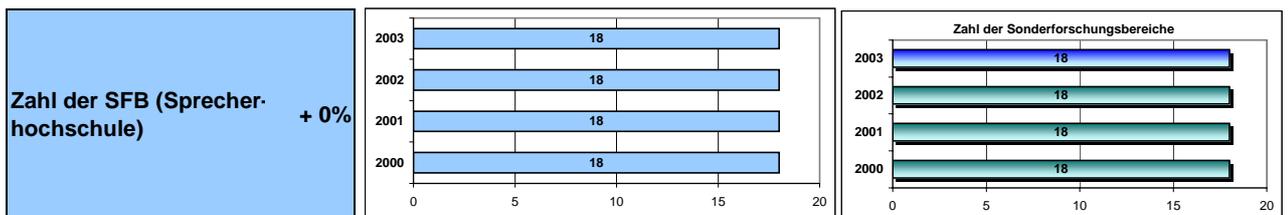
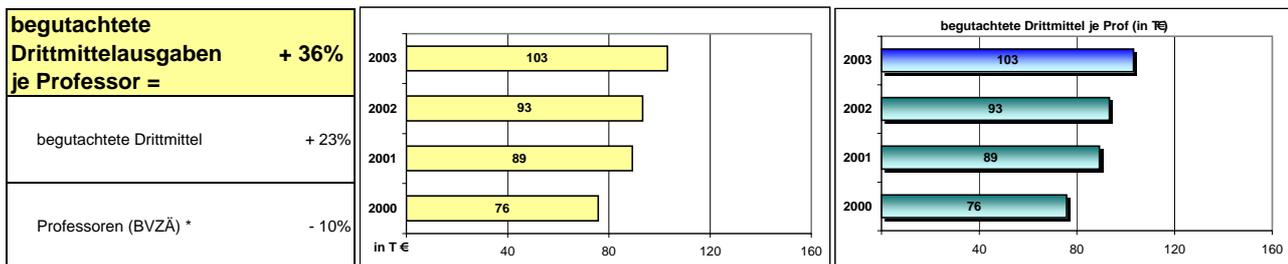
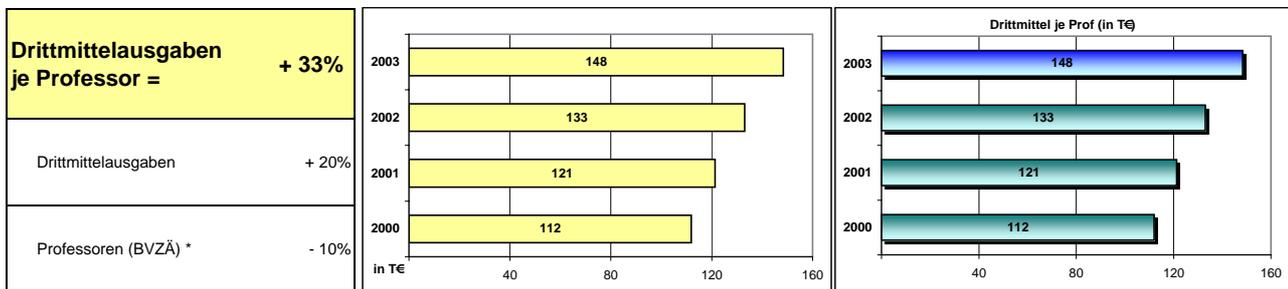


2. Entwicklung Eckdaten Lehre 2003 vs 2000

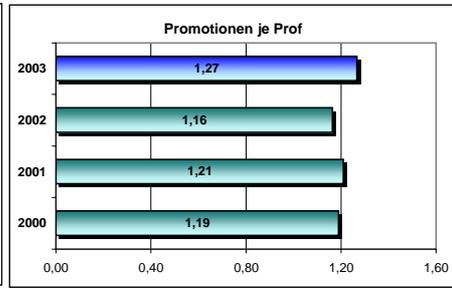
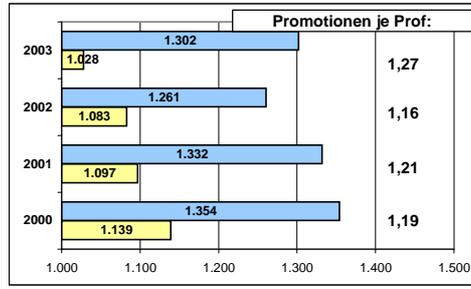




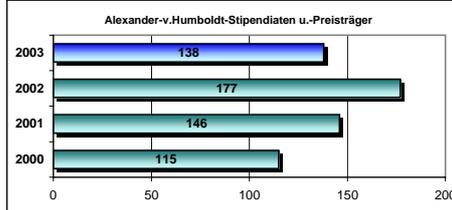
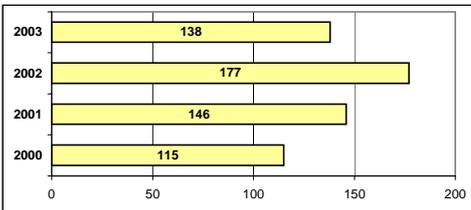
3. Entwicklung Eckdaten Forschung/Förd. wiss. Nachwuchs 2003 vs. 2000



Promotionen je Professor =	+ 6%
Promotionen	- 4%
Professoren (BVZÄ) *	- 10%

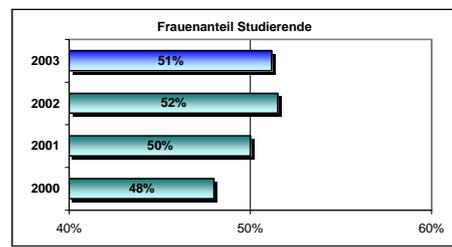
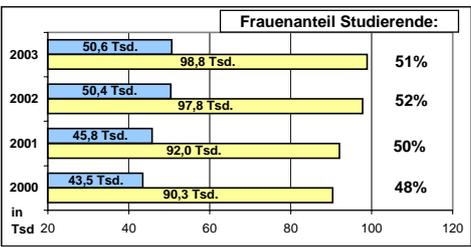


Alexander-von-Humboldt-Stipendiaten und -Preisträger	+ 20%
---	--------------

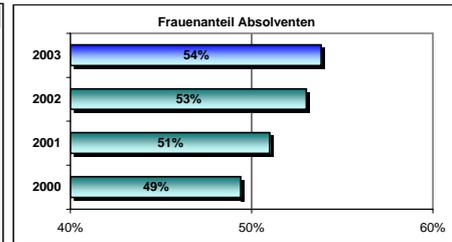
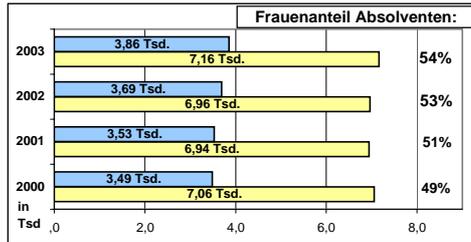


4. Gleichstellung

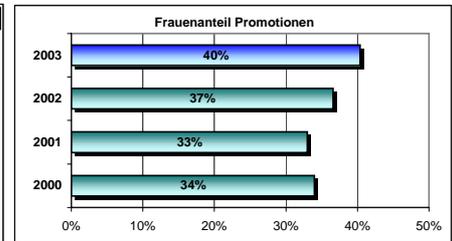
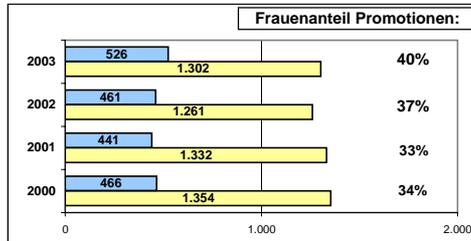
Frauenanteil Studierende	+ 7%
Studierende (w)	+ 16%
Studierende insgesamt	+ 9%



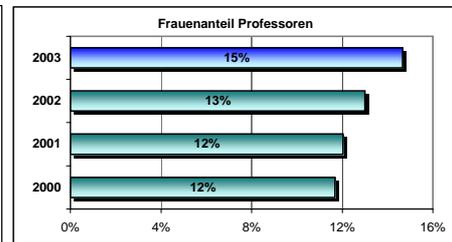
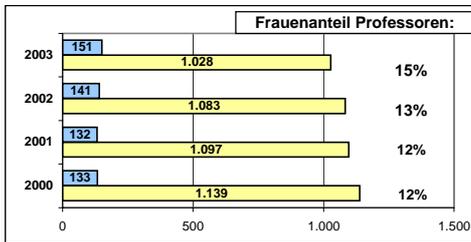
Frauenanteil Absolventen	+ 9%
Absolventen (w)	+ 11%
Absolventen insgesamt	+ 2%



Frauenanteil Promotionen	+ 19%
Promotionen (w)	+ 13%
Promotionen insgesamt	- 4%



Frauenanteil Professoren	+ 26%
Professoren (w) *	+ 13%
Professoren insgesamt *	- 10%

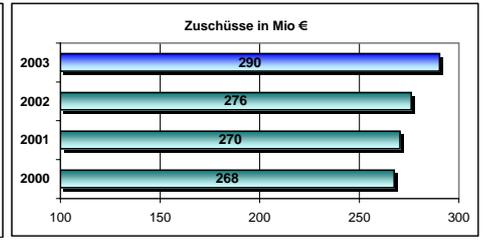
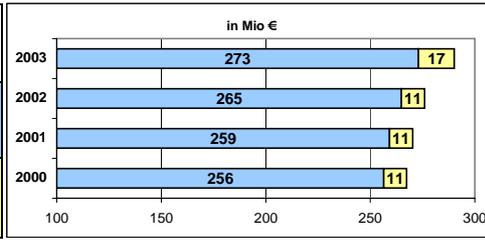


Entwicklung von Eckdaten der FU - ohne Klinika - 2003 zu 2000 *

1. Entwicklung der Finanzausstattung 2003 vs. 2000

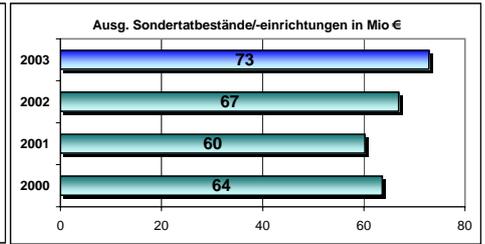
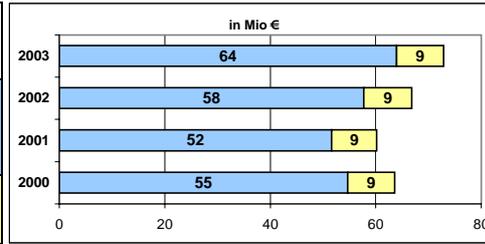
1.1 Zuschüsse gemäss Hochschulvertrag

gesamt	+ 9%
konsumtiv	+ 6%
investiv	+ 55%

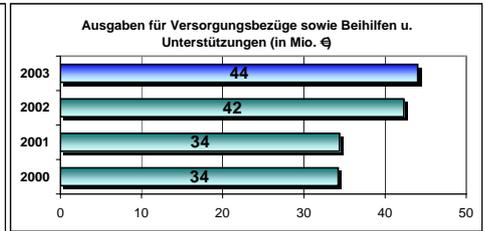
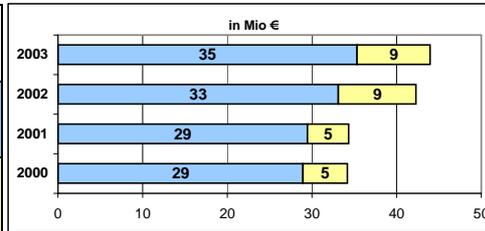


1.2 Ausgabenentwicklung für Sondertatbestände/-einrichtungen

gesamt	+ 15%
Sondertatbestände (insb. Versorgungsbezüge, Beihilfen, Mieten, u.ä.)	+ 17%
Sondereinrichtungen (Botanischer Garten, Entwicklungshilfe)	+ 0%

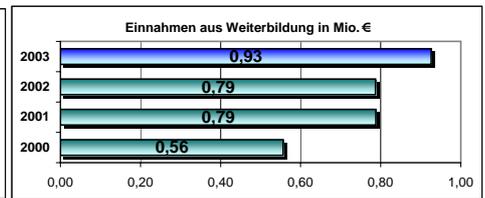
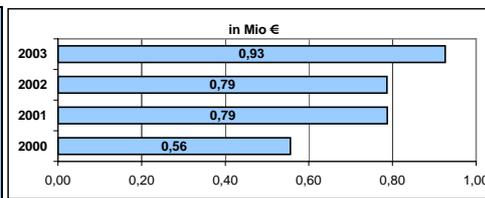


Ausgaben für Versorgungsbezüge sowie Beihilfen u. Unterstützungen	+ 29%
Versorgungsbezüge	+ 22%
Beihilfen, Unterstützungen	+ 74%



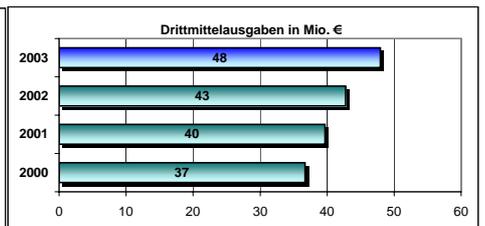
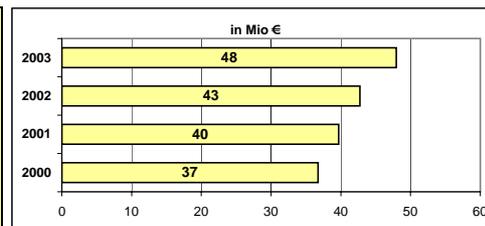
1.3 Entwicklung der Einnahmen aus Weiterbildung

Einnahmen aus Weiterbildung	+ 67%
------------------------------------	--------------



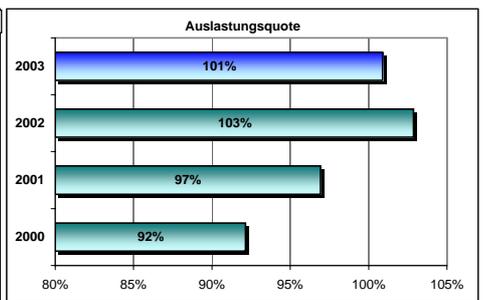
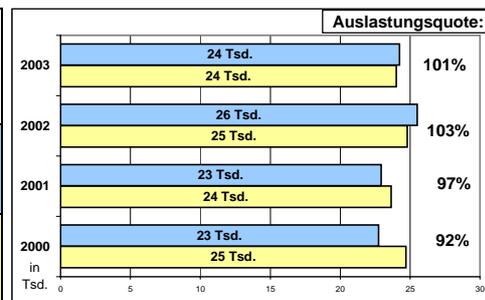
1.4 Entwicklung der Drittmittelausgaben

Drittmittelausgaben	+ 31%
----------------------------	--------------

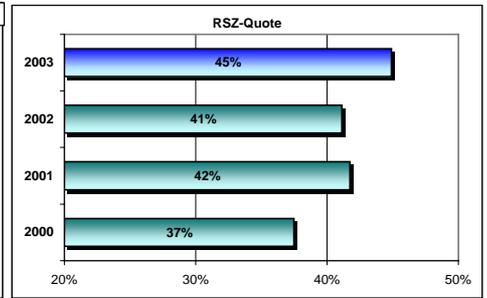
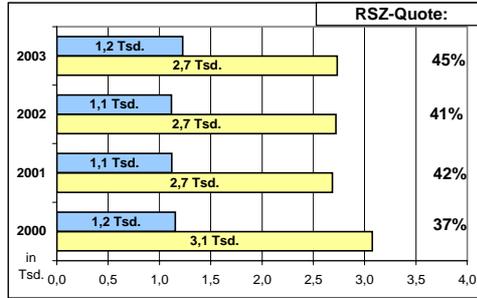


2. Entwicklung Eckdaten Lehre 2003 vs 2000

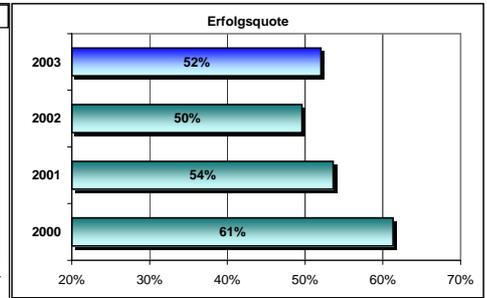
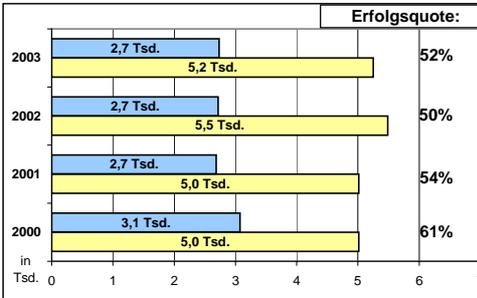
Auslastungsquote =	+ 10%
Studierende in der RSZ	+ 6%
Studienplätze	- 3%



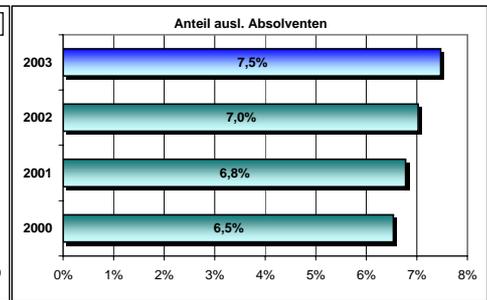
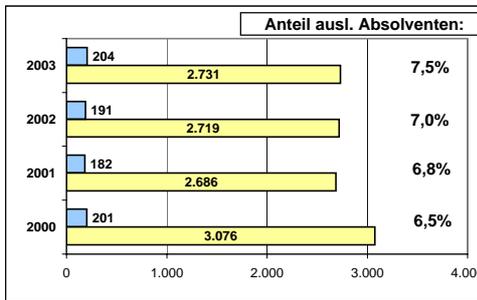
RSZ-Quote =	+ 20%
Absolventen in der RSZ + 2	+ 6%
Absolventen insgesamt	- 11%



Erfolgsquote =	- 15%
Absolventen insgesamt	- 11%
Studierende in Jahrgangsstärke	+ 5%

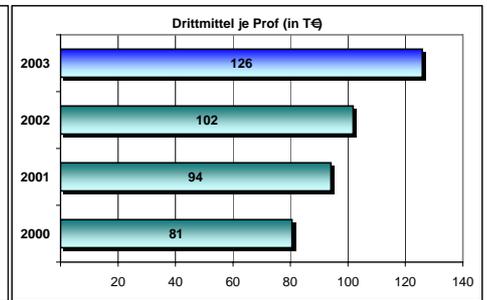
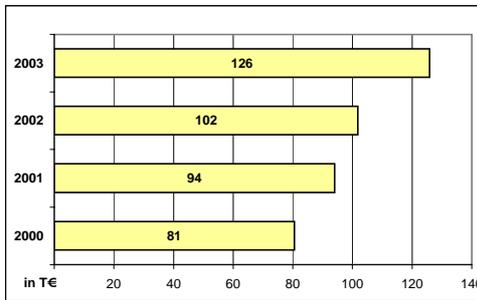


Anteil ausländischer Absolventen =	+ 14%
Absolventen (ausl.)	+ 1%
Absolventen insgesamt	- 11%

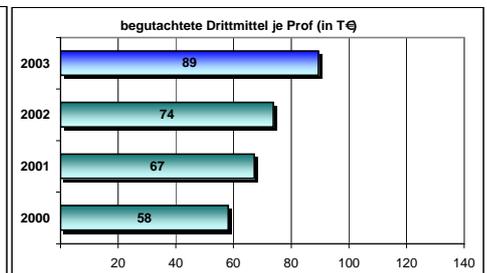
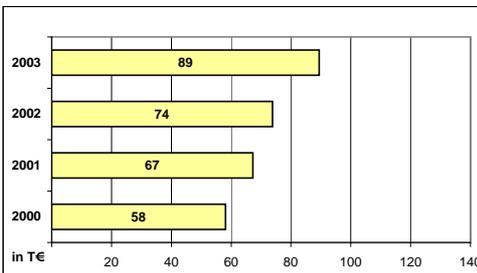


3. Entwicklung Eckdaten Forschung/Förd. wiss. Nachwuchs 2003 vs. 2000

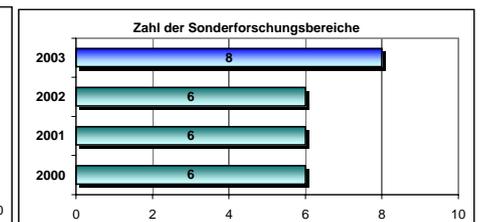
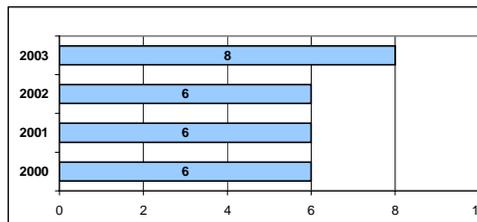
Drittmittelausgaben je Professor =	+ 56%
Drittmittelausgaben	+ 31%
Professoren (BVZÄ) *	- 16%



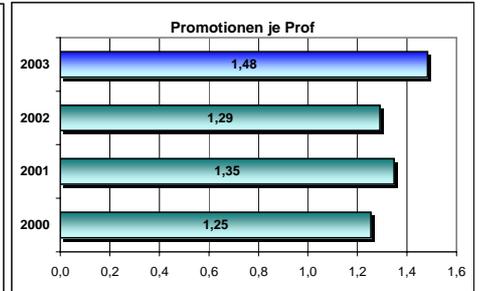
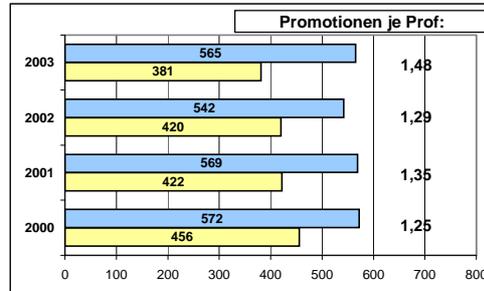
begutachtete Drittmittelausgaben je Professor =	+ 54%
begutachtete Drittmittel	+ 29%
Professoren (BVZÄ) *	- 16%



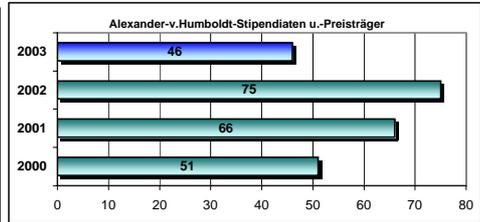
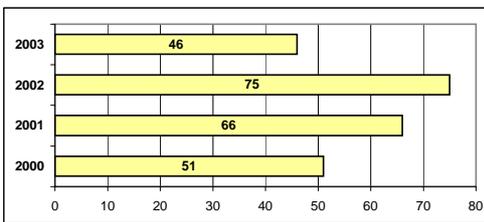
Zahl der SFB (Sprecherhochschule)	+ 33%
--	--------------



Promotionen je Professor =	+ 18%
Promotionen	- 1%
Professoren (BVZÄ) *	- 16%

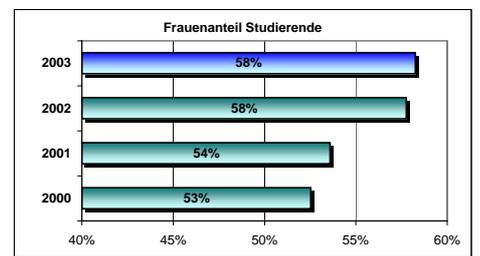
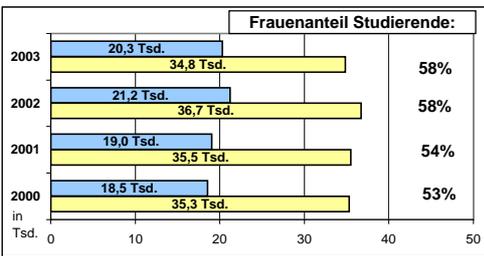


Alexander-von-Humboldt-Stipendiaten und - Preisträger	- 10%
--	--------------

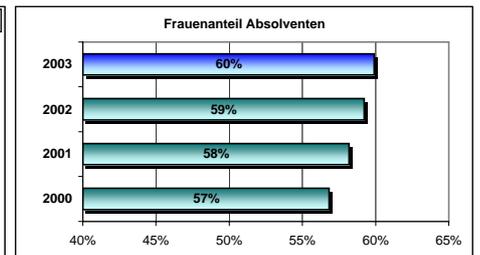
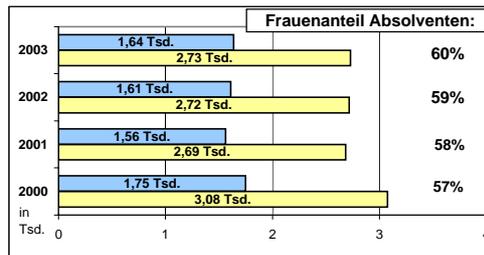


4. Gleichstellung

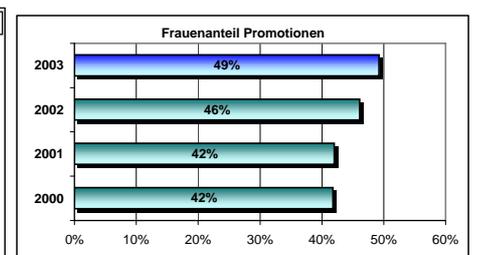
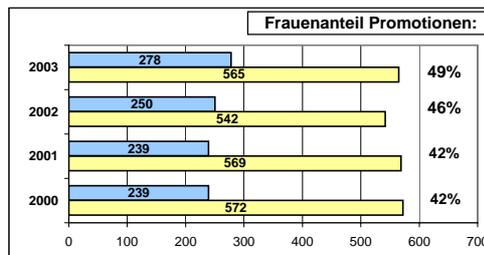
Frauenanteil Studierende	+ 11%
Studierende (w)	+ 10%
Studierende insgesamt	- 1%



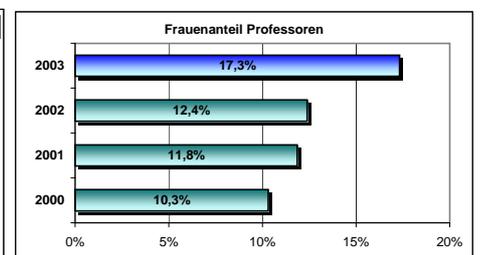
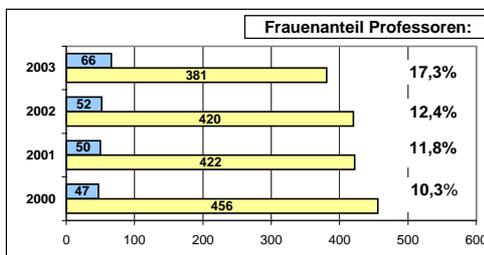
Frauenanteil Absolventen	+ 5%
Absolventen (w)	- 6%
Absolventen insgesamt	- 11%



Frauenanteil Promotionen	+ 18%
Promotionen (w)	+ 16%
Promotionen insgesamt	- 1%



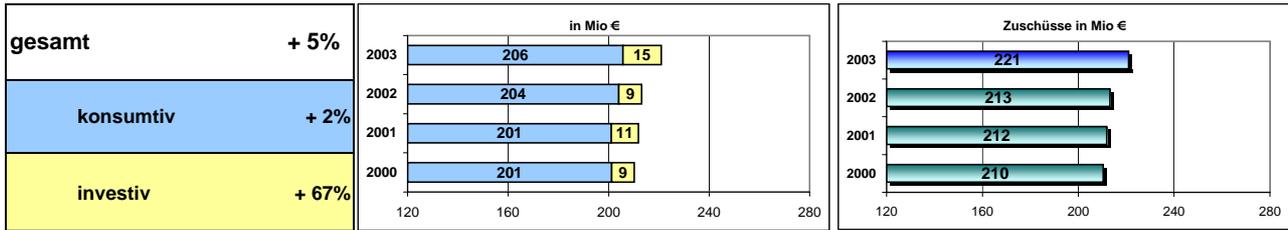
Frauenanteil Professoren	+ 68%
Professoren (w) *	+ 40%
Professoren insgesamt *	- 16%



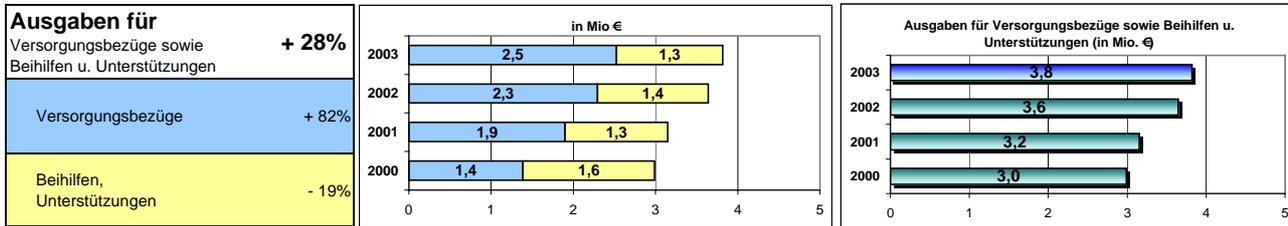
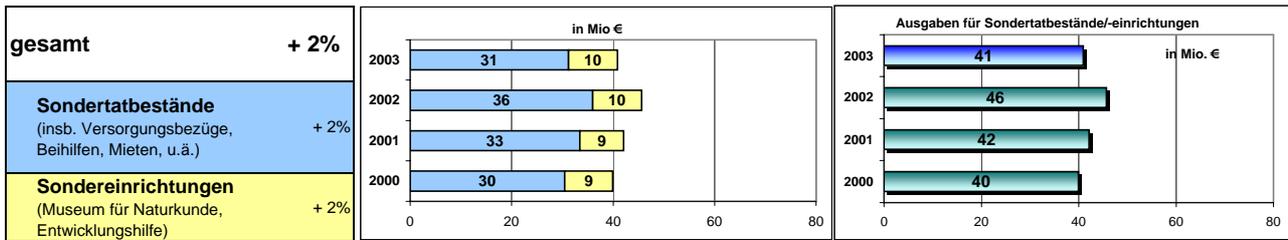
Entwicklung von Eckdaten der HU - ohne Klinika - 2003 zu 2000 *

1. Entwicklung der Finanzausstattung 2003 vs. 2000

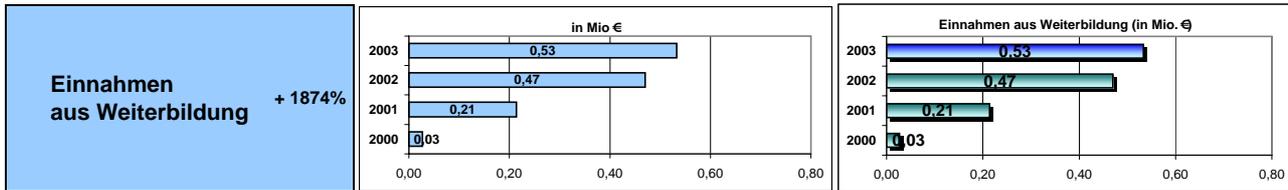
1.1 Zuschüsse gemäss Hochschulvertrag



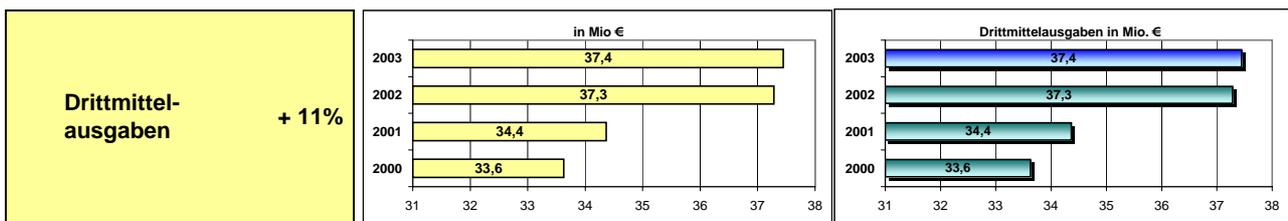
1.2 Ausgabenentwicklung für Sondertatbestände/-einrichtungen



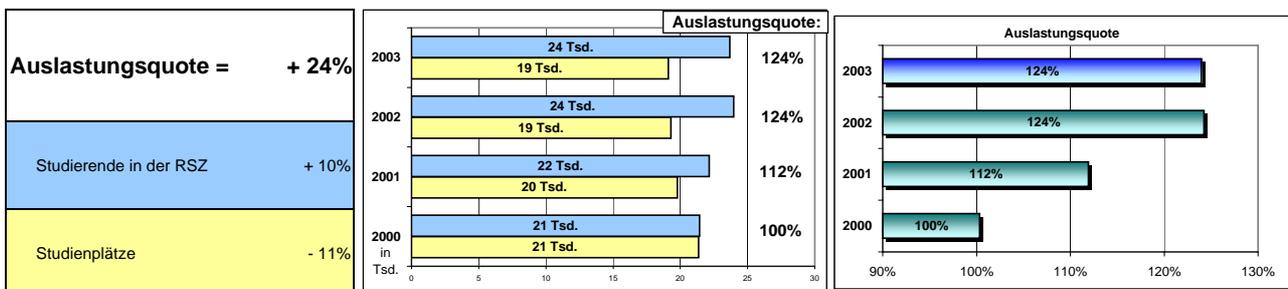
1.3 Entwicklung der Einnahmen aus Weiterbildung

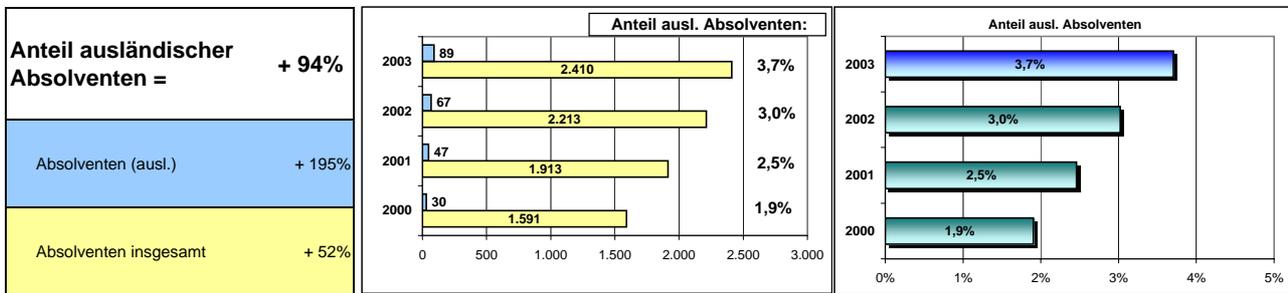
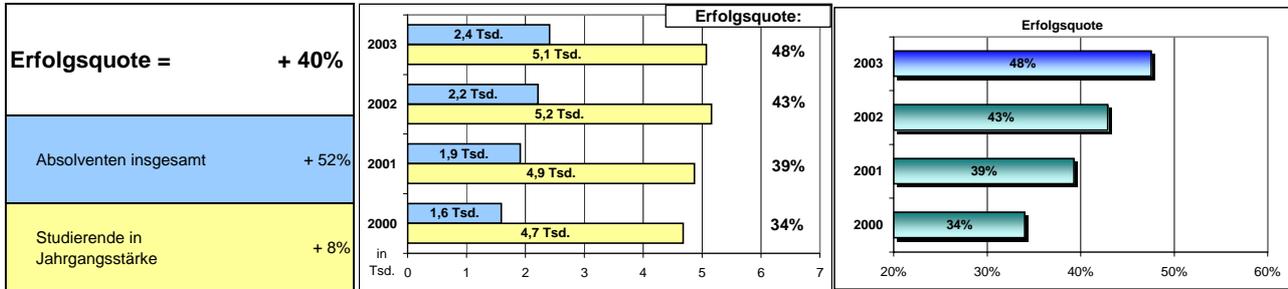
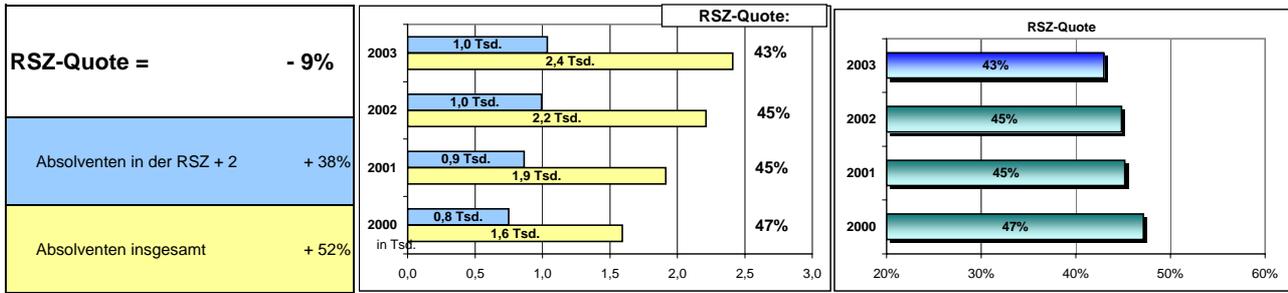


1.4 Entwicklung der Drittmittelausgaben

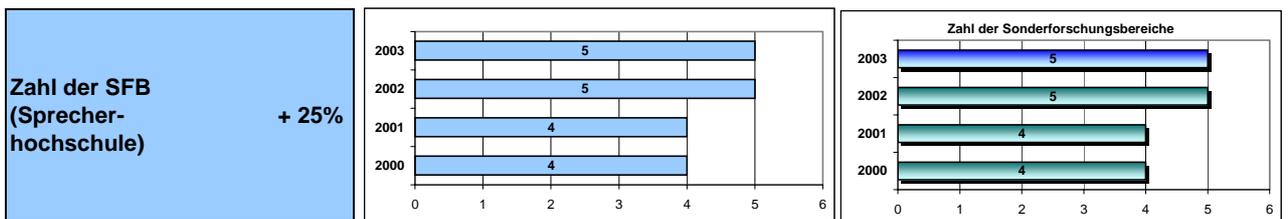
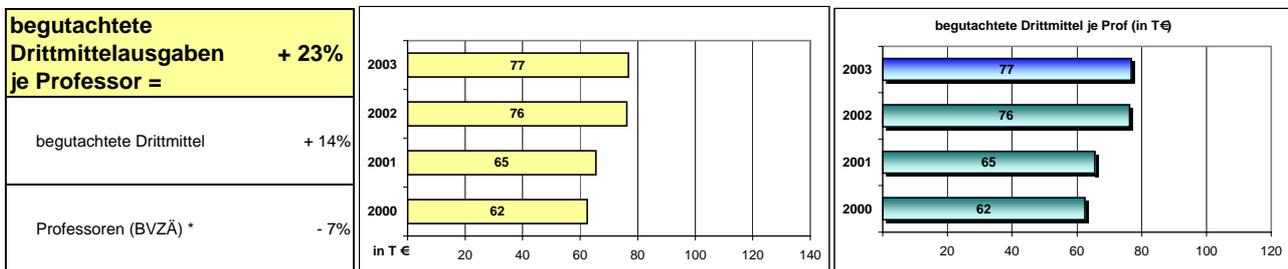
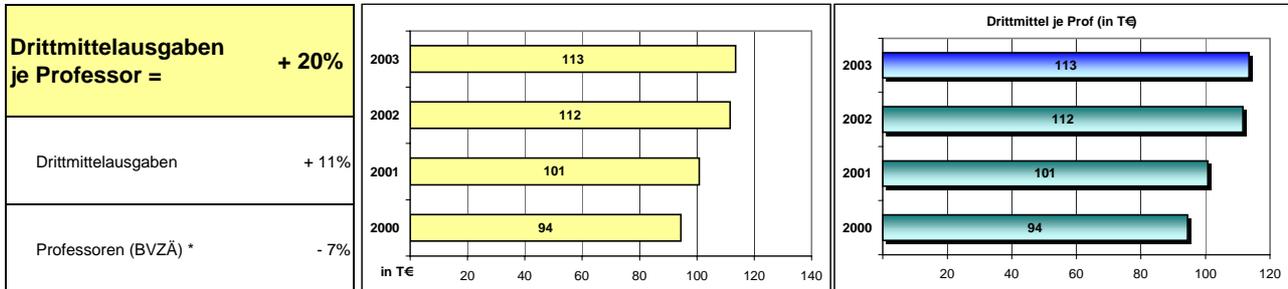


2. Entwicklung Eckdaten Lehre 2003 vs 2000

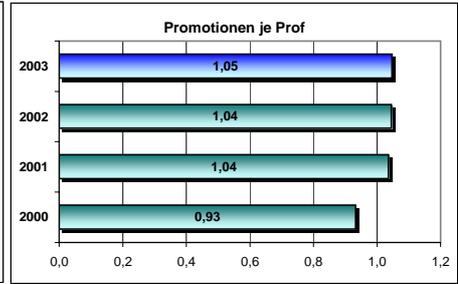
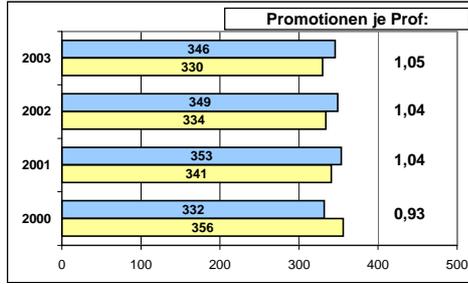




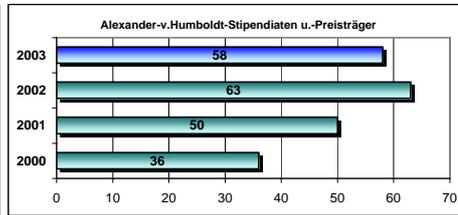
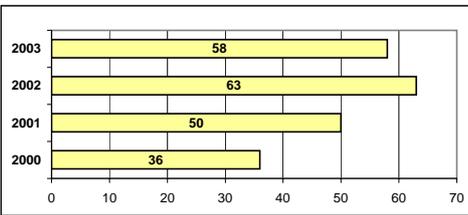
3. Entwicklung Eckdaten Forschung/Förd. wiss. Nachwuchs 2003 vs. 2000



Promotionen je Professor =	+ 12%
Promotionen	+ 4%
Professoren (BVZÄ) *	- 7%

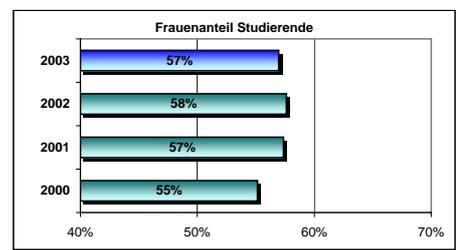
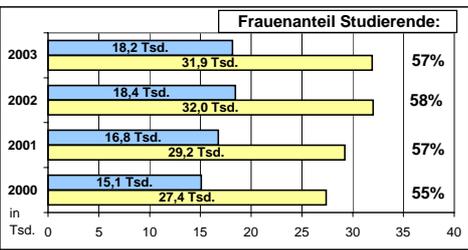


Alexander-von-Humboldt-Stipendiaten und - Preisträger	+ 61%
--	--------------

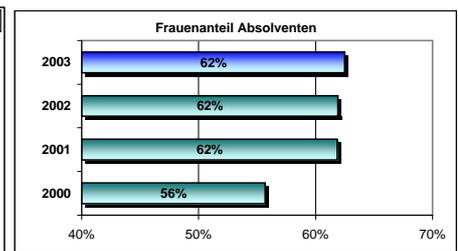
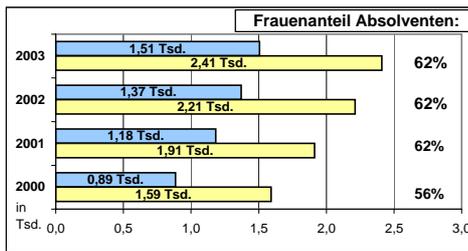


4. Gleichstellung

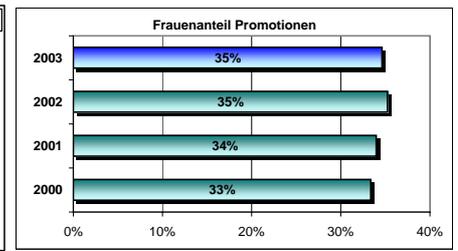
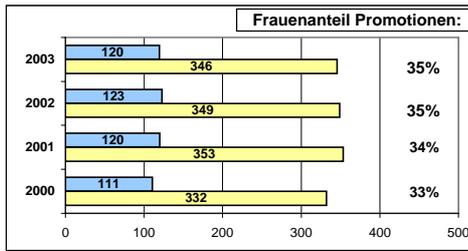
Frauenanteil Studierende	+ 3%
Studierende (w)	+ 20%
Studierende insgesamt	+ 17%



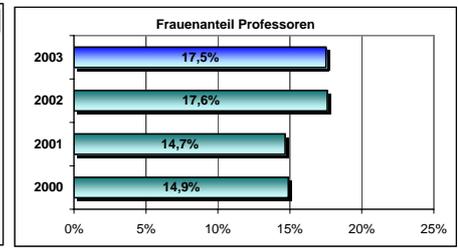
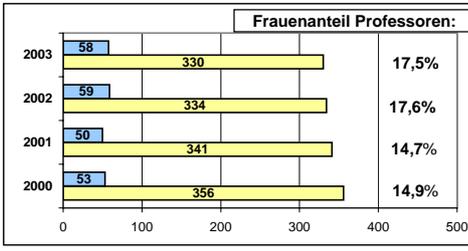
Frauenanteil Absolventen	+ 12%
Absolventen (w)	+ 70%
Absolventen insgesamt	+ 52%



Frauenanteil Promotionen	+ 4%
Promotionen (w)	+ 8%
Promotionen insgesamt	+ 4%



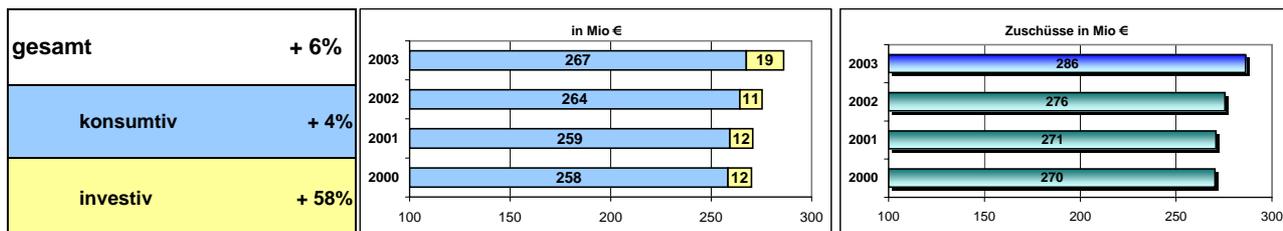
Frauenanteil Professoren	+ 18%
Professoren (w) *	+ 9%
Professoren insgesamt *	- 7%



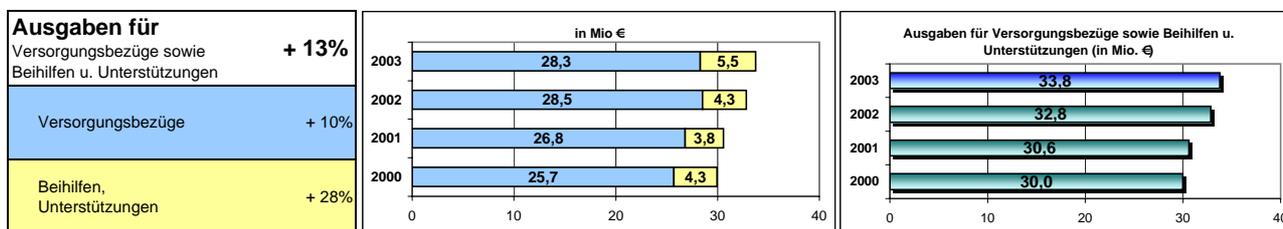
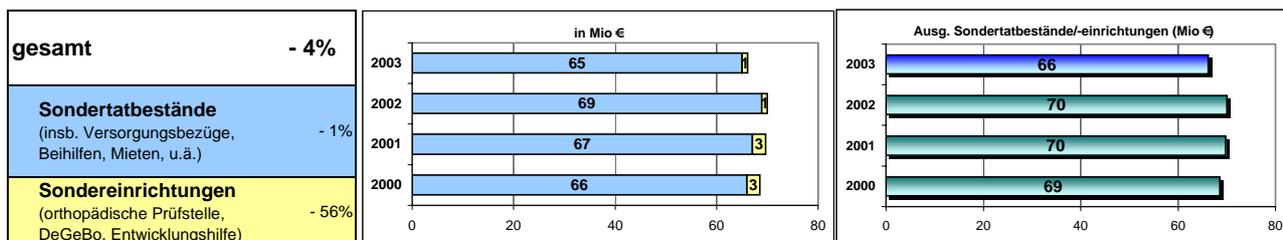
Entwicklung von Eckdaten der TU 2003 zu 2000 *

1. Entwicklung der Finanzausstattung 2003 vs. 2000

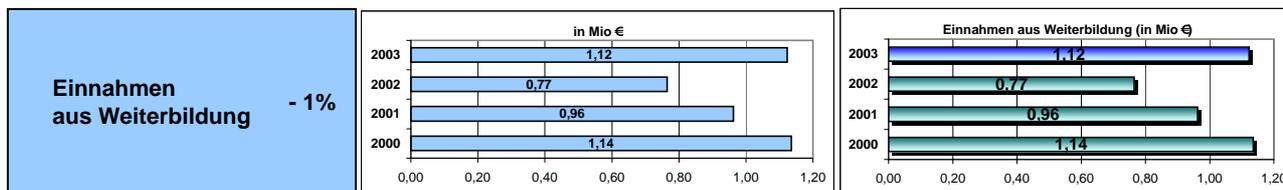
1.1 Zuschüsse gemäss Hochschulvertrag



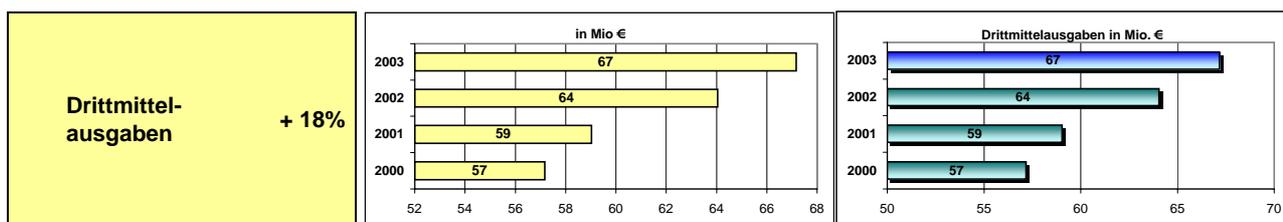
1.2 Ausgabenentwicklung für Sondertatbestände/-einrichtungen



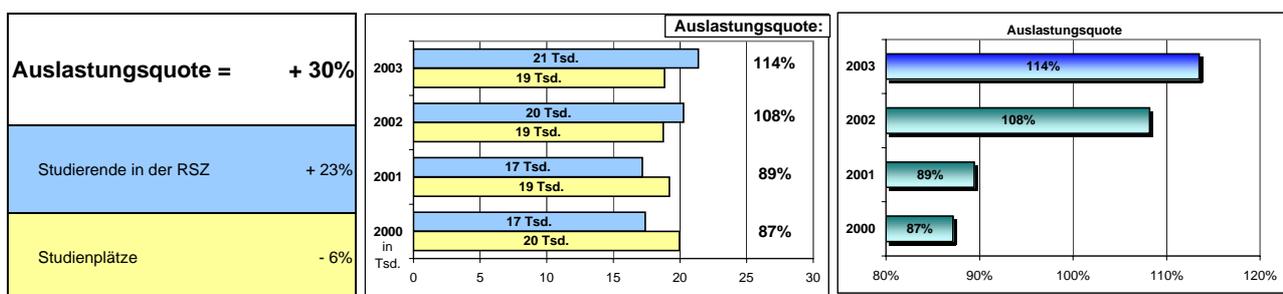
1.3 Entwicklung der Einnahmen aus Weiterbildung



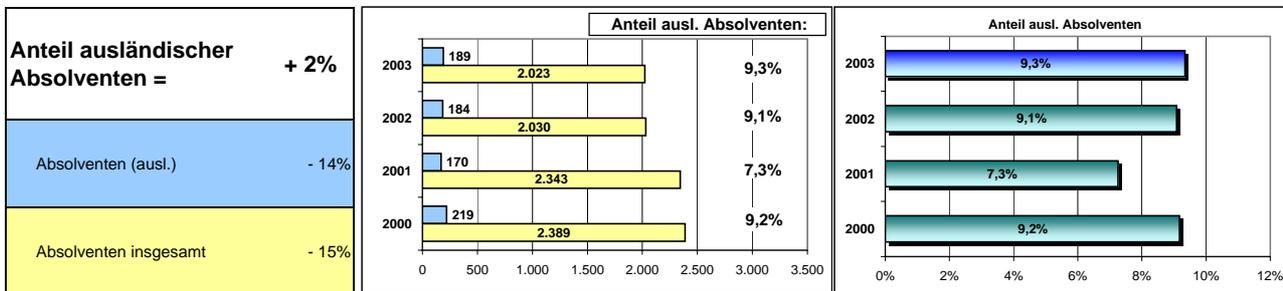
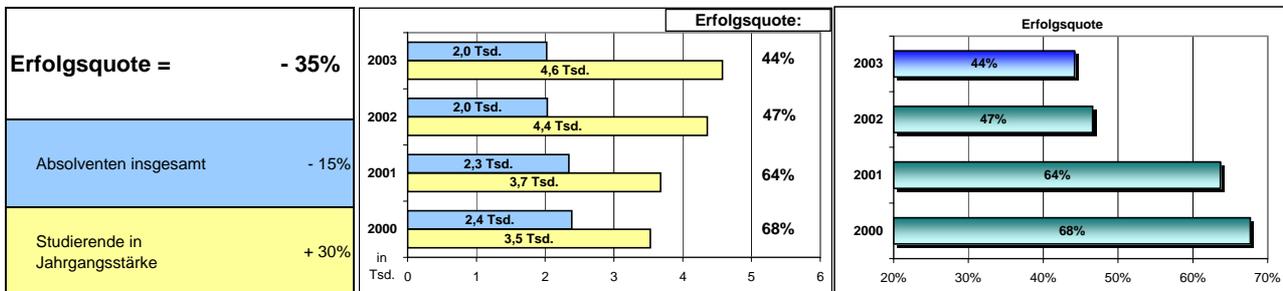
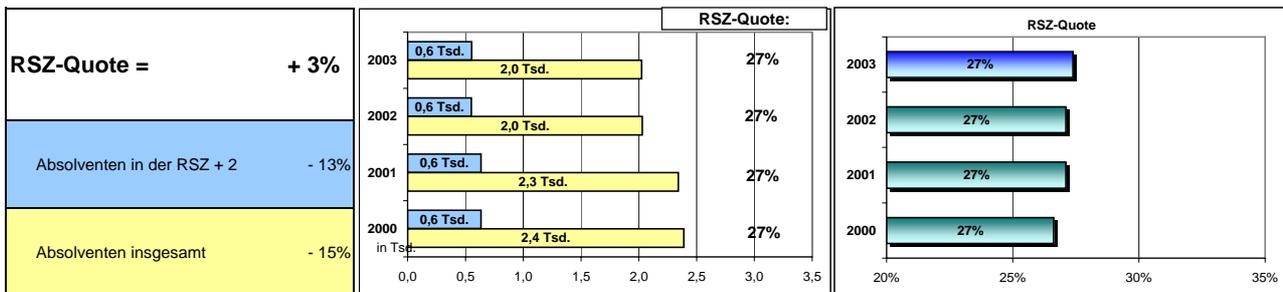
1.4 Entwicklung der Drittmittelausgaben



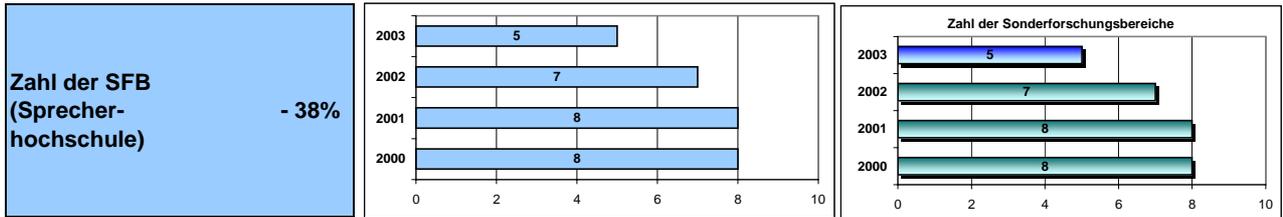
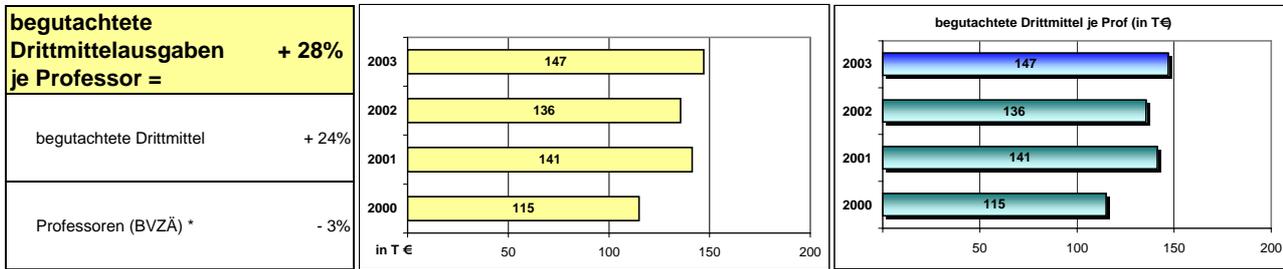
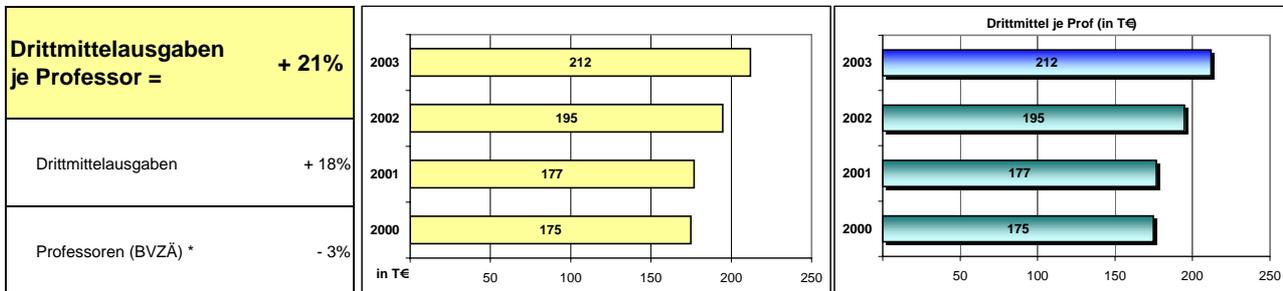
2. Entwicklung Eckdaten Lehre 2003 vs 2000



* Angabe Profs ohne Juniorprofs

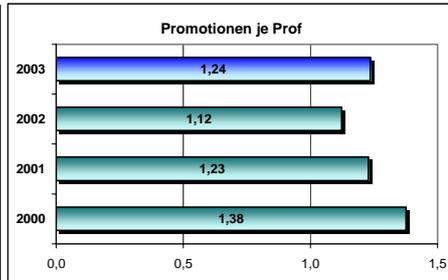
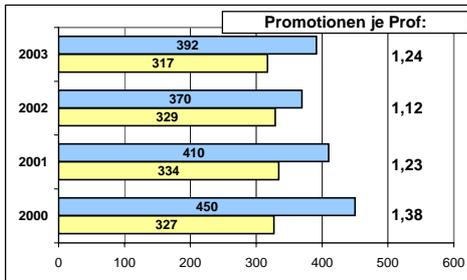


3. Entwicklung Eckdaten Forschung/Förd. wiss. Nachwuchs 2003 vs. 2000

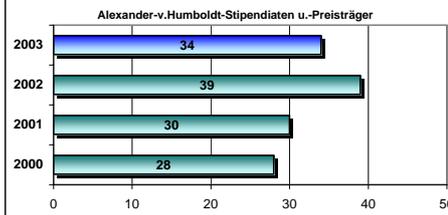
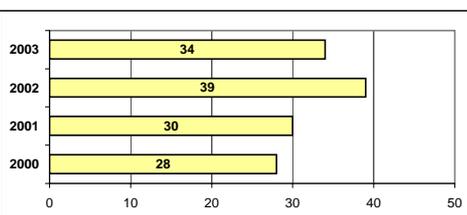


* Angabe Profs ohne Juniorprof

Promotionen je Professor =	- 10%
Promotionen	- 13%
Professoren (BVZÄ) *	- 3%

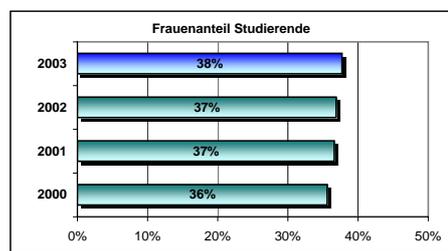
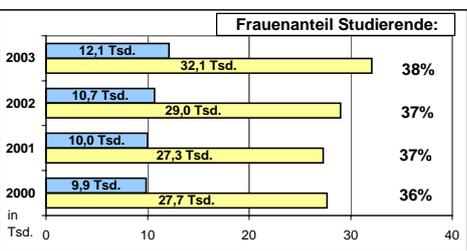


Alexander-von-Humboldt-Stipendiaten + 21% und - Preisträger	
--	--

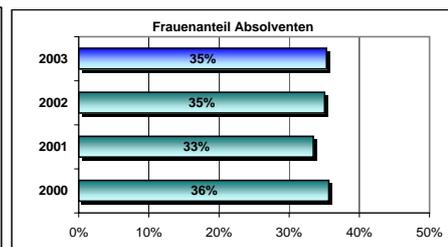
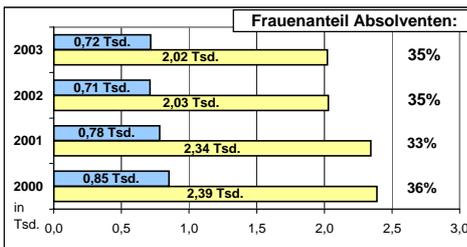


4. Gleichstellung

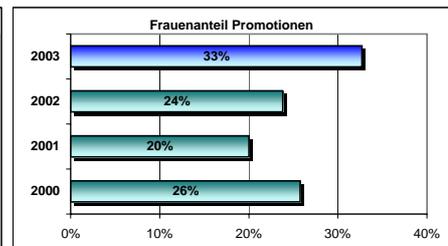
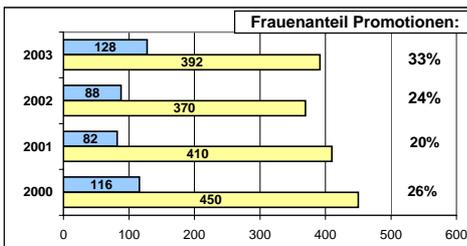
Frauenanteil Studierende	+ 6%
Studierende (w)	+ 23%
Studierende insgesamt	+ 16%



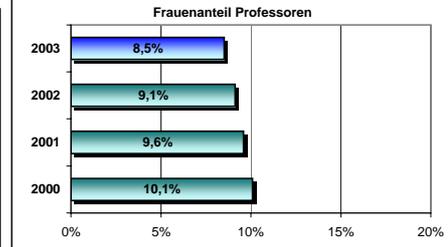
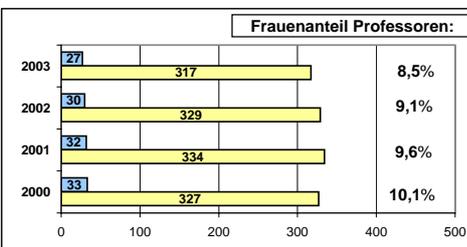
Frauenanteil Absolventen	- 1%
Absolventen (w)	- 16%
Absolventen insgesamt	- 15%



Frauenanteil Promotionen	+ 27%
Promotionen (w)	+ 10%
Promotionen insgesamt	- 13%



Frauenanteil Professoren	- 16%
Professoren (w) *	- 18%
Professoren insgesamt *	- 3%



* Angabe Profs ohne Juniorprofs

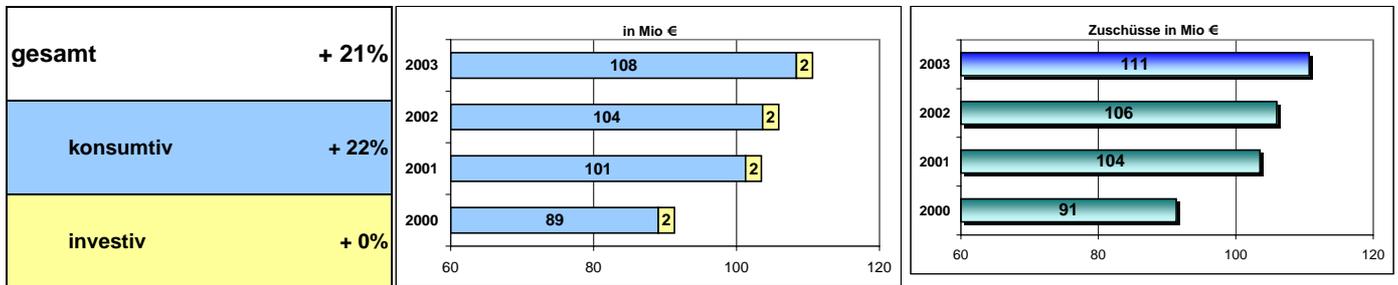
I. Eckdaten für Leistungsbereiche der Universitäten (ohne Medizin)*	2.000				2.001				2.002				2.003			
	gesamt	FU	HU	TU												
1. Finanzausstattung der Hochschulen gem. Hochschulverträgen (in T€)																
1.1 Zuschüsse																
konsumtiver Zuschuss	715.962	256.359	201.171	258.432	719.636	259.195	201.144	259.297	733.224	264.890	203.995	264.339	746.204	273.022	205.692	267.490
investiver Zuschuss	32.244	11.205	9.203	11.836	33.499	11.205	10.789	11.504	31.632	11.205	9.204	11.223	51.343	17.341	15.339	18.663
Versorgungsbezüge	56.031	28.951	1.387	25.693	58.191	29.474	1.900	26.816	63.957	33.132	2.294	28.531	66.172	35.333	2.524	28.315
Beihilfen, Unterstützungen	11.142	5.262	1.603	4.277	9.941	4.895	1.253	3.794	14.844	9.181	1.352	4.311	15.431	8.667	1.297	5.467
2. Lehre																
2.1 Ausbildung der Studierenden																
Studierende insgesamt (Stand: WS)	90.331	35.283	27.372	27.676	92.005	35.505	29.218	27.282	97.754	36.724	32.018	29.012	98.831	34.848	31.907	32.076
Studienplätze (personalbezogen), incl. Überhangpersonal, Sonderprogramme	66.022	24.700	21.366	19.956	62.631	23.650	19.780	19.201	62.843	24.808	19.300	18.735	61.951	24.019	19.100	18.832
Studierende i.d. RSZ	61.590	22.759	21.434	17.397	62.231	22.922	22.135	17.174	69.769	25.519	23.978	20.272	69.284	24.235	23.674	21.375
Absolventen (Ø 2 Jahre)	7.056	3.076	1.591	2.389	6.942	2.686	1.913	2.343	6.963	2.719	2.213	2.030	7.164	2.731	2.410	2.023
Absolventen i.d. RSZ+2 (Ø 2 Jahre)	2.539	1.153	750	636	2.620	1.121	864	635	2.661	1.118	992	550	2.816	1.226	1.036	554
Auslastungsquote = Studierende i.d. RSZ / personalbezogene Studienplätze	0,93	0,92	1,00	0,87	0,99	0,97	1,12	0,89	1,11	1,03	1,24	1,08	1,12	1,01	1,24	1,14
Erfolgsquote = Zahl der Absolventen / Studierende in Jahrgangsstärke	0,53	0,61	0,34	0,68	0,51	0,54	0,39	0,64	0,46	0,50	0,43	0,47	0,48	0,52	0,48	0,44
RSZ-Quote = Absolventen i.d. RSZ+2 / Absolventen insgesamt	0,36	0,37	0,47	0,27	0,38	0,42	0,45	0,27	0,38	0,41	0,45	0,27	0,39	0,45	0,43	0,27
Absolventen je Prof. = Absolventen / Professoren (BVZÄ)	6,19	6,75	4,47	7,31	6,33	6,36	5,61	7,01	6,43	6,47	6,63	6,17	6,97	7,17	7,30	6,38
2.2 Internationalität																
Studierende (ausl.)	10.702	5.481	2.208	3.013	10.420	4.951	2.275	3.194	10.095	3.229	2.946	3.920	11.268	3.318	3.199	4.751
Absolventen (ausl.) Ø 2 Jahre	450	201	30	219	399	182	47	170	442	191	67	184	482	204	89	189
3. Forschung und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses																
3.1 Forschung																
Drittmittelausgaben insgesamt (in T€)	127.511	36.716	33.627	57.168	133.078	39.679	34.366	59.033	144.070	42.741	37.285	64.044	152.578	47.956	37.448	67.174
Zahl der Sonderforschungsbereiche (Sprecherhochschule)	18	6	4	8	18	6	4	8	18	6	5	7	18	8	5	5
Drittmittelausgaben / Professor (BVZÄ) (in T€)	112	81	94	175	121	94	101	177	133	102	112	195	148	126	113	212
3.2 Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses																
Promotionen (Ø 2 Jahre)	1.354	572	332	450	1.332	569	353	410	1.261	542	349	370	1.302	565	346	392
Habilitationen (Ø 2 Jahre)	121	47	37	37	141	62	41	38	141	63	45	33	130	60	46	25
Zahl der Graduiertenkollegs (Sprecherhochschule)	24	6,5	10	7	25	5,5	12	7	25	5,5	12	7	22	4,0	12	6
Promotionen (Ø 2 Jahre) / Professor (BVZÄ)	1,19	1,25	0,93	1,38	1,21	1,35	1,04	1,23	1,16	1,29	1,04	1,12	1,27	1,48	1,05	1,24
4. Gleichstellung																
Studierende (w)	43.477	18.534	15.090	9.853	45.772	19.025	16.762	9.985	50.358	21.215	18.449	10.694	50.575	20.298	18.176	12.101
Absolventen (w) (Ø 2 Jahre)	3.485	1.748	886	851	3.529	1.563	1.183	783	3.692	1.610	1.370	712	3.857	1.636	1.506	715
Promotionen (w)	466	239	111	116	441	239	120	82	461	250	123	88	526	278	120	128
neu berufene Professoren (w) (Summe 2 Jahre) (ohne Juniorprof.)	12	5	3	4	8	5	1	2	19	12	6	1	35	22	10	3
neu berufene Juniorprof. (w) (Summe 2 Jahre)	0			0	0			0	8		8	0	19	3	11	5
neu berufene Professoren (Summe 2 Jahre) (ohne Juniorprof.)	70	27	16	27	86	30	15	41	94	33	23	38	120	49	37	34
neu berufene Juniorprof. (Summe 2 Jahre)	0			0	0			0	22		22	0	53	11	34	8
Professoren (w) (BVZÄ) (ohne Juniorprof.)	133	47	53	33	132	50	50	32	141	52	59	30	151	66	58	27
Juniorprof. (w) (BVZÄ)	0			0	0			0	8		8	0	19	3	11	5
5. Einnahmen aus Weiterbildung																
Einnahmen aus Weiterbildung (in T€)	1.719	556	27	1.136	1.964	787	214	962	2.022	787	470	765	2.582	926	533	1.123
6. Verwirklichung des Strukturplans																
6.1 Stellen laut Strukturplan																
wissenschaftliches Personal (inkl. Juniorprofs)	4.161	1.438	1.268	1.455	4.162	1.438	1.269	1.455	4.167	1.438	1.274	1.455	4.178	1.448	1.275	1.455
nichtwissenschaftliches Personal	4.685	1.569	1.391	1.725	4.685	1.569	1.391	1.725	4.683	1.569	1.389	1.724,5	4.671	1.560	1.386	1.724,5
6.2 von den Stellen lt. Strukturplan strukturplanmäßig besetzte Stellen																
wissenschaftliches Personal (inkl. Juniorprofs)	3.273	1.249	857	1.167	3.232	1.184	863	1.185	3.220	1.186	859	1.175	3.283	1.243	870	1.170
nichtwissenschaftliches Personal	4.203	1.484	1.073	1.646	4.225	1.490	1.048	1.686,5	4.189	1.521	1.052	1.615,5	4.180	1.527	1.064	1.589,0
6.3 Beschäftigte (BVZÄ)																
wissenschaftliches Personal (inkl. Juniorprofs)	4.041	1.434	1.339	1.268	3.906	1.328	1.293	1.285	3.891	1.329	1.288	1.274	3.854	1.322	1.280	1.252
nichtwissenschaftliches Personal	5.391	1.937	1.562	1.892	5.303	1.895	1.542	1.866	5.195	1.883	1.519	1.793	5.080	1.827	1.493	1.760
7. Struktur Studienangebot																
Zahl der angebotenen Studiengänge und Teilstudiengänge insgesamt	639	231	268	140	626	227	256	143	654	242	263	149	651	246	255	150
Zahl der grundständigen Studiengänge und Teilstudiengänge	588	214	244	130	583	210	240	133	602	220	246	136	595	227	232	136
Zahl der Postgradualen- und Weiterbildungsstudiengänge	51	17	24	10	43	17	16	10	51	21	17	13	55	18	23	14

I. Eckdaten für Leistungsbereiche der Universitäten (ohne Medizin)*	Veränderungen 2001 zu 2000 - in % -				Veränderungen 2002 zu 2001 - in % -				Veränderungen 2003 zu 2002 - in % -			
	gesamt	FU	HU	TU	gesamt	FU	HU	TU	gesamt	FU	HU	TU
1. Finanzausstattung der Hochschulen gem. Hochschulverträgen (in T€)												
1.1 Zuschüsse												
konsumtiver Zuschuss	0,5%	1,1%	0,0%	0,3%	1,9%	2,2%	1,4%	1,9%	1,8%	3,1%	0,8%	1,2%
investiver Zuschuss	3,9%	0,0%	17,2%	-2,8%	-5,6%	0,0%	-14,7%	-2,4%	62,3%	54,8%	66,7%	66,3%
Versorgungsbezüge	3,9%	1,8%	37,0%	4,4%	9,9%	12,4%	20,7%	6,4%	3,5%	6,6%	10,0%	-0,8%
Beihilfen, Unterstütungen	-10,8%	-7,0%	-21,9%	-11,3%	49,3%	87,6%	7,9%	13,6%	4,0%	-5,6%	-4,1%	26,8%
2. Lehre												
2.1 Ausbildung der Studierenden												
Studierende insgesamt (Stand: WS)	1,9%	0,6%	6,7%	-1,4%	6,2%	3,4%	9,6%	6,3%	1,1%	-5,1%	-0,3%	10,6%
Studienplätze (personalbezogen), incl. Überhangpersonal, Sonderprogramme	-5,1%	-4,3%	-7,4%	-3,8%	0,3%	4,9%	-2,4%	-2,4%	-1,4%	-3,2%	-1,0%	0,5%
Studierende i.d. RSZ	1,0%	0,7%	3,3%	-1,3%	12,1%	11,3%	8,3%	18,0%	-0,7%	-5,0%	-1,3%	5,4%
Absolventen (Ø 2 Jahre)	-1,6%	-12,7%	20,3%	-1,9%	0,3%	1,2%	15,7%	-13,3%	2,9%	0,4%	8,9%	-0,4%
Absolventen i.d. RSZ+2 (Ø 2 Jahre)	3,2%	-2,8%	15,2%	-0,2%	1,6%	-0,3%	14,9%	-13,3%	5,8%	9,7%	4,4%	0,7%
Auslastungsquote = Studierende i.d. RSZ / personalbezogene Studienplätze	6,5%	5,2%	11,6%	2,6%	11,7%	6,1%	11,0%	21,0%	0,7%	-1,9%	-0,2%	4,9%
Erfolgsquote = Zahl der Absolventen / Studierende in Jahrgangsstärke	-4,1%	-12,6%	15,5%	-5,9%	-9,3%	-7,5%	9,2%	-26,8%	3,6%	4,9%	10,8%	-5,1%
RSZ-Quote = Absolventen i.d. RSZ+2 / Absolventen insgesamt	4,9%	11,3%	-4,2%	1,8%	1,3%	-1,5%	-0,7%	0,0%	2,8%	9,2%	-4,2%	1,0%
Absolventen je Prof. = Absolventen / Professoren (BVZÄ)	2,2%	-5,6%	25,6%	-4,0%	1,6%	1,7%	18,1%	-12,0%	8,4%	10,7%	10,2%	3,4%
2.2 Internationalität												
Studierende (ausl.)	-2,6%	-9,7%	3,0%	6,0%	-3,1%	-34,8%	29,5%	22,7%	11,6%	2,8%	8,6%	21,2%
Absolventen (ausl.) Ø 2 Jahre	-11,4%	-9,5%	55,1%	-22,4%	10,8%	4,9%	42,3%	8,4%	9,1%	6,8%	33,5%	2,6%
3. Forschung und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses												
3.1 Forschung												
Drittmittelausgaben insgesamt (in T€)	4,4%	8,1%	2,2%	3,3%	8,3%	7,7%	8,5%	8,5%	5,9%	12,2%	0,4%	4,9%
Zahl der Sonderforschungsbereiche (Sprecherhochschule)	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	25,0%	-12,5%	0,0%	33,3%	0,0%	-28,6%
Drittmittelausgaben / Professor (BVZA) (in T€)	8,4%	16,8%	6,7%	1,1%	9,7%	8,2%	10,8%	10,1%	11,6%	23,7%	1,7%	8,9%
3.2 Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses												
Promotionen (Ø 2 Jahre)	-1,6%	-0,5%	6,4%	-8,9%	-5,4%	-4,7%	-1,2%	-9,9%	3,3%	4,2%	-1,0%	6,0%
Habilitationen (Ø 2 Jahre)	17,0%	33,2%	10,8%	2,7%	0,0%	1,6%	9,8%	-13,2%	-7,8%	-4,8%	1,1%	-25,8%
Zahl der Graduiertenkollegs (Sprecherhochschule)	4,3%	-15,4%	20,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	-10,2%	-27,3%	0,0%	-14,3%
Promotionen (Ø 2 Jahre) / Professor (BVZA)	2,2%	7,5%	11,1%	-10,8%	-4,2%	-4,3%	0,8%	-8,5%	8,8%	14,9%	0,2%	10,0%
4. Gleichstellung												
Studierende (w)	5,3%	2,6%	11,1%	1,3%	10,0%	11,5%	10,1%	7,1%	0,4%	-4,3%	-1,5%	13,2%
Absolventen (w) (Ø 2 Jahre)	1,3%	-10,6%	33,5%	-8,0%	4,6%	3,0%	15,8%	-9,1%	4,5%	1,6%	9,9%	0,5%
Promotionen (w)	-5,3%	0,0%	8,4%	-29,3%	4,5%	4,6%	2,5%	7,3%	14,0%	11,2%	-2,7%	45,5%
neu berufene Professoren (w) (Summe 2 Jahre) (ohne Juniorprof.)	-33,3%	0,0%	-66,7%	-50,0%	137,5%	140,0%	500,0%	-50,0%	84,2%	83,3%	66,7%	200,0%
neu berufene Juniorprof. (w) (Summe 2 Jahre)	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	100,0%	0,0%	100,0%	0,0%	137,5%	100,0%	37,5%	100,0%
neu berufene Professoren (Summe 2 Jahre) (ohne Juniorprof.)	22,9%	11,1%	-6,3%	51,9%	9,3%	10,0%	53,3%	-7,3%	27,7%	48,5%	60,9%	-10,5%
neu berufene Juniorprof. (Summe 2 Jahre)	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	100,0%	0,0%	100,0%	0,0%	140,9%	100,0%	54,5%	100,0%
Professoren (w) (BVZÄ) (ohne Juniorprof.)	-0,8%	6,4%	-5,7%	-3,0%	6,6%	4,0%	17,5%	-6,3%	7,1%	26,9%	-1,7%	-10,0%
Juniorprof. (w) (BVZA)	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	100,0%	0,0%	100,0%	0,0%	137,5%	100,0%	37,5%	100,0%
5. Einnahmen aus Weiterbildung												
Einnahmen aus Weiterbildung (in T€)	14,3%	41,6%	692,2%	-15,2%	3,0%	0,0%	119,7%	-20,5%	27,7%	17,7%	13,4%	46,8%
6. Verwirklichung des Strukturplans												
6.1 Stellen laut Strukturplan												
wissenschaftliches Personal (inkl. Juniorprofs)	0,0%	0,0%	0,1%	0,0%	0,1%	0,0%	0,4%	0,0%	0,3%	0,7%	0,1%	0,0%
nichtwissenschaftliches Personal	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	-0,1%	0,0%	-0,3%	-0,6%	-0,2%	0,0%
6.2 von den Stellen lt. Strukturplan strukturanmäßig besetzte Stellen												
wissenschaftliches Personal (inkl. Juniorprofs)	-1,3%	-5,2%	0,7%	1,5%	-0,4%	0,2%	-0,5%	-0,8%	2,0%	4,8%	1,3%	-0,4%
nichtwissenschaftliches Personal	0,5%	0,4%	-2,3%	2,5%	-0,9%	2,1%	0,4%	-4,2%	-0,2%	0,4%	1,1%	-1,6%
6.3 Beschäftigte (BVZÄ)												
wissenschaftliches Personal (inkl. Juniorprofs)	-3,3%	-7,4%	-3,4%	1,3%	-0,4%	0,1%	-0,4%	-0,9%	-1,0%	-0,5%	-0,6%	-1,7%
nichtwissenschaftliches Personal	-1,6%	-2,2%	-1,3%	-1,4%	-2,0%	-0,6%	-1,5%	-3,9%	-2,2%	-3,0%	-1,7%	-1,8%
7. Struktur Studienangebot												
Zahl der angebotenen Studiengänge und Teilstudiengänge insgesamt	-2,0%	-1,7%	-4,5%	2,1%	4,5%	6,6%	2,7%	4,2%	-0,5%	1,7%	-3,0%	0,7%
Zahl der grundständigen Studiengänge und Teilstudiengänge	-0,9%	-1,9%	-1,6%	2,3%	3,3%	4,8%	2,5%	2,3%	-1,2%	3,2%	-5,7%	0,0%
Zahl der Postgradualen- und Weiterbildungsstudiengänge	-15,7%	0,0%	-33,3%	0,0%	18,6%	23,5%	6,3%	30,0%	7,8%	-14,3%	35,3%	7,7%

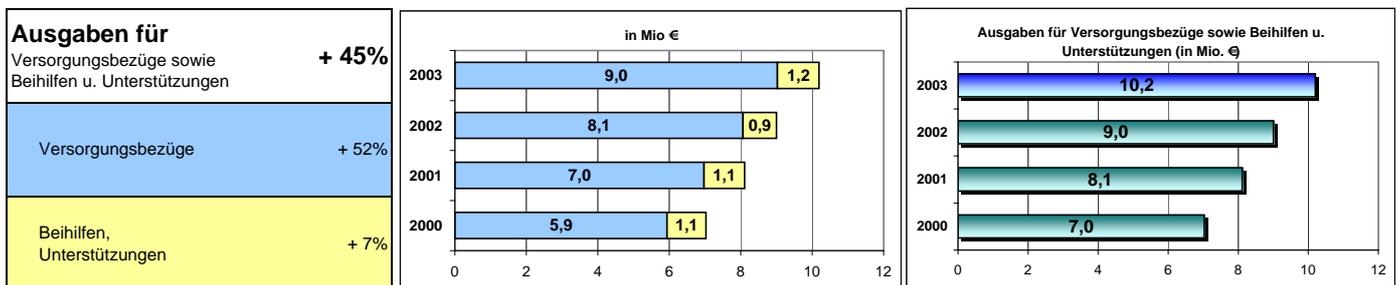
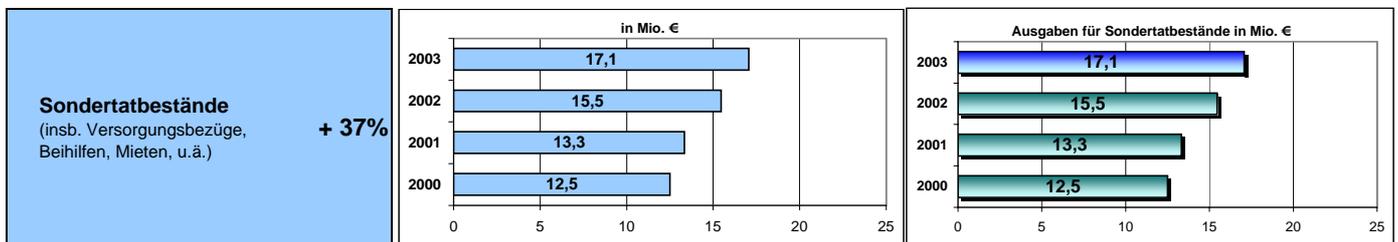
Entwicklung von Eckdaten der Fachhochschulen 2003 zu 2000 (ohne FHVR)

1. Entwicklung der Finanzausstattung 2003 vs. 2000

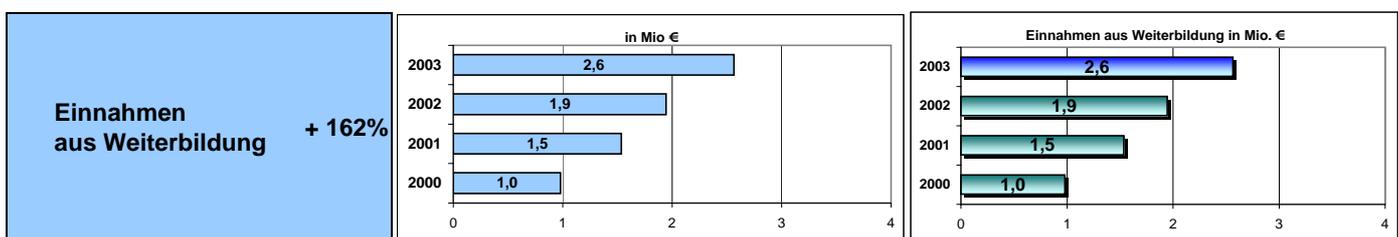
1.1 Zuschüsse gemäss Hochschulvertrag



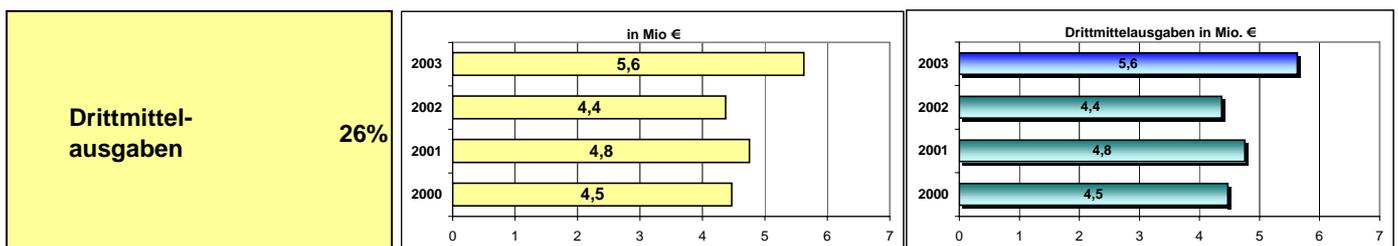
1.2 Ausgabenentwicklung für Sondertatbestände/-einrichtungen



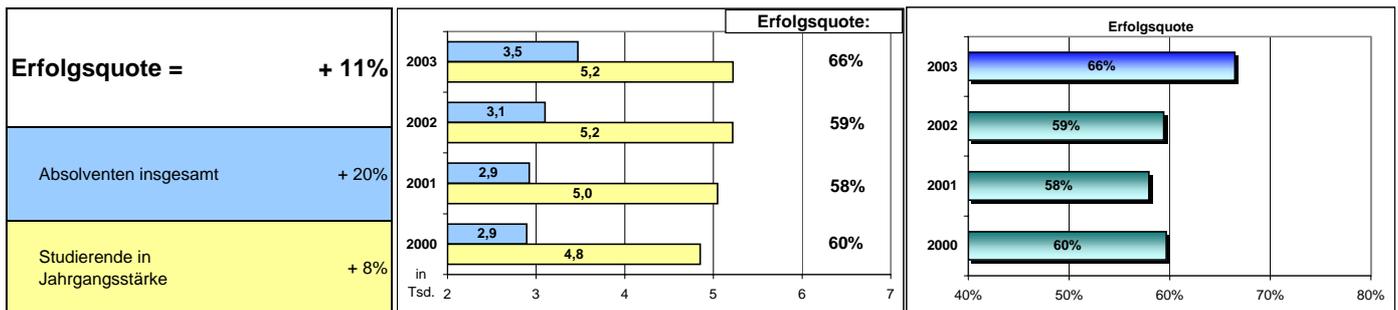
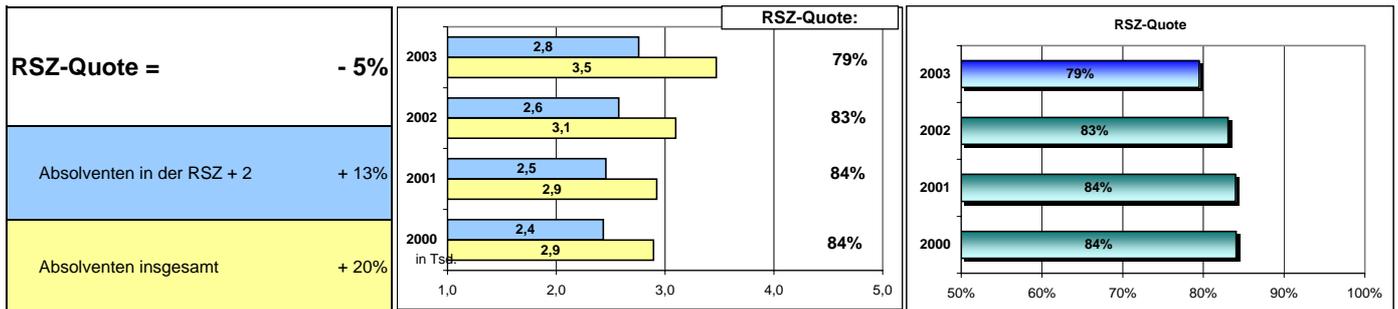
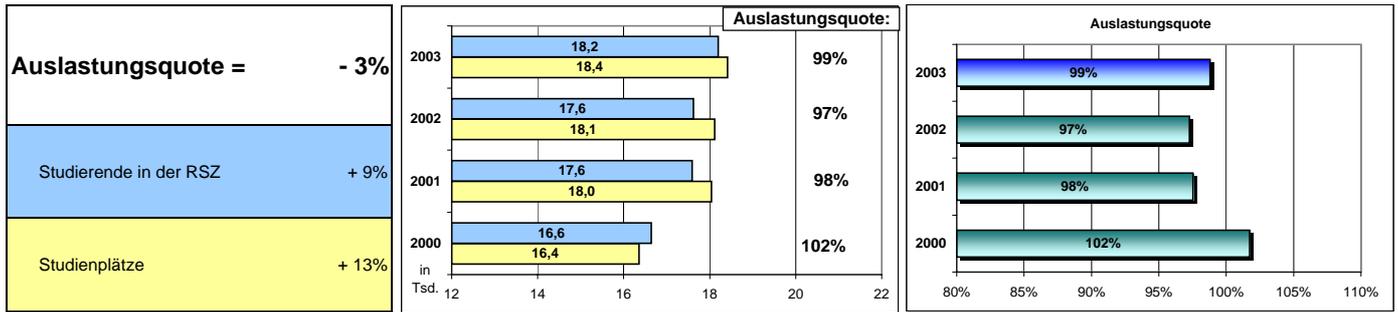
1.3 Entwicklung der Einnahmen aus Weiterbildung



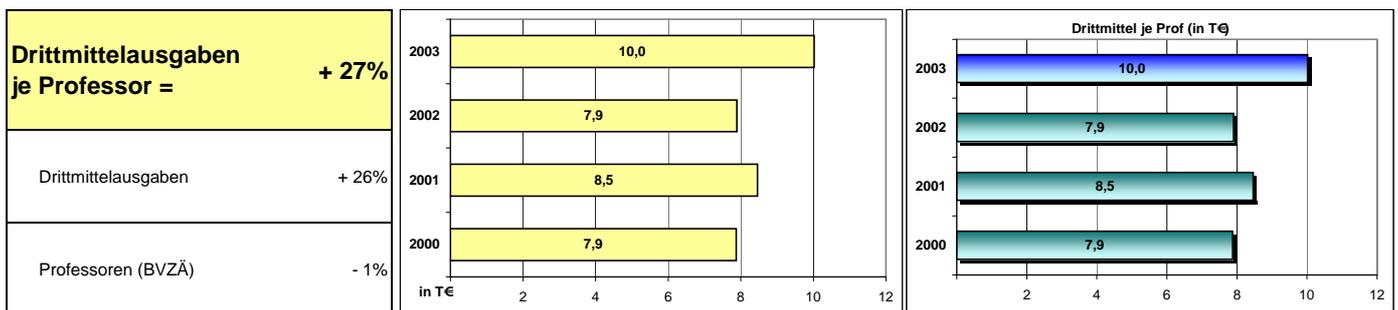
1.4 Entwicklung der Drittmittelausgaben



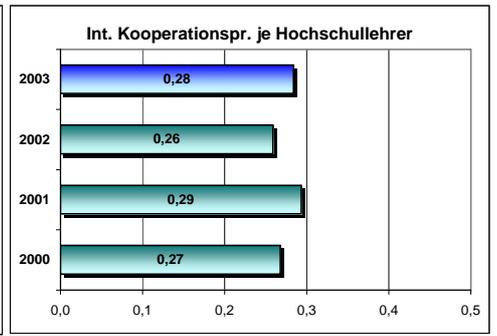
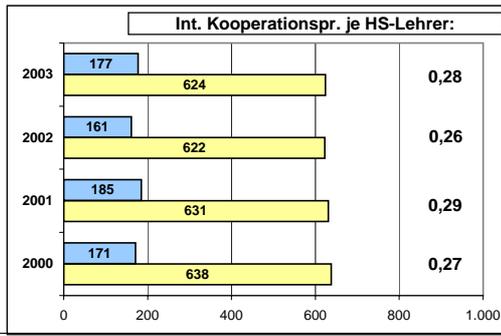
2. Entwicklung Eckdaten Lehre 2003 vs 2000



3. Entwicklung Eckdaten Forschung/Förd. wiss. Nachwuchs 2003 vs. 2000

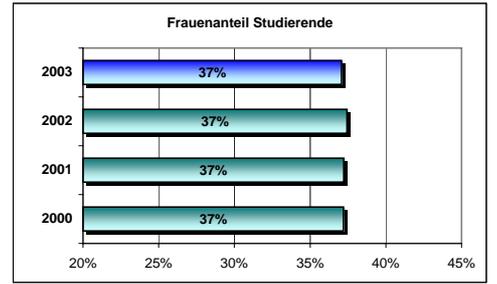
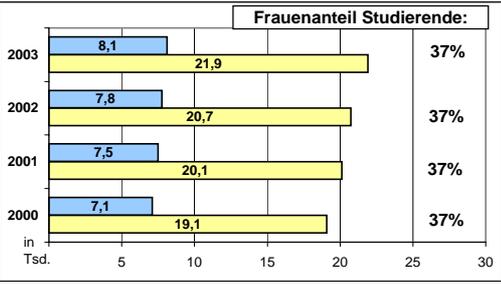


Internat. Kooperationsprojekte je besetzte Hochschullehrerstelle =	+ 6%
Internationale Kooperationsprojekte	+ 4%
besetzte Hochschullehrerstellen	- 2%

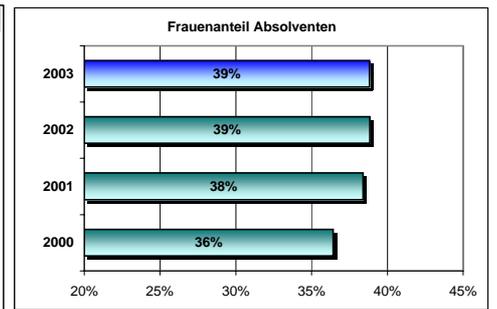
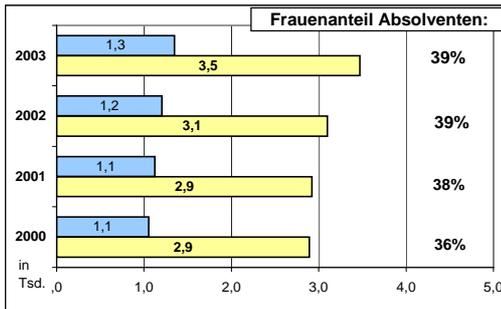


4. Gleichstellung

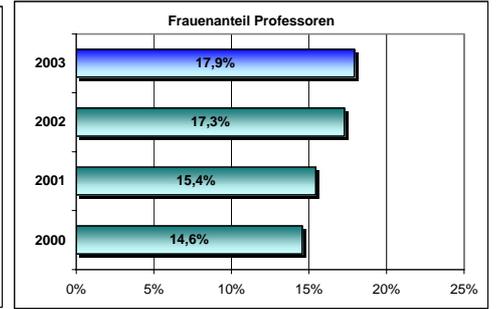
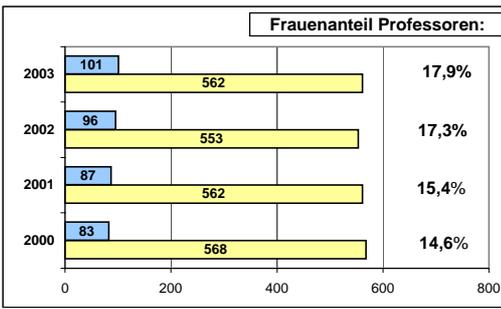
Frauenanteil Studierende	+ 0%
Studierende (w)	+ 14%
Studierende insgesamt	+ 15%



Frauenanteil Absolventen	+ 7%
Absolventen (w)	+ 28%
Absolventen insgesamt	+ 20%



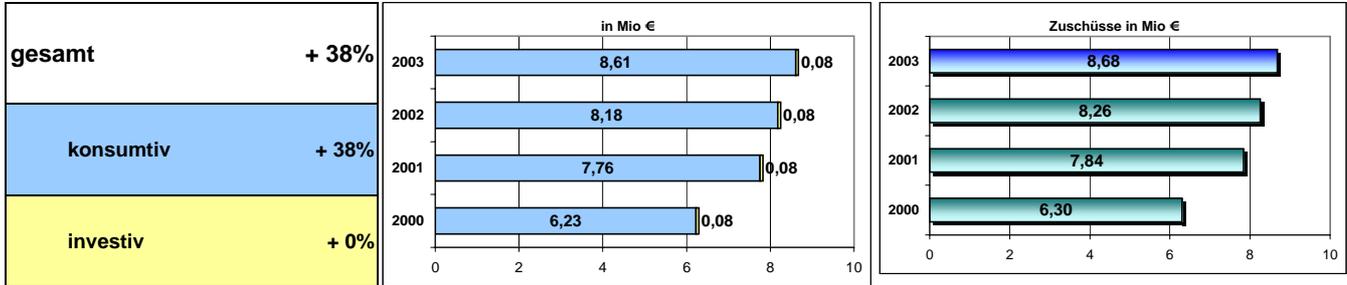
Frauenanteil Professoren	+ 23%
Professoren (w)	+ 22%
Professoren insgesamt	- 1%



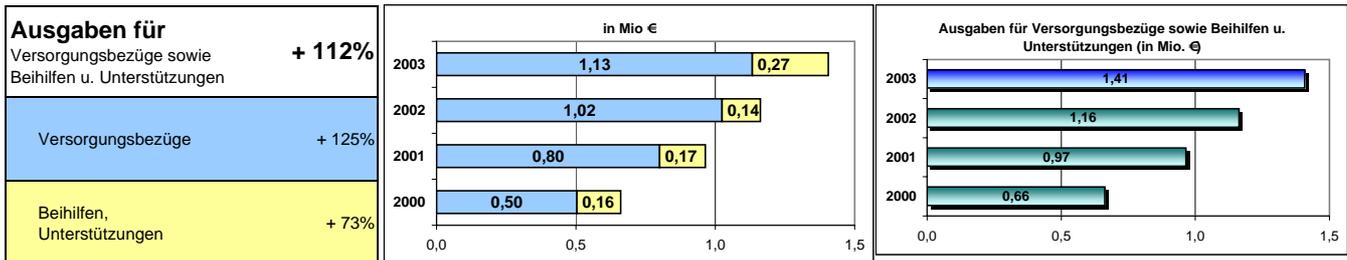
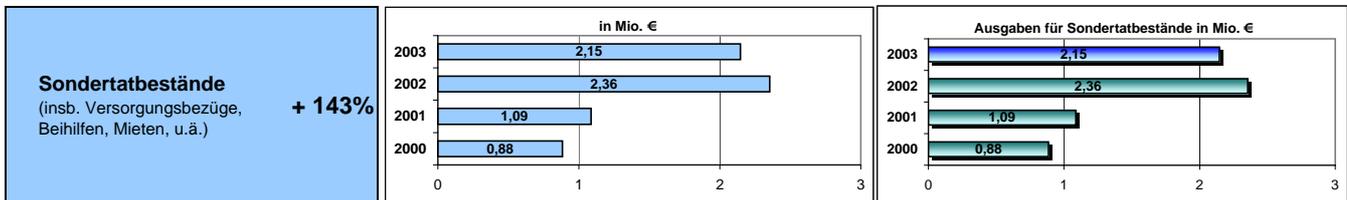
Entwicklung von Eckdaten der Alice-Salomon-FH 2003 zu 2000

1. Entwicklung der Finanzausstattung 2003 vs. 2000

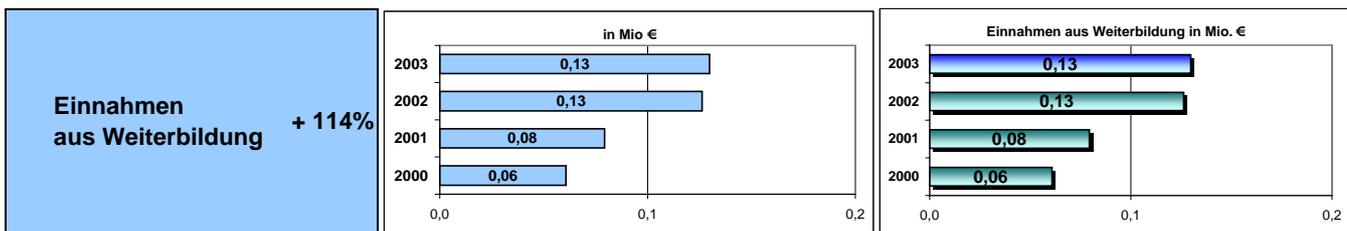
1.1 Zuschüsse gemäss Hochschulvertrag



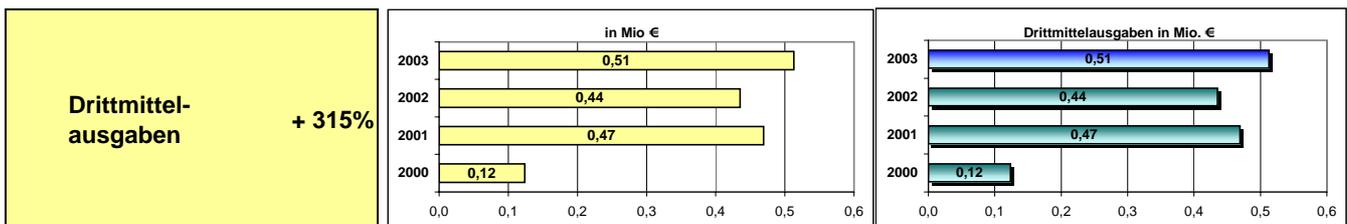
1.2 Ausgabenentwicklung für Sondertatbestände



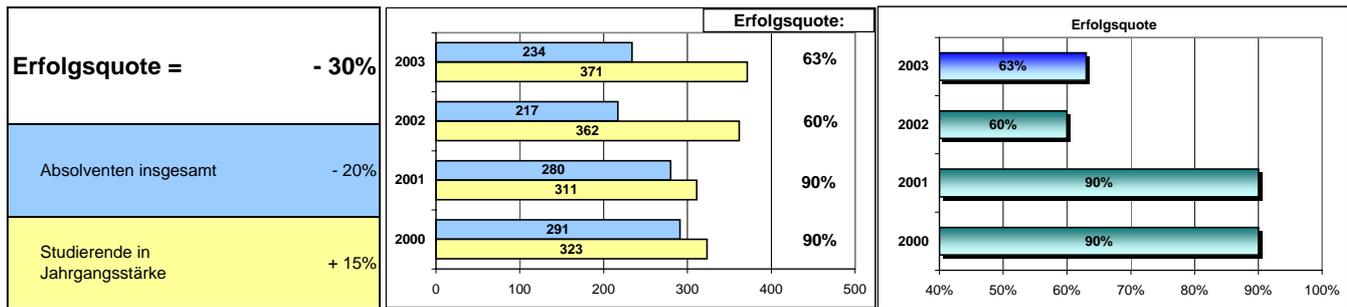
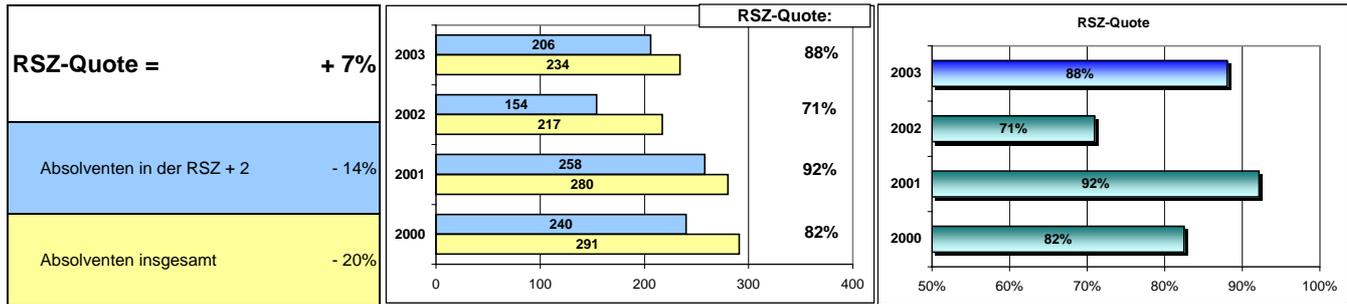
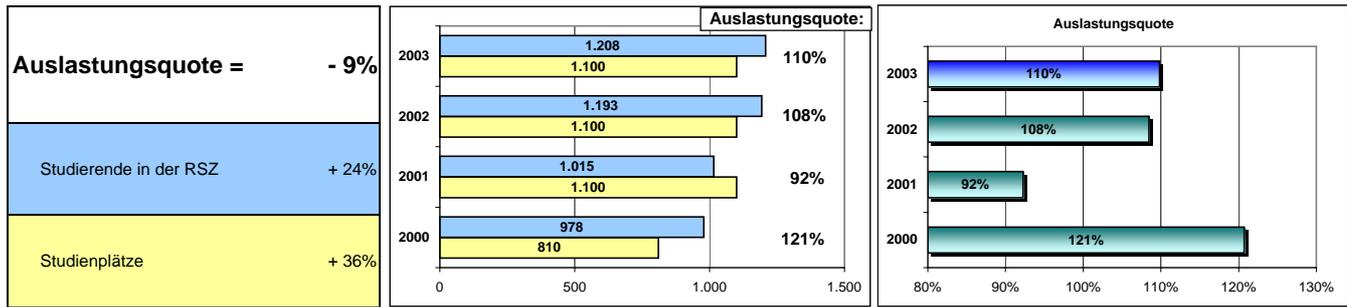
1.3 Entwicklung der Einnahmen aus Weiterbildung



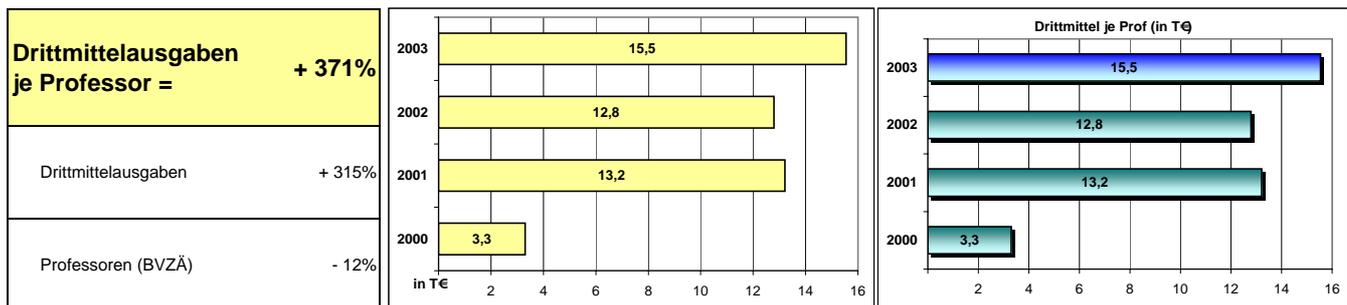
1.4 Entwicklung der Drittmittelausgaben



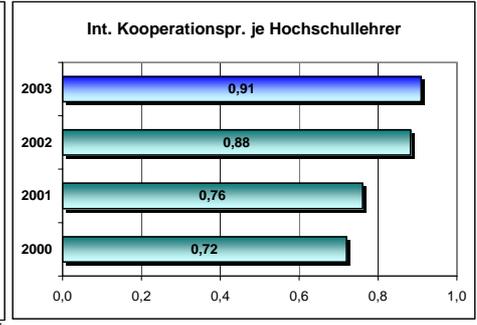
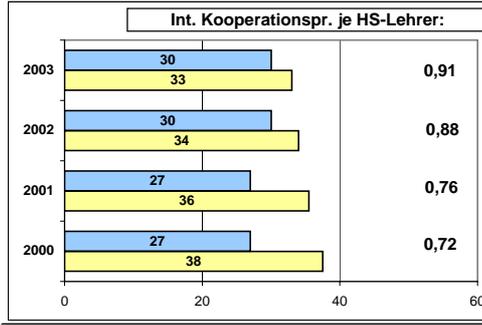
2. Entwicklung Eckdaten Lehre 2003 vs 2000



3. Entwicklung Eckdaten Forschung/Förd. wiss. Nachwuchs 2003 vs. 2000

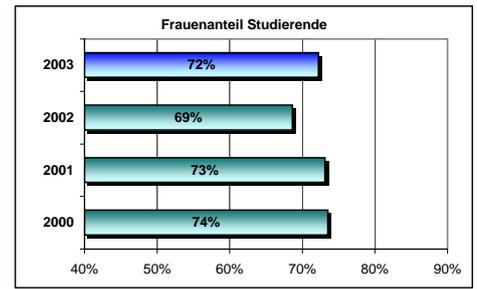
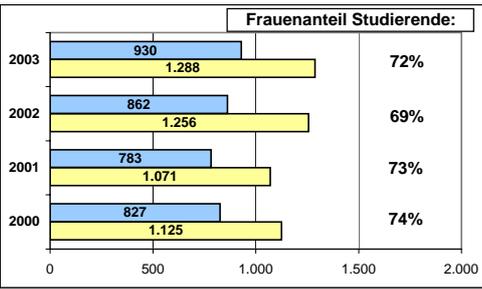


Internat. Kooperationsprojekte je besetzte Hochschullehrerstelle =	+ 26%
Internationale Kooperationsprojekte	+ 11%
besetzte Hochschullehrerstellen	- 12%

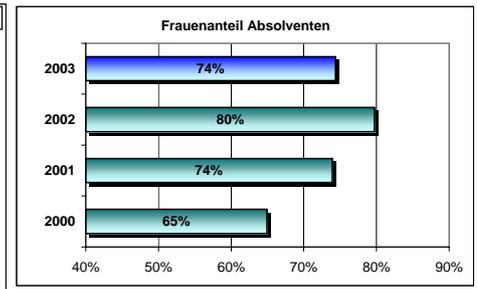
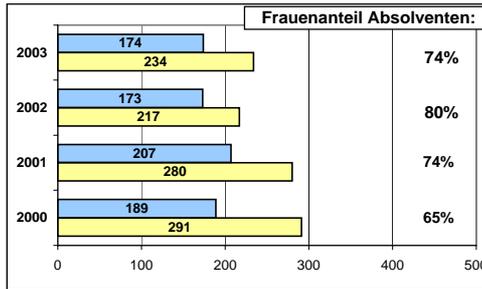


4. Gleichstellung

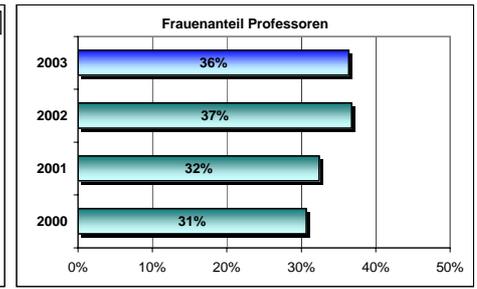
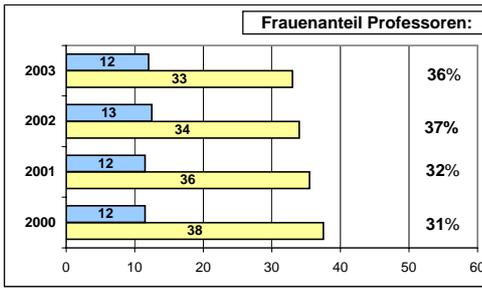
Frauenanteil Studierende	- 2%
Studierende (w)	+ 12%
Studierende insgesamt	+ 14%



Frauenanteil Absolventen	+ 14%
Absolventen (w)	- 8%
Absolventen insgesamt	- 20%



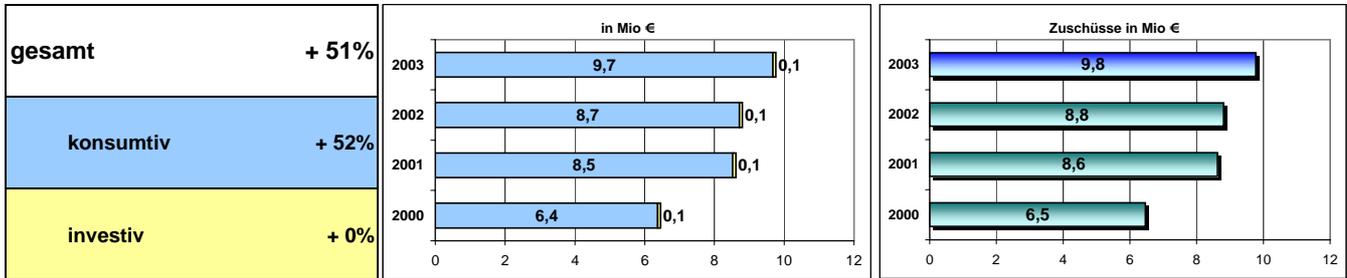
Frauenanteil Professoren	+ 19%
Professoren (w)	+ 4%
Professoren insgesamt	- 12%



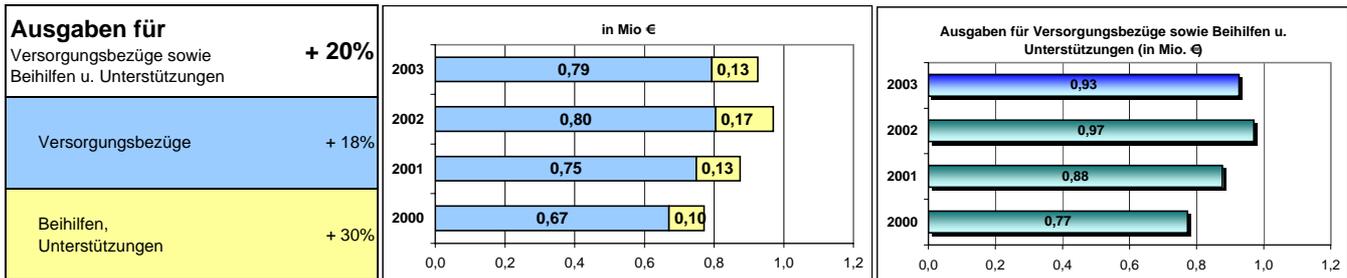
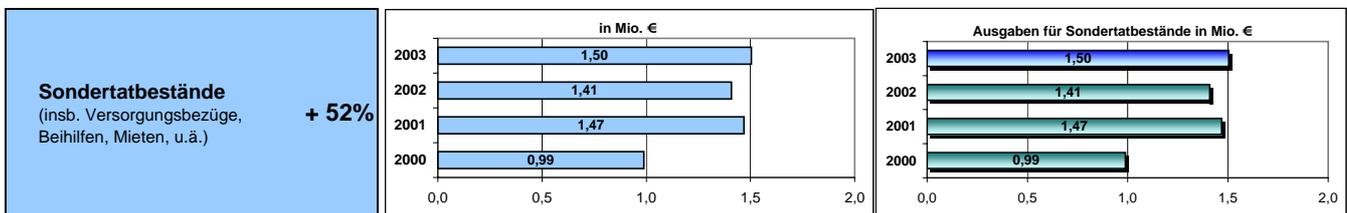
Entwicklung von Eckdaten der **FH für Wirtschaft** 2003 zu 2000

1. Entwicklung der Finanzausstattung 2003 vs. 2000

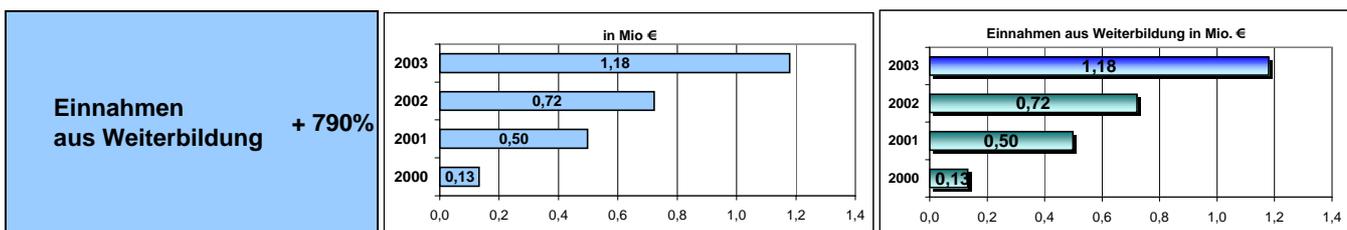
1.1 Zuschüsse gemäss Hochschulvertrag



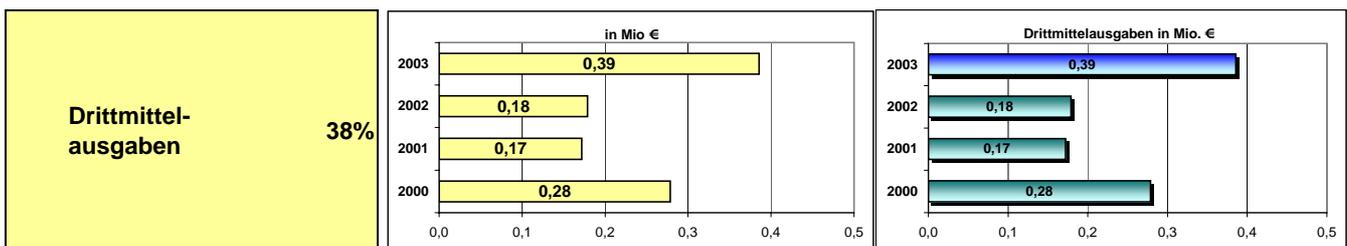
1.2 Ausgabenentwicklung für Sondertatbestände



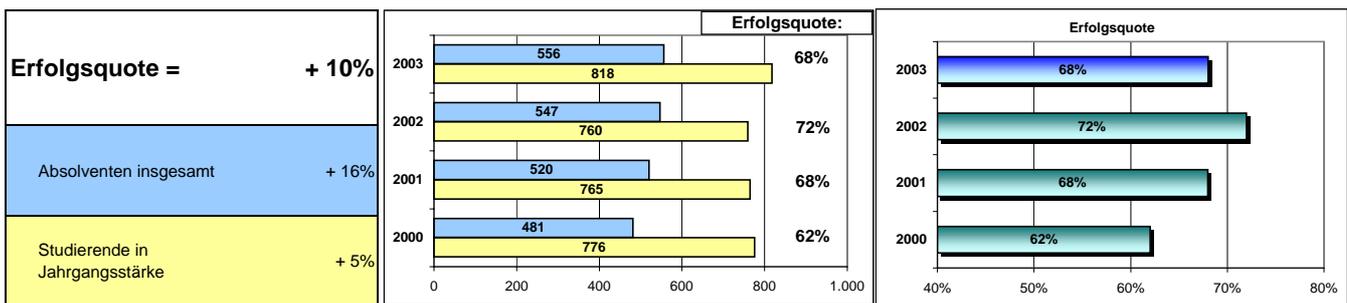
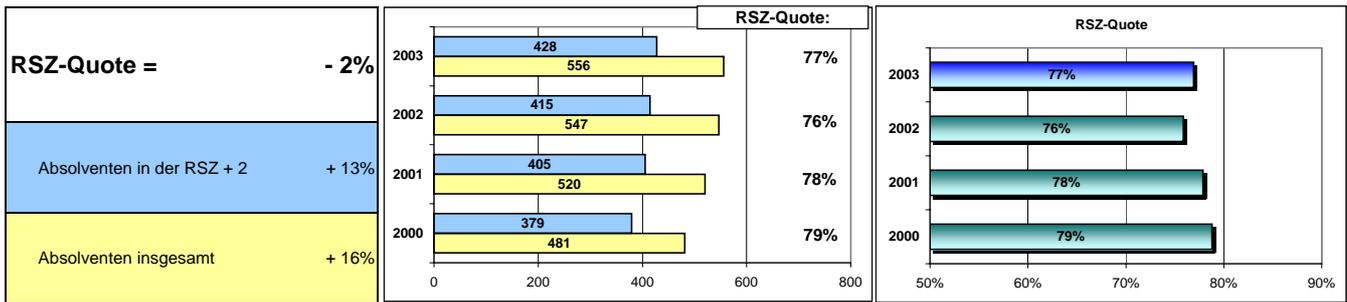
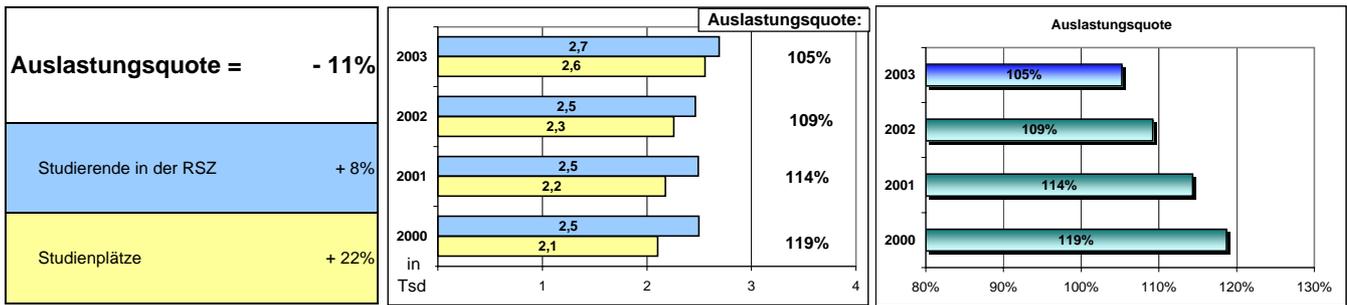
1.3 Entwicklung der Einnahmen aus Weiterbildung



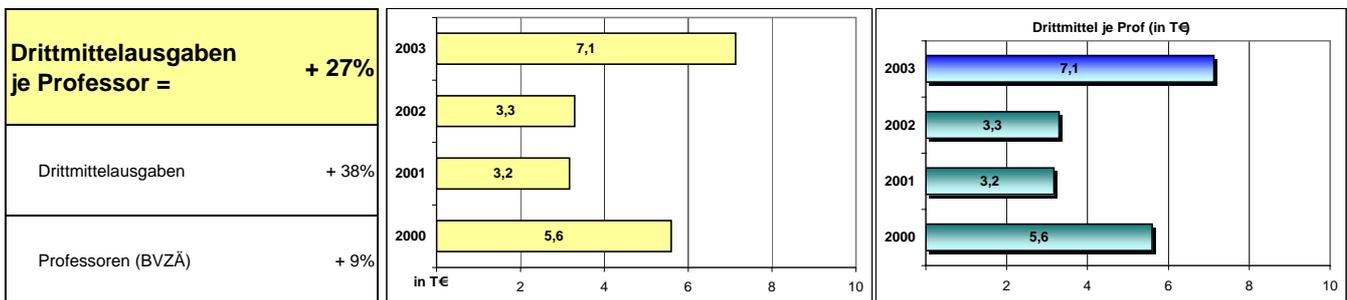
1.4 Entwicklung der Drittmittelausgaben



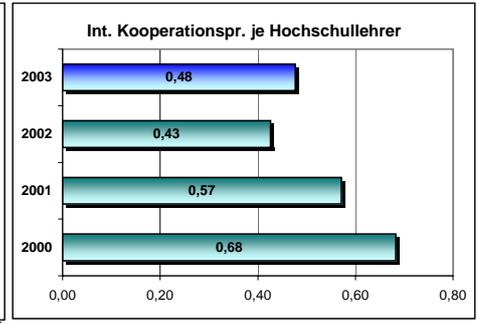
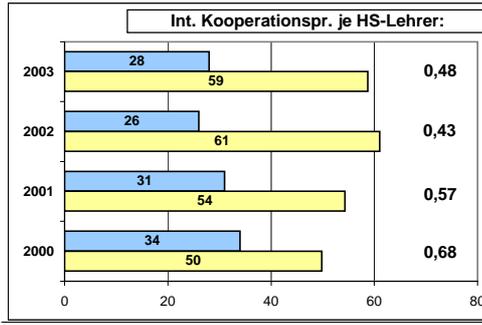
2. Entwicklung Eckdaten Lehre 2003 vs 2000



3. Entwicklung Eckdaten Forschung/Förd. wiss. Nachwuchs 2003 vs. 2000

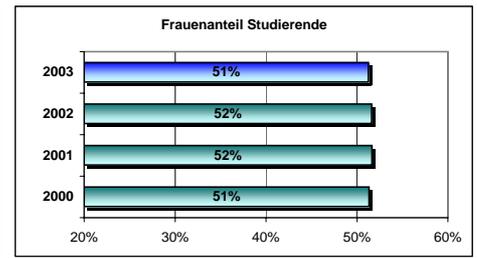
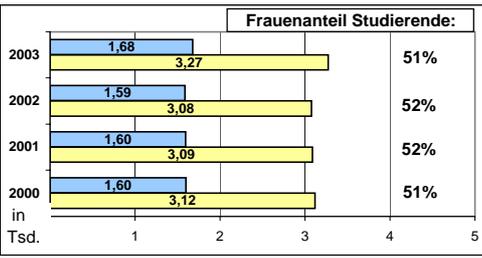


Internat. Kooperationsprojekte je besetzte Hochschullehrerstelle =	- 30%
Internationale Kooperationsprojekte	- 18%
besetzte Hochschullehrerstellen	+ 18%

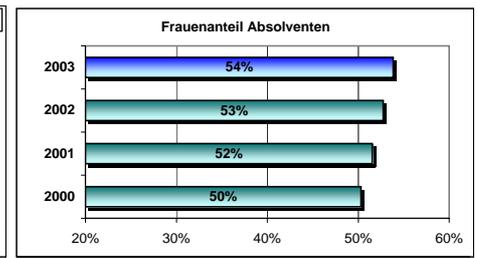
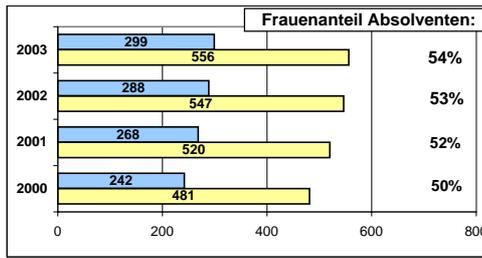


4. Gleichstellung

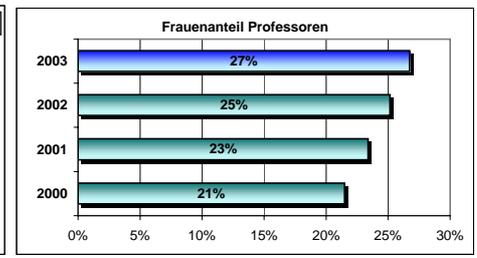
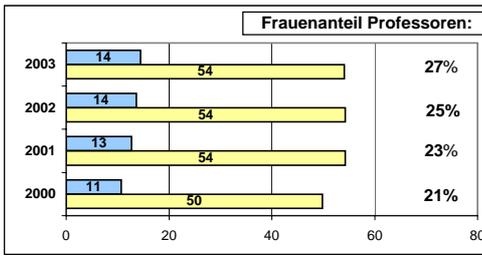
Frauenanteil Studierende	+ 0%
Studierende (w)	+ 5%
Studierende insgesamt	+ 5%



Frauenanteil Absolventen	+ 7%
Absolventen (w)	+ 24%
Absolventen insgesamt	+ 16%



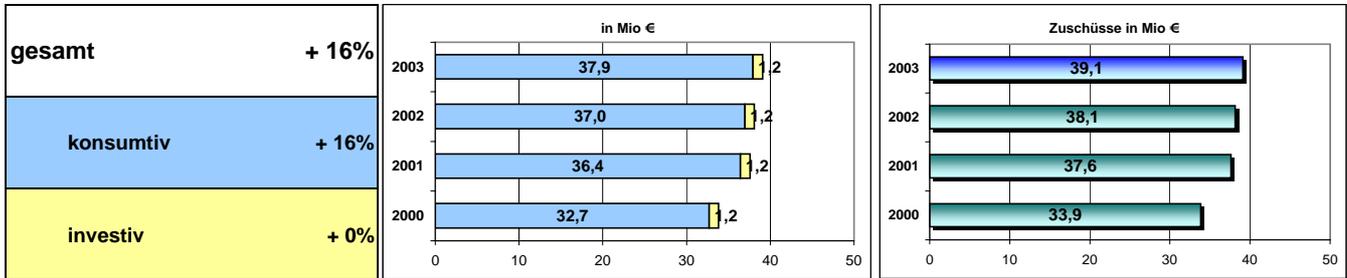
Frauenanteil Professoren	+ 24%
Professoren (w)	+ 35%
Professoren insgesamt	+ 9%



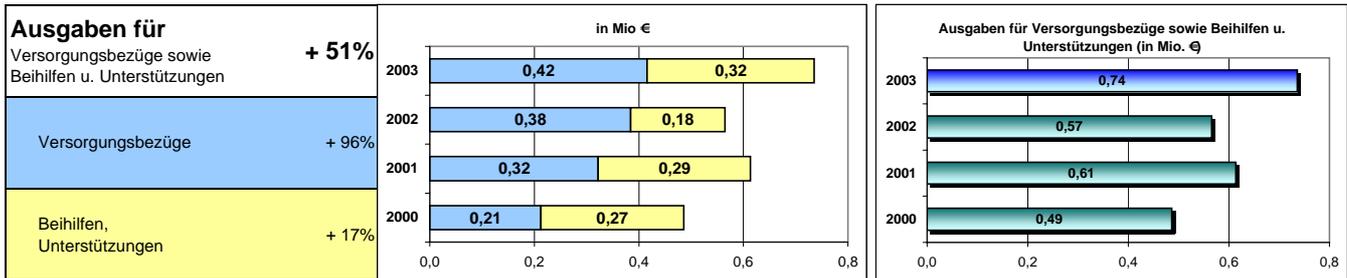
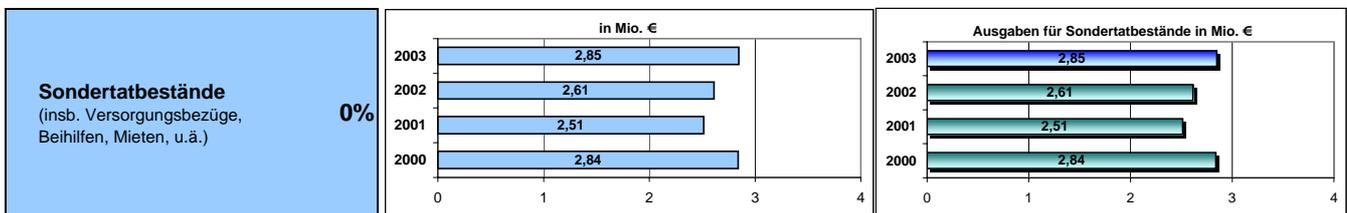
Entwicklung von Eckdaten der **FH für Technik und Wirtschaft 2003 zu 2000**

1. Entwicklung der Finanzausstattung 2003 vs. 2000

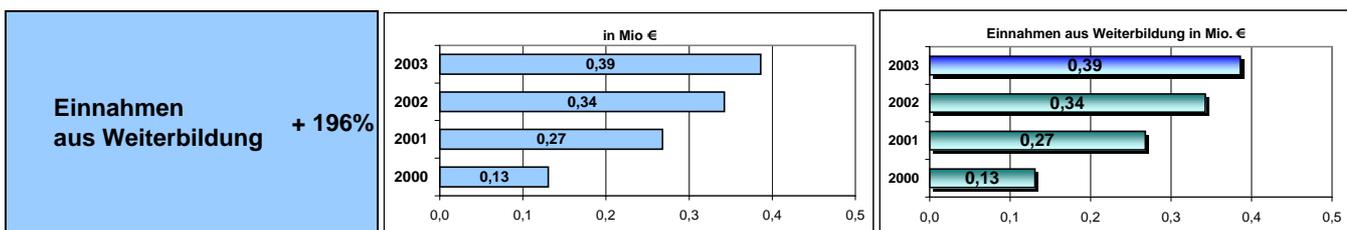
1.1 Zuschüsse gemäss Hochschulvertrag



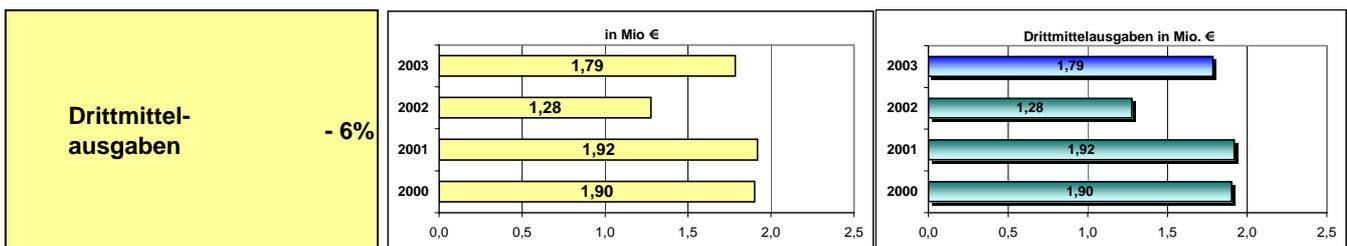
1.2 Ausgabenentwicklung für Sondertatbestände



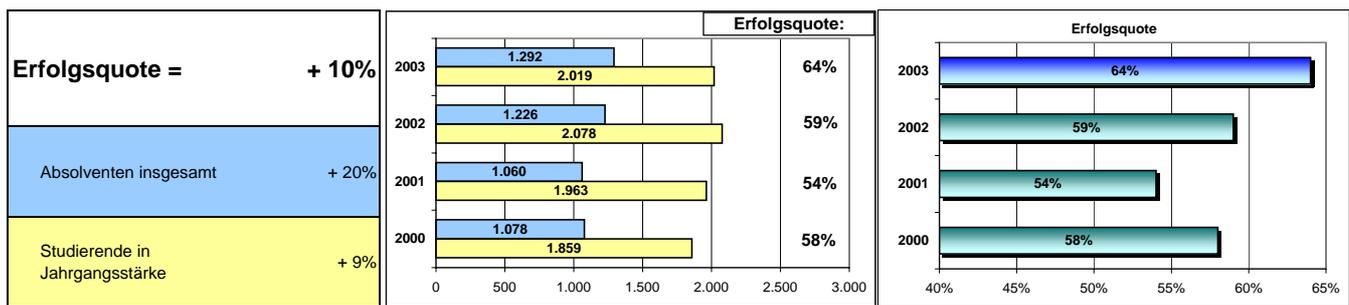
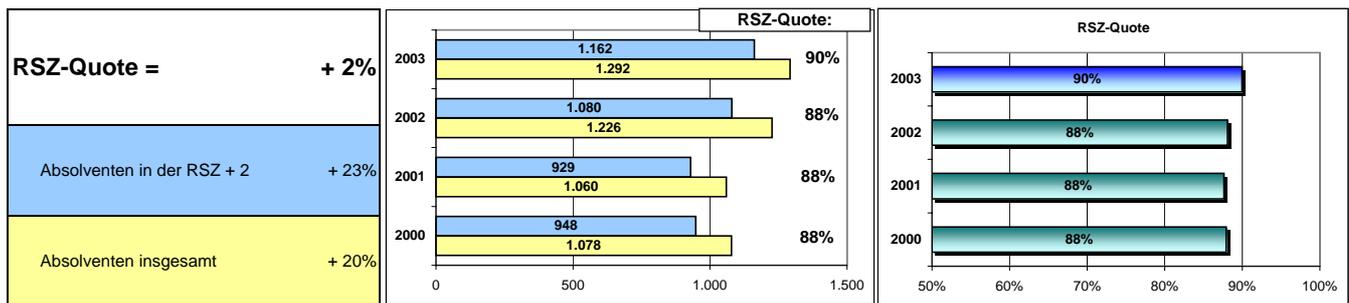
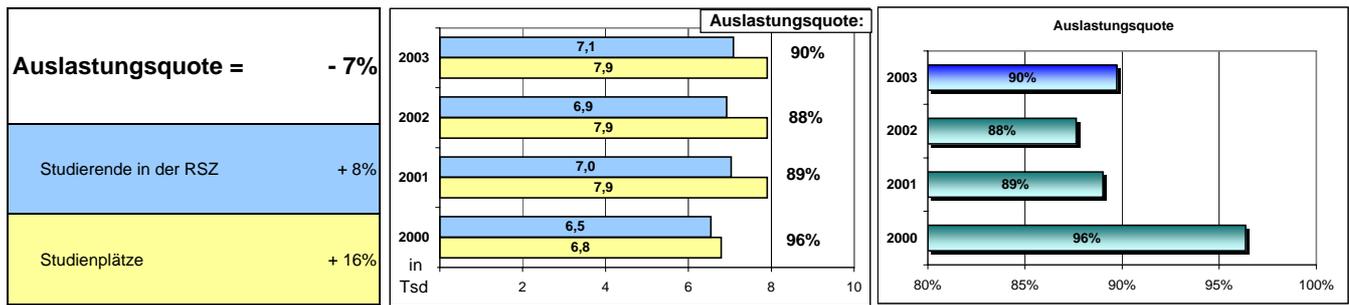
1.3 Entwicklung der Einnahmen aus Weiterbildung



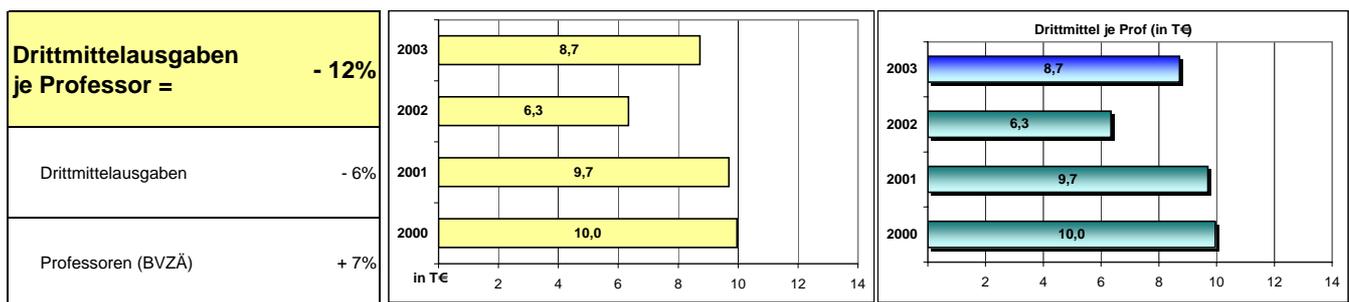
1.4 Entwicklung der Drittmittelausgaben



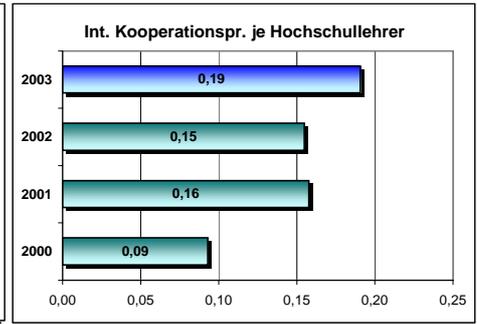
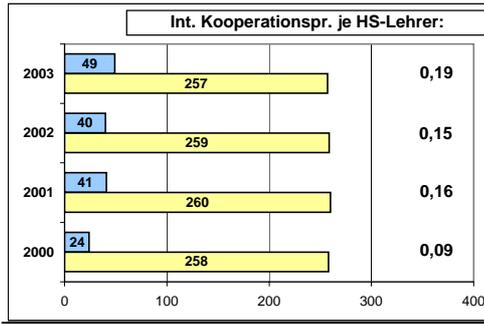
2. Entwicklung Eckdaten Lehre 2003 vs 2000



3. Entwicklung Eckdaten Forschung/Förd. wiss. Nachwuchs 2003 vs. 2000

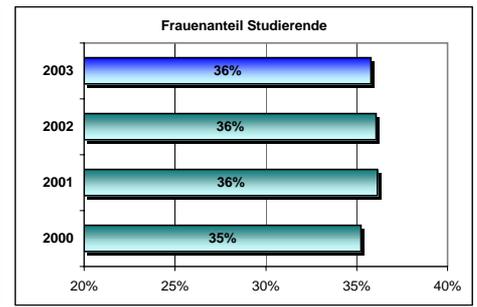
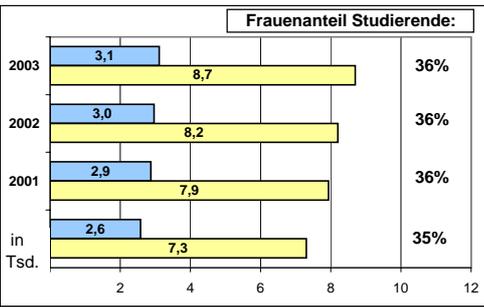


Internat. Kooperationsprojekte je besetzte Hochschullehrerstelle =	+ 105%
Internationale Kooperationsprojekte	+ 104%
besetzte Hochschullehrerstellen	0%

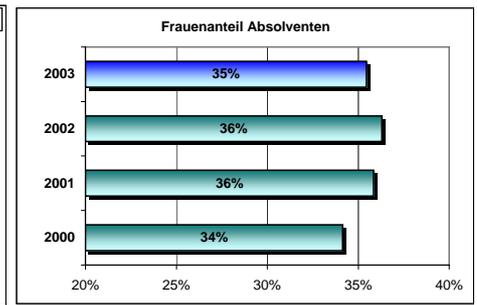
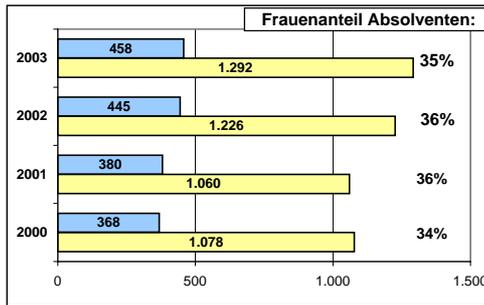


4. Gleichstellung

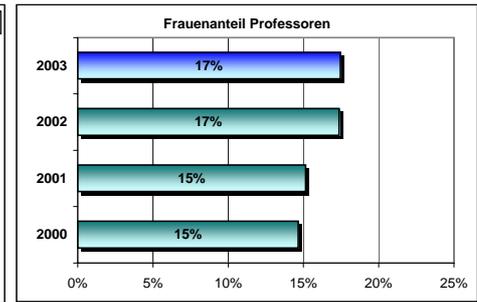
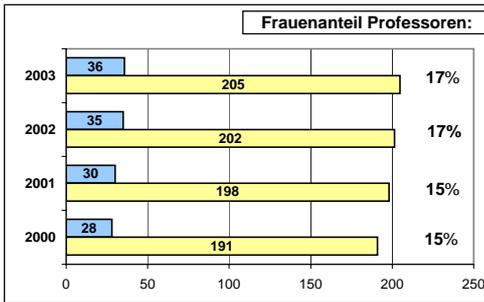
Frauenanteil Studierende	+ 2%
Studierende (w)	+ 21%
Studierende insgesamt	+ 19%



Frauenanteil Absolventen	+ 4%
Absolventen (w)	+ 24%
Absolventen insgesamt	+ 20%



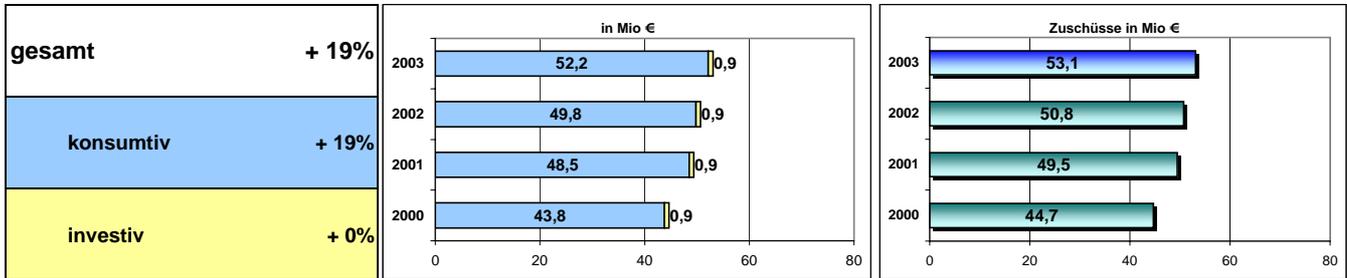
Frauenanteil Professoren	+ 19%
Professoren (w)	+ 28%
Professoren insgesamt	+ 7%



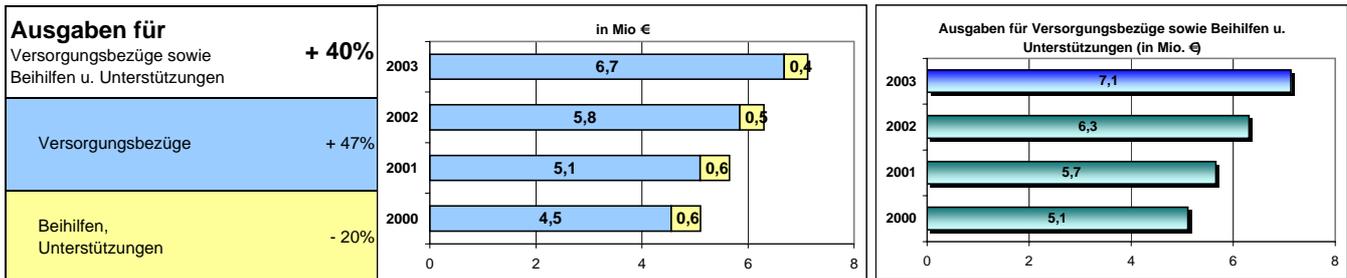
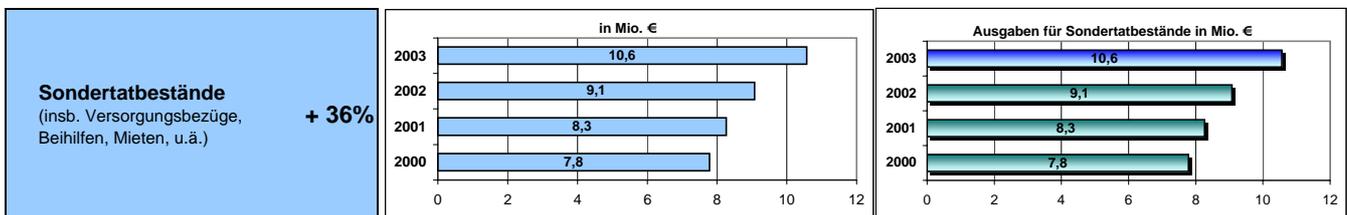
Entwicklung von Eckdaten der **Technischen Fachhochschule** 2003 zu 2000

1. Entwicklung der Finanzausstattung 2003 vs. 2000

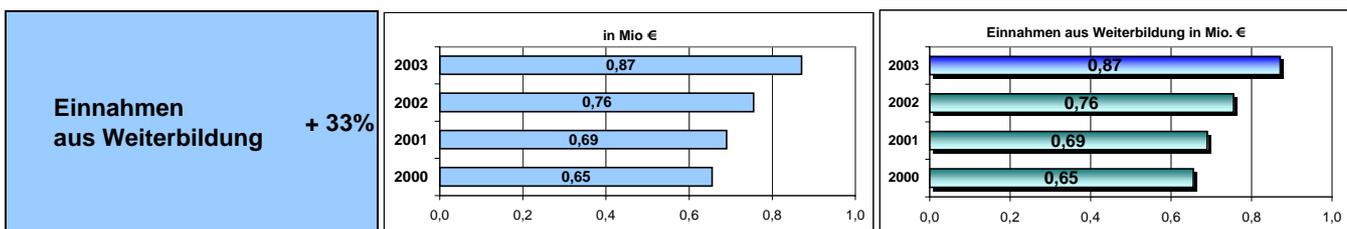
1.1 Zuschüsse gemäss Hochschulvertrag



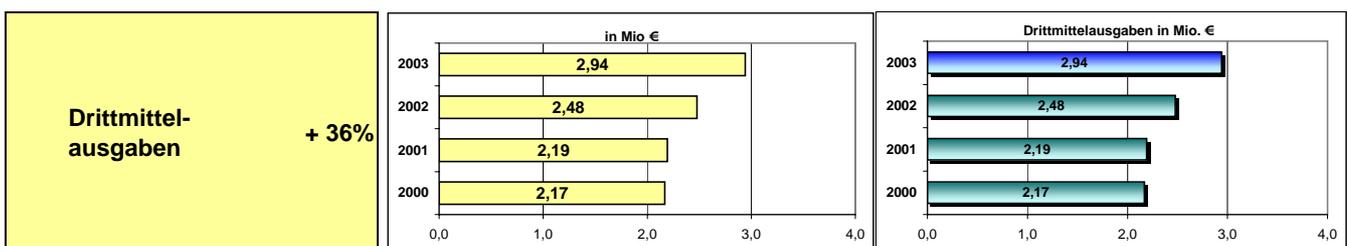
1.2 Ausgabenentwicklung für Sondertatbestände



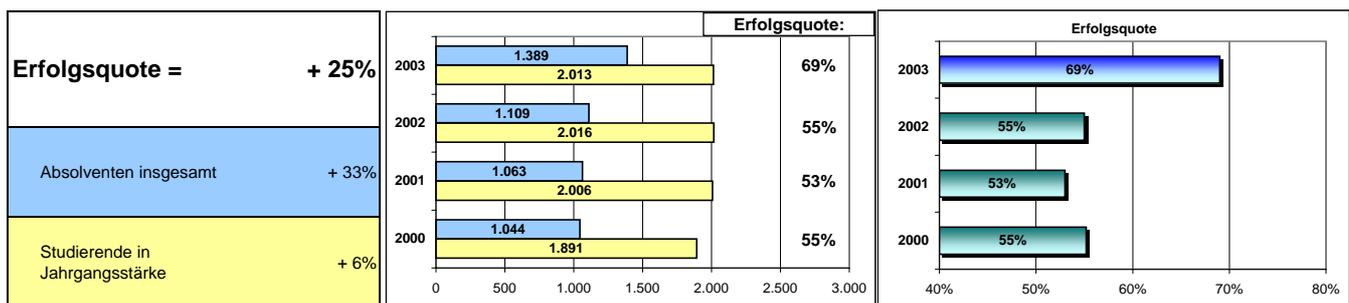
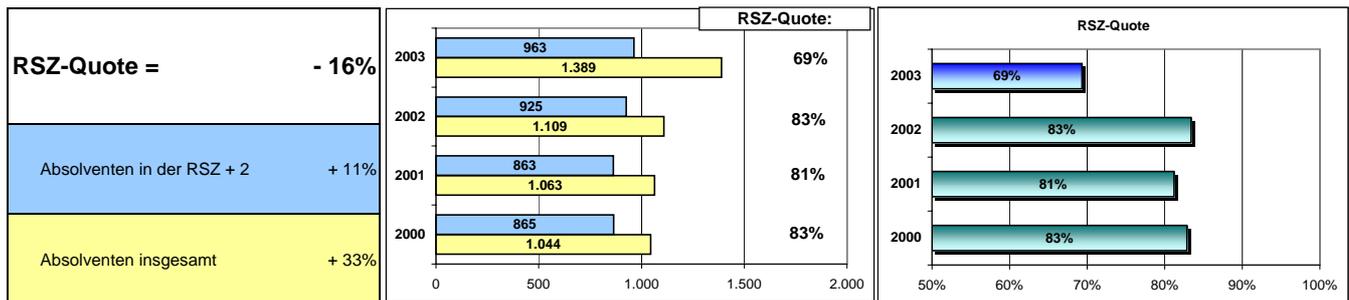
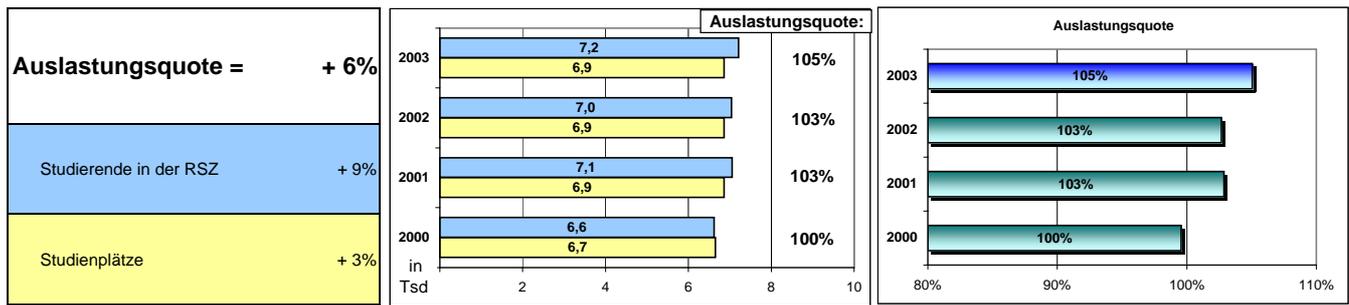
1.3 Entwicklung der Einnahmen aus Weiterbildung



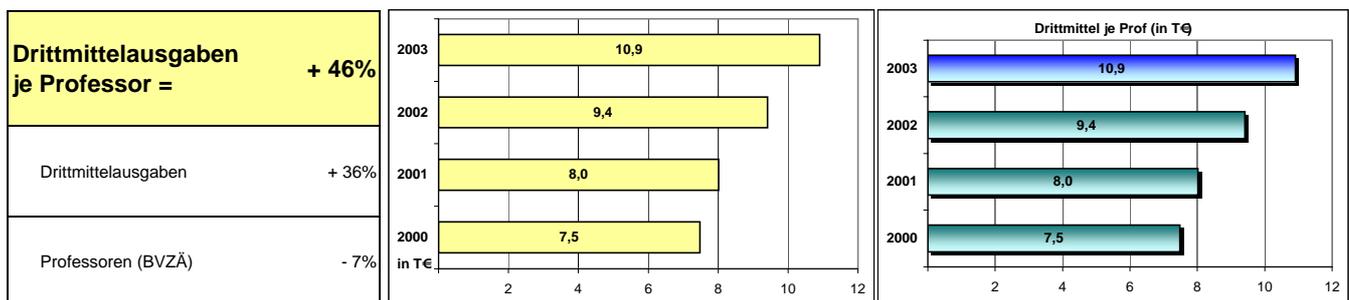
1.4 Entwicklung der Drittmittelausgaben



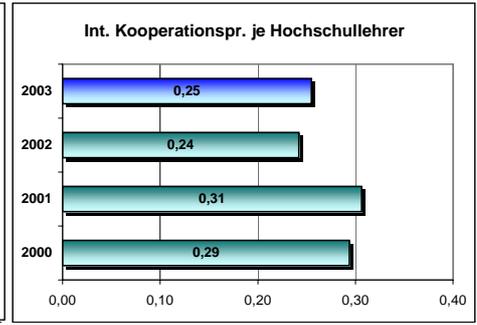
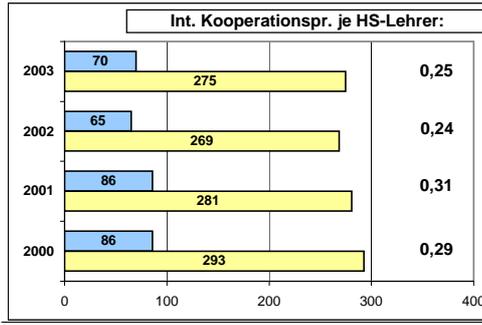
2. Entwicklung Eckdaten Lehre 2003 vs 2000



3. Entwicklung Eckdaten Forschung/Förd. wiss. Nachwuchs 2003 vs. 2000

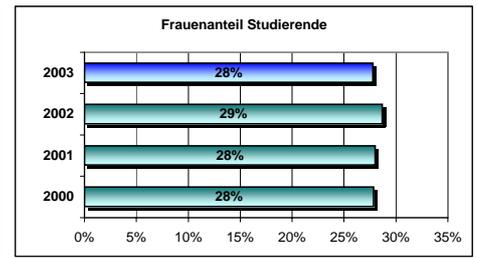
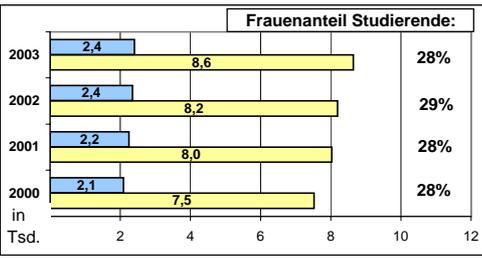


Internat. Kooperationsprojekte je besetzte Hochschullehrerstelle =	- 13%
Internationale Kooperationsprojekte	- 19%
besetzte Hochschullehrerstellen	- 6%

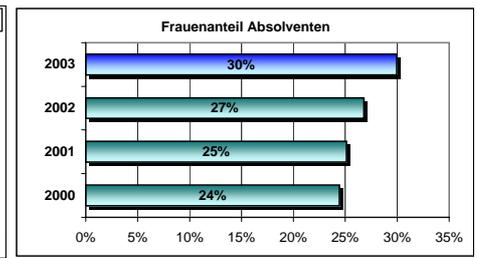
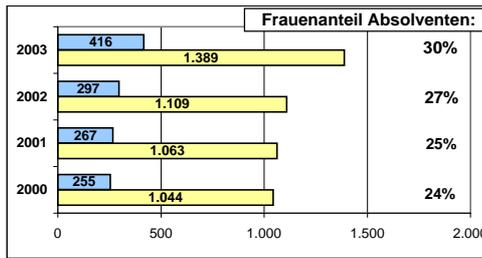


4. Gleichstellung

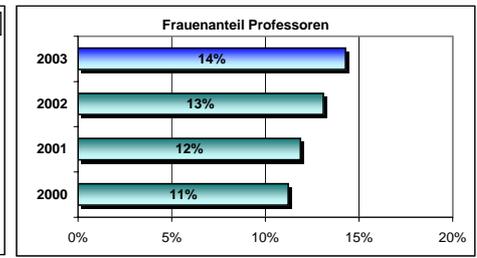
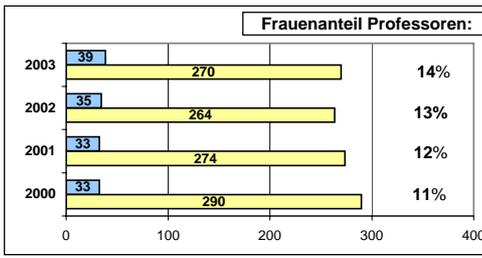
Frauenanteil Studierende	+ 0%
Studierende (w)	+ 15%
Studierende insgesamt	+ 15%



Frauenanteil Absolventen	+ 23%
Absolventen (w)	+ 63%
Absolventen insgesamt	+ 33%



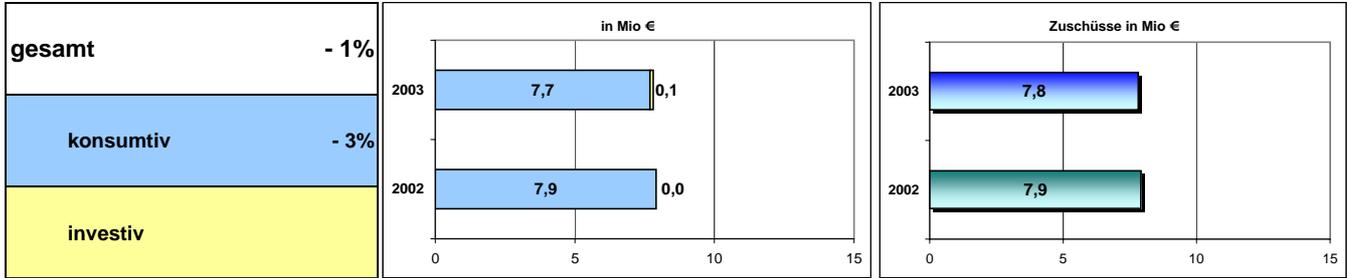
Frauenanteil Professoren	+ 27%
Professoren (w)	+ 18%
Professoren insgesamt	- 7%



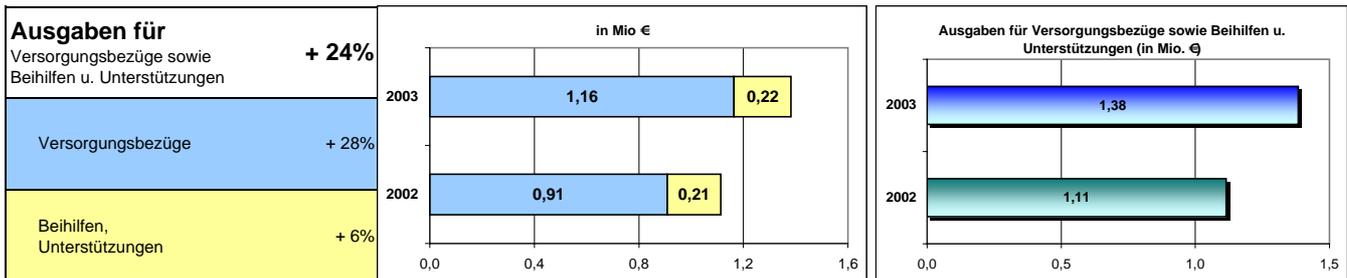
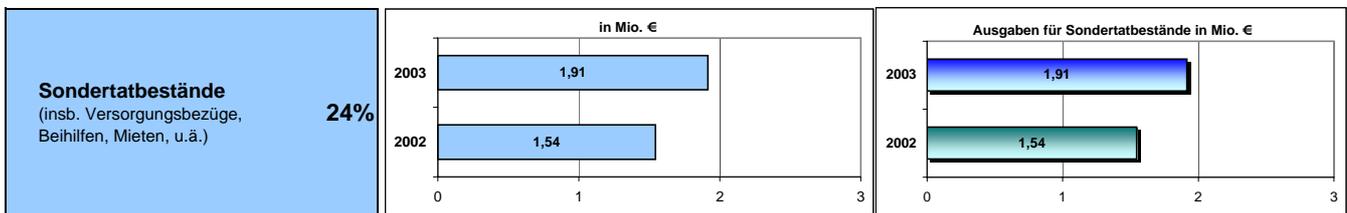
Entwicklung von Eckdaten der **FH für Verwaltung und Rechtspflege** 2003 zu 2002 (nachrichtlich)

1. Entwicklung der Finanzausstattung 2003 vs. 2002

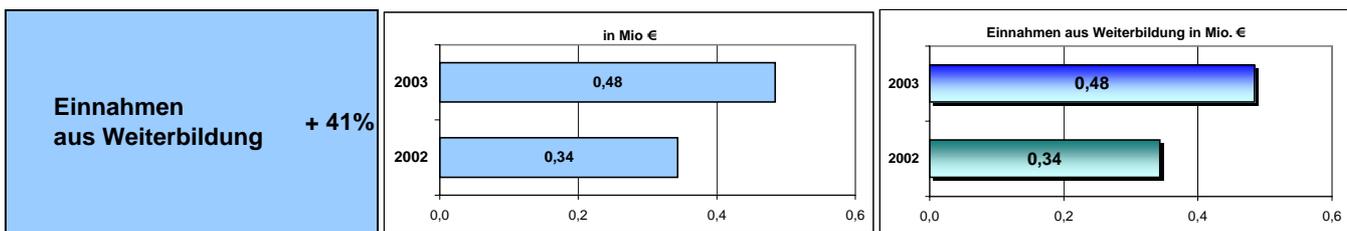
1.1 Zuschüsse gemäss Hochschulvertrag



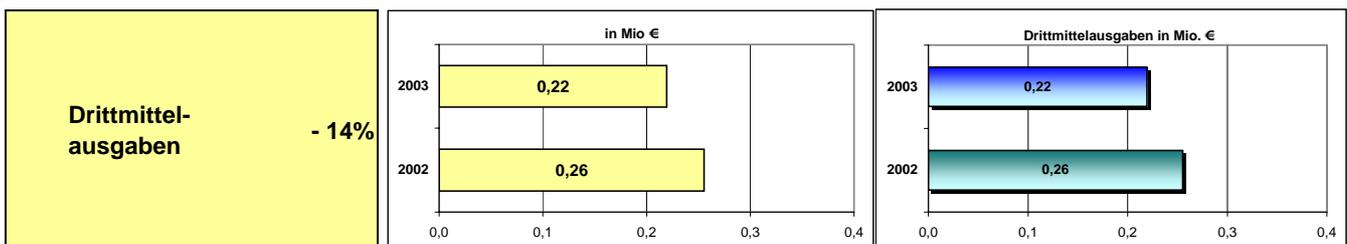
1.2 Ausgabenentwicklung für Sondertatbestände



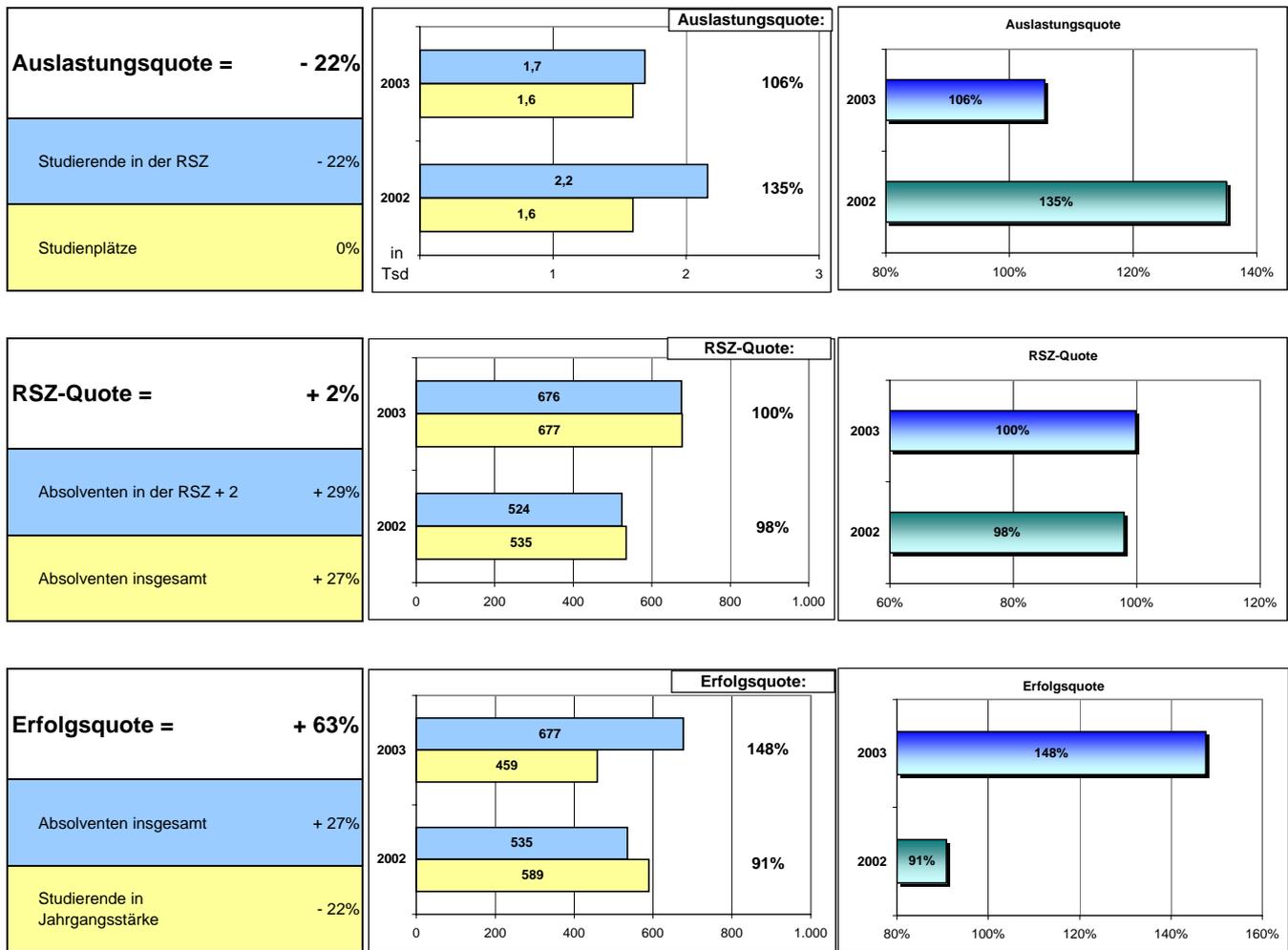
1.3 Entwicklung der Einnahmen aus Weiterbildung



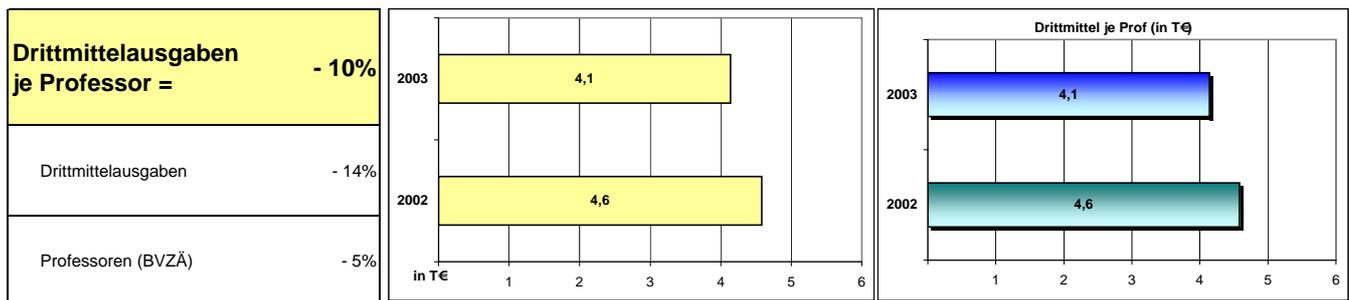
1.4 Entwicklung der Drittmittelausgaben



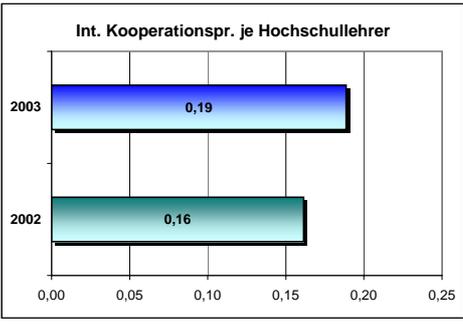
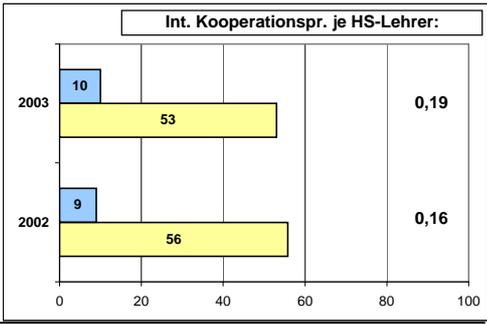
2. Entwicklung Eckdaten Lehre 2003 vs 2002



3. Entwicklung Eckdaten Forschung/Förd. wiss. Nachwuchs 2003 vs. 2002

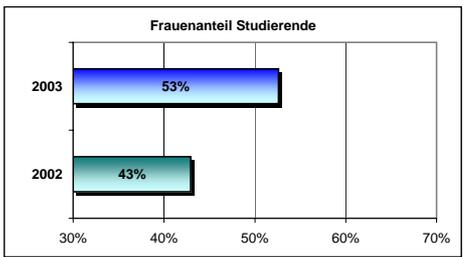
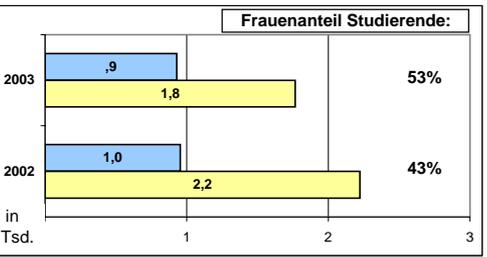


Internat. Kooperationsprojekte je besetzte Hochschullehrerstelle =	+ 17%
Internationale Kooperationsprojekte	+ 11%
besetzte Hochschullehrerstellen	- 5%

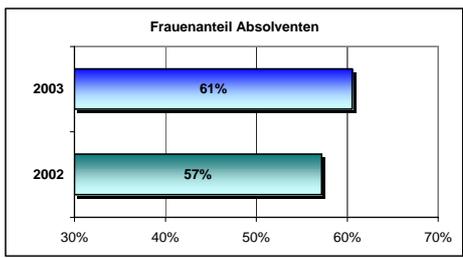
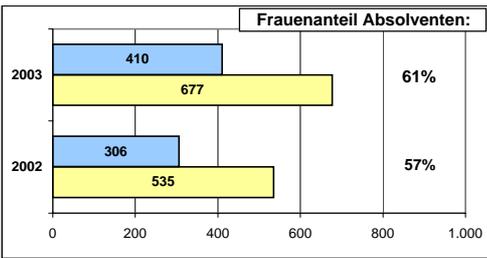


4. Gleichstellung

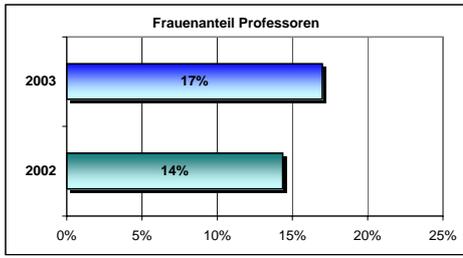
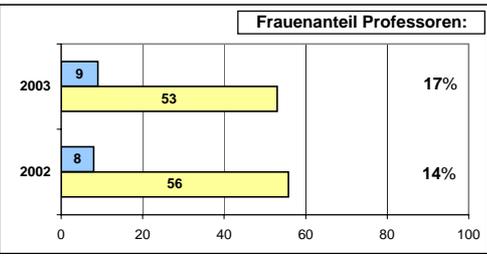
Frauenanteil Studierende	+ 23%
Studierende (w)	- 3%
Studierende insgesamt	- 21%



Frauenanteil Absolventen	+ 6%
Absolventen (w)	+ 34%
Absolventen insgesamt	+ 27%



Frauenanteil Professoren	+ 18%
Professoren (w)	+ 13%
Professoren insgesamt	- 5%



Übersicht FHS Daten_Euro

I. Eckdaten für Leistungsbereiche der FHS*	2000					2001					2002						2003					
	gesamt	ASFH	FHW	FHTW	TFH	gesamt	ASFH	FHW	FHTW	TFH	gesamt -ohne FHV-	ASFH	FHW	FHTW	TFH	nachrichtlich FHVR	gesamt -ohne FHV-	ASFH	FHW	FHTW	TFH	nachrichtlich FHVR
1. Finanzausstattung der Hochschulen gem. Hochschulverträgen (in T€)																						
1.1 Zuschüsse																						
konsumtiver Zuschuss	89.049	6.228	6.370	32.687	43.764	101.248	7.759	8.527	36.444	48.518	103.664	8.180	8.715	36.957	49.812	7.910	108.380	8.605	9.677	37.938	52.160	7.694
investiver Zuschuss	2.283	77	94	1.173	939	2.283	77	94	1.173	939	2.283	77	94	1.173	939		2.283	77	94	1.173	939	121
Versorgungsbezüge	5.936	504	670	212,4	4.550	6.969	800	749	322	5.098	8.059	1.024	805	384	5.846	908	9.027	1.133	794	416	6.684	1.164
Beihilfen, Unterstützungen	1.097	159	102	274,1	562	1.146	165	127	292	562	946	139	166	181	460	206	1.175	274	133	320	448	219
2. Lehre																						
2.1 Ausbildung der Studierenden																						
Studierende insgesamt (Stand: WS)	19.071	1.125	3.117	7.307	7.522	20.125	1.071	3.089	7.935	8.030	20.732	1.256	3.077	8.205	8.194	2.222	21.904	1.288	3.273	8.701	8.642	1.766
Studienplätze (personalbezogen)	16.353	810	2.103	6.790	6.650	18.038	1.100	2.178	7.900	6.860	18.116	1.100	2.256	7.900	6.860	1.600	18.417	1.100	2.557	7.900	6.860	1.600
Studierende i.d. RSZ	16.637	978	2.496	6.543	6.620	17.594	1.015	2.490	7.032	7.057	17.623	1.193	2.463	6.924	7.043	2.161	18.194	1.208	2.690	7.089	7.207	1.691
Absolventen (Ø 3 Jahre)	2.894	291	481	1.078	1.044	2.923	280	520	1.060	1.063	3.099	217	547	1.226	1.109	535	3.471	234	556	1.292	1.389	677
Absolventen i.d. RSZ+2 (Ø 3 Jahre)	2.432	240	379	948	865	2.455	258	405	929	863	2.574	154	415	1.080	925	524	2.759	206	428	1.162	963	676
Auslastungsquote = Studierende i.d. RSZ/personalbezogene Studienplätze	1,02	1,21	1,19	0,96	1,00	0,98	0,92	1,14	0,89	1,03	0,97	1,08	1,09	0,88	1,03	1,35	0,99	1,10	1,05	0,90	1,05	1,06
Erfolgsquote = Zahl der Absolventen / Studierende in Jahrgangsstärke (keine Angaben für 2001 und 2002)	0,60	0,90	0,62	0,58	0,55	0,58	0,90	0,68	0,54	0,53	0,59	0,60	0,72	0,59	0,55	0,91	0,66	0,63	0,68	0,64	0,69	1,48
RSZ-Quote = Absolventen i.d. RSZ+2 / Absolventen insgesamt	0,84	0,82	0,79	0,88	0,83	0,84	0,92	0,78	0,88	0,81	0,83	0,71	0,76	0,88	0,83	0,98	0,79	0,88	0,77	0,90	0,69	1,00
Absolventen je Prof. = Absolventen / Professoren (BVZÄ)	5,10	7,76	9,66	5,64	3,60	5,21	7,89	9,58	5,35	3,88	5,60	6,38	10,07	6,08	4,21	9,60	6,18	7,09	10,28	6,31	5,15	12,77
2.2 Internationalität																						
Studierende (ausl.)	1.987	45	465	469	1.008	2.211	40	438	534	1.199	2.133	36	419	541	1.137	19	2.171	40	414	620	1.097	28
Absolventen (ausl.) Ø 3 Jahre (TFH: keine Angaben 2000 u. 2001)	133	17	58	58		141	14	69	58		270	11	74	65	120		301	8	90	68	135	1
3. Forschung																						
Drittmittelausgaben insgesamt (in T€) (FHTW: ohne Sokrates-EU, ohne HWP)	4.471	124	279	1.901	2.167	4.753	469	172	1.919	2.193	4.370	435	179	1.277	2.479	255	5.626	513	386	1.785	2.942	219
Drittmittelausgaben / Professor (BVZÄ) (in T€)	7,9	3,3	5,6	10,0	7,5	8,5	13,2	3,2	9,7	8,0	7,9	12,8	3,3	6,3	9,4	4,6	10,0	15,5	7,1	8,7	10,9	4,1
4. Gleichstellung																						
Studierende (w)	7.096	827	1.600	2.575	2.094	7.492	783	1.595	2.867	2.247	7.760	862	1.588	2.960	2.350	954	8.122	930	1.678	3.113	2.401	929
Absolventen (w) (Ø 3 Jahre)	1.054	189	242	368	255	1.122	207	268	380	267	1.203	173	288	445	297	306	1.347	174	299	458	416	410
Professoren (w) (BVZÄ)	83	11,5	10,7	28,0	32,5	87	11,5	12,7	30	32,5	96	12,5	13,7	35,0	34,5	8,0	101	12,0	14,5	35,7	38,5	9,0
5. Einnahmen aus Weiterbildung																						
Einnahmen aus Weiterbildung (in T€)	979	61	132	131	655	1.535	79	498	268	690	1.945	126	722	342	755	343	2.566	130	1.179	386	871	484
6. Verwirklichung des Strukturplans																						
6.1 Stellen laut Strukturplan																						
wissenschaftliches Personal	714	47,50	58	294	315	721	47,50	62,0	296	315	721	47,50	62,0	296	315	69	738	48	64,5	296	330	56
nichtwissenschaftliches Personal	682	46,22	45	302	289	638,9	47,36	47,0	258	286,5	647,0	47,36	48,7	266	285	45	661,0	49,39	49	265	297	45
6.2 von den Stellen lt. Strukturplan strukturplanmäßig besetzte Stellen																						
wissenschaftliches Personal	641	37,5	48	263	293	622,5	35,5	51,3	262	273,7	615,8	34,0	54,3	264	264	52,0	625,1	33,0	57,1	262,0	273,0	53,0
nichtwissenschaftliches Personal	665	43,72	40	292	289	672,3	45,36	38,9	299	289	659,1	45,61	45,4	286	282	45,25	662,5	48,58	48,53	274,00	291,41	45,25
6.3 Beschäftigte (BVZÄ)																						
wissenschaftliches Personal	638	37,5	50	258	293	630,5	35,5	54,3	260	280,7	622,2	34,0	61,1	258,6	268,5	55,8	623,6	33,0	58,8	257,1	274,8	53,0
nichtwissenschaftliches Personal	676	42,72	53	285	296	669,9	44,38	57,1	277,3	291,2	666,0	45,71	62,7	268,3	289,4	52,0	652,8	48,58	60,3	267,2	276,7	52,0
7. Struktur Studienangebot																						
Zahl der angebotenen Studiengänge und Teilstudiengänge insgesamt	94	4	10	32	48	87	2	11	33	41	96	2	11	41	42	5	102	2	13	43	44	5
Zahl der grundständigen Studiengänge und Teilstudiengänge	74	2	3	30	39	69	2	4	31	32	77	2	5	37	33	4	81	2	7	38	34	4
Zahl der Postgradualen- und Weiterbildungsstudiengänge	20	2	7	2	9	20	2	7	2	9	24	5	6	4	9	1	26	5	6	5	10	

* Angaben der Hochschulen für 2003 z.T. vorläufig (Rundungsdifferenzen möglich)
BVZÄ = Beschäftigungsvollzeitaquivalente

Übersicht FHS Daten_Euro

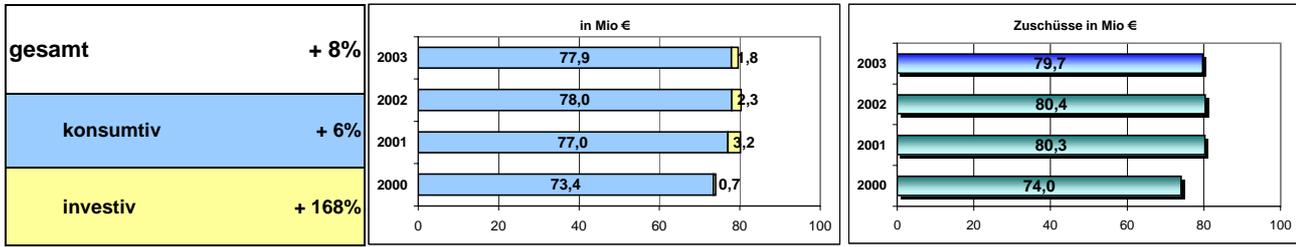
I. Eckdaten für Leistungsbereiche der FHS*	Veränderungen 2001 zu 2000 - in % -					Veränderungen 2002 zu 2001 - in % -					Veränderungen 2003 zu 2002 - in % -					nachrichtlich FHVR
	gesamt -ohne FHVR-	ASFH	FHW	FHTW	TFH	gesamt -ohne FHVR-	ASFH	FHW	FHTW	TFH	gesamt -ohne FHVR-	ASFH	FHW	FHTW	TFH	
1. Finanzausstattung der Hochschulen gem. Hochschulverträgen (in T€)																
1.1 Zuschüsse																
konsumtiver Zuschuss	13,7%	24,6%	33,9%	11,5%	10,9%	2,4%	5,4%	2,2%	1,4%	2,7%	4,5%	5,2%	11,0%	2,7%	4,7%	-2,7%
investiver Zuschuss	0,0%	0,4%	-0,1%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	-0,4%	0,0%	0,0%	0,0%	100,0%
Versorgungsbezüge	17,4%	58,8%	11,7%	51,7%	12,0%	15,6%	28,0%	7,4%	19,2%	14,7%	12,0%	10,6%	-1,3%	8,3%	14,3%	28,1%
Beihilfen, Unterstützungen	4,4%	4,1%	24,2%	6,4%	-0,1%	-17,4%	-15,8%	30,7%	-37,8%	-18,1%	24,1%	97,1%	-19,9%	76,4%	-2,6%	6,2%
2. Lehre																
2.1 Ausbildung der Studierenden																
Studierende insgesamt (Stand: WS)	5,5%	-4,8%	-0,9%	8,6%	6,8%	3,0%	17,3%	-0,4%	3,4%	2,0%	5,7%	2,5%	6,4%	6,0%	5,5%	-20,5%
Studienplätze (personalbezogen)	10,3%	35,8%	3,6%	16,3%	3,2%	0,4%	0,0%	3,6%	0,0%	0,0%	1,7%	0,0%	13,3%	0,0%	0,0%	0,0%
Studierende i.d. RSZ	5,8%	3,8%	-0,2%	7,5%	6,6%	0,2%	17,5%	-1,1%	-1,5%	-0,2%	3,2%	1,3%	9,2%	2,4%	2,3%	-21,7%
Absolventen (Ø 3 Jahre)	1,0%	-3,8%	8,1%	-1,7%	1,8%	6,0%	-22,5%	5,1%	15,7%	4,3%	12,0%	7,8%	1,7%	5,4%	25,2%	26,5%
Absolventen i.d. RSZ+2 (Ø 3 Jahre)	0,9%	7,5%	6,9%	-2,0%	-0,2%	4,8%	-40,3%	2,4%	16,3%	7,2%	7,2%	33,8%	3,1%	7,6%	4,1%	29,0%
Auslastungsquote = Studierende i.d. RSZ/personalbezogene Studienplätze	-4,1%	-23,6%	-3,7%	-7,6%	3,3%	-0,3%	17,5%	-4,5%	-1,5%	-0,2%	1,6%	1,3%	-3,6%	2,4%	2,3%	-21,7%
Erfolgsquote = Zahl der Absolventen / Studierende in Jahrgangsstärke (keine Angaben für 2001 und 2002)	-2,9%	0,0%	9,7%	-6,9%	-4,0%	2,5%	-33,3%	5,8%	9,3%	3,8%	11,9%	5,0%	-5,5%	8,5%	25,5%	62,5%
RSZ-Quote = Absolventen i.d. RSZ+2 / Absolventen insgesamt	-0,1%	11,7%	-1,2%	-0,3%	-2,0%	-1,1%	-23,0%	-2,6%	0,5%	2,7%	-4,3%	24,0%	1,4%	2,1%	-16,9%	1,9%
Absolventen je Prof. = Absolventen / Professoren (BVZÄ)	2,2%	1,6%	-0,9%	-5,1%	7,8%	7,6%	-19,1%	5,1%	13,7%	8,4%	10,4%	11,1%	2,1%	3,7%	22,3%	33,1%
2.2 Internationalität																
Studierende (ausl.)	11,3%	-11,1%	-5,8%	13,9%	18,9%	-3,5%	-10,0%	-4,3%	1,3%	-5,2%	1,8%	11,1%	-1,2%	14,6%	-3,5%	47,4%
Absolventen (ausl.) Ø 3 Jahre (TFH: keine Angaben 2000 u. 2001)	6,0%	-17,6%	19,0%	0,0%	0,0%	91,5%	-21,4%	7,2%	12,1%	100,0%	11,5%	-27,3%	21,6%	4,6%	12,5%	100,0%
3. Forschung																
Drittmittelausgaben insgesamt (in T€) (FHTW: ohne Sokrates-EU, ohne HWP)	6,3%	279,0%	-38,3%	0,9%	1,2%	-8,1%	-7,2%	4,0%	-33,5%	13,0%	28,7%	17,9%	115,5%	39,8%	18,7%	-14,1%
Drittmittelausgaben / Professor (BVZÄ) (in T€)	7,5%	300,4%	-43,4%	-2,6%	7,1%	-6,7%	-3,2%	4,0%	-34,6%	17,4%	26,8%	21,5%	116,3%	37,6%	15,9%	-9,7%
4. Gleichstellung																
Studierende (w)	5,6%	-5,3%	-0,3%	11,3%	7,3%	3,6%	10,1%	-0,4%	3,2%	4,6%	4,7%	7,9%	5,7%	5,2%	2,2%	-2,6%
Absolventen (w) (Ø 3 Jahre)	6,5%	9,5%	10,7%	3,3%	4,7%	7,2%	-16,4%	7,6%	17,1%	11,2%	12,0%	0,6%	3,8%	2,9%	40,1%	34,0%
Professoren (w) (BVZÄ)	4,8%	0,0%	18,7%	7,1%	0,0%	10,3%	8,7%	7,6%	16,7%	6,2%	5,2%	-4,0%	5,9%	2,0%	11,6%	12,5%
5. Einnahmen aus Weiterbildung																
Einnahmen aus Weiterbildung (in T€)	56,87%	30,6%	276,1%	105,2%	5,3%	26,7%	59,3%	44,9%	27,6%	9,4%	31,9%	2,8%	63,3%	12,8%	15,4%	41,0%
6. Verwirklichung des Strukturplans																
6.1 Stellen laut Strukturplan																
wissenschaftliches Personal	0,9%	0,0%	7,8%	0,7%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	2,4%	0,0%	4,0%	0,0%	4,8%	-18,8%
nichtwissenschaftliches Personal	-6,3%	2,5%	4,9%	-14,6%	-0,9%	1,3%	0,0%	3,6%	3,1%	-0,5%	2,2%	4,3%	1,4%	-0,4%	4,3%	0,0%
6.2 von den Stellen lt. Strukturplan strukturplanmäßig besetzte Stellen																
wissenschaftliches Personal	-2,9%	-5,3%	7,3%	-0,4%	-6,5%	-1,1%	-4,2%	5,8%	0,8%	-3,7%	1,5%	-2,9%	5,2%	-0,8%	3,6%	1,9%
nichtwissenschaftliches Personal	1,2%	3,8%	-2,3%	2,4%	0,0%	-2,0%	0,6%	16,7%	-4,3%	-2,4%	0,5%	6,5%	6,9%	-4,2%	3,3%	0,0%
6.3 Beschäftigte (BVZÄ)																
wissenschaftliches Personal	-1,2%	-5,3%	9,0%	0,8%	-4,1%	-1,3%	-4,2%	12,5%	-0,5%	-4,3%	0,2%	-2,9%	-3,8%	-0,6%	2,3%	-4,9%
nichtwissenschaftliches Personal	-0,9%	3,9%	8,1%	-2,7%	-1,5%	-0,6%	3,0%	9,7%	-3,2%	-0,6%	-2,0%	6,3%	-3,7%	-0,4%	-4,4%	0,0%
7. Struktur Studienangebot																
Zahl der angebotenen Studiengänge und Teilstudiengänge insgesamt	-7,4%	-50,0%	10,0%	3,1%	-14,6%	10,3%	0,0%	0,0%	24,2%	2,4%	6,3%	0,0%	18,2%	4,9%	4,8%	0,0%
Zahl der grundständigen Studiengänge und Teilstudiengänge	-6,8%	0,0%	33,3%	3,3%	-17,9%	11,6%	0,0%	25,0%	19,4%	3,1%	5,2%	0,0%	40,0%	2,7%	3,0%	0,0%
Zahl der Postgradualen- und Weiterbildungsstudiengänge	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	20,0%	150,0%	-14,3%	100,0%	0,0%	8,3%	0,0%	0,0%	25,0%	11,1%	0,0%

* Angaben der Hochschulen für 2003 z.T. vorläufig (Rundungsdifferenzen möglich)
BVZÄ = Beschäftigungsvollzeitaquivalente

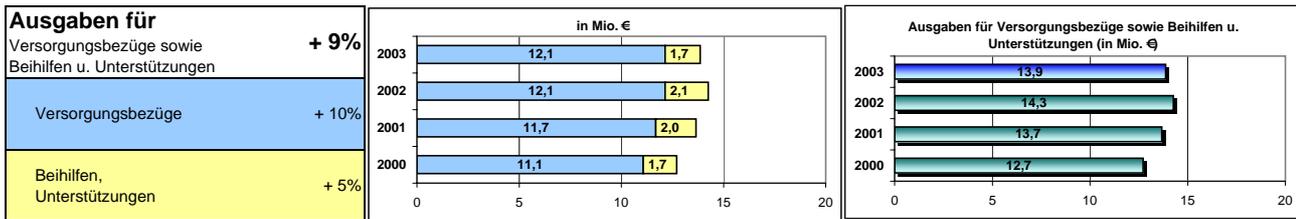
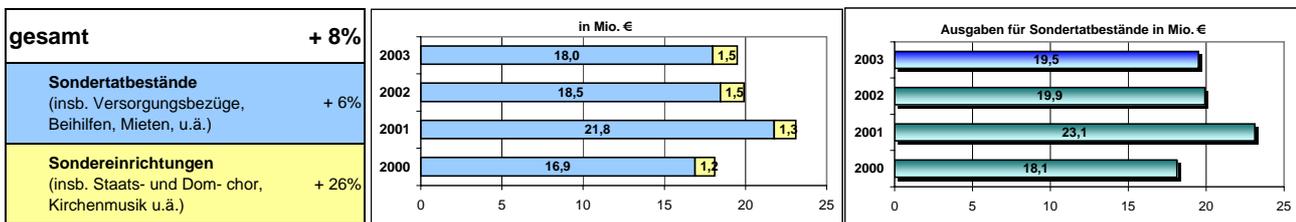
Entwicklung von Eckdaten der **Kunsthochschulen 2003 zu 2000** (UdK, KHB, HfM, HfS)

1. Entwicklung der Finanzausstattung 2003 vs. 2000

1.1 Zuschüsse gemäss Hochschulvertrag



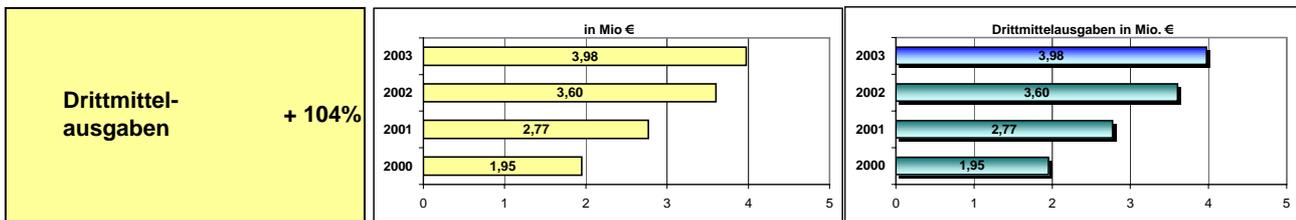
1.2 Ausgabenentwicklung für Sondertatbestände/-einrichtungen



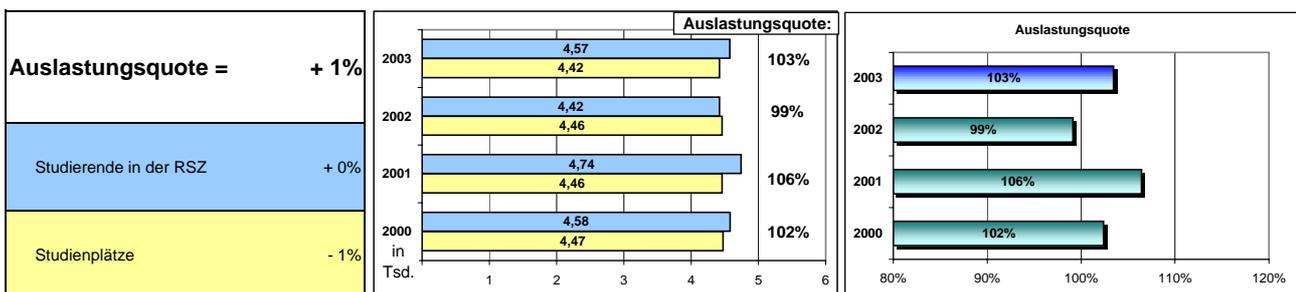
1.3 Entwicklung der Einnahmen aus Weiterbildung

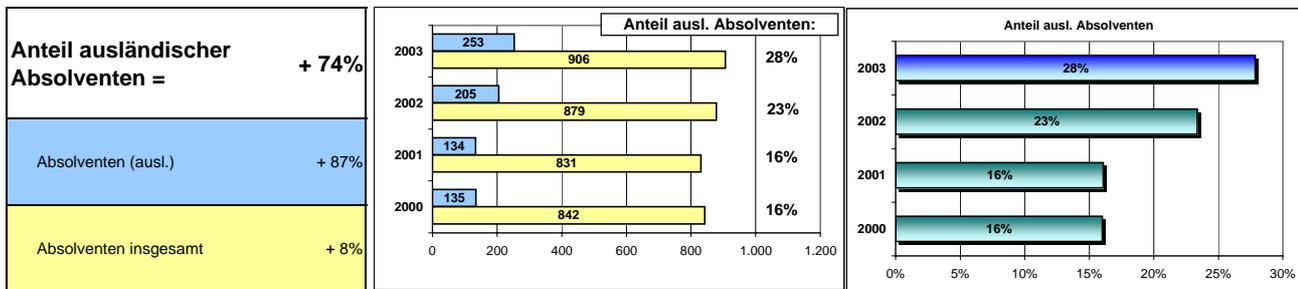
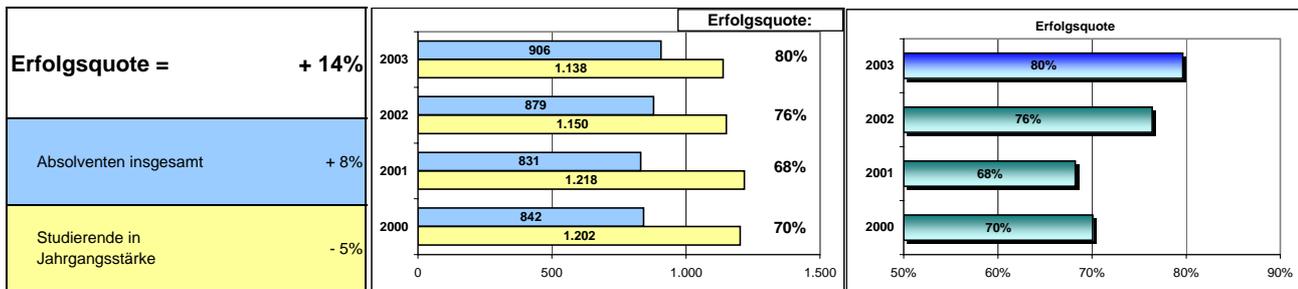
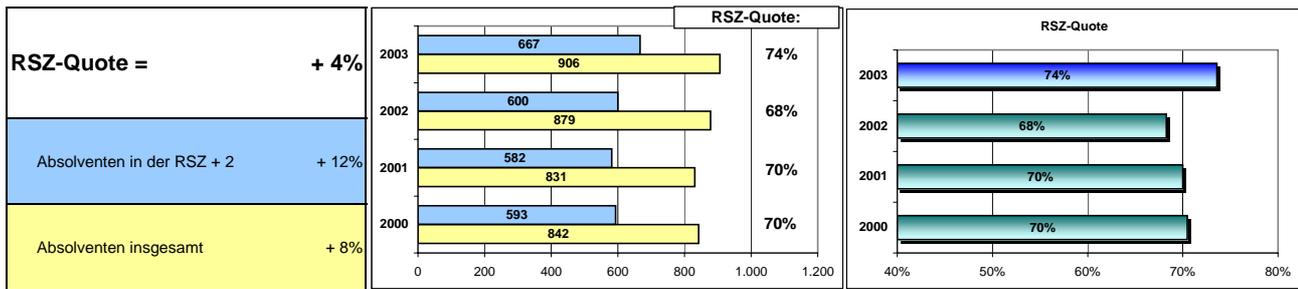
(erst in 2003 Einnahmen, vorher alle Jahre = 0)

1.4 Entwicklung der Drittmittelausgaben

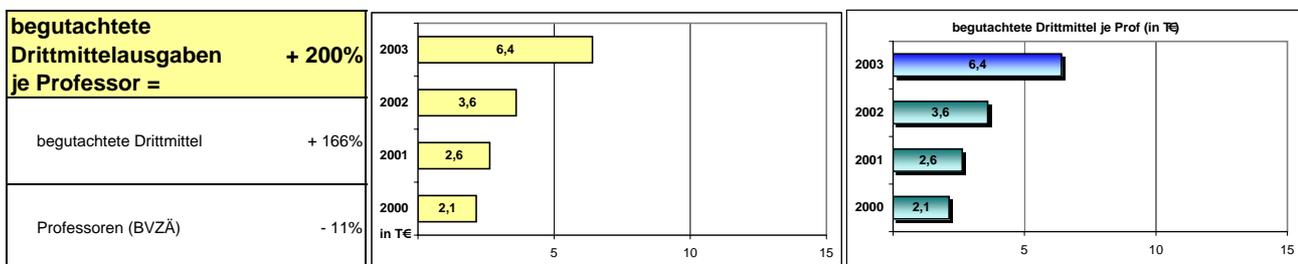
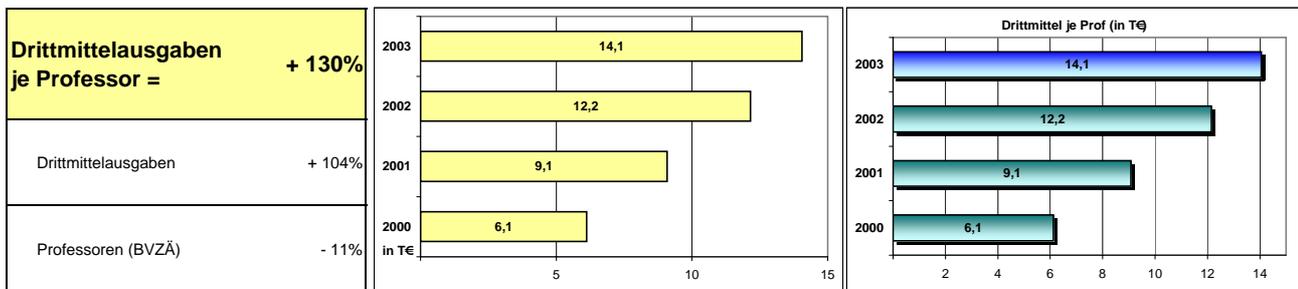


2. Entwicklung Eckdaten Lehre 2003 vs 2000

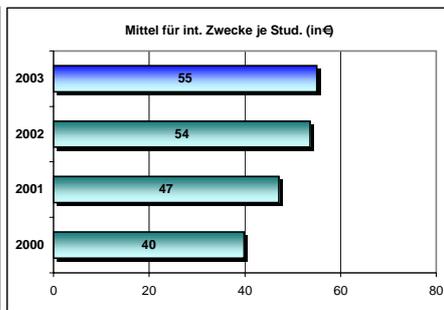
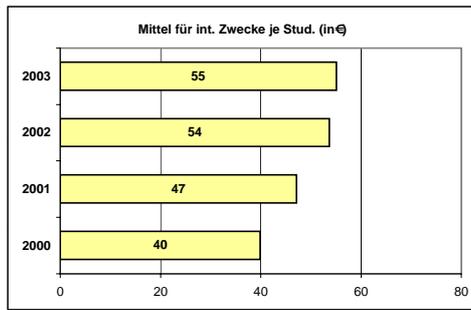




3. Entwicklung Eckdaten Forschung/Förd. wiss. Nachwuchs 2003 vs. 2000

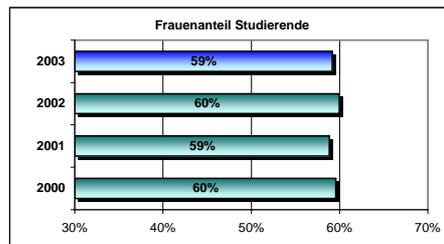
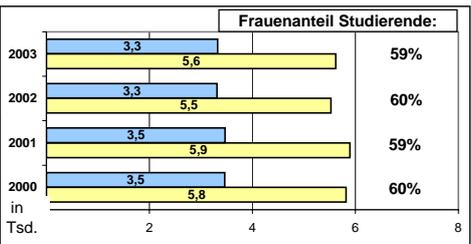


Erasmus- u. sonstg. Mittel für int. Zwecke je Studierendem	+ 38%
Erasmus- u. sonstg. Mittel für int. Zwecke (in €)	+ 33%
Studierende insgesamt	- 3%

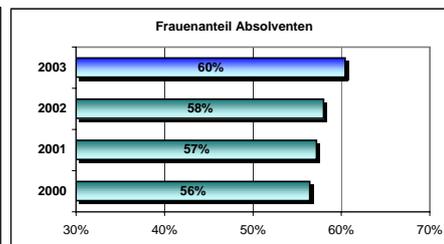
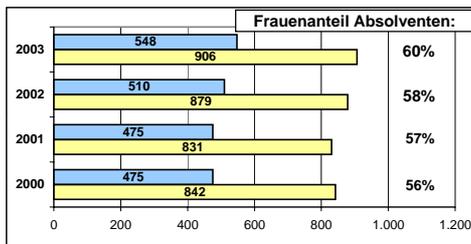


4. Gleichstellung

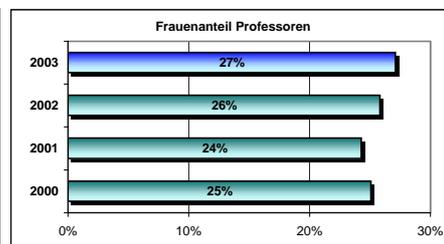
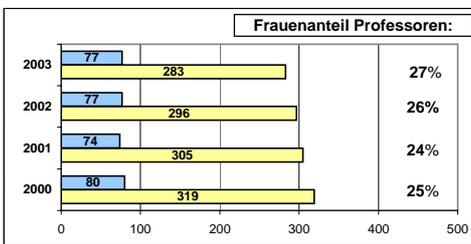
Frauenanteil Studierende	- 1%
Studierende (w)	- 4%
Studierende insgesamt	- 3%



Frauenanteil Absolventen	+ 7%
Absolventen (w)	+ 15%
Absolventen insgesamt	+ 8%



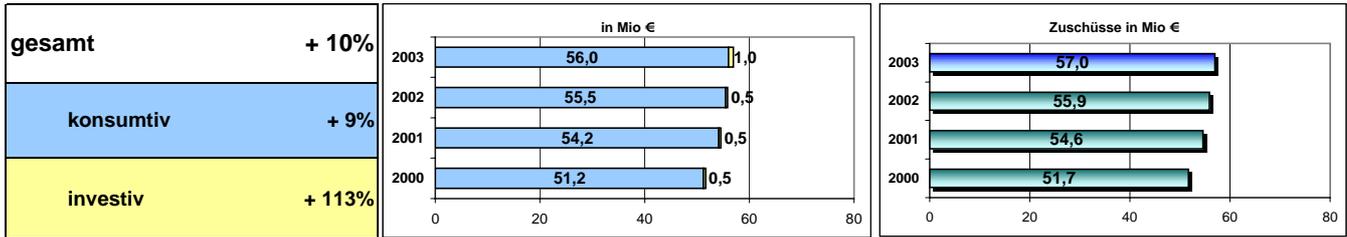
Frauenanteil Professoren	+ 8%
Professoren (w)	- 4%
Professoren insgesamt	- 11%



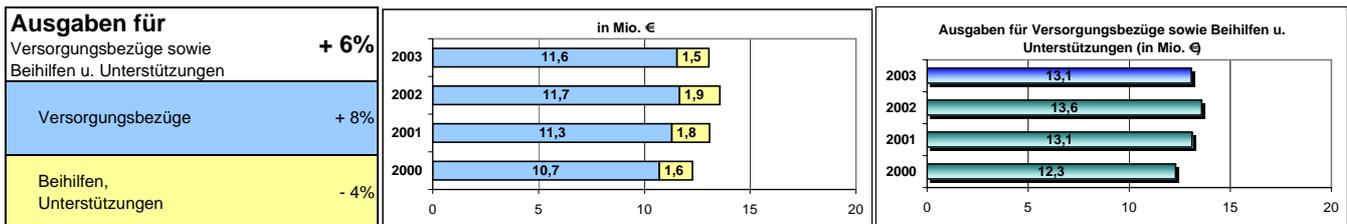
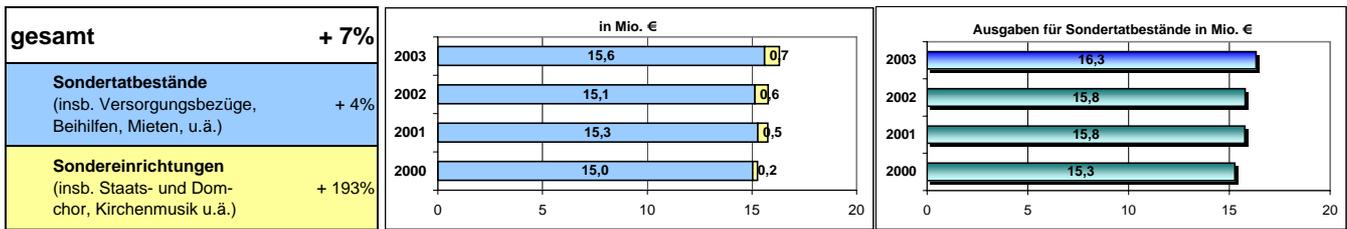
Entwicklung von Eckdaten der **Universität der Künste** 2003 zu 2000

1. Entwicklung der Finanzausstattung 2003 vs. 2000

1.1 Zuschüsse gemäss Hochschulvertrag



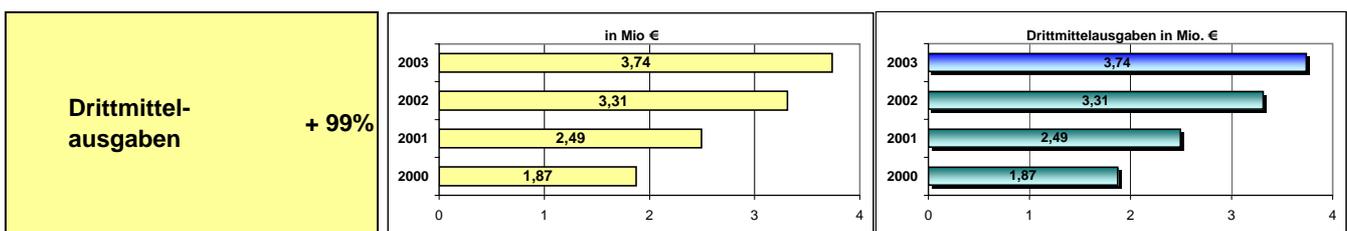
1.2 Ausgabenentwicklung für Sondertatbestände/-einrichtungen



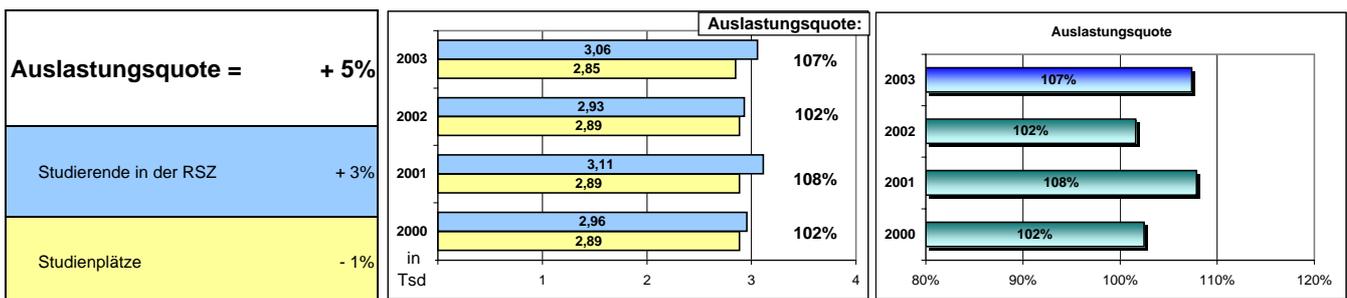
1.3 Entwicklung der Einnahmen aus Weiterbildung

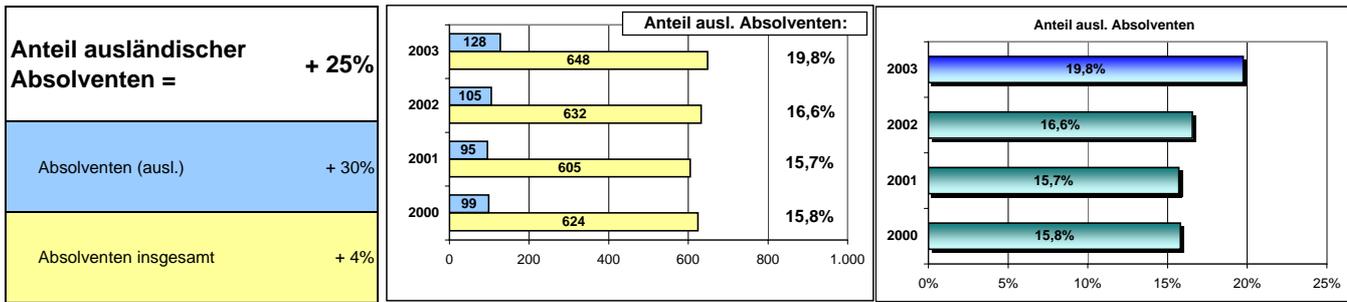
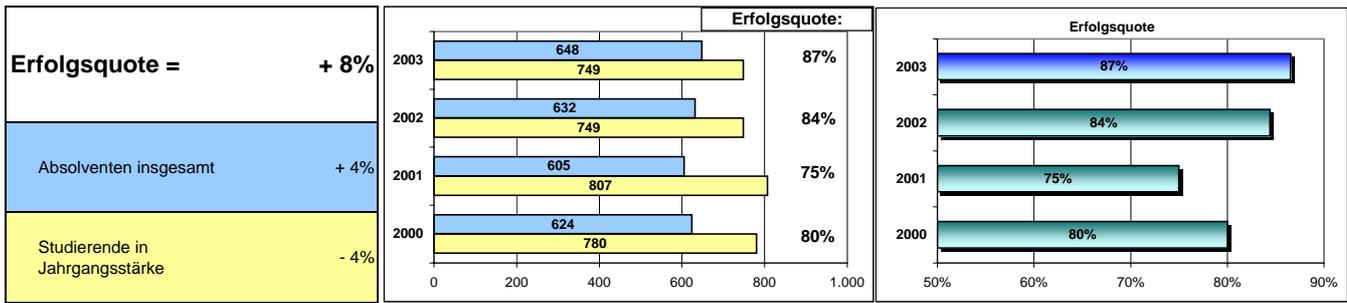
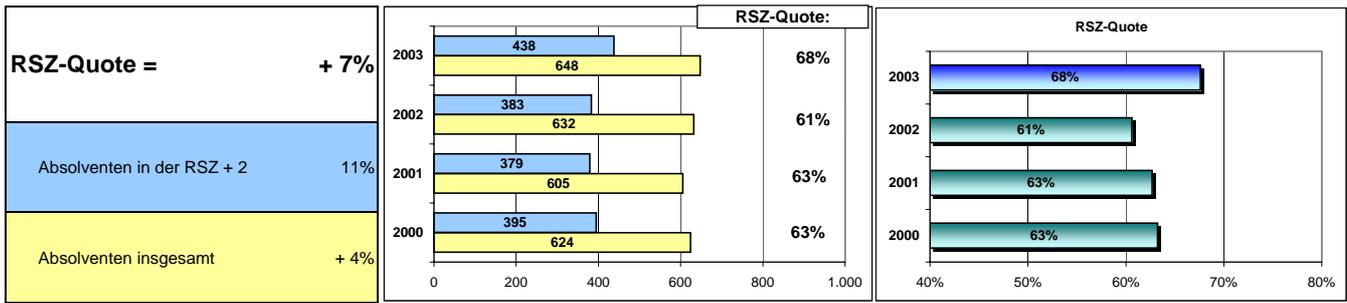
(erst in 2003 Einnahmen (109 Tsd€), vorher alle Jahre = 0)

1.4 Entwicklung der Drittmittelausgaben

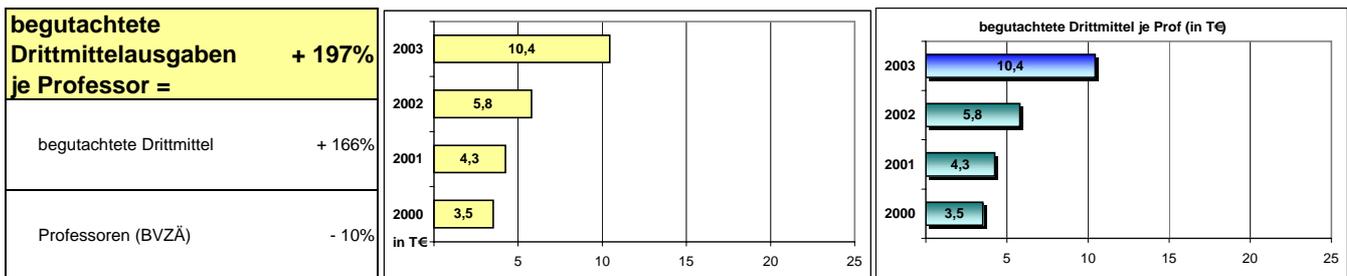
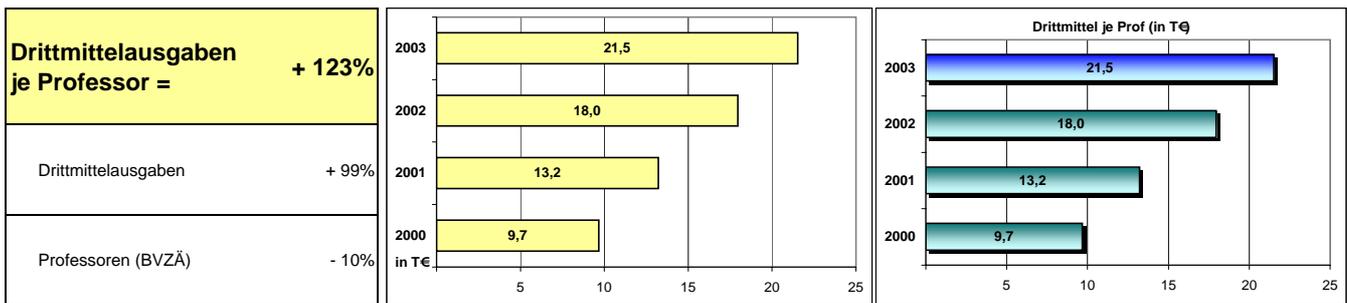


2. Entwicklung Eckdaten Lehre 2003 vs 2000

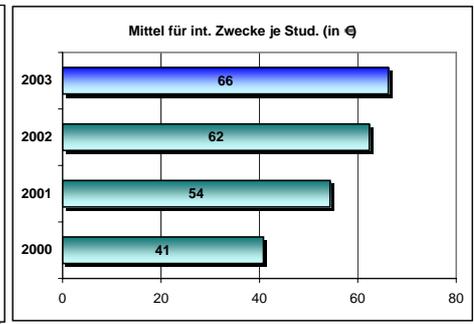
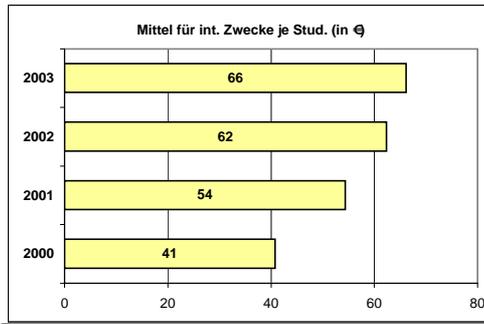




3. Entwicklung Eckdaten Forschung/Förd. wiss. Nachwuchs 2003 vs. 2000

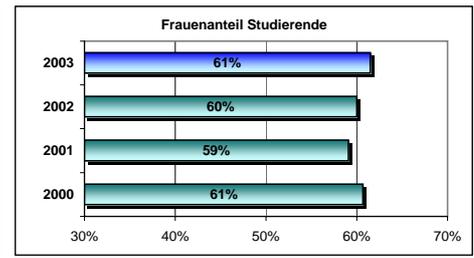
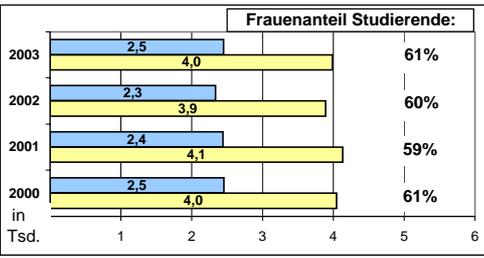


Erasmus- u. sonstg. Mittel für int. Zwecke je Studierendenem	+ 62%
Erasmus- u. sonstg. Mittel für int. Zwecke (in €)	+ 60%
Studierende insgesamt	- 1%

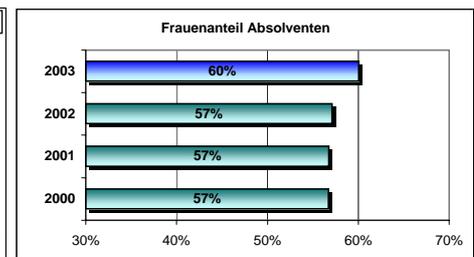
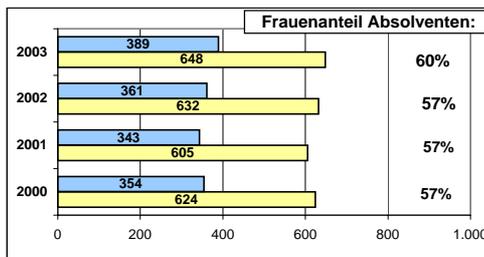


4. Gleichstellung

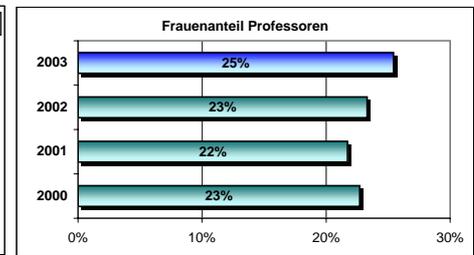
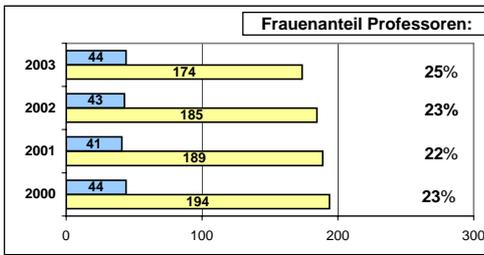
Frauenanteil Studierende	+ 1%
Studierende (w)	0%
Studierende insgesamt	- 1%



Frauenanteil Absolventen	+ 6%
Absolventen (w)	+ 10%
Absolventen insgesamt	+ 4%



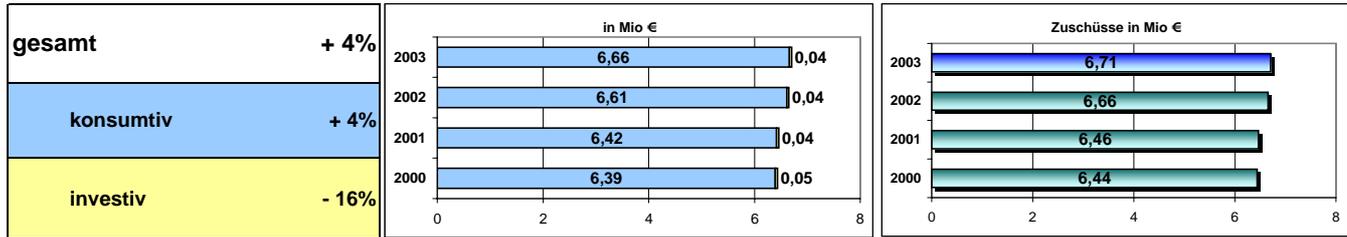
Frauenanteil Professoren	+ 12%
Professoren (w)	0%
Professoren insgesamt	- 10%



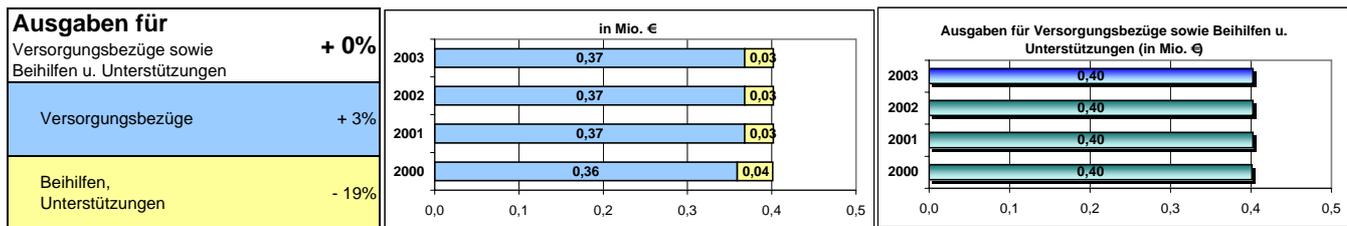
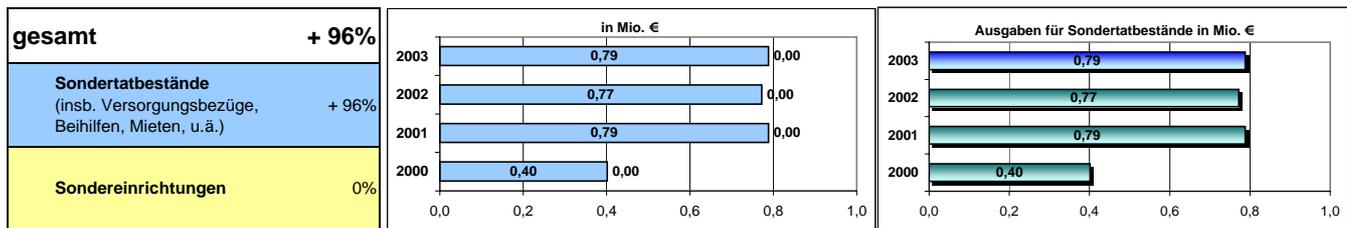
Entwicklung von Eckdaten der **Kunsthochschule Berlin-Weißensee** 2003 zu 2000

1. Entwicklung der Finanzausstattung 2003 vs. 2000

1.1 Zuschüsse gemäss Hochschulvertrag



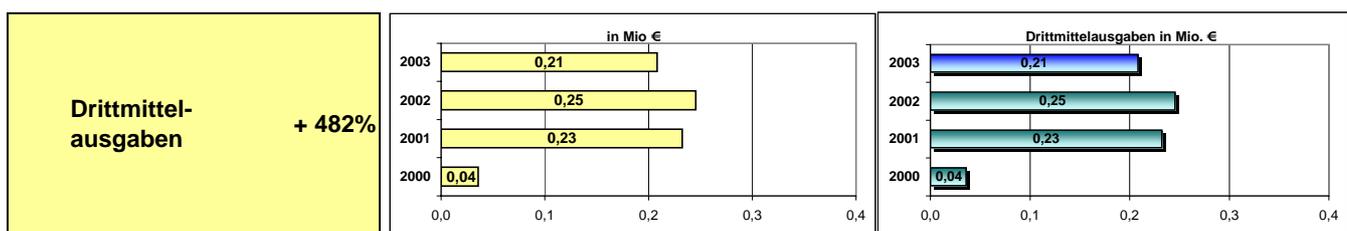
1.2 Ausgabenentwicklung für Sondertatbestände/-einrichtungen



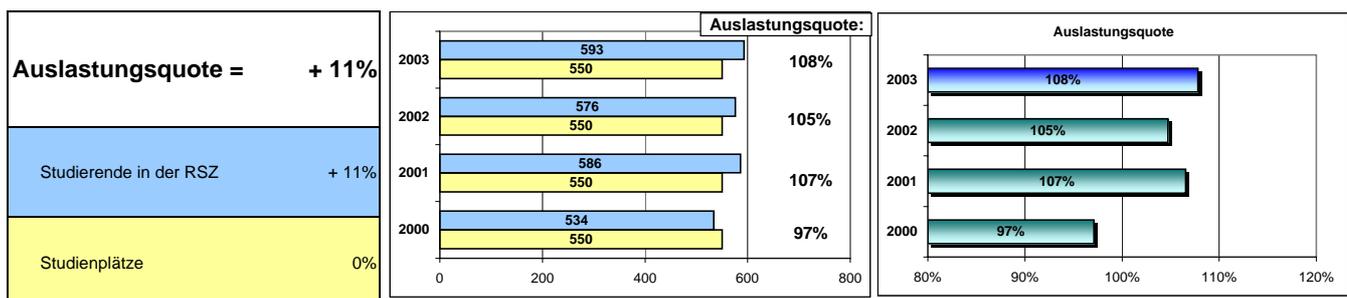
1.3 Entwicklung der Einnahmen aus Weiterbildung

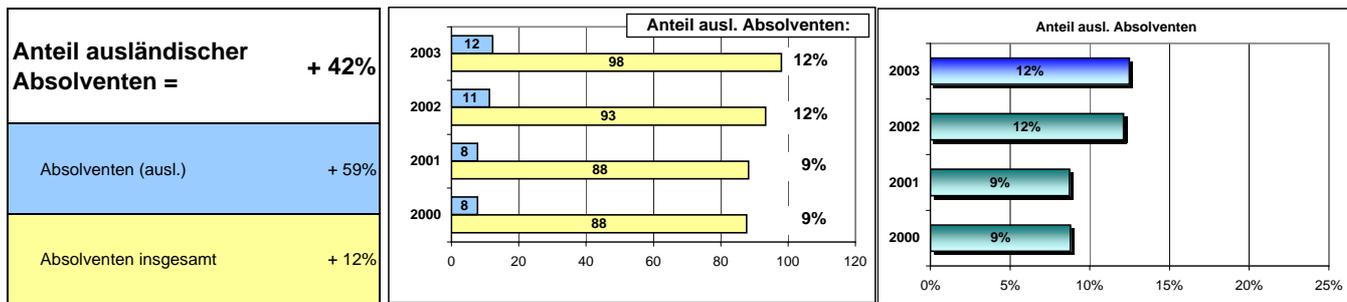
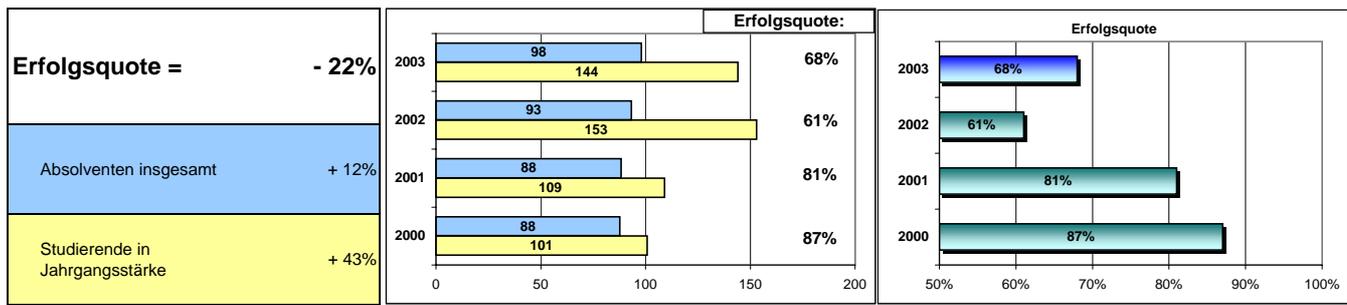
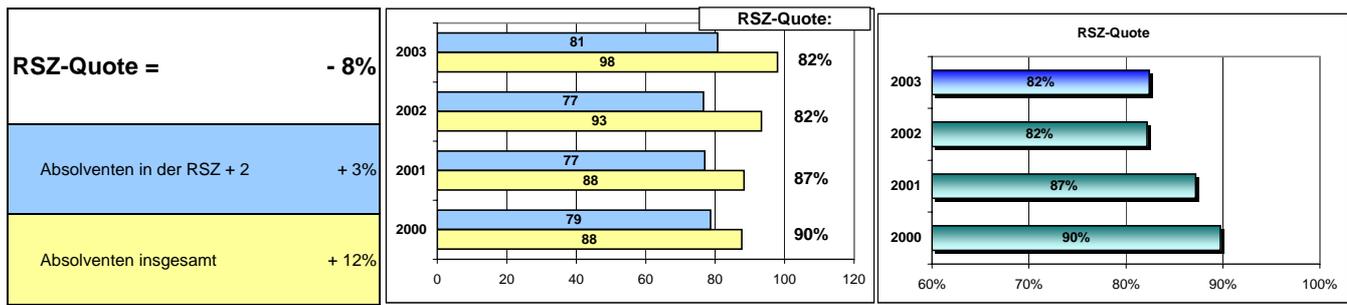
(alle Jahre = 0)

1.4 Entwicklung der Drittmittelausgaben

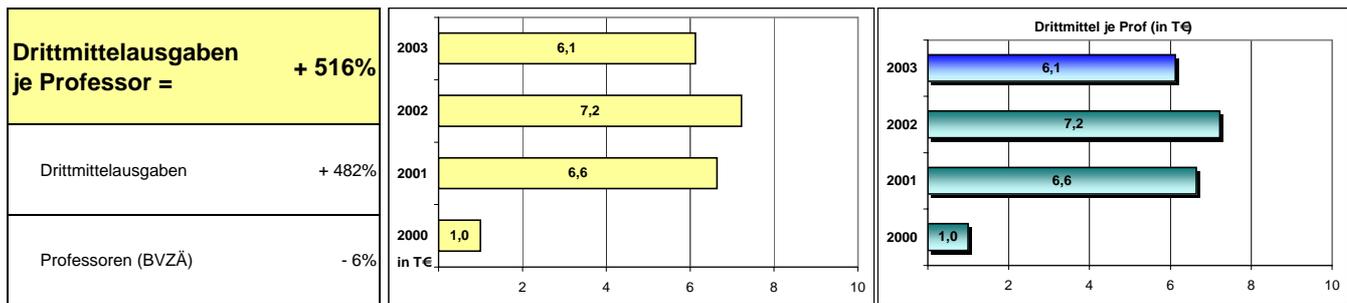


2. Entwicklung Eckdaten Lehre 2003 vs 2000

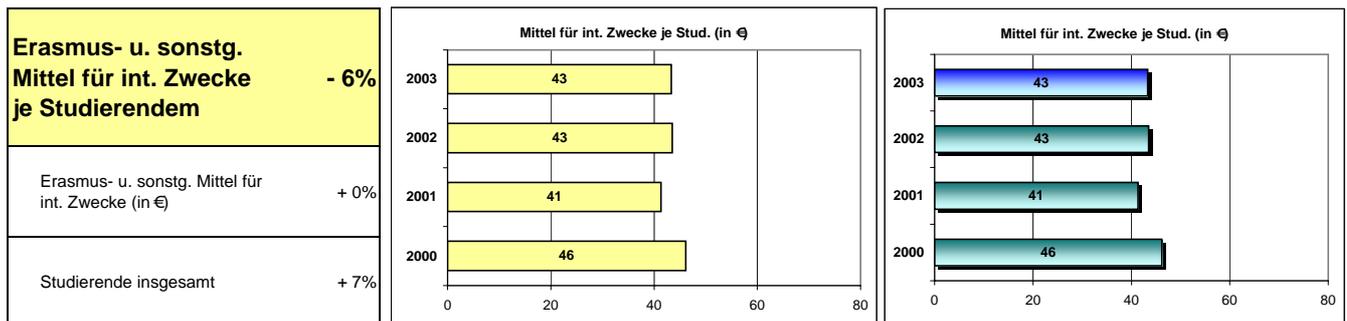




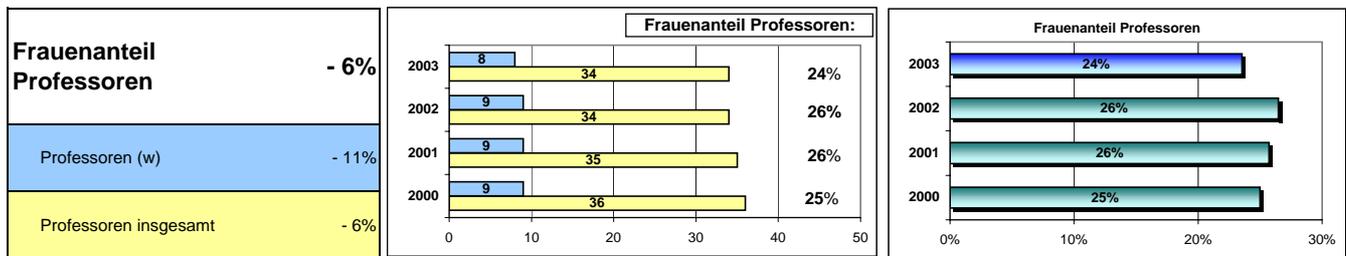
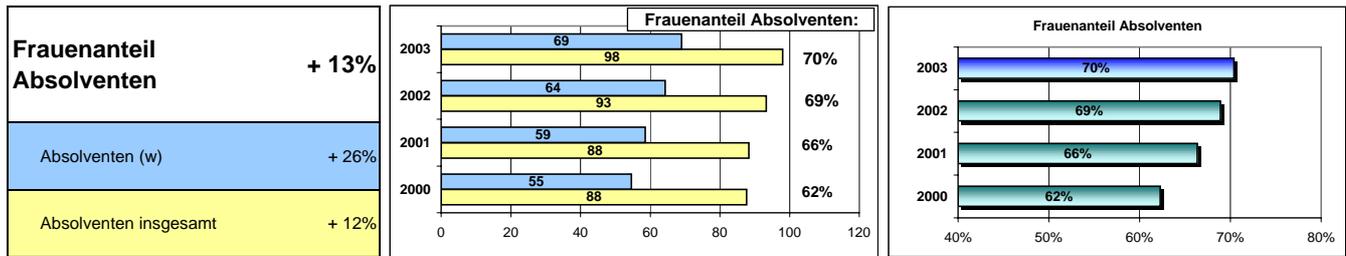
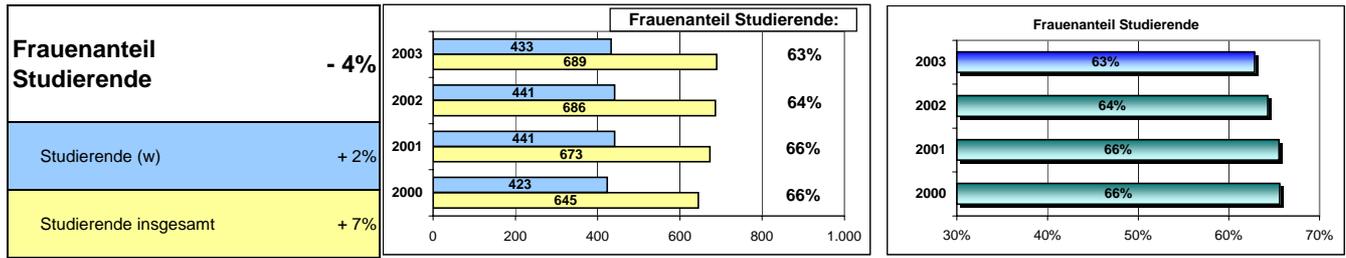
3. Entwicklung Eckdaten Forschung/Förd. wiss. Nachwuchs 2003 vs. 2000



(begutachtete Drittmittelausgaben je Professor = 0)



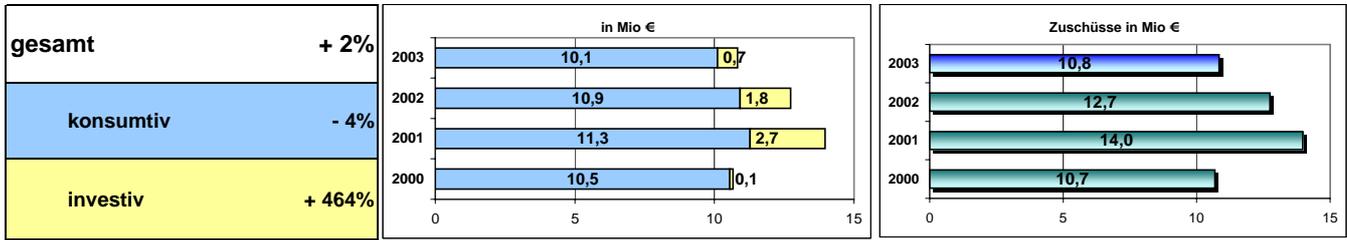
4. Gleichstellung



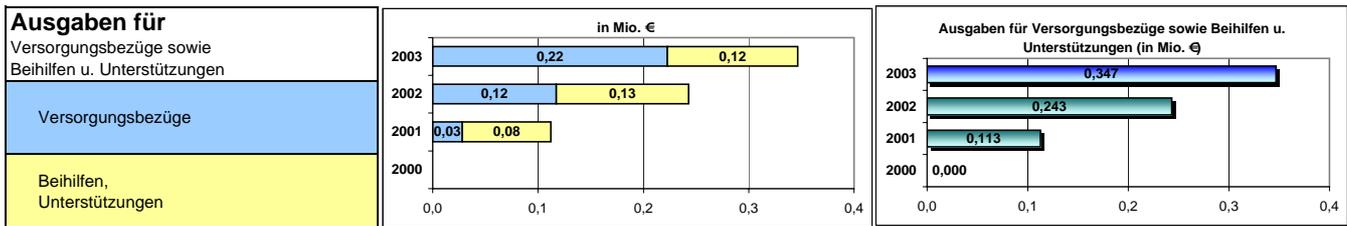
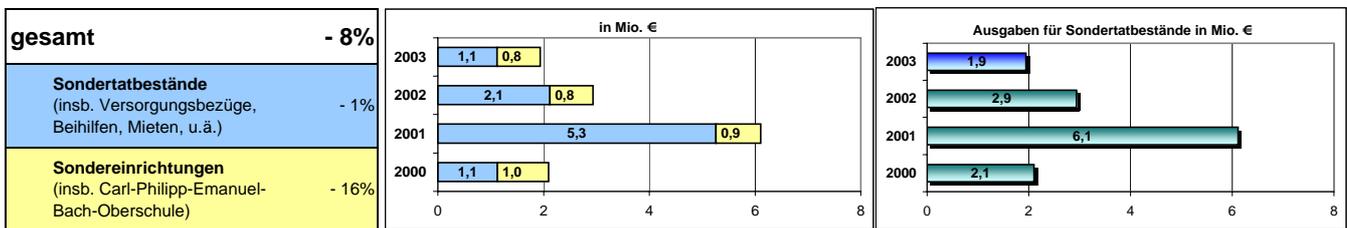
Entwicklung von Eckdaten der Hochschule für Musik 2003 zu 2000

1. Entwicklung der Finanzausstattung 2003 vs. 2000

1.1 Zuschüsse gemäss Hochschulvertrag



1.2 Ausgabenentwicklung für Sondertatbestände/-einrichtungen



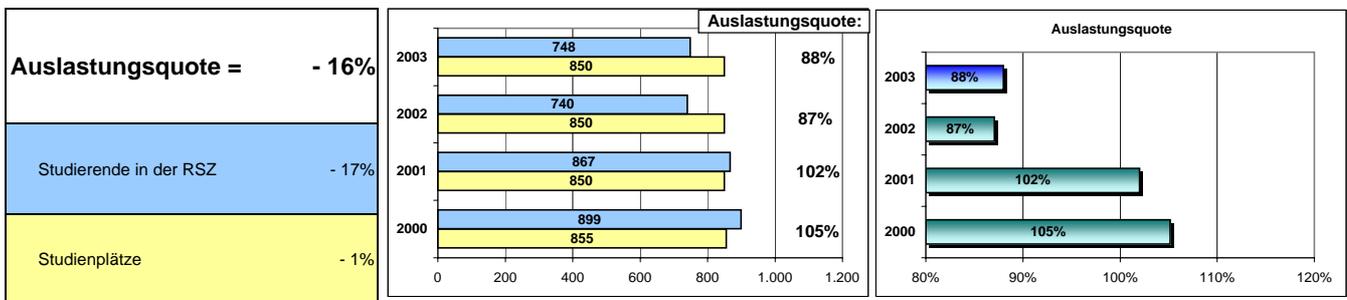
1.3 Entwicklung der Einnahmen aus Weiterbildung

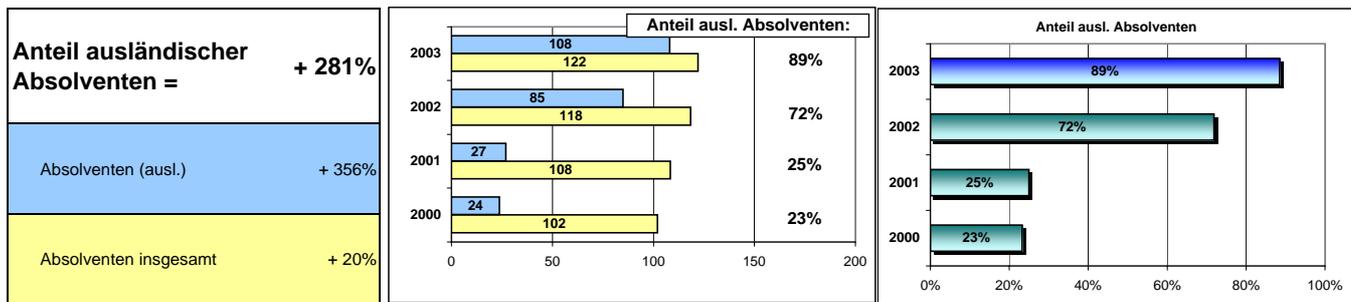
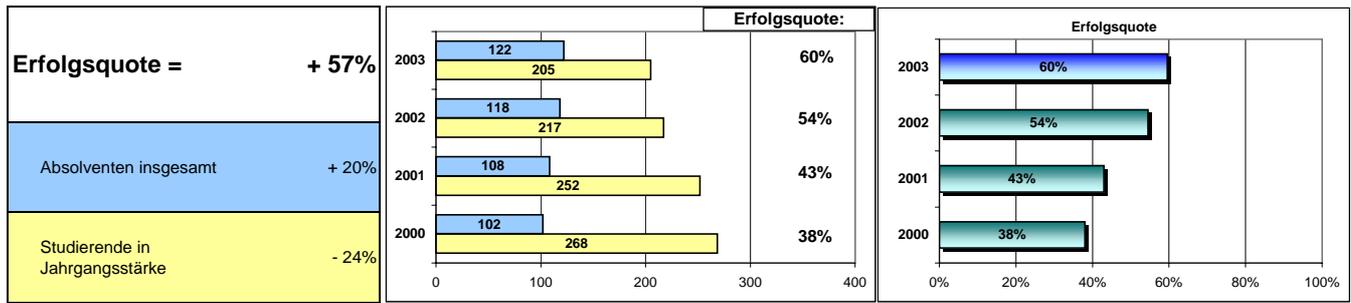
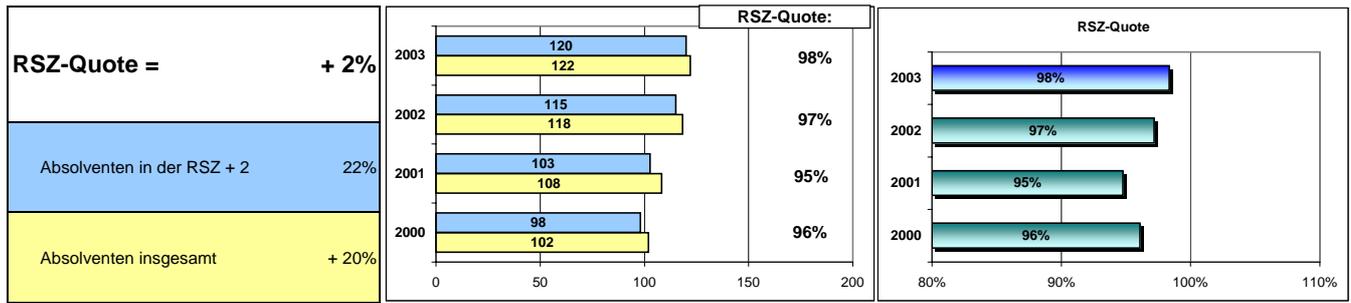
(alle Jahre = 0)

1.4 Entwicklung der Drittmittelausgaben

(alle Jahre = 0)

2. Entwicklung Eckdaten Lehre 2003 vs 2000

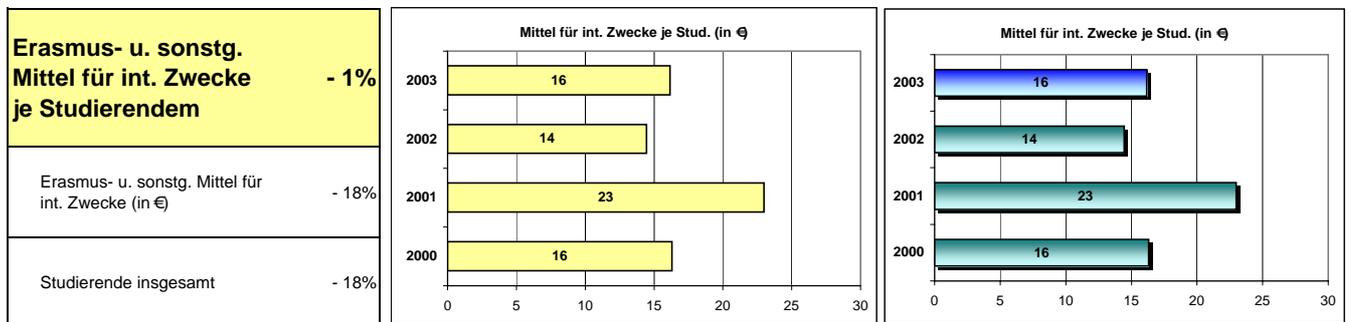




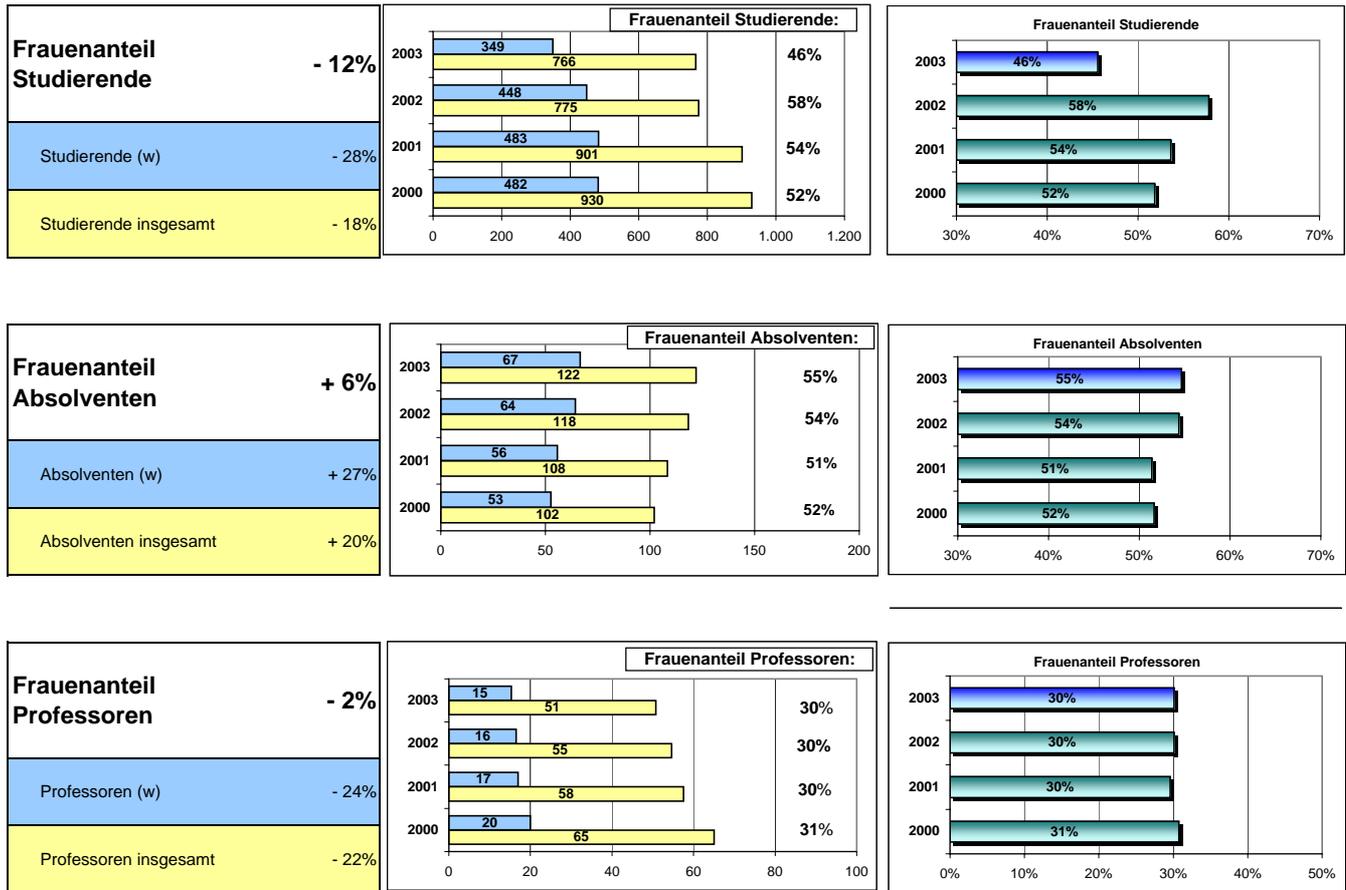
3. Entwicklung Eckdaten Forschung/Förd. wiss. Nachwuchs 2003 vs. 2000

(Drittmittelausgaben je Professor: alle Jahre = 0)

(begutachtete Drittmittelausgaben je Professor: alle Jahre = 0)



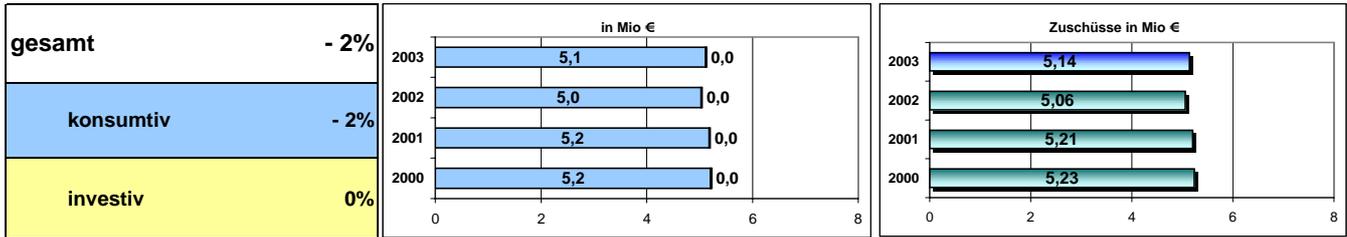
4. Gleichstellung



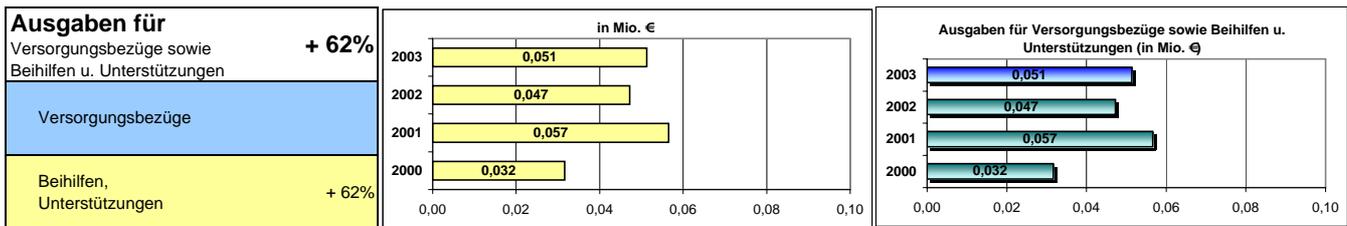
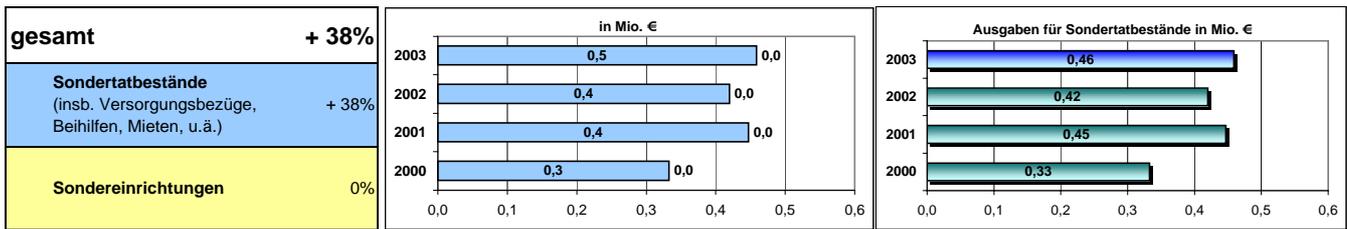
Entwicklung von Eckdaten der Hochschule für Schauspielkunst 2003 zu 2000

1. Entwicklung der Finanzausstattung 2003 vs. 2000

1.1 Zuschüsse gemäss Hochschulvertrag



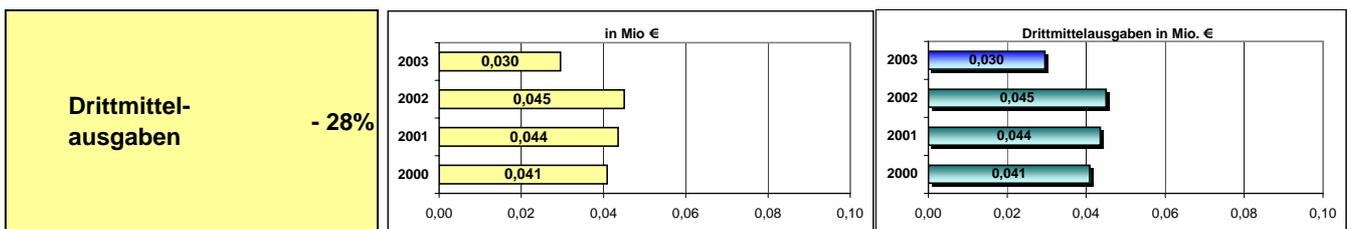
1.2 Ausgabenentwicklung für Sondertatbestände/-einrichtungen



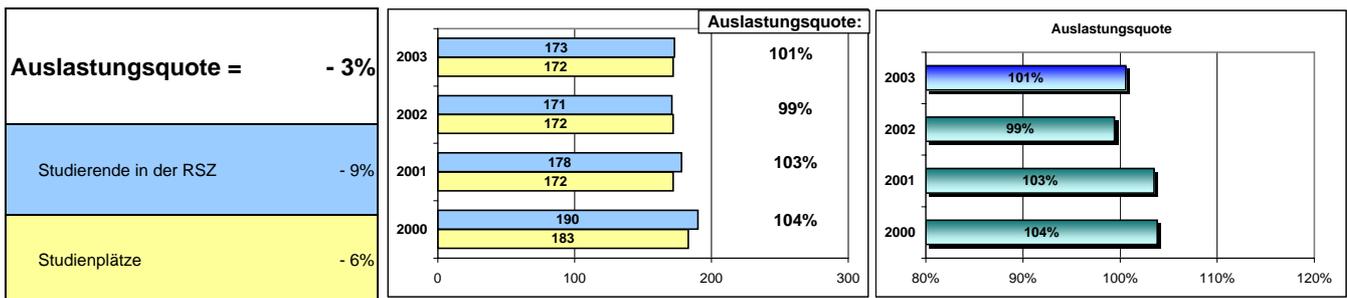
1.3 Entwicklung der Einnahmen aus Weiterbildung

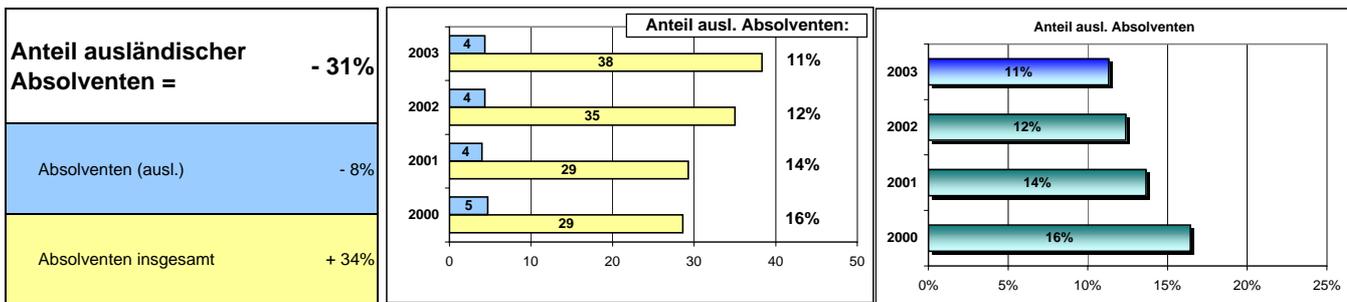
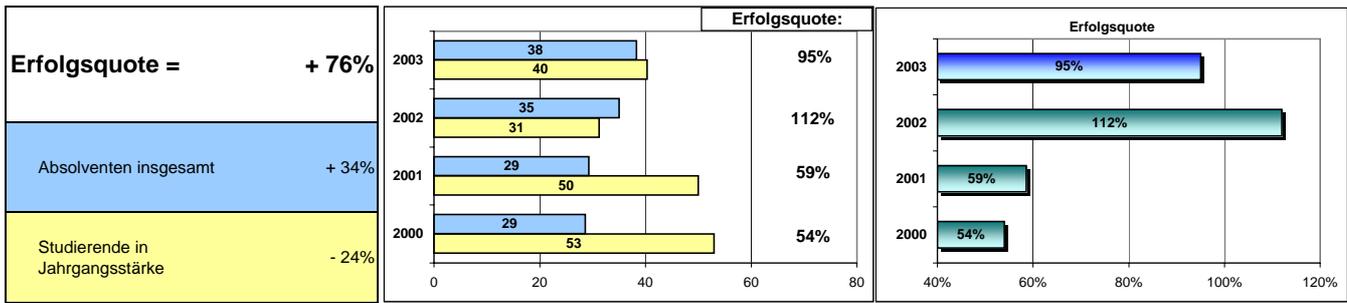
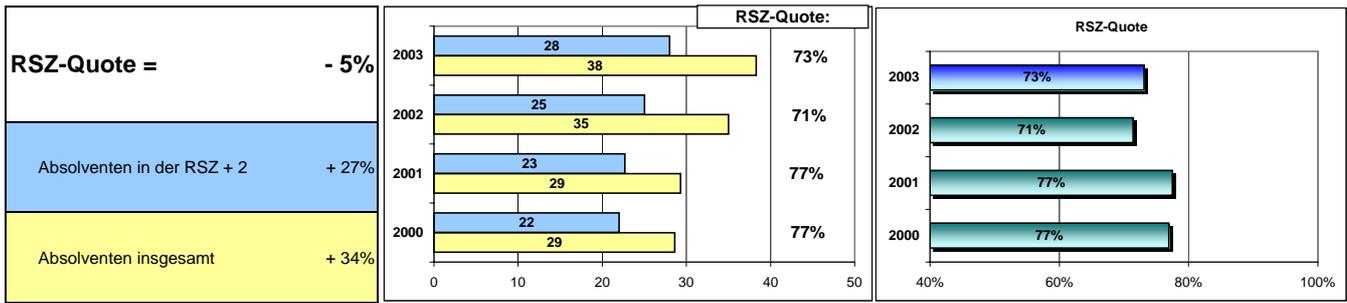
(alle Jahre = 0)

1.4 Entwicklung der Drittmittelausgaben

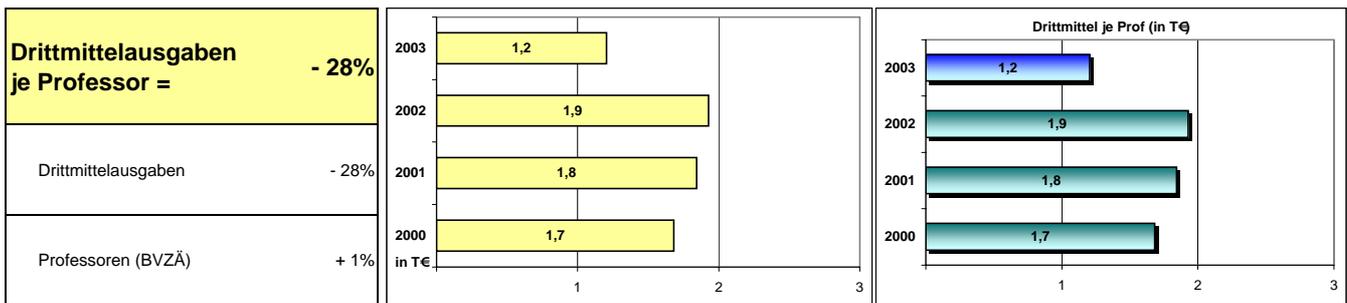


2. Entwicklung Eckdaten Lehre 2003 vs 2000

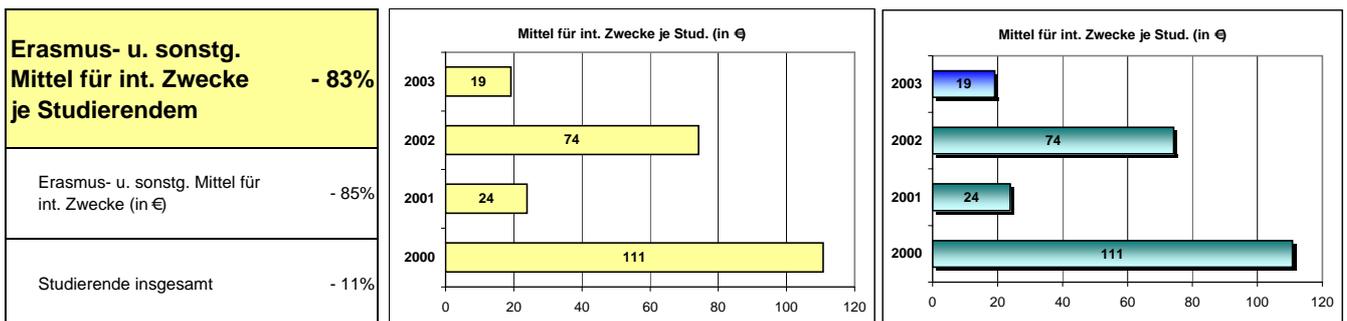




3. Entwicklung Eckdaten Forschung/Förd. wiss. Nachwuchs 2003 vs. 2000

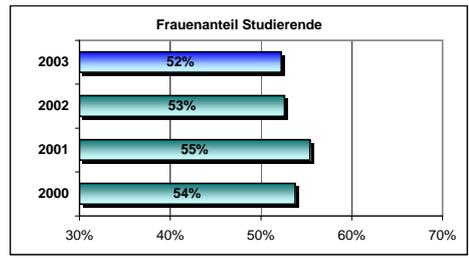
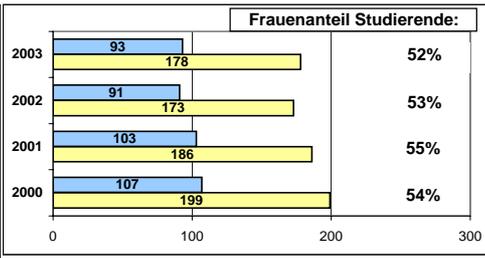


(begutachtete Drittmittelausgaben je Professor = 0)

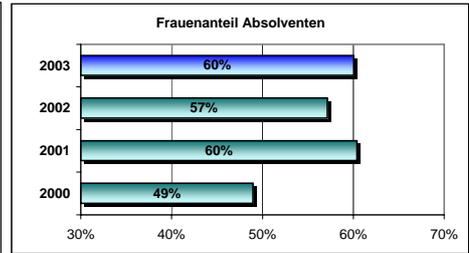
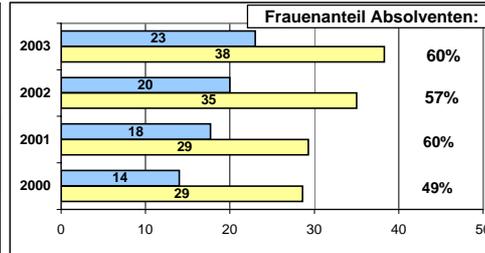


4. Gleichstellung

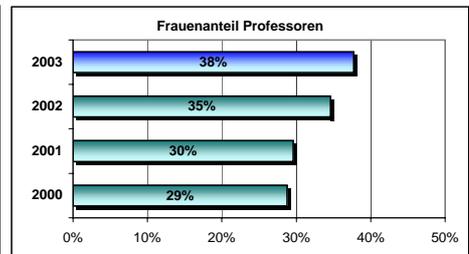
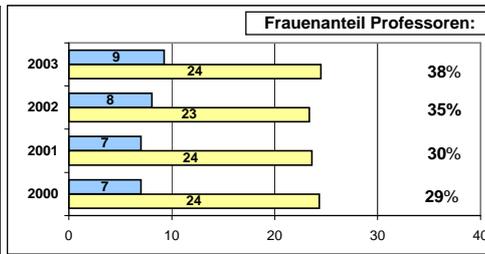
Frauenanteil Studierende	- 3%
Studierende (w)	- 13%
Studierende insgesamt	- 11%



Frauenanteil Absolventen	+ 23%
Absolventen (w)	+ 64%
Absolventen insgesamt	+ 34%



Frauenanteil Professoren	+ 31%
Professoren (w)	+ 32%
Professoren insgesamt	+ 1%



I. Eckdaten für Leistungsbereiche der KHS**	2000					2001					2002					2003				
	gesamt	UdK	KHB	HfM	HfS	gesamt	UdK	KHB	HfM	HfS	gesamt	UdK	KHB	HfM	HfS	gesamt	UdK	KHB	HfM	HfS
1. Finanzausstattung der Hochschulen gem. Hochschulverträgen (in T€)																				
1.1 Zuschüsse																				
konsumtiver Zuschuss	73.389	51.241	6.391	10.549	5.208	77.043	54.169	6.420	11.274	5.180	78.012	55.450	6.613	10.920	5.029	77.913	56.030	6.663	10.107	5.112
investiver Zuschuss	659	452	51	130	26	3.217	452	43	2.696	26	2.347	452	43	1.826	26	1.765	963	43	733	26
Versorgungsbezüge	11.071	10.712	359			11.689	11.293	368	28		12.145	11.660	368	117		12.141	11.550	368	223	
Beihilfen, Unterstützungen	1.653	1.579	42		32	1.980	1.805	34	84	57	2.127	1.919	34	126	47	1.729	1.519	34	124	51
2. Lehre																				
2.1 Ausbildung der Studierenden																				
Studierende insgesamt (Stand: WS)	5.818	4.044	645	930	199	5.892	4.132	673	901	186	5.526	3.892	686	775	173	5.618	3.985	689	766	178
Studienplätze (personalbezogen)	4.474	2.886	550	855	183	4.458	2.886	550	850	172	4.458	2.886	550	850	172	4.421	2.849	550	850	173
Studierende i.d. RSZ	4.580	2.957	534	899	190	4.744	3.113	586	867	178	4.419	2.932	576	740	171	4.573	3.059	593	748	173
Absolventen (Ø 3 Jahre)	842	624	88	102	29	831	605	88	108	29	879	632	93	118	35	906	648	98	122	38
Absolventen i.d. RSZ+2 (Ø 3 Jahre)	593	394,7	79	98	22	582	379,3	77	103	23	600	383,0	77	115	25	667	438	81	120	28
Auslastungsquote = Studierende i.d. RSZ / personalbezogene Studienplätze	1,02	1,02	0,97	1,05	1,04	1,06	1,08	1,07	1,02	1,03	0,99	1,02	1,05	0,87	0,99	1,03	1,07	1,08	0,88	1,01
Erfolgsquote = Zahl der Absolventen / Studierende in Jahrgangsstärke	0,70	0,80	0,87	0,38	0,54	0,68	0,75	0,81	0,43	0,59	0,76	0,84	0,61	0,54	1,12	0,80	0,87	0,68	0,60	0,95
RSZ-Quote = Absolventen i.d. RSZ+2 / Absolventen insgesamt	0,70	0,63	0,90	0,96	0,77	0,70	0,63	0,87	0,95	0,77	0,68	0,61	0,82	0,97	0,71	0,74	0,68	0,82	0,98	0,73
Absolventen je Prof. = Absolventen / Professoren (BVZÄ)	2,64	3,22	2,44	1,57	1,18	2,73	3,20	2,52	1,88	1,24	2,96	3,43	2,74	2,17	1,50	3,20	3,73	2,88	2,40	1,56
2.2 Internationalität																				
Studierende (ausl.)	1.073	682	69	288	34	1.156	718	93	320	25	1.170	711	103	340	16	1.223	779	120	307	17
Absolventen (ausl.) Ø 3 Jahre	135	98,7	8	24	5	134	95,0	8	27	4	205	104,7	11	85	4	253	128	12	108	4
3. Forschung																				
Drittmittelausgaben insgesamt (in T €)	1.951	1.874	36		41	2.770	2.494	232		43,6	3.603	3.313	246		45,0	3.976	3.737,9	208,3		29,5
Drittmittelausgaben / Professor (BVZÄ) (in T €)	6,11	9,67	0,99	0,00	1,68	9,08	13,21	6,64	0,00	1,84	12,15	17,96	7,22	0,00	1,93	14,05	21,52	6,13	0,00	1,21
4. Gleichstellung																				
Studierende (w)	3.465	2.453,0	423	482	107	3.468	2.441,0	441	483	103	3.315	2.335,0	441	448	91	3.325	2.450	433	349	93
Absolventen (w) (Ø 3 Jahre)	475	354,0	55	53	14	475	343,3	59	56	18	510	361,0	64	64	20	548	389	69	67	23
Professoren (w) (BVZÄ)	80	44,0	9,0	20,0	7,0	74,0	41,0	9,0	17	7,0	76,5	43,0	9,0	16	8,1	76,7	44,2	8,0	15,3	9,2
Mittelbau (w) (BVZÄ)	99	52,0	3,5	33,0	10,7	83,0	35,5	3,5	33	10,9	94,6	53,6	3,5	26	11,1	89,8	53,7	2,5	23,7	9,9
vergebene Lehraufträge	1.308	463,0	56,0	773,0	16,2	1.367,3	487,0	114,0	751	15,3	1.348,3	465,0	139,0	729	15,3	1.373,0	516,0	84,0	757	16,0
vergebene Lehraufträge (w)	463	191,0	20,0	244,0	7,6	471,0	199,0	27,0	238	7,0	476,9	185,0	55,0	231	5,9	481,5	200,0	33,0	243	5,5
5. Einnahmen aus Weiterbildung																				
Einnahmen aus Weiterbildung (in T €)	0	0				0	0				0	0				109	109			
6. Verwirklichung des Strukturplans																				
6.1 Stellen laut Strukturplan (UdK keine Angaben zu 2000; HfM keine Angaben zu 2000 u 2001)																				
wissenschaftliches Personal	100,75		51,0		49,8	416,9	316	51,0		49,75	518,6	316	49,0	108,41	45,00	514,1	316,17	49,00	103,92	45,00
nichtwissenschaftliches Personal	74,88		38,9		36,0	321,6	248	38,9		34,34	356,6	253	38,9	31,25	34,00	348,6	244,50	38,88	31,25	34,00
6.2 von den Stellen lt. Strukturplan strukturplanmäßig besetzte Stellen (UdK keine Angaben zu 2000; HfM keine Angaben zu 2000 u 2001)																				
wissenschaftliches Personal	91,91		48,00		43,91	314,43	224,84	47,00		42,59	418,46	228	46,00	103,18	41,20	394,74	221,08	42,50	89,76	41,40
nichtwissenschaftliches Personal	71,46		38,88		32,58	251,34	180,75	38,88		31,71	275,72	176	38,88	30,15	30,92	281,51	182,77	37,38	29,86	31,50
6.3 Beschäftigte (BVZÄ)																				
wissenschaftliches Personal	540	330	48,0	118,3	43,95	500,5	307,03	47,0	104,01	42,49	508,1	325,09	46,0	96,58	40,40	491,2	315,39	42,50	89,98	43,33
nichtwissenschaftliches Personal	369	259	38,9	36,5	34,60	347,6	240,87	38,9	34,16	33,65	334,9	232	38,9	32,56	31,53	334,3	230,86	37,38	32,01	34,02
7. Struktur Studienangebot																				
Zahl der angebotenen Studiengänge und Teilstudiengänge insgesamt	116	66	8	38	4	116	66	8	39	3	119	68	8	39	4	118	68	8	39	3
Zahl der grundständigen Studiengänge und Teilstudiengänge	68	37	4	23	4	68	37	4	24	3	69	37	4	24	4	68	37	4	24	3
Zahl der Postgradualen- und Weiterbildungsstudiengänge	43	24	4	15		43	24	4	15		45	26	4	15		45	26	4	15	

I. Eckdaten für Leistungsbereiche der KHS**	Veränderungen 2001 zu 2000 - in % -					Veränderungen 2002 zu 2001 - in % -					Veränderungen 2003 zu 2002 - in % -				
	gesamt	UdK	KHB	HfM	HfS	gesamt	UdK	KHB	HfM	HfS	gesamt	UdK	KHB	HfM	HfS
1. Finanzausstattung der Hochschulen gem. Hochschulverträgen (in T€)															
1.1 Zuschüsse															
konsumtiver Zuschuss	5,0%	5,7%	0,4%	6,9%	-0,5%	1,3%	2,4%	3,0%	-3,1%	-2,9%	-0,1%	1,0%	0,8%	-7,4%	1,7%
investiver Zuschuss	388,2%	0,0%	-15,0%	1976,0%	-1,2%	-27,1%	0,0%	-1,1%	-32,3%	0,0%	-24,8%	113,1%	0,0%	-59,9%	0,9%
Versorgungsbezüge	5,6%	5,4%	2,5%	100,0%	0,0%	3,9%	3,2%	0,0%	316,3%	0,0%	0,0%	-0,9%	0,0%	90,0%	0,0%
Beihilfen, Unterstützungen	19,8%	14,3%	-19,3%	100,0%	78,5%	7,4%	6,3%	-0,2%	49,3%	-16,5%	-18,7%	-20,8%	0,3%	-1,5%	8,6%
2. Lehre															
2.1 Ausbildung der Studierenden															
Studierende insgesamt (Stand: WS)	1,3%	2,2%	4,3%	-3,1%	-6,5%	-6,2%	-5,8%	1,9%	-14,0%	-7,0%	1,7%	2,4%	0,4%	-1,2%	2,9%
Studienplätze (personalbezogen)	-0,4%	0,0%	0,0%	-0,6%	-6,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	-0,8%	-1,3%	0,0%	0,0%	0,0%
Studierende i.d. RSZ	3,6%	5,3%	9,7%	-3,6%	-6,3%	-6,9%	-5,8%	-1,7%	-14,6%	-3,9%	3,5%	4,3%	3,0%	1,1%	1,2%
Absolventen (Ø 3 Jahre)	-1,3%	-3,0%	0,7%	6,2%	2,4%	5,7%	4,5%	5,7%	9,2%	19,5%	3,1%	2,5%	5,0%	3,1%	9,4%
Absolventen i.d. RSZ+2 (Ø 3 Jahre)	-2,0%	-3,9%	-2,2%	4,8%	3,2%	3,1%	1,0%	-0,4%	12,0%	10,1%	11,2%	14,4%	5,3%	4,3%	12,0%
Auslastungsquote = Studierende i.d. RSZ / personalbezogene Studienplätze	4,0%	5,3%	9,7%	-3,0%	-0,3%	-6,9%	-5,8%	-1,7%	-14,6%	-3,9%	4,4%	5,7%	3,0%	1,1%	1,2%
Erfolgsquote = Zahl der Absolventen / Studierende in Jahrgangsstärke	-2,6%	-6,3%	-6,7%	13,0%	9,3%	11,9%	12,5%	-24,7%	26,7%	89,8%	4,2%	2,5%	11,5%	9,3%	-15,1%
RSZ-Quote = Absolventen i.d. RSZ+2 / Absolventen insgesamt	-0,6%	-0,9%	-2,8%	-1,4%	0,7%	-2,5%	-3,3%	-5,8%	2,6%	-7,8%	7,8%	11,5%	0,3%	1,2%	2,3%
Absolventen je Prof. = Absolventen / Professoren (BVZÄ)	3,2%	-0,5%	3,6%	20,1%	5,5%	8,7%	6,9%	8,8%	14,9%	20,8%	8,1%	8,9%	5,0%	11,0%	4,3%
2.2 Internationalität															
Studierende (ausl.)	7,7%	5,3%	34,8%	11,1%	-26,5%	1,2%	-1,0%	10,8%	6,3%	-36,0%	4,5%	9,6%	16,5%	-9,7%	6,3%
Absolventen (ausl.) Ø 3 Jahre	-0,8%	-3,7%	0,0%	14,1%	-14,9%	53,6%	10,2%	46,8%	214,8%	8,3%	23,0%	22,3%	8,2%	27,1%	0,0%
3. Forschung															
Drittmittelausgaben insgesamt (in T€)	42,0%	33,1%	549,0%	0,0%	6,5%	30,1%	32,8%	5,7%	0,0%	3,4%	10,3%	12,8%	-15,2%	0,0%	-34,4%
Drittmittelausgaben / Professor (BVZÄ) (in T€)	48,6%	36,6%	567,5%	0,0%	9,6%	33,8%	35,9%	8,8%	0,0%	4,6%	15,6%	19,9%	-15,2%	0,0%	-37,5%
4. Gleichstellung															
Studierende (w)	0,1%	-0,5%	4,3%	0,2%	-3,7%	-4,4%	-4,3%	0,0%	-7,2%	-11,7%	0,3%	4,9%	-1,8%	-22,1%	2,2%
Absolventen (w) (Ø 3 Jahre)	0,0%	-3,0%	7,3%	5,7%	26,4%	7,2%	5,1%	9,7%	15,6%	13,0%	7,5%	7,8%	7,3%	3,6%	15,0%
Professoren (w) (BVZÄ)	-7,5%	-6,8%	0,0%	-15,0%	-0,1%	3,4%	4,9%	0,0%	-3,2%	15,6%	0,2%	2,7%	-11,1%	-7,2%	14,4%
Mittelbau (w) (BVZÄ)	-16,3%	-31,6%	0,0%	2,2%	0,0%	14,0%	50,8%	0,0%	-19,9%	1,2%	-5,0%	0,3%	-28,6%	-10,2%	-10,7%
vergebene Lehraufträge	4,5%	5,2%	103,6%	-2,8%	-5,6%	-1,4%	-4,5%	21,9%	-2,9%	-0,1%	1,8%	11,0%	-39,6%	3,8%	4,8%
vergebene Lehraufträge (w)	1,8%	4,2%	35,0%	-2,5%	-8,4%	1,3%	-7,0%	103,7%	-2,9%	-15,9%	1,0%	8,1%	-40,0%	5,2%	-6,2%
5. Einnahmen aus Weiterbildung															
Einnahmen aus Weiterbildung (in T€)	0	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	100,0%	100,0%	0,0%	0,0%	0,0%
6. Verwirklichung des Strukturplans															
6.1 Stellen laut Strukturplan (UdK keine Angaben zu 2000; HfM keine Angaben zu 2000 u 2001)															
wissenschaftliches Personal	313,8%		0,0%		0,0%	24,4%	0,0%	-3,9%	100,0%	-9,5%	-0,9%	0,0%	0,0%	-4,1%	0,0%
nichtwissenschaftliches Personal	329,5%		0,0%		-4,6%	10,9%	1,6%	0,0%	100,0%	-1,0%	-2,2%	-3,2%	0,0%	0,0%	0,0%
6.2 von den Stellen lt. Strukturplan strukturplanmäßig besetzte Stellen (UdK keine Angaben zu 2000; HfM keine Angaben zu 2000 u 2001)															
wissenschaftliches Personal	242,1%		-2,1%	0,0%	-3,0%	33,1%	1,4%	-2,1%	100,0%	-3,3%	-5,7%	-3,1%	-7,6%	-13,0%	0,5%
nichtwissenschaftliches Personal	251,7%		0,0%	0,0%	-2,7%	9,7%	-2,8%	0,0%	100,0%	-2,5%	2,1%	4,0%	-3,9%	-1,0%	1,9%
6.3 Beschäftigte (BVZÄ)															
wissenschaftliches Personal	-7,3%	-6,9%	-2,1%	-12,0%	-3,3%	1,5%	5,9%	-2,1%	-7,1%	-4,9%	-3,3%	-3,0%	-7,6%	-6,8%	7,2%
nichtwissenschaftliches Personal	-5,8%	-7,1%	0,0%	-6,4%	-2,7%	-3,6%	-3,7%	0,0%	-4,7%	-6,3%	-0,2%	-0,5%	-3,9%	-1,7%	7,9%
7. Struktur Studienangebot															
Zahl der angebotenen Studiengänge und Teilstudiengänge insgesamt	0,0%	0,0%	0,0%	2,6%	-25,0%	2,6%	3,0%	0,0%	0,0%	33,3%	-0,8%	0,0%	0,0%	0,0%	-25,0%
Zahl der grundständigen Studiengänge und Teilstudiengänge	0,0%	0,0%	0,0%	4,3%	-25,0%	1,5%	0,0%	0,0%	0,0%	33,3%	-1,4%	0,0%	0,0%	0,0%	-25,0%
Zahl der Postgradualen- und Weiterbildungsstudiengänge	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	4,7%	8,3%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%